UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X004762592
Digitized by Google

[illegible] ogle

Google

Friedrich von Schillers

ſämmtliche Werke.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF VA

Erſter Band.

Zweyte unveränderte Auflage.

Mit Königl. Sächſiſchem allergnädigſtem Privilegium gegen den Nachdruck und Verkauf der Nachdrücke.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1818.

Digitized by Google

Dupl

PT
R465
1818
v.1
Copy 1

Digitized by Google

Inhalt dieſes Bandes.

Nachrichten von Schillers Leben . . . . . Seite I

Plan dieſer Ausgabe der Schillerſchen Werke . . — LX

Gedichte der erſten Periode . . . . — LXI

Die Räuber; ein Schauſpiel . . . . . . — 93

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachrichten

von

Schillers Leben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachrichten
von
Schillers Leben *).

Die Sitte und Denkart des väterlichen Hauſes, in welchem Schiller die Jahre ſeiner Kindheit verlebte, war nicht begünſtigend für die frühzeitige Entwickelung vorhandener Fähigkeiten, aber für die Geſundheit der Seele von wohlthätigem Einfluſſe. Einfach und ohne vielſeitige Ausbildung, aber kraftvoll, gewandt und thätig für das praktiſche Leben, bieder und fromm war der Vater. Als Wundarzt ging er im Jahre 1745 mit einem Bayriſchen Huſaren-Regimente nach den Niederlanden, und der Mangel an hinlänglicher Beſchäftigung veranlaſſte ihn, bey dem damaligen Kriege ſich als Un-

*) Für die Zuverläſſigkeit dieſer Nachrichten bürgt der Appellationsrath Körner in Dresden, als ihr Verfaſſer. Seit dem Jahre 1785 gehörte er zu Schillers vertrauteſten Freunden, und wurde von mehrern Perſonen, die mit dem Verewigten in genaueſter Verbindung geweſen waren, durch ſchätzbare Beyträge unterſtützt. Nicht der kleinſte Umſtand iſt in dieſe Lebensbeſchreibung aufgenommen worden, der nicht auf Schillers eigene Aeußerungen, oder auf glaubwürdige Zeugniſſe ſich gründet.

terofficier gebrauchen zu laſſen, wenn kleine Comman=do's auf Unternehmungen ausgeſchickt wurden. Als nach Abſchluß des Aachner Friedens ein Theil des Regi=ments, bey dem er diente, entlaſſen wurde, kehrte er in ſein Vaterland, das Herzogthum Württemberg, zurück, erhielt dort Anſtellung, und war im Jahre 1757 Fähn=rich und Adjutant bey dem damaligen Regimente Prinz Louis. Dies Regiment gehörte zu einem Württembergi=ſchen Hülfs=Corps, das in einigen Feldzügen des ſie=benjährigen Krieges einen Theil der öſterreichiſchen Ar=mee ausmachte. In Böhmen erhielt dieſes Corps einen bedeutenden Verluſt durch eine heftige anſteckende Krank=heit, aber Schillers Vater erhielt ſich durch Mäßigkeit und viele Bewegung geſund, und übernahm in dieſem Falle der Noth jedes erforderliche Geſchäft, wozu er ge=braucht werden konnte. Er beſorgte die Kranken, als es an Wundärzten fehlte, und vertrat die Stelle des Geiſtlichen bey dem Gottesdienſte des Regiments durch Vorleſung einiger Gebete und Leitung des Geſangs.

Seit dem Jahre 1759 ſtand er bey einem andern Württembergiſchen Corps in Heſſen und Thüringen, und benutzte jede Stunde der Muße, um durch eignes Stu=dium, ohne fremde Beyhülfe, nachzuholen, was ihm in frühern Jahren, wegen ungünſtiger Umſtände, nicht gelehrt worden war. Mathematik und Philoſophie be=trieb er mit Eifer, und landwirthſchaftliche Beſchäfti=gungen hatten dabey für ihn einen vorzüglichen Reiz.

Digitized by Google

Eine Baumſchule, die er in Ludwigsburg anlegte, wo er nach beendigtem Kriege als Hauptmann im Quartier war, hatte den glücklichſten Erfolg. Dies veranlaßte den damaligen Herzog von Württemberg, ihm die Aufſicht über eine größere Anſtalt dieſer Art zu übertragen, die auf der Solitude, einem Herzoglichen Luſtſchloſſe, war errichtet worden. In dieſer Stelle befriedigte er vollkommen die von ihm gehegten Erwartungen, war geſchätzt von ſeinem Fürſten, und geachtet von allen, die ihn kannten, erreichte ein hohes Alter, und hatte noch die Freude, den Ruhm ſeines Sohnes zu erleben. Ueber dieſen Sohn findet ſich folgende Stelle in einem noch vorhandenen eigenhändigen Aufſatze des Vaters:

„Und du Weſen aller Weſen! Dich hab' ich nach „der Geburt meines einzigen Sohnes gebeten, daß „du demſelben an Geiſtesſtärke zulegen möchteſt, „was ich aus Mangel an Unterricht nicht erreichen „konnte, und du haſt mich erhört. Dank dir, gü„tigſtes Weſen, daß du auf die Bitten der Sterb„lichen achteſt! — “

Schillers Mutter wird von zuverläſſigen Perſonen als eine anſpruchloſe, aber verſtändige und gutmüthige Hausfrau beſchrieben. Gatten und Kinder liebte ſie zärtlich, und die Innigkeit ihres Gefühls machte ſie ihrem Sohne ſehr werth. Zum Leſen hatte ſie wenig Zeit, aber Utz und Gellert waren ihr lieb, beſonders als geiſtliche Dichter. — Von ſolchen Aeltern wurde Johann

Chriſtoph Friedrich Schiller am 10. November 1759 zu Marbach, einem Württembergiſchen Städtchen am Neckar, geboren. Einzelne Züge, deren man ſich aus ſeinen früheſten Jahren erinnert, waren Beweiſe von Weichheit des Herzens, Religioſität, und ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit. Den erſten Unterricht erhielt er von dem Pfarrer Moſer in Lorch, einem Württembergiſchen Grenzdorfe, wo Schillers Aeltern von 1765 an drey Jahre lang ſich aufhielten. Der Sohn dieſes Geiſtlichen, ein nachheriger Prediger, war Schillers erſter Jugendfreund, und dies erweckte bey ihm wahrſcheinlicher Weiſe die nachherige Neigung zum geiſtlichen Stande.

Die Schillerſche Familie zog im Jahre 1768 wieder nach Ludwigsburg. Dort ſahe der neunjährige Knabe zum erſtenmale ein Theater, und zwar ein ſo glänzendes, wie es die Pracht des Hofes unter des Herzog Carls Regierung erforderte. Die Wirkung war mächtig, es eröffnete ſich ihm eine neue Welt, auf die ſich alle ſeine jugendlichen Spiele bezogen, und Plane zu Trauerſpielen beſchäftigten ihn ſchon damals, aber ſeine Neigung zum geiſtlichen Stande verminderte ſich nicht.

Bis zum Jahre 1773 erhielt er ſeinen Unterricht in einer öffentlichen größern Schule zu Ludwigsburg, und auf dieſe Zeit erinnert ſich ein damaliger Mitſchüler ſeiner Munterkeit, ſeiner oft muthwilligen Laune und Keckheit, aber auch ſeiner edlen Denkart und ſeines Fleißes. Die guten Zeugniſſe ſeiner Lehrer machten den regieren-

Digitized by Google

den Herzog auf ihn aufmerkſam, der damals eine neue Erziehungsanſtalt mit großem Eifer errichtete, und unter den Söhnen ſeiner Officiere Zöglinge dafür ausſuchte.

Die Aufnahme in dieſes Inſtitut, die militäriſche Pflanzſchule auf dem Luſtſchloſſe Solitude und nachherige Carlsſchule zu Stuttgart, war eine Gnade des Fürſten, deren Ablehnung für Schillers Vater allerdings bedenklich ſeyn mußte. Gleichwol eröffnete dieſer dem Herzoge freymüthig die Abſicht, ſeinen Sohn einem Stande zu widmen, zu welchem er bey der neuen Bildungsanſtalt nicht vorbereitet werden konnte. Der Herzog war nicht beleidigt, aber verlangte die Wahl eines andern Studiums. Die Verlegenheit war groß in Schillers Familie; ihm ſelbſt koſtete es viel Ueberwindung, ſeine Neigung den Verhältniſſen ſeines Vaters aufzuopfern, aber endlich entſchied er ſich für das juriſtiſche Fach, und wurde im Jahre 1773 in das neue Inſtitut aufgenommen. Noch im folgenden Jahre, als jeder Zögling ſeine eigene Character-Schilderung aufſetzen mußte, wagte Schiller das Geſtändniß:

„daß er ſich weit glücklicher ſchätzen würde, wenn
„er dem Vaterlande als Gottesgelehrter dienen
„könnte.“

Auch ergriff er im Jahre 1775 eine Gelegenheit, wenigſtens das juriſtiſche Studium, das für ihn nichts Anziehendes hatte, aufzugeben. Es war bey dem Inſtitute eine neue Lehr-Anſtalt für künftige Aerzte errichtet wor-

Digitized by Google

den, der Herzog ließ jedem Zöglinge die Wahl, von dieſer Anſtalt Gebrauch zu machen, und Schiller benutzte dieſe Aufforderung.

Auf der Carls-Schule war es, wo ſeine früheſten Gedichte entſtanden. Ein Verſuch, das Eigenthümliche dieſer Producte aus damaligen äußern Urſachen vollſtändig zu erklären, wäre ein vergebliches Bemühen. Von dem, was die Richtung eines ſolchen Geiſtes beſtimmte, blieb natürlicher Weiſe vieles verborgen, und nur folgende bekannt gewordene Umſtände verdienen in dieſer Rückſicht bemerkt zu werden.

Deutſche Dichter zu leſen gab es auf der Carls-Schule, ſo wie auf den meiſten damaligen Unterrichts-Anſtalten in Deutſchland, wenig Gelegenheit. Schiller blieb daher noch unbekannt mit einem großen Theile der vaterländiſchen Literatur, aber deſto vertrauter wurde er mit den Werken einiger Lieblinge. Klopſtock, Utz, Leſſing, Goethe und von Gerſtenberg waren die Freunde ſeiner Jugend.

Auf dem deutſchen Parnaß begann damals ein neues Leben. Die beſten Köpfe empörten ſich gegen den Deſpotismus der Mode und gegen das Streben nach kalter Eleganz. Kräftige Darſtellung der Leidenſchaft und des Characters, tiefe Blicke in das Innere der Seele, Reichthum der Phantaſie und der Sprache ſollten allein den Werth des Dichters begründen. Unabhängig von allen äußern Umgebungen, ſollte er als ein Weſen aus

einer höhern Welt erſcheinen, unbekümmert, ob er früher oder ſpäter bey ſeinen Zeitgenoſſen eine würdige Aufnahme finden werde. Nicht durch fremden Einfluß, ſondern allein durch ſich ſelbſt ſollte die deutſche Dichtkunſt ſich aus ihrem Innern entwickeln. Beyſpiele einer ſolchen Denkart mußten einen Jüngling von Schillers Anlagen mächtig ergreifen. Daher beſonders ſeine Begeiſterung für Goethens Götz von Berlichingen und Gerſtenbergs Ugolino. Später wurde er auf Shakeſpear aufmerkſam gemacht, und dies geſchah durch ſeinen damaligen Lehrer, den jetzigen Prälat Abel in Schönthal, der überhaupt ſich um ihn mehrere Verdienſte erwarb. Mit dem Dichter Schubart war Schiller in keiner weitern Verbindung, als daß er ihn einmal auf der Feſtung Hohenaſperg, aus Theilnehmung an ſeinem Schickſale, beſuchte.

Ein epiſches Gedicht, Moſes, gehört zu Schillers früheſten Verſuchen vom Jahre 1773, und nicht lange nachher entſtand ſein erſtes Trauerſpiel: Cosmus von Medicis, im Stoffe ähnlich mit Leiſewitzens Julius von Tarent. Einzelne Stellen dieſes Stücks ſind ſpäter in die Räuber aufgenommen worden; aber außerdem hat ſich von Schillers Producten aus dem Zeitraume von 1780 nichts erhalten, als wenige Gedichte, die ſich im ſchwäbiſchen Magazin finden. Schiller beſchäftigte ſich damals aus eigenem Antriebe nicht bloß mit Leſung der Dichter. Auch Plutarchs Biographien,

Herders und Garvens Schriften waren für ihn beſonders anziehend, und es verdient bemerkt zu werden, daß er vorzüglich in Luthers Bibelüberſetzung die deutſche Sprache ſtudirte.

Medicin trieb er mit Ernſt, und um ihr zwey Jahre ausſchließend zu widmen, entſagte er während dieſer Zeit allen poetiſchen Arbeiten. Er ſchrieb damals eine Abhandlung unter dem Titel: Philoſophie der Phyſiologie. Dieſe Schrift wurde nachher lateiniſch von ihm ausgearbeitet, und ſeinen Vorgeſetzten im Manuſcripte vorgelegt, erſchien aber nicht im Drucke. Nach beendigtem Curſus vertheidigte er im Jahre 1780 eine andere Probeſchrift: Ueber den Zuſammenhang der thieriſchen Natur des Menſchen mit ſeiner geiſtigen. Der Erfolg davon war eine baldige Anſtellung als Regiments-Medikus bey dem Regimente Augé, und ſeine Zeitgenoſſen behaupten, daß er ſich als praktiſcher Arzt durch Geiſt und Kühnheit, aber nicht im gleichen Grade durch Glück ausgezeichnet habe.

Nach Ablauf der Zeit, in der ihn ein ſtrenges Gelübde von der Poeſie entfernte, kehrte er mit erneuerter Liebe zu ihr zurück. Die Räuber und mehrere einzelne Gedichte, die er kurz nachher, nebſt den Producten einiger Freunde, unter dem Titel einer Anthologie herausgab, entſtanden in den Jahren 1780 und 1781, welche zu den entſcheidendſten ſeines Lebens gehörten.

Digitized by Google

Für die Räuber fand Schiller keinen Verleger, und mußte den Druck auf eigene Koſten veranſtalten. Deſto erfreulicher war ihm der erſte Beweis einer Anerkennung im Auslande, als ihn ſchon im Jahre 1781 der Hof-Cammerrath und Buchhändler Schwan in Mannheim zu einer Umarbeitung dieſes Werks für die dortige Bühne aufforderte. Einen ähnlichen Antrag, der zugleich auf künftige dramatiſche Producte gerichtet war, erhielt er kurz darauf von dem Director des Mannheimer Theaters ſelbſt, dem Freiherrn von Dalberg. Was Schiller hierauf erwiederte, iſt noch vorhanden, und es ergibt ſich daraus, wie ſtreng er ſich ſelbſt beurtheilte, und wie leicht er in jede Abänderung willigte, von deren Nothwendigkeit man ihn überzeugte, aber wie wenig auch dieſe Willfährigkeit in Schlaffheit ausartete, und wie nachdrücklich er in weſentlichen Punkten, ſelbſt gegen einen Mann, den er hochſchätzte, die Rechte ſeines Werks vertheidigte.

Die ſchriftlichen Verhandlungen endigten ſich zu beyderſeitiger Zufriedenheit, und die Räuber wurden im Januar 1782 in Mannheim aufgeführt. Bey dieſer und der zweyten Aufführung im Mai eben dieſes Jahres war Schiller gegenwärtig, aber die Reiſe nach Mannheim hatte heimlich geſchehen müſſen, und blieb nicht verborgen. Ein vierzehntägiger Arreſt war die Strafe.

Zu eben dieſer Zeit wurde Schillern durch einen andern Umſtand ſein Aufenthalt in Stuttgart noch mehr

Digitized by Google

verbittert. Eine Stelle in den Räubern, wodurch ſich die Graubündtner beleidigt fanden, veranlaßte eine Beſchwerde, und der Herzog verbot Schillern, außer dem mediciniſchen Fache irgend etwas drucken zu laſſen. Dies war für ihn eine deſto drückendere Beſchränkung, je günſtigere Ausſichten ſich ihm durch den glücklichen Erfolg ſeines erſten Trauerſpiels eröffneten. Auch hatte er ſich mit dem Profeſſor Abel und dem jetzigen Bibliothekar Peterſen in Stuttgart vereinigt, um eine Zeitſchrift unter dem Titel: Württembergiſches Repertorium der Literatur herauszugeben, zu deren erſten Stücken er einige Aufſätze, als: über das gegenwärtige deutſche Theater; der Spaziergang unter den Linden; eine großmüthige Handlung aus der neueſten Geſchichte, und verſchiedene Recenſionen, vorzüglich eine ſehr ſtrenge und ausführliche über die Räuber, lieferte. Indeſſen gab es noch einen Ausweg, um jenes Verbot rückgängig zu machen, wozu aber Schiller ſich nicht entſchließen konnte.

In ſpätern Jahren erzählte er ſelbſt, wie ein glaubwürdiger Mann bezeugt, daß es nicht ſeine Beſchäftigung mit Poeſie überhaupt, ſondern ſeine beſondere Art zu dichten war, was damals die Unzufriedenheit des Herzogs erregte. Als ein vielſeitig gebildeter Fürſt achtete der Herzog jede Gattung von Kunſt, und hätte gern geſehen, daß auch ein vorzüglicher Dichter aus der Carls-Schule hervorgegangen wäre. Aber in Schil-

lers Producten fand er häufige Verſtoße gegen den beſſern Geſchmack. Gleichwohl gab er ihn nicht auf, ließ ihn vielmehr zu ſich kommen, warnte ihn auf eine väterliche Art, wobey Schiller nicht ungerührt bleiben konnte, und verlangte bloß, daß er ihm alle ſeine poetiſchen Producte zeigen ſollte. Dies einzugehen, war Schillern unmöglich und ſeine Weigerung wurde natürlicher Weiſe nicht wohl aufgenommen. Es ſcheint jedoch, daß bey dem Herzoge auch nachher noch ein gewiſſes Intereſſe für Schillern übrig blieb. Wenigſtens wurden keine ſtrengen Maßregeln gegen ihn gebraucht, als er ſpäter ſich heimlich von Stuttgart entfernte, und dieſer Schritt hatte für ſeinen Vater keine nachtheilige] Folgen. Auch durfte Schiller nachher im Jahre 1793, als der Herzog noch lebte, eine Reiſe in ſein Vaterland und zu ſeinen Aeltern wagen, ohne daß dieſe Zuſammenkunft auf irgend eine Art geſtört wurde.

Die Aufführung der Räuber in Mannheim, wo die Schauſpielkunſt damals auf einer hohen Stufe ſtand, und beſonders Ifflands Darſtellung des Franz Moor, hatte auf Schillern begeiſternd gewirkt. Seine dortige Aufnahme verſprach ihm ein ſchönes poetiſches Leben, deſſen Reiz er nicht widerſtehen konnte. Aber gleichwohl wünſchte er Stuttgart nur mit Erlaubniß des Herzogs zu verlaſſen. Dieſe Erlaubniß hoffte er durch den Freiherrn von Dalberg auszuwirken, und ſeine Briefe an ihn enthalten mehrmalige dringende Geſuche um eine ſol-

Digitized by Google

che Verwendung. Aber es mochten Schwierigkeiten eintreten, ſeine Bitte zu erfüllen, ſeine Ungedult wuchs, er entſchloß ſich zur Flucht, und wählte dazu den Zeitpunkt im October 1782, da in Stuttgart Alles mit den Feyerlichkeiten beſchäftigt war, die durch die Ankunft des damaligen Großfürſten Paul veranlaßt wurden.

Unter fremdem Namen ging er nach Franken und lebte dort beynahe ein Jahr in der Nähe von Meinungen zu Bauerbach, einem Gute der Frau Geheimen-Räthin von Wollzogen, deren wohlwollende Aufnahme er ſeiner Verbindung mit ihren Söhnen, die mit ihm in Stuttgart ſtudirt hatten, verdankte. Sorglos und ungeſtört widmete er ſich hier ganz ſeinen poetiſchen Arbeiten. Die Früchte ſeiner Thätigkeit waren: die Verſchwörung des Fiesko, ein ſchon in Stuttgart während des Arreſts angefangenes Werk — Kabale und Liebe und die erſten Ideen zum Don Karlos. Im September 1783 verließ er endlich dieſen Aufenthalt, um ſich nach Mannheim zu begeben, wo er mit dem dortigen Theater in genauere Verbindung trat.

Es war in Schillers Character, bey jedem Eintritte in neue Verhältniſſe ſich ſogleich mit Planen einer vielumfaſſenden Wirkſamkeit zu beſchäftigen. Mit welchem Ernſte er die dramatiſche Kunſt betrieb, ergiebt ſich aus ſeiner Vorrede zur erſten Ausgabe der Räuber, aus dem Aufſatze über das gegenwärtige deutſche Theater in dem Württembergiſchen Repertorium, und aus einer

Digitized by Google

im 1ſten Hefte der Thalia eingerückten Vorleſung über die Frage: Was kann eine gute ſtehende Schaubühne wirken? In Mannheim hoffte er viel für das höhere Intereſſe der Kunſt. Er war Mitglied der damaligen churpfälziſchen deutſchen Geſellſchaft geworden, ſah ſich von Männern umgeben, von denen er eine kräftige Mitwirkung erwartete, und entwarf einen Plan, dem Theater in Mannheim durch eine dramaturgiſche Geſellſchaft eine größere Vollkommenheit zu geben. Dieſer Gedanke kam nicht zur Ausführung, aber Schiller verſuchte wenigſtens allein für dieſen Zweck etwas zu leiſten, und beſtimmte dazu einen Theil der periodiſchen Schrift, die er im Jahr 1784 unter dem Titel: Rheiniſche Thalia, unternahm. In der Ankündigung dieſer Zeitſchrift wirft er ſich mit jugendlichem Vertrauen dem Publikum in die Arme. Seine Worte ſind folgende:

„Alle meine Verbindungen ſind nunmehr aufgelöst. Das Publikum iſt mir jetzt Alles, mein Studium, mein Souverain, mein Vertrauter. Ihm allein gehöre ich jetzt an. Vor dieſem und keinem andern Tribunal werde ich mich ſtellen. Dieſes nur fürcht' ich und verehr' ich. Etwas Großes wandelt mich an bey der Vorſtellung, keine andere Feſſel zu tragen, als den Ausſpruch der Welt — an keinen andern Thron mehr zu appelliren, als an die menſchliche Seele. — Den

Schriftſteller überhüpfe die Nachwelt, der nicht mehr war, als ſeine Werke — und gern geſtehe ich, daß bey Herausgabe dieſer Thalia meine vorzügliche Abſicht war, zwiſchen dem Publikum und mir ein Band der Freundſchaft zu knüpfen."

Unter die dramatiſchen Stoffe, mit denen ſich Schiller während ſeines Aufenthalts in Franken und Mannheim abwechſelnd beſchäftigte, gehörte die Geſchichte Conradins von Schwaben, und ein zweyter Theil der Räuber, der eine Auflöſung der Diſſonanzen dieſes Trauerſpiels enthalten ſollte. Auch entſtand damals bey ihm die Idee: Shakeſpears Macbeth und Timon für die deutſche Bühne zu bearbeiten. Aber Don Karlos war es endlich, wofür er ſich beſtimmte, und einige Scenen davon erſchienen im 1ſten Hefte der Thalia.

Die Vorleſung dieſer Scenen an dem Landgräflich Heſſen-Darmſtädtiſchen Hofe gab Gelegenheit, daß Schiller dem dabey gegenwärtigen regierenden Herzoge von Sachſen-Weimar bekannt, und von ihm zum Rath ernannt wurde. Dieſe Auszeichnung von einem Fürſten, der mit den Muſen vertraut und nur an das Vortreffliche gewöhnt war, mußte Schillern zur großen Aufmunterung gereichen, und hatte ſpäterhin für ihn die wichtigſten Folgen.

Im März des Jahrs 1785 kam er nach Leipzig. Hier erwarteten ihn Freunde, die er durch ſeine frühern Producte gewonnen hatte, und die er in einer glückli-

chen Stimmung fand. Unter dieſen Freunden war auch der zu früh verſtorbene Huber. Schiller ſelbſt wurde aufgeheitert, und verlebte einige Monate des Sommers zu Golis, einem Dorfe bey Leipzig, in einem fröhlichen Zirkel. Das Lied an die Freude wurde damals gedichtet.

Mit dem Ende des Sommers 1785 begann Schillers Aufenthalt in Dresden, und dauerte bis zum Julius 1787. Don Carlos wurde hier nicht bloß geendigt, ſondern erhielt auch eine ganz neue Geſtalt. Schiller bereuete oft, einzelne Scenen in der Thalia bekannt gemacht zu haben, ehe das Ganze vollendet war. Er ſelbſt hatte während dieſer Arbeit beträchtliche Fortſchritte gemacht, ſeine Forderungen waren ſtrenger geworden, und der anfängliche Plan befriedigte ihn eben ſo wenig, als die Manier der Ausführung in den erſten gedruckten Scenen.

Der Entwurf zu einem Schauſpiel: der Menſchenfeind, und einige davon vorhandene Scenen, gehören auch in dieſe Periode. Von kleinern Gedichten erſchienen damals nur wenige. Schiller war theils zu ſehr mit der Fortſetzung ſeiner Zeitſchrift beſchäftigt, theils war in ihm der Wunſch rege geworden, durch irgend eine Thätigkeit außerhalb des Gebietes der Dichtkunſt ſich eine unabhängige Exiſtenz zu gründen. Er ſchwankte einige Zeit zwiſchen Medicin und Geſchichte und wählte endlich die letzte. Die hiſtoriſchen Vorarbei-

Digitized by Google

ken zum Don Carlos hatten ihn auf einen reichhaltigen Stoff aufmerkſam gemacht, den Abfall der Niederlande unter Philipp dem zweyten. Zur Behandlung dieſes Stoffs fieng er daher an, Materialien zu ſammeln. Auch beſchloß er damals, Geſchichten der merkwürdigſten Revolutionen und Verſchwörungen herauszugeben, wovon aber nur ein Theil erſchien, der von Schillern ſelbſt etwas mit enthält.

Caglioſtro ſpielte damals eine Rolle in Frankreich, die viel Aufſehen erregte; unter dem, was von dieſem ſonderbaren Manne erzählt wurde, fand Schiller Manches brauchbar für einen Roman, und es entſtand die Idee zum Geiſterſeher. Es lag durchaus keine wahre Geſchichte dabey zum Grunde, ſondern Schiller, der nie einer geheimen Geſellſchaft angehörte, wollte bloß in dieſer Gattung ſeine Kräfte verſuchen. Das Werk wurde ihm verleidet, und blieb unbeendigt, als aus den Anfragen, die er von mehrern Seiten erhielt, hervorzugehen ſchien, daß er bloß die Neugierde des Publikum auf die Begebenheit gereizt hätte. Sein Zweck war eine höhere Wirkung geweſen.

Das Jahr 1787 führte ihn nach Weimar. Goethe war damals in Italien, aber von Wieland und Herder wurde Schiller mit Wohlwollen aufgenommen. Herder war für ihn äußerſt anziehend, aber die väterliche Zuneigung, mit der ihm Wieland zuvorkam, wirkte noch

Digitized by Google

in einem höhern Grade auf Schillers Empfänglichkeit. Er ſchrieb damals an einen Freund:

„Wir werden ſchöne Stunden haben. Wieland iſt jung, wenn er liebt.“

Ein ſolches genaueres Verhältniß gab Anlaß, daß Schiller zu einer fortgeſetzten Theilnahme am deutſchen Merkur aufgefordert wurde. Die Idee, dieſer Zeitſchrift durch ihn eine friſchere und jugendlichere Geſtalt zu geben, war für Wieland ſehr erfreulich. Schiller ließ es nicht an Thätigkeit fehlen und lieferte die Götter Griechenlands, die Künſtler, ein Fragment der niederländiſchen Geſchichte, die Briefe über Don Carlos, und einige andere proſaiſche Aufſätze für die Jahrgänge des Merkur von 1788 und 1789, die überhaupt zu den reichhaltigſten gehörten, und zugleich durch Beyträge von Goethe, Kant, Herder und Reinhold ſich auszeichneten.

Noch im Jahre 1787 wurde Schiller von der Dame in Meinungen, die ihn, nach ſeiner Entfernung von Stuttgart, mit ſo vieler Güte aufgenommen hatte, zu einem Beſuche eingeladen. Auf dieſer Reiſe, die er aus inniger Dankbarkeit und Hochſchätzung unternahm, verweilte er auch mit vieler Annehmlichkeit in Rudolſtadt, machte dort intereſſante Bekanntſchaften, und ſah zuerſt ſeine nachherige Gattin, Fräulein von Lengefeld.

Einige Wochen waren nach ſeiner Zurückkunft von dieſer Reiſe vergangen, als er an einen Freund ſchrieb:

Digitized by Google

„Ich bedarf eines Mediums, durch das ich die andern Freuden genieße. Freundſchaft, Geſchmack, Wahrheit und Schönheit werden mehr auf mich wirken, wenn eine ununterbrochene Reihe feiner wohlthätiger häuslicher Empfindungen mich für die Freude ſtimmt, und mein erſtarrtes Weſen wieder durchwärmt. Ich bin bis jetzt ein iſolirter fremder Menſch, in der Natur herumgeirrt, und habe nichts als Eigenthum beſeſſen. — Ich ſehne mich nach einer bürgerlichen und häuslichen Exiſtenz. — Ich habe ſeit vielen Jahren kein ganzes Glück gefühlt, und nicht ſowol, weil mir die Gegenſtände dazu fehlten, ſondern darum, weil ich die Freuden mehr naſchte, als genoß, weil es mir an immer gleicher und ſanfter Empfänglichkeit mangelte, die nur die Ruhe des Familienlebens gibt. —“

Die Gegend bey Rudolſtadt hatte Schillern ſo ſehr angezogen, daß er ſich entſchloß, den Sommer des Jahrs 1788 dort zu verleben. Er wohnte vom Mai bis zum November theils in Volksſtädt, nicht weit von Rudolſtadt, um das Landleben zu genießen, theils ſpäter in Rudolſtadt ſelbſt, und die Familie der Frau von Lengefeld war faſt täglich ſein Umgang. Im November ſchrieb er:

„Mein Abzug aus Rudolſtadt iſt mir in der That ſchwer geworden. Ich habe dort viele ſchöne

Tage gelebt, und ein ſehr werthes Band der Freund- ſchaft geſtiftet.“

Während dieſes Aufenthalts in Rudolſtadt traf ſichs, daß Schiller zum erſtenmale Goethen ſah. Seine Erwartung war aufs höchſte geſpannt, theils durch die frühern Eindrücke von Goethens Werken, theils durch Alles, was er über ſein Perſönliches in Weimar gehört hatte. Goethe erſchien in einer zahlreichen Geſellſchaft, heiter und mittheilend, beſonders über ſeine italieniſche Reiſe, von der er eben zurückgekommen war; aber dieſe Ruhe und Unbefangenheit hatte für Schillern, der in dem Bewußtſeyn eines raſtloſen und unbefriedigten Strebens ihm gegenüber ſaß, damals etwas Unbehagliches.

„Im Ganzen genommen,“ ſchrieb er über dieſe Zuſammenkunft, „iſt meine in der That große Idee von Goethe, nach dieſer perſönlichen Bekanntſchaft, nicht vermindert worden, aber ich zweifle, ob wir einander je ſehr nahe rücken werden. Vieles, was mir jetzt noch intereſſant iſt, was ich noch zu wünſchen und zu hoffen habe, hat ſeine Epoche bey ihm durchlebt. Sein ganzes Weſen iſt ſchon von Anfang her anders angelegt, als das meinige, ſeine Welt iſt nicht die meinige, unſere Vorſtellungsarten ſcheinen weſentlich verſchieden. Indeſſen ſchließt ſich aus einer ſolchen Zuſammenkunft nicht ſicher und gründlich. Die Zeit wird das Weitere lehren.“

Digitized by Google

Und die Zeit lehrte ſchon nach einigen Monaten, daß Goethe wenigſtens keine Gelegenheit verſäumte, ſich für Schillern, den er zu ſchätzen wußte, thätig zu verwenden. Als der Profeſſor Eichhorn damals Jena verließ, war eben Schillers Werk über den Abfall der Niederlande erſchienen, und verſprach viel von ihm für den Vortrag der Geſchichte. Goethe und der jetzige Geheim-Rath von Voigt bewirkten daher ſeine Anſtellung als Profeſſor in Jena. Schillern war dies allerdings erwünſcht, aber zugleich überraſchend, da er zu einem ſolchen Lehramte noch eine Vorbereitung von einigen Jahren für nöthig gehalten hatte.

Seit ſeiner Abreiſe von Dresden bis zum Frühjahr 1789, als der Zeit, da er ſeine Profeſſur in Jena antrat, beſchäftigte ihn hauptſächlich ſein hiſtoriſches Werk. Er ſchrieb darüber einem Freunde:

„Du glaubſt kaum, wie zufrieden ich mit meinem neuen Fache bin. Ahnung großer unbebauter Felder hat für mich ſo viel Reizendes. Mit jedem Schritte gewinne ich an Ideen und meine Seele wird weiter mit ihrer Welt.“

Eine ſpätere Aeußerung über den hiſtoriſchen Stil war folgende:

„Das Intereſſe, welches die Geſchichte des peloponneſiſchen Krieges für die Griechen hatte, muß man jeder neuern Geſchichte, die man für die Neuern ſchreibt, zu geben ſuchen. Das eben iſt

die Aufgabe, daß man ſeine Materialien ſo wählt und ſtellt, daß ſie des Schmucks nicht brauchen, um zu intereſſiren. Wir Neuern haben ein Intereſſe in unſerer Gewalt, das kein Grieche und kein Römer gekannt hat, und dem das vaterländiſche Intereſſe bey weitem nicht beykommt. Das letzte iſt überhaupt nur für unreife Nationen wichtig, für die Jugend der Welt. Ein ganz anderes Intereſſe iſt es, jede merkwürdige Begebenheit, die mit Menſchen vorging, dem Menſchen wichtig darzuſtellen. Es iſt ein armſeliges kleinliches Ideal, für eine Nation zu ſchreiben; einem philoſophiſchen Geiſt iſt dieſe Grenze durchaus unerträglich. Dieſer kann bey einer ſo wandelbaren, zufälligen und willkührlichen Form der Menſchheit, bey einem Fragmente (und was iſt die wichtigſte Nation anders?) nicht ſtille ſtehen. Er kann ſich nicht weiter dafür erwärmen, als ſoweit ihm dieſe Nation oder Nationalbegebenheit als Bedingung für den Fortſchritt der Gattung wichtig iſt."

Eine ſo begeiſternde Anſicht der Geſchichte machte gleichwol Schillern der Dichtkunſt nicht untreu. Seine poetiſchen Producte in dieſem Zeitraume waren nicht zahlreich, aber bedeutend, und Fortſchritte, ſowohl in Anſehung der Form als des Inhalts, zeigten ſich ſehr deutlich in den Göttern Griechenlands und in den Künſtlern. Auch beſchäftigten ihn Plane zu künf-

tigen poetiſchen Arbeiten. Die Idee, einige Situationen aus Wielands Oberon als Oper zu behandeln, kam nicht zur Ausführung. Länger verweilte Schiller bey dem Gedanken, zu einem epiſchen Gedichte den Stoff aus dem Leben des Königs Friedrich des zweyten zu wählen. Es finden ſich hierüber in Schillers Briefen folgende Stellen:

„Die Idee, ein epiſches Gedicht aus einer merkwürdigen Action Friedrichs des zweyten zu machen, iſt gar nicht zu verwerfen, nur kommt ſie für 6 bis 8 Jahre für mich zu früh. Alle Schwierigkeiten, die von der ſo nahen Modernität dieſes Süjets entſtehen, und die anſcheinende Unverträglichkeit des epiſchen Tons mit einem gleichzeitigen Gegenſtande, würden mich ſo ſehr nicht ſchrecken. — Ein epiſches Gedicht im 18ten Jahrhundert muß ein ganz anderes Ding ſeyn, als eines in der Kindheit der Welt. Und eben das iſts, was mich an dieſe Idee ſo anzieht. Unſere Sitten, der feinſte Duft unſerer Philoſophien, unſere Verfaſſungen, Häuslichkeit, Künſte, kurz Alles muß auf eine ungezwungene Art darin niedergelegt werden, und in einer ſchönen harmoniſchen Freyheit leben, ſo wie in der Iliade alle Zweige der griechiſchen Cultur u. ſ. w. anſchaulich leben. Ich bin auch gar nicht abgeneigt, mir eine Maſchinerie dazu zu erfinden, denn ich möchte auch alle Forde-

rungen, die man an den epiſchen Dichter von Sei⸗
ten der Form macht, haarſcharf erfüllen. Dieſe
Maſchinerie aber, die bey einem ſo modernen
Stoffe, in einem ſo proſaiſchen Zeitalter, die größte
Schwierigkeit zu haben ſcheint, kann das Intereſſe
in einem hohen Grade erhöhen, wenn ſie eben die⸗
ſem modernen Geiſte angepaßt wird. Es rollen
allerley Ideen darüber in meinem Kopfe trüb durch⸗
einander, aber es wird ſich noch etwas Helles dar⸗
aus bilden. Aber welches Metrum ich dazu wäh⸗
len würde, erräthſt Du wohl ſchwerlich — Kein
anderes, als Ottave rime. Alle andere, das
jambiſche ausgenommen, ſind mir in den Tod zu⸗
wider, und wie angenehm müßte der Ernſt, das
Erhabene in ſo leichten Feſſeln ſpielen! Wie ſehr
der epiſche Gehalt dnrch die weiche ſanfte Form
ſchöner Reime gewinnen! Singen muß man es
können, wie die griechiſchen Bauern die Iliade;
wie die Gondolieri in Venedig die Stanzen aus
dem befreyten Jeruſalem. Auch über die Epoche
aus Friedrichs Leben, die ich wählen würde, habe
ich nachgedacht. Ich hätte gern eine unglückliche
Situation, welche ſeinen Geiſt unendlich poetiſcher
entwickeln läßt. Die Haupt⸗Handlung müßte, wo
möglich, ſehr einfach und wenig verwickelt ſeyn,
daß das Ganze immer leicht zu überſehen bliebe,
wenn auch die Epiſoden noch ſo reichhaltig wären.

Digitized by Google

Ich würde darum immer ſein ganzes Leben und ſein Jahrhundert darin anſchauen laſſen. Es gibt hier kein beſſeres Muſter, als die Iliade.“

Das Studium der Griechen war überhaupt damals für Schillern ſehr anziehend. Von Rudolſtadt aus ſchrieb er:

„Ich leſe jetzt faſt nichts, als Homer; die Alten geben mir wahre Genüſſe. Zugleich bedarf ich ihrer im höchſten Grade, um meinen eigenen Geſchmack zu reinigen, der ſich durch Spitzfindigkeit, Künſtlichkeit und Witzeley ſehr von der wahren Simplicität zu entfernen anfieng.“

In dieſer Zeit überſetzte er auch die Iphigenia in Aulis, und einen Theil der Phönicierinnen des Euripides. Der Agamemnon des Aeſchylus, auf den er ſich ſehr freute, ſollte nachher an die Reihe kommen. Die Ueberſetzungen aus Virgils Aeneis entſtanden ſpäter, und wurden großentheils durch Schillers dermalige Vorliebe für die Stanzen veranlaßt. Bürger war im Jahr 1789 nach Weimar gekommen, und Schiller gieng einen Wettſtreit mit ihm ein. Beyde wollten daſſelbe Stück aus dem Virgil, jeder in einem ſelbſtgewählten Versmaße, überſetzen.

Wie ſehr Schiller in dieſer Periode ſeines Lebens die ächte Kritik ehrte, und mit welcher Strenge er ſich ſelbſt behandelte, ergibt ſich aus folgenden Stellen ſeiner Briefe:

Digitized by Google

„Mein nächſtes Stück, ſchreibt er, das ſchwerlich in den nächſten 2 Jahren erſcheinen dürfte, muß meinen dramatiſchen Beruf entſcheiden. Ich traue mir im Drama dennoch am allermeiſten zu, und ich weiß, worauf ſich dieſe Zuverſicht gründet. Bis jetzt haben mich die Plane, die mich ein blinder Zufall wählen ließ, aufs Aeußerſte embaraſſirt, weil die Compoſition zu weitläufig und zu kühn war. Laß mich einmal einen ſimpeln Plan behandeln und darüber brüten.“

Wieland hatte ihm den Mangel an Leichtigkeit vorgeworfen.

„Ich fühle,“ ſchreibt er darüber, „während meiner Arbeiten nur zu ſehr, daß er Recht hat, aber ich fühle auch, woran der Fehler liegt, und dies läßt mich hoffen, daß ich mich ſehr darin verbeſſern kann. Die Ideen ſtrömen mir nicht reich genug zu, ſo üppig meine Arbeiten auch ausfallen, und meine Ideen ſind nicht klar, ehe ich ſchreibe. Fülle des Geiſtes und Herzens von ſeinem Gegenſtande, eine lichte Dämmerung der Ideen, ehe man ſich hinſetzt, ſie aufs Papier zu werfen, und leichter Humor ſind nothwendige Requiſiten zu dieſer Eigenſchaft; und wenn ich es einmal mit mir ſelbſt dahin bringe, daß ich jene drey Erforderniſſe beſitze, ſo ſoll es mit der Leichtigkeit auch werden.“

Ein ſolches Streben, jede höhere Forderung zu befriedigen, artete jedoch nie in kleinliche Aengſtlichkeit aus. Ueber die Freyheit des Dichters in der Wahl ſeines Stoffs ſchrieb er damals Folgendes:

„Ich bin überzeugt, daß jedes Kunſtwerk nur ſich ſelbſt, das heißt, ſeiner eigenen Schönheitsregel Rechenſchaft geben darf, und keiner andern Forderung unterworfen iſt. Hingegen glaube ich auch feſtiglich, daß es gerade auf dieſem Wege auch alle übrigen Forderungen mittelbar befriedigen muß, weil ſich jede Schönheit doch endlich in allgemeine Wahrheit auflöſen läßt. Der Dichter, der ſich nur Schönheit zum Zweck ſetzt, aber dieſer heilig folgt, wird am Ende alle andere Rückſichten, die er zu vernachläſſigen ſchien, ohne daß er es will oder weiß, gleichſam zur Zugabe mit erreicht haben, da im Gegentheile der, der zwiſchen Schönheit und Moralität, oder was es ſonſt ſey, unſtät flattert, oder um beyde buhlt, leicht es mit jeder verdirbt."

In einem andern damaligen Briefe findet ſich folgende Aeußerung:

„Ihr Herren Kritiker, und wie ihr euch ſonſt nennt, ſchämt oder fürchtet euch vor dem augenblicklichen vorübergehenden Wahnwitze, der ſich bey allen eignen Schöpfern findet, und deſſen längere oder kürzere Dauer den denkenden Künſtler von dem

Träumer unterſcheidet. Daher eure Klagen über Unfruchtbarkeit, weil ihr zu frühe verwerſt, und zu ſtrenge ſondert.“

Die glückliche Stimmung, die in der damaligen Zeit aus Schillers Briefen hervorgieng, wurde in den beyden erſten Jahren ſeines Aufenthalts in Jena noch erhöht, als mehrere günſtige Umſtände ihn von der ängſtlichen Sorge für die Gegenwart und Zukunft befreyten, und als der Beſitz einer geliebten Gattinn einen längſt gewünſchten Lebensgenuß ihm darbot. Sein Lehramt begann er auf eine ſehr glänzende Art; über Vierhundert Zuhörer ſtrömten zu ſeinen Vorleſungen. Die Unternehmung einer Herausgabe von Memoires, wozu er einleitende Abhandlungen ſchrieb, und die Fortſetzung der Thalia ſicherten ihm für ſeine Bedürfniſſe eine hinlängliche Einnahme. Es blieb ihm dabey noch Zeit zu Recenſionen für die allgemeine Literatur-Zeitung übrig, zu der er ſchon ſeit 1787 Beyträge lieferte. Für die Zukunft hatte ihn der Buchhändler Göſchen zu einer Geſchichte des dreyßigjährigen Kriegs für einen hiſtoriſchen Almanach aufgefordert, und ein deutſcher Plutarch war die Arbeit, die den folgenden Jahren vorbehalten wurde. Von dem Herzoge von Sachſen-Weimar war mit großer Bereitwilligkeit, ſo viel es die Verhältniſſe erlaubten, beygetragen worden, um Schillern ein gewiſſes Einkommen zu verſchaffen. Das ausgezeichnete Wohlwollen, womit ihn der damalige Coadjutor

von Mainz und Statthalter von Erfurt, und nachherige Fürſt Primas und Großherzog von Frankfurt, behandelte*), eröffnete Schillern die günſtigſten Ausſichten. Für die Gründung ſeines häuslichen Glücks ſchien er nichts weiter zu bedürfen; ſein Herz hatte gewählt, und im Februar 1790 erhielt er die Hand des Fräuleins von Lengefeld. Seine Briefe aus den nachherigen Monaten enthalten folgende Stellen:

„Es lebt ſich doch ganz anders an der Seite einer lieben Frau, als ſo verlaſſen und allein — auch im Sommer. Jetzt erſt genieße ich die ſchöne Natur ganz und lebe in ihr. Es kleidet ſich wieder um mich herum in dichteriſche Geſtalten, und oft regt ſichs wieder in meiner Bruſt. — Was für ein ſchönes Leben führe ich jetzt! Ich ſehe mit fröhlichem Geiſte um mich her, und mein Herz findet eine immerwährende ſanfte Befriedigung außer ſich, mein Geiſt eine ſo ſchöne Nahrung und Erholung. Mein Daſeyn iſt in eine harmoniſche Gleichheit gerückt; nicht leidenſchaftlich geſpannt, aber ruhig und hell gehen mir dieſe Tage dahin. — Meinem künftigen Schickſale ſehe ich mit heiterm Muthe entgegen; jetzt, da ich am erreichten Ziele ſtehe, erſtaune ich ſelbſt, wie Alles doch über meine Er-

*) Eben dieſer Fürſt erfreute Schillern in der Folge durch fortgeſetzte ſchriftliche Beweiſe des wärmſten Antheils an ſeinen Schickſalen.

wartungen gegangen iſt. Das Schickſal hat die Schwierigkeiten für mich beſiegt, es hat mich zum Ziele gleichſam getragen. Von der Zukunft hoffe ich alles. Wenige Jahre, und ich werde im vollen Genuſſe meines Geiſtes leben, ja ich hoffe, ich werde wieder zu meiner Jugend zurückkehren; ein inneres Dichterleben gibt mir ſie zurück.“

Aber eine ſo glückliche Lage wurde bald durch einen harten Schlag geſtört. Eine heftige Bruſt-Krankheit ergriff Schillern im Anfange des Jahrs 1791, und zerrüttete ſeinen körperlichen Zuſtand für ſeine ganze übrige Lebenszeit. Mehrere Rückfälle ließen das Schlimmſte fürchten, er bedurfte der größten Schonung, öffentliche Vorleſungen wären ihm äußerſt ſchädlich geweſen, und alle andere anſtrengende Arbeiten mußten ausgeſetzt bleiben. Es kam Alles darauf an, ihn wenigſtens auf einige Jahre in eine ſorgenfreye Lage zu verſetzen, und hierzu fehlte es in Deutſchland weder an Willen noch an Kräften; aber ehe für dieſen Zweck eine Vereinigung zu Stande kam, erſchien unerwartet eine Hülfe aus Dänemark. Von dem damaligen Erbprinzen, jetzt regierenden Herzoge von Holſtein-Auguſtenburg, und von dem Grafen von Schimmelmann wurde Schillern ein Jahrgehalt von tauſend Thalern auf drey Jahre, ohne alle Bedingungen, und bloß zu ſeiner Wiederherſtellung angeboten, und dies geſchah mit einer Feinheit und Delikateſſe, die den Empfänger, wie er ſchreibt, noch mehr

rührte, als das Anerbieten ſelbſt. Dänemark war es, woher einſt auch Klopſtock die Mittel einer unabhängigen Exiſtenz erhielt, um ſeinen Meſſias zu endigen. Geſegnet ſey eine ſo edelmüthige Denkart, die auch bey Schillern durch die glücklichſten Folgen belohnt wurde!

Völlige Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit war nicht zu erwarten, aber die Kraft ſeines Geiſtes, der ſich vom Drucke der äußern Verhältniſſe frey fühlte, ſiegte über die Schwäche des Körpers. Kleinere Uebel vergaß er, wenn ihn eine begeiſternde Arbeit oder ein ernſtes Studium beſchäftigte, und von heftigen Anfällen blieb er oft Jahre lang befreyt. Er hatte noch ſchöne Tage zu erleben, genoß ſie mit heiterer Seele, und von dieſer Stimmung erntete ſeine Nation die Früchte in ſeinen treflichſten Werken.

Während der erſten Jahre ſeines Aufenthalts in Jena war Schiller mit den meiſten dortigen Gelehrten im beſten Vernehmen, mit Paulus, Schütz und Hufeland in freundſchaftlichen Verhältniſſen, aber in der genaueſten Verbindung mit Reinhold. Es konnte nicht fehlen, daß er dadurch auf die Kantiſche Philoſophie aufmerkſam gemacht wurde, und daß ſie ihn anzog. Was er vorzüglich ſtudirte, war die Kritik der Urtheilskraft, und dies führte ihn zu philoſophiſchen Unterſuchungen, deren Reſultate er in der Abhandlung über Anmuth und Würde, in verſchiedenen Aufſätzen der Thalia, und hauptſächlich ſpäter in den Briefen über

die aeſthetiſche Erziehung des Menſchen bekannt machte.

Aus der Periode dieſer theoretiſchen Studien findet ſich von ihm folgende ſchriftliche Aeußerung:

„Ich habe vor einiger Zeit Ariſtoteles Poetik geleſen, und ſie hat mich nicht nur nicht niedergeſchlagen und eingeengt, ſondern wahrhaft geſtärkt und erleichtert. Nach der peinlichen Art, wie die Franzoſen den Ariſtoteles nehmen und an ſeinen Forderungen vorbeyzukommen ſuchen, erwartet man einen kalten, illiberalen und ſteifen Geſetzgeber in ihm, und gerade das Gegentheil findet man. Er dringt mit Feſtigkeit und Beſtimmtheit auf das Weſen, und über die äußern Dinge iſt er ſo lax, als man ſeyn kann. Was er vom Dichter fordert, muß dieſer von ſich ſelbſt fordern, wenn er irgend weiß, was er will; es fließt aus der Natur der Sache. Die Poetik handelt beynahe ausſchließend von der Tragödie, die er mehr als irgend eine andere poetiſche Gattung begünſtigt. Man merkt ihm an, daß er aus einer ſehr reichen Erfahrung und Anſchauung herausſpricht, und eine ungeheure Menge tragiſcher Vorſtellungen vor ſich hatte. Auch iſt in ſeinem Buche abſolut nichts Speculatives, keine Spur von irgend einer Theorie; es iſt alles empiriſch, aber die große Anzahl der Fälle, und die glückliche Wahl der Muſter, die er vor

Augen hat, gibt ſeinen empiriſchen Ausſprüchen einen allgemeinen Gehalt, und die völlige Qualität von Geſetzen."

In den Jahren von 1790 bis mit 1794 wurde kein einziges Original-Gedicht fertig, und bloß die Ueberſetzungen aus dem Virgil fallen in dieſe Zeit. Es fehlte indeſſen nicht an Planen zu künftigen poetiſchen Arbeiten. Beſonders waren es Ideen zu einer Hymne an das Licht, und zu einer Theodicee, was Schillern damals beſchäftigte.

„Auf dieſe Theodicee," ſchreibt er, „freue ich mich ſehr, denn die neue Philoſophie iſt gegen die Leibnitziſche viel poetiſcher, und hat einen größern Character."

Vorzüglich gab ihm die Geſchichte des dreyßigjährigen Kriegs, die er für Göſchens hiſtoriſche Almanache vom Jahre 1791 an bearbeitete, Stoff zu poetiſcher Thätigkeit. Einige Zeit beſchäftigte ihn der Gedanke, Guſtav Adolph zum Helden eines epiſchen Gedichts zu wählen, wie aus folgender Stelle ſeiner Briefe zu erſehen iſt:

„Unter allen hiſtoriſchen Stoffen, wo ſich poetiſches Intereſſe mit nationellem und politiſchem noch am meiſten gattet, ſteht Guſtav Adolph oben an. — Die Geſchichte der Menſchheit gehört als unentbehrliche Epiſode in die Geſchichte der Reformation, und dieſe iſt mit dem dreyßigjährigen Kriege

unzertrennlich verbunden. Es kommt alſo bloß auf den ordnenden Geiſt des Dichters an, in einem Heldengedicht, das von der Schlacht bey Leipzig bis zur Schlacht bey Lützen geht, die ganze Geſchichte der Menſchheit ungezwungen, und zwar mit weit mehr Intereſſe zu behandeln, als wenn dies der Hauptſtoff geweſen wäre."

Aus eben dieſer Zeit iſt auch die erſte Idee zum Wallenſtein. Als ſchon im Jahre 1792 dieſe Idee zur Ausführung kommen ſollte, ſchrieb Schiller darüber Folgendes:

„Eigentlich iſt es doch nur die Kunſt ſelbſt, wo ich meine Kräfte fühle; in der Theorie muß ich mich immer mit Principien plagen; da bin ich bloß Dilettant. Aber um der Ausübung ſelbſt willen philoſophire ich gern über die Theorie. Die Kritik muß mir jetzt ſelbſt den Schaden erſetzen, den ſie mir zugefügt hat. Und geſchadet hat ſie mir in der That, denn die Kühnheit, die lebendige Glut, die ich hatte, ehe mir noch eine Regel bekannt war, vermiſſe ich ſchon ſeit mehrern Jahren. Ich ſehe mich jetzt erſchaffen und bilden, ich beobachte das Spiel der Begeiſterung und meine Einbildungs-Kraft beträgt ſich mit minder Freyheit, ſeitdem ſie ſich nicht mehr ohne Zeugen weiß. Bin ich aber erſt ſo weit, daß mir Kunſtmäßigkeit zur Natur wird, wie einem wohlgeſitteten Menſchen die

Erziehung, ſo erhält auch die Phantaſie ihre vorige Freyheit wieder zurück, und ſetzt ſich keine andere, als freywillige Schranken.“

Aber es ſollten noch 7 Jahre vergehen, ehe der Wallenſtein fertig wurde, und es gab einen Zeitpunkt der Muthloſigkeit, da Schiller dieſes Werk beynahe ganz aufgegeben hätte. In ſeinen Briefen vom Jahre 1794 findet ſich folgende Stelle:

„Vor dieſer Arbeit (dem Wallenſtein) iſt mir ordentlich angſt und bange, denn ich glaube mit jedem Tage mehr zu finden, daß ich eigentlich nichts weniger vorſtellen kann, als einen Dichter, und daß höchſtens da, wo ich philoſophiren will, der poetiſche Geiſt mich überraſcht. Was ſoll ich thun? Ich wage an dieſe Unternehmung ſieben bis acht Monate von meinem Leben, das ich Urſache habe, ſehr zu Rathe zu halten, und ſetze mich der Gefahr aus, ein verunglücktes Product zu erzeugen. Was ich im Dramatiſchen zur Welt gebracht, iſt nicht ſehr geſchickt, mir Muth zu machen. Im eigentlichſten Sinne des Worts betrete ich eine mir ganz unbekannte, wenigſtens unverſuchte Bahn; denn im Poetiſchen habe ich ſeit drey bis vier Jahren einen völlig neuen Menſchen angezogen.“

Nicht lange vor dieſen Aeußerungen hatte Schiller eine Reviſion ſeiner Gedichte vorgenommen, und aus ſeinen damaligen Anſichten wird die Strenge begreiflich,

Digitized by Google

mit der er ſeine frühern Producte behandelte. Gleichwol darf man nicht glauben, daß überhaupt damals eine hypochondriſche Stimmung durch körperliche Leiden bey ihm hervorgebracht worden wäre. Mehrere Stellen aus ſeinen Briefen beweiſen, daß er eben in dieſer Zeit für begeiſternde Wirkſamkeit und für edlern Lebensgenuß nichts weniger als erſtorben war.

Als nach Ausbruch der franzöſiſchen Revolution das Schickſal Ludwigs des XVI. entſchieden werden ſollte, ſchrieb Schiller im December 1792 Folgendes an einen Freund:

„Weißt du mir niemand, der gut ins Franzöſiſche überſetzte, wenn ich etwa in den Fall käme, ihn zu brauchen? Kaum kann ich der Verſuchung widerſtehen, mich in die Streitſache wegen des Königs einzumiſchen, und ein Memoire darüber zu ſchreiben. Mir ſcheint dieſe Unternehmung wichtig genug, um die Feder eines Vernünftigen zu beſchäftigen, und ein deutſcher Schriftſteller, der ſich mit Freyheit und Beredſamkeit über dieſe Streitfrage erklärt, dürfte wahrſcheinlich auf dieſe richtungsloſen Köpfe einen Eindruck machen. Wenn ein Einziger aus einer ganzen Nation ein öffentliches Urtheil ſagt, ſo iſt man wenigſtens auf den erſten Eindruck geneigt, ihn als Wortführer ſeiner Claſſe, wo nicht ſeiner Nation, anzuſehen, und ich glaube, daß die Franzoſen gerade in dieſer

Sache gegen fremdes Urtheil nicht ganz unempfindlich ſind. Außerdem iſt gerade dieſer Stoff ſehr geſchickt dazu, eine ſolche Vertheidigung der guten Sache zuzulaſſen, die keinem Misbrauch ausgeſetzt iſt. Der Schriftſteller, der für die Sache des Königs öffentlich ſtreitet, darf bey dieſer Gelegenheit ſchon einige wichtige Wahrheiten mehr ſagen, als ein Anderer, und hat auch ſchon etwas mehr Credit. Vielleicht räthſt du mir an, zu ſchweigen, aber ich glaube, daß man bey ſolchen Anläſſen nicht indolent und unthätig bleiben darf. Hätte jeder freygeſinnte Kopf geſchwiegen, ſo wäre nie ein Schritt zu unſerer Verbeſſerung geſchehen. Es gibt Zeiten, wo man öffentlich ſprechen muß, weil Empfänglichkeit dafür da iſt, und eine ſolche Zeit ſcheint mir die jetzige zu ſeyn."

In der Mitte des Jahrs 1793 ſchrieb Schiller:

„die Liebe zum Vaterlande iſt ſehr lebhaft in mir geworden."

Er unternahm die Reiſe nach Schwaben, lebte vom Auguſt an bis zum Mai des folgenden Jahres theils in Heilbronn, theils in Ludwigsburg, und freute ſich des Wiederſehens ſeiner Aeltern, Schweſtern und Jugendfreunde. Von Heilbronn aus ſchrieb er an den Herzog von Württemberg, gegen den er ſich durch ſeine Entfernung von Stuttgart vergangen hatte. Er erhielt zwar keine Antwort, aber die Nachricht, der Herzog habe

Digitized by Google

öffentlich geäußert, Schiller werde nach Stuttgart kommen und von ihm ignorirt werden. Dies beſtimmte Schillern, ſeine Reiſe fortzuſetzen, und er fand in der Folge, daß er nichts dabey gewagt hatte. Auch betrauerte er eben dieſen Herzog, der kurz nachher ſtarb, mit einem innigen Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung.

Schiller kehrte nach Jena zurück, voll von einem ſchon lange entworfenen, aber nun reif gewordenen Plane, die vorzüglichſten Schriftſteller Deutſchlands zu einer Zeitſchrift zu vereinigen, die alles übertreffen ſollte, was jemals von dieſer Gattung exiſtirt hatte. Ein unternehmender Verleger war dazu gefunden, und die Herausgabe der Horen wurde beſchloſſen. Die Thalia war mit dem Jahrgang 1793 geendigt worden. Für die neue Zeitſchrift öffneten ſich ſehr günſtige Ausſichten, und auf die Einladungen zur Theilnehmung erfolgten von allen Seiten vielverſprechende Antworten.

Jena erhielt damals für Schillern einen neuen Reiz, da Wilhelm von Humboldt, der ältere Bruder des berühmten Reiſenden, ſich dahin begeben hatte, und mit Schillern dort in der genaueſten Verbindung lebte. In dieſe Zeit trifft auch der Anfang des ſchönen, und nachher immer feſter geknüpften Bundes zwiſchen Goethe und Schiller, der für beyde den Werth ihres Lebens erhöhte.

Digitized by Google

Ueber die Veranlaſſung dieſes Ereigniſſes finden ſich folgende Stellen in Schillers Briefen:

„Bey meiner Zurückkunft (von einer damaligen kleinen Reiſe) fand ich einen ſehr herzlichen Brief von Goethe, der mir mit Vertrauen entgegen kommt. Wir hatten vor ſechs Wochen über Kunſt und Kunſttheorie ein Langes und Breites geſprochen, und uns die Hauptideen mitgetheilt, zu denen wir auf ganz verſchiedenen Wegen gekommen waren. Zwiſchen dieſen Ideen fand ſich eine unerwartete Uebereinſtimmung, die um ſo intereſſanter war, weil ſie wirklich aus der größten Verſchiedenheit der Geſichtspuncte hervorging. Ein jeder konnte dem andern etwas geben, was ihm fehlte, und etwas dafür empfangen. Seit dieſer Zeit haben dieſe ausgeſtreuten Ideen bey Goethen Wurzel gefaßt, und er fühlt jetzt ein Bedürfniß, ſich an mich anzuſchließen, und den Weg, den er bisher allein und ohne Aufmunterung betrat, mit mir fortzuſetzen. Ich freue mich ſehr auf einen für mich ſo fruchtbaren Ideenwechſel. —

Ich werde künftige Woche auf 14 Tage nach Weimar reiſen, und bey Goethe wohnen. Er hat mir ſo ſehr zugeredet, daß ich mich nicht weigern konnte, da ich alle mögliche Freyheit und Bequemlichkeit bey ihm finden ſoll. Unſere nähere Berüh-

rung wird für uns beyde entſcheidende Folgen haben, und ich freue mich innig darauf. —

Wir haben eine Correſpondenz mit einander über gemiſchte Materien beſchloſſen, die eine Quelle von Aufſätzen für die Horen werden ſoll. Auf dieſe Art, meint Goethe, bekäme der Fleiß eine beſtimmte Richtung, und ohne zu merken, daß man arbeite, bekäme man Materialien zuſammen. Da wir in wichtigen Sachen einſtimmig und doch ſo ganz verſchiedene Individualitäten ſind, ſo kann dieſe Correſpondenz wirklich intereſſant werden."

Mit dem folgenden Jahre 1795 beginnt bey Schillern eine neue Periode der poetiſchen Fruchtbarkeit. So ſehr ihn auch die neue Zeitſchrift beſchäftigte, ſo entſtanden doch gleichwohl mehrere Gedichte, die theils in die Horen, theils in den Muſenalmanach aufgenommen wurden, deſſen Herausgabe Schiller unternahm. Das Reich der Schatten oder das Ideal und das Leben, die Elegie, oder der Spatziergang, und die Ideale waren Producte dieſes Jahres. Die Elegie hielt Schiller für eines ſeiner gelungenſten Werke.

„Mir däucht," ſchrieb er darüber, „das ſicherſte empiriſche Kriterium von der wahren poetiſchen Güte meines Products dieſes zu ſeyn, daß es die Stimmung, worin es gefällt, nicht erſt abwartet, ſondern hervorbringt, alſo in jeder Gemüths-

lage gefällt. Und dies iſt mir noch mit keinem meiner Stücke begegnet, als mit dieſem."

Ueber die Ideale findet ſich folgende Aeußerung von ihm:

„Dies Gedicht iſt mehr ein Naturlaut, wie Herder es nennen würde, und als eine Stimme des Schmerzens, die kunſtlos und vergleichungsweiſe auch formlos iſt, zu betrachten. Es iſt zu individuell wahr, um als eigentliche Poeſie beurtheilt werden zu können; denn das Individuum befriedigt dabey ein Bedürfniß, es erleichtert ſich von einer Laſt, anſtatt daß es in Geſängen von anderer Art, von einem Ueberfluſſe getrieben, dem Schöpfungsdrange nachgiebt. Die Empfindung, aus der es entſprang, theilt es auch mit, und auf mehr macht es, ſeinem Geſchlechte nach, nicht Anſpruch."

„Das Reich der Schatten," ſchreibt er ferner, „iſt, mit der Elegie verglichen, bloß ein Lehrgedicht. Wäre der Inhalt ſo poetiſch ausgeführt worden, wie der Inhalt der Elegie, ſo wäre es in gewiſſem Sinne ein Maximum geweſen. — Und das will ich verſuchen, ſo bald ich Muße bekomme. Ich will eine Idylle ſchreiben, wie ich hier eine Elegie ſchrieb. Alle meine poetiſchen Kräfte ſpannen ſich zu dieſer Energie an — das Ideal der

Schönheit objectiv zu individualiſiren, um daraus eine Idylle in meinem Sinne zu bilden. Ich theile nehmlich das ganze Feld der Poeſie in die naive und die ſentimentaliſche. Die naive hat gar keine Unterarten, (in Rückſicht auf die Empfindungsweiſe nehmlich) die ſentimentaliſche hat ihrer drey: Satyre, Elegie, Idylle. In der ſentimentaliſchen Dichtkunſt (und aus dieſer heraus kann ich nicht) iſt die Idylle das höchſte, aber auch das ſchwierigſte, Problem. Es wird nehmlich aufgegeben, ohne Beyhülfe des Pathos einen hohen, ja den höchſten poetiſchen Effect hervorzubringen. Mein Reich der Schatten enthält dazu nur die Regeln; ihre Befolgung in einem einzelnen Falle würde die Idylle, von der ich rede, erzeugen. Ich habe ernſtlich im Sinne, da fortzufahren, wo das Reich der Schatten aufhört. Die Vermählung des Herkules mit der Hebe würde der Inhalt meiner Idylle ſeyn. Ueber dieſen Stoff hinaus gibt es keinen mehr für den Poeten, denn dieſer darf die menſchliche Natur nicht verlaſſen, und eben von dieſem Uebertritt des Menſchen in den Gott würde dieſe Idylle handeln. Die Hauptfiguren wären zwar ſchon Götter, aber durch Herkules kann ich ſie noch an die Menſchheit anknüpfen, und eine Bewegung in das Gemälde bringen. Gelänge mir dieſes Unternehmen, ſo hoffte ich dadurch mit der ſen-

Digitized by Google

timentaliſchen Poeſie über die naive ſelbſt triumphirt zu haben.

Eine ſolche Idylle würde eigentlich das Gegenſtück der hohen Comödie ſeyn, und ſie auf einer Seite (in der Form) ganz nahe berühren, indem ſie auf der andern und im Stoff das directe Gegentheil davon wäre. Die Comödie ſchließt nehmlich gleichfalls alles Pathos aus, aber ihr Stoff iſt die Wirklichkeit; der Stoff dieſer Idylle iſt das Ideal. Die Comödie iſt dasjenige in der Satyre, was das Product quaestionis in der Idylle (dieſe als ein eignes ſentimentaliſches Geſchlecht betrachtet) ſeyn würde. Zeigte es ſich, daß eine ſolche Behandlung der Idylle unausführbar wäre — daß ſich das Ideal nicht individualiſiren lieſſe — ſo würde die Comödie das höchſte poetiſche Werk ſeyn, für welches ich ſie immer gehalten habe, bis ich anfieng, an die Möglichkeit einer ſolchen Idylle zu glauben.

Denken Sie ſich aber den Genuß, in einer poetiſchen Darſtellung alles Sterbliche ausgelöſcht, lauter Licht, lauter Freyheit, lauter Vermögen — keinen Schatten, keine Schranken, nichts von dem Allen mehr zu ſehen. — Mir ſchwindelt, wenn ich an dieſe Aufgabe, wenn ich an die Möglichkeit ihrer Auflöſung denke. Ich verzweifle nicht ganz daran, wenn mein Gemüth nur erſt ganz frey und

Digitized by Google

von allem Unrath der Wirklichkeit recht rein gewaſchen iſt; ich nehme dann meine ganze Kraft und den ganzen aetheriſchen Theil meiner Natur noch auf einmal zuſammen, wenn er auch bey dieſer Gelegenheit rein ſollte aufgebraucht werden. Fragen Sie mich aber nach nichts. Ich habe bloß noch ganz ſchwankende Bilder davon, und nur hier und da einzelne Züge. Ein langes Studiren und Streben muß mich erſt lehren, ob etwas Feſtes, Plaſtiſches daraus werden kann.“

Das Trauerſpiel war indeſſen die Heimath, zu der Schiller auch in der damaligen Stimmung bald wieder zurückkehrte. Aus der Geſchichte der türkiſchen Belagerung von Maltha hatte er einen Stoff ſich ausgedacht, wobey er viel von dem Gebrauch des Chors erwartete. Von dieſem Stücke — den Rittern von Maltha — findet ſich der Plan in Schillers Nachlaſſe, und die Ausführung wurde damals bloß aufgeſchoben, da er ſich im May 1796 für den Wallenſtein entſchied.

„Ich ſehe mich,“ ſchrieb er damals, „auf einem ſehr guten Wege, den ich nur fortſetzen darf, um etwas Gutes hervorzubringen. Dies iſt ſchon viel, und auf alle Fälle ſehr viel mehr, als ich in dieſem Fache ſonſt von mir rühmen konnte. Vordem legte ich das ganze Gewicht in die Mehrheit des Einzelnen; jetzt wird alles auf die Totalität berechnet, und ich werde mich bemühen, denſelben

Reichthum im Einzelnen mit eben ſo vielem Aufwande von Kunſt zu verſtecken, als ich ſonſt angewandt, ihn zu zeigen, um das Einzelne recht vordringen zu laſſen. Wenn ich es auch anders wollte, ſo erlaubt es mir die Natur der Sache nicht, denn Wallenſtein iſt ein Character, der — als ächt realiſtiſch — nur im Ganzen, aber nie im Einzelnen intereſſiren kann. — Er hat nichts Edles, er erſcheint in keinem einzelnen Lebensacte groß, er hat wenig Würde und dergl. — ich hoffe aber nichtsdeſtoweniger auf rein realiſtiſchem Wege einen dramatiſch-großen Character in ihm aufzuſtellen, der ein ächtes Lebens-Princip hat. Vordem habe ich, wie ein Poſa und Carlos, die fehlende Wahrheit durch ſchöne Idealität zu erſetzen geſucht; hier im Wallenſtein will ich es probiren, und durch die bloße Wahrheit für die fehlende Idealität (die ſentimentaliſche nehmlich) entſchädigen.

Die Aufgabe wird dadurch ſchwer, aber auch intereſſanter, daß der eigentliche Realiſm den Erfolg nöthig hat, den der idealiſche Character entbehren kann. Unglücklicher Weiſe aber hat Wallenſtein den Erfolg gegen ſich. Seine Unternehmung iſt moraliſch ſchlecht, und ſie verunglückt phyſiſch. Er iſt im Einzelnen nie groß, und im Ganzen kommt er um ſeinen Zweck. Er kann ſich nicht, wie der Idealiſt, in ſich ſelbſt einhüllen und

Digitized by Google

ſich über die Materie erheben, ſondern er will die Materie ſich unterwerfen, und erreicht es nicht.

Daß Sie mich auf dieſem neuen und mir nach allen vorhergegangenen Erfahrungen fremden Wege mit einiger Beſorgniß werden wandeln ſehen, will ich wohl glauben. Aber fürchten Sie nicht zu viel. Es iſt erſtaunlich, wie viel Realiſtiſches ſchon die zunehmenden Jahre mit ſich bringen, wie viel der anhaltende Umgang mit Goethen und das Studium der Alten, die ich erſt nach dem Carlos habe kennen lernen, bey mir nach und nach entwickelt hat. Daß ich auf dem Wege, den ich nun einſchlage, in Goethens Gebieth gerathe, und mich mit ihm werde meſſen müſſen, iſt freylich wahr; auch iſt es ausgemacht, daß ich hierin neben Ihm verlieren werde. Weil mir aber auch etwas übrig bleibt, was mein iſt, und Er nie erreichen kann, ſo wird ſein Vorzug mir und meinem Producte keinen Schaden thun, und ich hoffe, daß die Rechnung ſich ziemlich heben ſoll. Man wird uns, wie ich in meinen muthvollſten Augenblicken mir verſpreche, verſchieden ſpecificiren, aber unſere Arten einander nicht unterordnen, ſondern unter einem höhern idealiſchen Gattungsbegriff einander coordiniren."

Acht Monate ſpäter ſchrieb Schiller hierüber Folgendes an einen andern Freund:

„Noch immer liegt das unglückſelige Werk form-

Digitized by Google

los und endlos vor mir da. Keines meiner alten Stücke hat ſo viel Zweck und Form, als der Wallenſtein jetzt ſchon hat, aber ich weiß jetzt zu genau, was ich will, und was ich ſoll, als daß ich mir das Geſchäft ſo leicht machen könnte. — Es iſt mir faſt alles abgeſchnitten, wodurch ich dieſem Stoffe, nach meiner gewohnten Art, beykommen könnte; von dem Inhalte habe ich faſt nichts zu erwarten; alles muß durch eine glückliche Form bewerkſtelligt werden. —

Du wirſt, dieſer Schilderung nach, fürchten, daß mir die Luſt an dem Geſchäfte vergangen ſey, oder, wenn ich dabey wider meine Neigung beharre, daß ich meine Zeit dabey verlieren werde. Sey aber unbeſorgt, meine Luſt iſt nicht im geringſten geſchwächt, und eben ſo wenig meine Hoffnung eines trefflichen Erfolgs. Gerade ſo ein Stoff mußte es ſeyn, an dem ich mein neues dramatiſches Leben eröffnen konnte. Hier, wo ich nur auf der Breite eines Scheermeſſers gehe, wo jeder Seitenſchritt das Ganze zu Grunde richtet, kurz, wo ich nur durch die einzige innere Wahrheit, Nothwendigkeit, Stetigkeit und Beſtimmtheit meinen Zweck erreichen kann, muß die entſcheidende Kriſe mit meinem poetiſchen Character erfolgen. Auch iſt ſie ſchon ſtark im Anzuge, denn

Digitized by Google

ich tractire mein Geſchäft ganz anders, als ich ehemals pflegte. Der Stoff und Gegenſtand iſt ſo ſehr außer mir, daß ich ihm kaum eine Neigung abgewinnen kann; er läßt mich beynahe kalt und gleichgültig, und doch bin ich für die Arbeit begeiſtert. Zwei Figuren ausgenommen, an die mich Neigung feſſelt, behandle ich alle übrige, und vorzüglich den Haupt-Character, bloß mit der reinen Liebe des Künſtlers, und ich verſpreche Dir, daß ſie dadurch um nichts ſchlechter ausfallen ſollen. Aber zu dieſem bloß objectiven Verfahren war und iſt mir das weitläufige und freudloſe Studium der Quellen ſo unentbehrlich, denn ich mußte die Handlung, wie die Charactere, aus ihrer Zeit, ihrem Lokal, und dem ganzen Zuſammenhange der Begebenheiten ſchöpfen, welches ich weit weniger nöthig hätte, wenn ich mich durch eigne Erfahrung mit Menſchen und Unternehmungen aus dieſer Claſſe hätte bekannt machen können. Ich ſuche abſichtlich in den Geſchichtsquellen eine Begrenzung, um meine Ideen durch die Umgebung der Umſtände ſtreng zu beſtimmen und zu verwirklichen. Davor bin ich ſicher, daß mich das Hiſtoriſche nicht herabziehen oder lähmen wird. Ich will dadurch meine Figuren und meine Handlung bloß beleben; beſeelen muß ſie diejenige Kraft, die ich allenfalls ſchon habe zeigen können, und ohne welche ja über-

haupt kein Gedanke an dieſes Geſchäft von Anfang an möglich geweſen wäre.“

Seit der Zeit, da dieſes geſchrieben wurde, vergiengen noch zwey Jahre und beynahe vier Monate, ehe Schiller den Wallenſtein endigte. Es entſtanden aber immittelſt mehrere kleinere Gedichte, und unter dieſen die Xenien. Die Geſchichte dieſes Products kann vielleicht etwas beytragen, manche darüber gefällte Urtheile zu berichtigen.

An Goethens Seite begann für Schillern eine neue und ſchönere Jugend. Hohe Begeiſterung für alles Trefliche, lebendiger Haß gegen falſchen Geſchmack überhaupt, und gegen jede Beſchränkung der Wiſſenſchaft und Kunſt, berauſchender Uebermuth im Gefühl einer vorher kaum geahnten Kraft, war damals bey ihm die herrſchende Stimmung. Daher ſeine Vereinigung mit Goethe zu einem Unternehmen, das Schiller ſelbſt auf folgende Art beſchreibt:

„Die Einheit kann bey einem ſolchen Product bloß in einer gewiſſen Grenzenloſigkeit, und alle Meſſung überſchreitenden Fülle geſucht werden, und damit die Heterogeneität der beyden Urheber in dem Einzelnen nicht zu erkennen ſey, muß das Einzelne ein Minimum ſeyn. Kurz, die Sache beſteht in einem gewiſſen Ganzen von Epigrammen, deren jedes ein Monodiſtichon iſt. Das meiſte iſt wilde Satyre, beſonders auf Schriftſteller und ſchriftſtel-

leriſche Producte, untermiſcht mit einzelnen poetiſchen und philoſophiſchen Gedanken-Blitzen. Es werden nicht unter 600 ſolcher Monodiſtichen werden, aber der Plan iſt, auf 1000 zu ſteigen. Sind wir mit einer bedeutenden Anzahl fertig, ſo wird der Vorrath, mit Rückſicht auf eine gewiſſe Einheit, ſortirt, überarbeitet, um einerley Ton zu erhalten, und jeder wird dann von ſeiner Manier etwas aufzuopfern ſuchen, um ſich dem andern mehr anzunähern."

Dieſer Plan wurde nicht ausgeführt. Im Julius 1796 ſchrieb Schiller darüber Folgendes:

„Nachdem ich die Redaction der Xenien gemacht hatte, fand ſich, daß noch eine erſtaunliche Menge neuer Monodiſtichen nöthig ſey, wenn die Sammlung auch nur einigermaßen den Eindruck eines Ganzen machen ſollte. Weil aber etliche Hundert neue Einfälle, beſonders über wiſſenſchaftliche Gegenſtände, einem nicht ſo leicht zu Gebote ſtehen, auch die Vollendung des Meiſters Goethen eine ſtarke Diverſion macht, ſo ſind wir übereingekommen, die Xenien nicht als ein Ganzes, ſondern zerſtückelt dem Almanach einzuverleiben. Die ernſthaften, philoſophiſchen und poetiſchen werden daraus vereinzelt, und bald in größern, bald in kleinern Ganzen vorn im Almanach angebracht. Die ſatyriſchen folgen unter dem Namen Xenien nach."

Es mag ſeyn, daß bey dieſem Verfahren manches Epigramm aufgenommen wurde, das bey einer ſtrengen Auswahl nach dem erſten Plane weggeblieben wäre. Schiller war allerdings damals gereizt, nicht durch Bemerkungen über die Mängel ſeiner Producte — denn hierüber war niemand ſcharfſichtiger als er ſelbſt, wie ſich aus obigen Stellen ſeiner Briefe ergibt, und jeden ſeiner Freunde forderte er zu freymüthigen Urtheilen auf — ſondern weil ihn die Kälte und Geringſchätzung erbitterte, womit ein Unternehmen, wofür er ſich begeiſtert hatte, von mehrern Seiten aufgenommen wurde. Dies war der Fall bey den Horen. Im Vertrauen auf den Beyſtand der erſten Schriftſteller der Nation, hatte er auf eine große Wirkung gerechnet, und traf dagegen ſehr oft auf Mangel an Empfänglichkeit und kleinliche Anſichten. Es konnte ihm dann wohl in einer Aufwallung der Indignation auch etwas Menſchliches begegnen, aber der eigentliche Geiſt, in dem die Xenien geſchrieben ſind, ſpricht ſich für den unbefangenen Leſer im Ganzen deutlich genug aus.

Ein Wetteifer mit Goethen veranlaßte im Jahr 1797 Schillers erſte Balladen. Beyde Dichter theilten ſich in die Stoffe, die ſie gemeinſchaftlich ausgeſucht hatten. Von dieſer Gattung, die Schillern lieb geworden war, lieferte er in ſpätern Jahren noch manches, nachdem andere kleinere Gedichte ſeltner von ihm erſchienen.

Seit dem Jahre 1799 widmete er ſich ganz den

Digitized by Google

dramatiſchen Arbeiten, und gab die Herausgabe des Muſenalmanachs auf. Die Horen hatten ſchon früher geendigt. Goethens Propyläen indeſſen, für die ſich Schiller ſehr lebhaft intereſſirte, ſollten Beyträge von ihm erhalten.

In eben dieſe Zeit trifft auch eine Veränderung ſeines Wohnorts. Um die Anſchauung des Theaters zu haben, wollte Schiller anfänglich nur den Winter in Weimar zubringen, und während des Sommers auf einem Garten bey Jena leben, den er ſich dort gekauft hatte. Aber ſpäterhin wurde Weimar ſein beſtändiger Aufenthalt. Von dem regierenden Herzoge wurde er bey dieſer Gelegenheit auf eine ſehr edle Art unterſtützt, ſo wie ihn überhaupt dieſer Fürſt bey jedem Anlaſſe durch die deutlichſten Beweiſe ſeines Wohlwollens erfreute. Ihm verdankte Schiller im Jahre 1795, als er einen Ruf als Profeſſor nach Tübingen erhielt, die Zuſicherung einer Verdoppelung ſeines Gehalts, auf den Fall, daß er durch Krankheit an ſchriftſtelleriſchen Arbeiten verhindert würde; nachher im Jahre 1799 eine fernere Zulage, und zuletzt im Jahre 1804, wegen bedeutender Anerbietungen, die Schillern von Berlin aus gemacht wurden, eine Vermehrung ſeiner Beſoldung. Auch war es der Herzog von Sachſen-Weimar, der aus eigner Bewegung im Jahre 1802 Schillern den Adelsbrief auswirkte.

Außer Goethens Nähe hatte der Aufenthalt in Wei-

Digitized by Google

mar für Schillern noch andre erhebliche Vortheile. Zu ſeiner Aufheiterung diente beſonders ein damals errichteter fröhlicher Klubb, für den er, ſo wie Goethe, einige geſellſchaftliche Lieder dichtete. Die vier Weltalter und das Lied an die Freunde entſtanden auf dieſe Art. Das Theater gab Schillern vielen Genuß, und gern beſchäftigte er ſich auch mit der höhern Ausbildung der dortigen Schauſpieler.

Seine Anſichten der Kunſt und Kritik in dieſer letzten Periode ſeines Lebens ergeben ſich aus folgenden Fragmenten ſeiner damaligen Briefe:

„Sie müſſen ſich nicht wundern, wenn ich mir die Wiſſenſchaft und die Kunſt jetzt in einer größern Entfernung und Entgegenſetzung denke, als ich vor einigen Jahren vielleicht geneigt geweſen bin. Meine ganze Thätigkeit hat ſich gerade jetzt der Ausübung zugewendet; ich erfahre täglich, wie wenig der Poet durch allgemeine reine Begriffe bey der Ausübung gefördert wird, und wäre in dieſer Stimmung zuweilen unphiloſophiſch genug, alles, was ich ſelbſt und andere von der Elementaräſthetik wiſſen, für einen einzigen empiriſchen Vortheil, für einen Kunſtgriff des Handwerks hinzugeben. In Rückſicht auf das Hervorbringen werden Sie mir zwar ſelbſt die Unzulänglichkeit der Theorie einräumen, aber ich dehne meinen Unglauben auch auf das Beurtheilen aus, und

möchte behaupten, daß es kein Gefäß gibt, die Werke der Einbildungskraft zu faſſen, als eben dieſe Einbildungskraft ſelbſt. —

Wenn man die Kunſt, ſo wie die Philoſophie, als etwas, das immer wird und nie iſt, alſo immer dynamiſch, und nicht, wie ſie es jetzt nennen, atomiſtiſch, betrachtet, ſo kann man gegen jedes Product gerecht ſeyn, ohne dadurch eingeſchränkt zu werden. Es iſt aber im Charakter der Deutſchen, daß ihnen alles gleich feſt wird, und daß ſie die unendliche Kunſt, ſo wie ſie es bey der Reformation mit der Theologie gemacht, gleich in ein Symbolum hineinbannen müſſen. Deswegen gereichen ihnen ſelbſt treffliche Werke zum Verderben, weil ſie gleich für heilig und ewig erklärt werden, und der ſtrebende Künſtler immer darauf zurückgewieſen wird. An dieſe Werke nicht religiös glauben, heißt Ketzerey, da doch die Kunſt über allen Werken iſt. Es gibt freylich in der Kunſt ein Maximum, aber nicht in der modernen, die nur in einem ewigen Fortſchritte ihr Heil finden kann. —"

„Ich habe dieſer Tage den raſenden Roland wieder geleſen, und kann dir nicht genug ſagen, wie anziehend und erquickend mir dieſe Lectüre war. Hier iſt Leben und Bewegung und Farbe und Fülle; man wird aus ſich heraus ins volle Leben, und doch wieder von da zurück in ſich ſelbſt hineinge-

führt; man ſchwimmt in einem reichen unendlichen Elemente, und wird ſeines ewigen identiſchen Jchs los, und exiſtirt eben deswegen mehr, weil man aus ſich ſelbſt geriſſen wird. Und doch iſt, trotz aller Ueppigkeit, Raſtloſigkeit und Ungedult, Form und Plan in dem Gedicht, welches man mehr empfindet als erkennt, und an der Stetigkeit und ſich ſelbſt erhaltenden Behaglichkeit und Fröhlichkeit des Zuſtandes wahrnimmt. Freylich darf man hier keine Tiefe ſuchen und keinen Ernſt; aber wir brauchen wahrlich auch die Fläche, ſo nöthig als die Tiefe, und für den Ernſt ſorgt die Vernunft und das Schickſal genug, daß die Phantaſie ſich nicht damit zu bemengen braucht. —“

„Noch hoffe ich in meinem poetiſchen Streben keinen Rückſchritt gethan zu haben, einen Seitenſchritt vielleicht, indem es mir begegnet ſeyn kann, den materiellen Forderungen der Welt und der Zeit etwas eingeräumt zu haben. Die Werke des dramatiſchen Dichters werden ſchneller als alle andere von dem Zeitſtern ergriffen; er kommt ſelbſt, wider Willen, mit der großen Maſſe in eine vielſeitige Berührung, bey der man nicht immer rein bleibt. Anfangs gefällt es, den Herrſcher zu machen über die Gemüther, aber welchem Herrſcher begegnet es nicht, daß er auch wieder der Diener ſeiner Diener wird, um ſeine Herrſchaft zu behaup-

ten? Und ſo kann es vielleicht geſchehen ſeyn, daß ich, indem ich die deutſchen Bühnen mit dem Geräuſch meiner Stücke erfüllte, auch von den deutſchen Bühnen etwas angenommen habe.“

Nachdem Schiller einmal durch den Wallenſtein die Meiſterſchaft errungen hatte, folgten ſeine übrigen dramatiſchen Werke ſchnell auf einander, obgleich ſeine Thätigkeit oft durch körperliche Leiden, und beſonders im Jahre 1799 durch Sorge für eine geliebte Gattinn, bey ihrer damaligen gefährlichen Krankheit, unterbrochen wurde. Wallenſtein erſchien 1799. Maria Stuart 1800. Die Jungfrau von Orleans 1801. Die Braut von Meſſina 1803 und Wilhelm Tell 1804. In eben dieſem Jahre feyerte er die Ankunft der Ruſſiſchen Großfürſtinn, die ſich mit dem Erbprinzen von Sachſen-Weimar vermählte, durch die Huldigung der Künſte. Alle dieſe Werke ließen ihm noch Zeit übrig, Shakespear's Macbeth und Gozzi's Turandot für das deutſche Theater zu bearbeiten. Später wurden noch Racine's Phädra und zwey franzöſiſche Luſtſpiele von ihm überſetzt. In den Zwiſchenzeiten beſchäftigten ihn mehrere dramatiſche Plane, wovon ſich ein Theil unter ſeinen Papieren aufgefunden hat.

Auch für eine Comödie hatte er einen Stoff gefunden, fühlte ſich aber zu fremd für dieſe Gattung.

Digitized by Google

„Zwar glaube ich mich,“ ſchrieb er einem Freunde, „derjenigen Comödie, wo es mehr auf eine komiſche Zuſammenfügung der Begebenheiten, als auf komiſche Charactere und auf Humor ankommt, gewachſen, aber meine Natur iſt doch zu ernſt geſtimmt, und was keine Tiefe hat, kann mich nicht lange anziehen.“

Nach der Ueberſetzung der Phädra hatte er ein neues dramatiſches Gedicht begonnen, wovon die Geſchichte des falſchen Demetrius in Rußland der Stoff war. Bey dieſem Werke, mitten im Vollgefühl ſeiner geiſtigen Kraft, ergriff ihn der Tod. Ein heftiger Rückfall ſeiner gewöhnlichen Bruſtkrankheit endigte ſein Leben am 9ten Mai 1805.

Er hinterließ eine Wittwe, zwey Söhne und zwey Töchter. Von ſeinen drey Schweſtern war die jüngſte vor ihm geſtorben; die älteſte aber lebt in Meinungen als Gattinn des daſigen Hofraths Reinwald, und die zweyte iſt an den Stadtpfarrer Frankh zu Meckmühl, im Königreiche Württemberg, verheirathet.

Schillers Geſichtszüge ſind am treuſten und geiſtvollſten in einer coloſſalen Büſte vom Profeſſor Dannecker in Stuttgart dargeſtellt worden. Eine früher verfertigte Büſte in Lebensgröße, wozu Schiller, während ſeines letzten Aufenthalts in Schwaben, geſeſſen hatte, lag dabey zum Grunde, und dieſes Werk in einem größern Stile, mit aller Anſtrengung ſeiner Kräfte, auszuführen,

Digitized by Google

beſchloß der edle Künſtler in dem Augenblicke der höchſten Rührung, da er die Nachricht von dem Tode ſeines Freundes erhielt.

Goethens Worte über Schillern mögen dieſen Aufſatz beſchließen:

Es glühte ſeine Wange roth und röther
Von jener Jugend, die uns nie verfliegt,
Von jenem Muth, der früher oder ſpäter
Den Widerſtand der ſtumpfen Welt beſiegt;
Von jenem Glauben, der ſich ſtets erhöh'ter,
Bald kühn hervordrängt, bald geduldig ſchmiegt,
Damit das Gute wirke, wachſe, fromme!
Damit der Tag des Edeln endlich komme.
Und manche Geiſter, die mit ihm gerungen,
Sein groß Verdienſt unwillig anerkannt,
Sie fühlen ſich von ſeiner Kraft durchdrungen,
In ſeinem Kreiſe willig feſt gebannt.
Zum Höchſten hat er ſich empor geſchwungen,
Mit allem, was wir ſchätzen, eng verwandt.
So feyert ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt, ſoll ganz die Nachwelt geben.

Digitized by Google

Plan dieſer Ausgabe der Schillerſchen Werke.

Schillers einzelne Produkte werden in einer ſolchen Ordnung auf einander folgen, daß daraus ein deutliches Bild des Verfaſſers in jeder Hauptperiode ſeines Lebens hervorgehe. Dieſer Zweck veranlaßt vier Abtheilungen. Zu der erſten gehört Alles, was in der früheſten Zeit von Schillern während ſeines Aufenthalts in Stuttgart und Mannheim erſchien, als: die Gedichte in der Anthologie, die Räuber, Fiesko, Kabale und Liebe, nebſt einigen proſaiſchen Aufſätzen, die im Württembergiſchen Repertorium und in der Rheiniſchen Thalia zu finden ſind. Das Hauptwerk der zweyten Abtheilung iſt Don Carlos, aber außer dieſem entſtanden in dem Zeitraum vom Jahre 1785 bis zum Jahre 1789, den Schiller theils in Leipzig und Dresden, theils in Weimar verlebte, mehrere ſeiner Gedichte und kleinern proſaiſchen Schriften, die von den frühern und ſpätern merklich ſich unterſcheiden. Auf dieſe folgen in der dritten Abtheilung die Früchte ſeines damaligen und nachherigen, theils hiſtoriſchen, theils philoſophiſchen Studiums, die Geſchichten des Abfalls der Niederlande und des dreyßigjährigen Krieges, die Schrift über Anmuth und Würde, die Briefe über die aeſthetiſche Erziehung, und kleinere Aufſätze ähnlichen Inhalts, die zuerſt in der Thalia und den Horen bekannt wurden. Einige Vorreden, beſonders zu der Sammlung von Memoires, die Schiller herausgab, und Recenſionen von vorzüglicher Bedeutung, machen den Beſchluß dieſer Abtheilung. Die folgende und letzte faßt alle übrige poetiſche Werke der fruchtbarſten und glänzendſten Periode in ſich, die mit dem Jahre 1795 ſich anfängt, und der wir den Wallenſtein und alle ſpätern Dramen, ſo wie den beträchtlichſten Theil der kleinern Gedichte verdanken. Ueberſetzungen einiger ausländiſchen dramatiſchen Werke werden als Nebenarbeiten dieſes Zeitraums auch hier ihren Platz finden, und ſodann wird Schillers Nachlaß die ganze Sammlung beſchließen.

Digitized by Google

Gedichte

der erſten Periode.

Digitized by Google

Verzeichniß

der

Gedichte der erſten Periode.

Hektors Abſchied 1780 . . . . Seite 1
Amalia 1780 . . . . — 3
Eine Leichenfantaſie 1780 . . . . — 4
Fantaſie an Laura 1782 . . . . — 8
Laura am Klavier 1782 . . . . — 12
Die Entzückung an Laura 1782 . . . . — 14
Das Geheimniß der Reminiſcenz 1782 . . . . . — 15
Melancholie an Laura 1782 . . . . — 18
Die Kindesmörderin 1782 . . . . — 23
Die Größe der Welt 1782 . . . . — 28
Elegie auf den Tod eines Jünglings 1781 . . . — 30
Die Schlacht 1782 . . . . — 34
Rouſſeau 1782 . . . . — 37
Die Freundſchaft 1782 . . . . — 38
Gruppe aus dem Tartarus 1782 . . . . — 41
Eliſium 1782 . . . . — 42
Der Flüchtling 1782 . . . . — 44
Die Blumen 1782 . . . . — 46
An den Frühling 1782 . . . . — 48

Digitized by Google

An Minna 1782 . . . . Seite 49
Der Triumph der Liebe 1782 . . . . — 51
Das Glück und die Weisheit 1782 . . . . . . — 59
An einen Moraliſten 1782 . . . . — 60
Graf Eberhard der Greiner, von Württemberg 1782 — 61
Semele 1782 . . . . — 65

Digitized by Google

Hektors Abſchied.

Andromache.

Will ſich Hektor ewig von mir wenden,
Wo Achill mit den unnahbar'n Händen
Dem Patroklus ſchrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn der finſtre Orkus dich verſchlingt?

Hektor.

Theures Weib, gebiete deinen Thränen!
Nach der Feldſchlacht iſt mein feurig Sehnen,
Dieſe Arme ſchützen Pergamus.
Kämpfend für den heil'gen Heerd der Götter
Fall ich, und des Vaterlandes Retter
Steig' ich nieder zu dem ſtyg'ſchen Fluß,

Digitized by Google

Andromache.

Nimmer lauſch' ich deiner Waffen Schalle,
Müßig liegt dein Eiſen in der Halle,
Priams großer Heldenſtamm verdirbt.
Du wirſt hingeh'n, wo kein Tag mehr ſcheinet,
Der Cocytus durch die Wüſten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe ſtirbt.

Hektor.

All mein Sehnen will ich, all mein Denken,
In des Lethe ſtillen Strom verſenken,
Aber meine Liebe nicht.
Horch! der Wilde tobt ſchon an den Mauern,
Gürte mir das Schwerdt um, laß das Trauern!
Hektors Liebe ſtirbt im Lethe nicht.

Digitized by Google

Amalia.

Schön wie Engel voll Walhallas Wonne,
Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmliſchmild ſein Blick, wie Maienſonne,
Rückgeſtrahlt vom blauen Spiegelmeer.

Seine Küſſe — paradieſiſch fühlen!
Wie zwo Flammen ſich ergreifen, wie
Harfentöne in einander ſpielen
Zu der himmelvollen Harmonie —

Stürzten, flogen, ſchmolzen Geiſt und Geiſt zuſammen,
Lippen, Wangen brannten, zitterten,
Seele rann in Seele — Erd' und Himmel ſchwammen
Wie zerronnen um die Liebenden!

Er iſt hin — vergebens, ach, vergebens
Stöhnet ihm der bange Seufzer nach!
Er iſt hin, und alle Luſt des Lebens,
Wimmert hin in ein verlor'nes Ach!

Digitized by Google

Eine Leichenfantaſie.

(In Muſik zu haben bei dem Herausgeber.)

Mit erſtorbnem Scheinen
Steht der Mond auf todtenſtillen Hainen,
Seufzend ſtreicht der Nachtgeiſt durch die Luft —
Nebelwolken ſchauern,
Sterne trauern
Bleich herab, wie Lampen in der Gruft.
Gleich Geſpenſtern, ſtumm und hohl und hager,
Zieht in ſchwarzem Todtenpompe dort
Ein Gewimmel nach dem Leichenlager
Unterm Schauerflor der Grabnacht fort.

Zitternd an der Krücke
Wer mit düſterm rückgeſunknem Blicke,
Ausgegoſſen in ein heulend Ach,
Schwer geneckt vom eiſernen Geſchicke,
Schwankt dem ſtummgetragnen Sarge nach?
Floß es „Vater!“ von des Jünglings Lippe?
Naſſe Schauer ſchauern fürchterlich
Durch ſein gramgeſchmolzenes Gerippe,
Seine Silberhaare bäumen ſich. —

Google

Aufgeriſſen ſeine Feuerwunde!
Durch die Seele Höllenſchmerz!
Vater floß es von des Jünglings Munde,
Sohn geliſpelt hat das Vaterherz.
Eiskalt, eiskalt liegt er hier im Tuche,
Und dein Traum ſo golden einſt ſo ſüß!
Süß und golden Vater dir zum Fluche!
Eiskalt, eiskalt liegt er hier im Tuche,
Deine Wonne und dein Paradies! —

Mild, wie, umweht von Eliſiumslüften,
Wie, aus Auroras Umarmung geſchlüpft,
Himmliſch umgürtet mit roſigen Düften,
Florens Sohn über das Blumenfeld hüpft,
Flog er einher auf den lachenden Wieſen,
Nachgeſpiegelt von ſilberner Flut,
Wolluſtflammen entſprühten den Küſſen,
Jagten die Mädchen in liebende Glut.

Muthig ſprang er im Gewühle der Menſchen,
Wie auf Gebirgen ein jugendlich Reh;
Himmel umflog er in ſchweifenden Wünſchen,
Hoch wie die Adler in wolkiger Höh;
Stolz wie die Roſſe ſich ſträuben und ſchäumen,
Werfen im Sturme die Mähnen umher,
Königlich wider den Zügel ſich bäumen,
Trat er vor Sklaven und Fürſten daher.

Digitized by Google

Heiter wie Frühlingstag ſchwand ihm das Leben,
 Floh ihm vorüber in Heſperus Glanz,
Klagen ertränkt' er im Golde der Reben,
 Schmerzen verhüpft' er im wirbelnden Tanz.
Welten ſchliefen im herrlichen Jungen,
 Ha! wenn er einſten zum Manne gereiſt —
Freue dich, Vater, des herrlichen Jungen,
 Wenn einſt die ſchlafenden Keime gereiſt!

Nein doch, Vater — Horch! die Kirchhofthüre brauſet,
 Und die eh'rnen Angel klirren auf —
Wie's hinein ins Grabgewölbe grauſet! —
 Nein doch! laß den Thränen ihren Lauf! —
Geh, du Holder, geh im Pfad der Sonne
 Freudig weiter der Vollendung zu,
Löſche nun den edeln Durſt nach Wonne
 Gramentbundner, in Walhallas Ruh! —

Wiederſehen — himmliſcher Gedanke! —
 Wiederſehen dort an Edens Thor!
Horch! der Sarg verſinkt mit dumpfigem Geſchwanke,
 Wimmernd ſchnurrt das Todtenſeil empor!
Da wir trunken um einander rollten,
 Lippen ſchwiegen, und das Auge ſprach —
Haltet! haltet! da wir boshaft grollten —
 Aber Thränen ſtürzten wärmer nach — —

Digitized by Google

Mit erſtorbnem Scheinen
Steht der Mond auf todtenſtillen Hainen,
Seufzend ſtreicht der Nachtgeiſt durch die Luft.
Nebelwolken ſchauern,
Sterne trauern
Bleich herab, wie Lampen in der Gruft.
Dumpfig ſchollerts über'm Sarg zum Hügel,
O um Erdballs Schätze nur noch einen Blick!
Starr und ewig ſchließt des Grabes Riegel,
Dumpfer — dumpfer ſchollerts über'm Sarg zum Hügel,
Nimmer giebt das Grab zurück.

Digitized by Google

Fantaſie an Laura.

Meine Laura! nenne mir den Wirbel,
Der an Körper Körper mächtig reißt,
Nenne, meine Laura, mir den Zauber,
Der zum Geiſt gewaltig zwingt den Geiſt!

Sieh! er lehrt die ſchwebenden Planeten
Ewgen Ringgangs um die Sonne fliehn,
Und gleich Kindern um die Mutter hüpfend
Bunte Zirkel um die Fürſtinn ziehn.

Durſtig trinkt den gold'nen Stralenregen
Jedes rollende Geſtirn,
Trinkt aus ihrem Feuerkelch Erquickung
Wie die Glieder Leben vom Gehirn.

Sonnenſtäubchen paart mit Sonnenſtäubchen
Sich in trauter Harmonie,
Sphären in einander lenkt die Liebe,
Weltſyſteme dauern nur durch ſie.

Digitized by Google

Tilge ſie vom Uhrwerk der Naturen —
    Trümmernd auseinander ſpringt das All,
In das Chaos donnern eure Welten,
    Weint, Newtone, ihren Rieſenfall!

Tilg' die Göttinn aus der Geiſter Orden,
    Sie erſtarren in der Körper Tod,
Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder,
    Ohne Liebe preist kein Weſen Gott!

Und was iſt's, das, wenn mich Laura küſſet,
    Purpurflammen auf die Wangen geußt,
Meinem Herzen raſchern Schwung gebietet,
    Fiebriſch wild mein Blut von hinnen reißt?

Aus den Schranken ſchwellen alle Sennen,
    Seine Ufer überwallt das Blut,
Körper will in Körper über ſtürzen,
    Lodern Seelen in vereinter Glut;

Gleich allmächtig, wie dort in der todten
    Schöpfung ew'gem Federtrieb,
Herrſcht im arachneiſchen Gewebe
    Der empfindenden Natur die Lieb'.

Digitized by Google

Siehe, Laura, Fröhlichkeit umarmet
Wilder Schmerzen Ueberſchwung;
An der Hoffnung Liebesbruſt erwarmet
Starrende Verzweifelung.

Schweſterliche Wolluſt mildert
Düſtrer Schwermuth Schauernacht,
Und entbunden von den gold'nen Kindern,
Strahlt das Auge Sonnenpracht.

Waltet nicht auch durch des Uebels Reiche
Fürchterliche Sympathie?
Mit der Hölle buhlen unſre Laſter,
Mit dem Himmel grollen ſie.

Um die Sünde flechten Schlangenwirbel
Scham und Reu', das Eumenidenpaar,
Um der Größe Adlerflügel windet
Sich verräth'riſch die Gefahr.

Mit dem Stolze pflegt der Sturz zu tändeln,
Um das Glück zu klammern ſich der Neid,
Ihrem Bruder Tode zuzuſpringen,
Off'nen Armes, Schweſter Lüſternheit.

Digitized by Google

Mit der Liebe Flügel eilt die Zukunft
In die Arme der Vergangenheit,
Lange ſucht der fliehende Saturnus
Seine Braut — die Ewigkeit.

Einſt — ſo hör' ich das Orakel ſprechen,
Einſten haſcht Saturn die Braut;
Weltenbrand wird Hochzeitfackel werden,
Wenn mit Ewigkeit die Zeit ſich traut.

Eine ſchönere Aurora röthet,
Laura, dann auch unſ'rer Liebe ſich,
Die ſo lang als jener Brautnacht dauert.
Laura! Laura! freue dich!

Digitized by Google

Laura am Klavier.

Wenn dein Finger durch die Saiten meiſtert —
Laura, itzt zur Statue entgeiſtert,
    Itzt entkörpert ſteh' ich da.
Du gebieteſt über Tod und Leben,
Mächtig wie von tauſend Nervgeweben
    Seelen fordert Philadelphia; —

Ehrerbietig leiſer rauſchen
Dann die Lüfte, dir zu lauſchen.
    Hingeſchmiedet zum Geſang
    Stehn im ew'gen Wirbelgang,
Einzuziehn die Wonnefülle,
Lauſchende Naturen ſtille.
    Zauberinn! mit Tönen, wie
    Mich mit Blicken, zwingſt du ſie.

Seelenvolle Harmonieen wimmeln,
    Ein wollüſtig Ungeſtüm,
Aus den Saiten, wie aus ihren Himmeln
    Neugebor'ne Seraphim;
Wie, des Chaos Rieſenarm entronnen,
Aufgejagt vom Schöpfungsſturm, die Sonnen
    Funkelnd fuhren aus der Nacht,
    Strömt der Töne Zaubermacht.

Digitized by Google

Lieblich itzt, wie über glatten Kieſeln
Silberhelle Fluten rieſeln, —
Majeſtätiſch prächtig nun,
Wie des Donners Orgelton,
Stürmend von hinnen itzt, wie ſich von Felſen
Rauſchende ſchäumende Gießbäche wälzen,
Holdes Geſäuſel bald,
Schmeichleriſch linde,
Wie durch den Eſpenwald
Buhlende Winde,

Schwerer nun und melankoliſch düſter,
Wie durch todter Wüſten Schauernachtgeflüſter,
Wo verlor'nes Heulen ſchweift,
Thränenwellen der Kozytus ſchleift.

Mädchen ſprich! Ich frage, gieb mir Kunde
Stehſt mit höhern Geiſtern du im Bunde?
Iſt's die Sprache, lüg mir nicht,
Die man in Elyſen ſpricht?

Digitized by Google

Die Entzückung an Laura.

Laura, über dieſe Welt zu flüchten
Wähn' ich — mich in Himmelmaienglanz zu lichten,
Wenn dein Blick in meine Blicke flimmt;
Aetherlüfte träum' ich einzuſaugen,
Wenn mein Bild in deiner ſanften Augen
Himmelblauem Spiegel ſchwimmt.

Leyerklang aus Paradieſes=Fernen,
Harfenſchwung aus angenehmern Sternen
Raſ' ich in mein trunknes Ohr zu ziehn;
Meine Muſe fühlt die Schäferſtunde,
Wenn von deinem wolluſtheißen Munde
Silbertöne ungern fliehn —

Amoretten ſeh' ich Flügel ſchwingen,
Hinter dir die trunk'nen Fichten ſpringen
Wie von Orpheus Saitenruf belebt,
Raſcher rollen um mich her die Pole,
Wenn im Wirbeltanze deine Sole
Flüchtig wie die Welle ſchwebt —

Deine Blicke — wenn ſie Liebe lächeln,
Könnten Leben durch den Marmor fächeln,
Felſenadern Pulſe leih'n,
Träume werden um mich her zu Weſen,
Kann ich nur in deinen Augen leſen:
Laura, Laura mein!

Digitized by Google

Das Geheimniß der Reminiſcenz.

An Laura.

Ewig ſtarr an deinem Mund zu hangen,
Wer enthüllt mir dieſes Glutverlangen?
Wer die Wolluſt, deinen Hauch zu trinken,
In dein Weſen, wenn ſich Blicke winken,
Sterbend zu verſinken?

Fliehen nicht, wie ohne Widerſtreben
Sclaven an den Sieger ſich ergeben,
Meine Geiſter hin im Augenblicke,
Stürmend über meines Lebens Brücke,
Wenn ich dich erblicke?

Sprich! Warum entlaufen ſie dem Meiſter?
Suchen dort die Heimat meine Geiſter,
Oder finden ſich getrennte Brüder,
Losgeriſſen von dem Band der Glieder,
Dort bei dir ſich wieder?

Waren unſre Weſen ſchon verflochten?
War es darum, daß die Herzen pochten?
Waren wir im Stral erloſchner Sonnen,
In den Tagen lang verrauſchter Wonnen,
Schon in Eins zerronnen?

Digitized by Google

Ja, wir warens! — Innig mir verbunden
Warſt du in Aeonen, die verſchwunden;
Meine Muſe ſah es auf der trüben
Tafel der Vergangenheit geſchrieben,
Eins mit deinem Lieben!

Und in ewig feſtverbundnem Weſen,
Alſo hab' ichs ſtaunend dort geleſen,
Waren wir ein Gott, ein ſchaffend Leben,
Und uns ward, ſie herrſchend zu durchweben,
Frei die Welt gegeben.

Uns entgegen goſſen Nektarquellen
Ewig ſtrömend ihre Wolluſtwellen,
Mächtig löſten wir der Dinge Siegel,
Zu der Wahrheit lichtem Sonnenhügel
Schwang ſich unſer Flügel.

Weine, Laura! dieſer Gott iſt nimmer,
Du und ich des Gottes ſchöne Trümmer,
Und in uns ein unerſättlich Dringen,
Das verlor'ne Weſen einzuſchlingen,
Gottheit zu erſchwingen.

Darum, Laura, dieſes Glutverlangen
Ewig ſtarr an deinem Mund zu hangen,
Und die Wolluſt, deinen Hauch zu trinken,
In dein Weſen, wenn ſich Blicke winken,
Sterbend zu verſinken.

Darum fliehn, wie ohne Widerſtreben
Sklaven an den Sieger ſich ergeben,
Meine Geiſter hin im Augenblicke,
Stürmend über meines Lebens Brücke,
Wenn ich Dich erblicke.

Darum nur entlaufen ſie dem Meiſter;
Ihre Heimat ſuchen meine Geiſter,
Losgerafft vom Kettenband der Glieder
Küſſen ſich die langgetrennten Brüder
Wiederkennend wieder.

Und auch du — da mich dein Auge ſpähte,
Was verrieth der Wangen Purpurröthe?
Floh'n wir nicht, als wären wir verwandter,
Freudig, wie zur Heimat ein Verbannter,
Glühend an einander?

Digitized by Google

Melancholie an Laura.

Laura — Sonnenaufgangsglut
Brennt in deinen goldnen Blicken,
In den Wangen ſpringt purpuriſch Blut,
Deiner Thränen Perlenflut
Nennt noch Mutter das Entzücken —
Wem der ſchöne Tropfe thaut,
Wer darin Vergöttrung ſchaut,
Ach, dem Jüngling, der belohnet wimmert,
Sonnen ſind ihm aufgedämmert!

Deine Seele, gleich der Spiegelwelle
Silberklar und Sonnenhelle,
Mayet noch den trüben Herbſt um dich;
Wüſten öd und ſchauerlich
Lichten ſich in deiner Stralenquelle;
Düſtrer Zukunft Nebelferne
Goldet ſich in deinem Sterne;
Lächelſt du der Reizeharmonie?
Und ich weine über ſie. —

Untergrub denn nicht der Erde Veſte
Lange ſchon das Reich der Nacht?
Unſre ſtolz aufthürmenden Palläſte,
Unſrer Städte majeſtätſche Pracht

Ruhen all auf modernden Gebeinen;
Deine Nelken ſaugen ſüßen Duft
Aus Verweſung; deine Quellen weinen
Aus dem Becken einer — Menſchengruft.

Blick' empor — die ſchwimmenden Planeten,
Laß dir, Laura, ſeine Welten reden!
Unter ihrem Zirkel flohn
Tauſend bunte Lenze ſchon,
Thürmten tauſend Throne ſich,
Heulten tauſend Schlachten fürchterlich.
In den eiſernen Fluren,
Suche ihre Spuren!
Früher ſpäter reif zum Grab
Laufen ach die Räder ab
An Planetenuhren.

Blinze dreimal — und der Sonnen Pracht
Löſcht im Meer der Todtennacht!
Frage mich, von wannen Deine Stralen lodern!
Prahlſt Du mit des Auges Glut?
Mit der Wangen friſchem Purpurblut?
Abgeborgt von mürben Modern?
Wuchernd fürs geliehne Roth,
Wuchernd, Mädchen, wird der Tod
Schwere Zinſen fodern!

Rede, Mädchen, nicht dem Starken Hohn!
Eine ſchönre Wangenröthe
Iſt doch nur des Todes ſchönrer Thron;
Hinter dieſer blumigen Tapete
Spannt den Bogen der Verderber ſchon —

Digitized by Google

Glaub' es — glaub' es, Laura, deinem Schwärmer:
Nur der Tod iſt's, dem dein ſchmachtend Auge winkt,
Jeder deiner Stralenblicke trinkt
Deines Lebens karges Lämpchen ärmer;
Meine Pulſe, praleſt Du,
Hüpfen noch ſo jugendlich von dannen —
Ach! die Kreaturen des Tyrannen
Schlagen tückiſch der Verweſung zu.

Auseinander bläßt der Tod geſchwind
Dieſes Lächeln, wie der Wind
Regenbogenfarbiges Geſchäume.
Ewig fruchtlos ſuchſt du ſeine Spur;
Aus dem Frühling der Natur,
Aus dem Leben, wie aus ſeinem Keime,
Wächſt der ew'ge Würger nur.

Weh! entblättert ſeh ich deine Roſen liegen,
Bleich erſtorben deinen ſüßen Mund,
Deiner Wangen wallendes Rund
Werden rauhe Winterſtürme pflügen,
Düſtrer Jahre Nebelſchein
Wird der Jugend Silberquelle trüben,
Dann wird Laura — Laura nicht mehr lieben,
Laura nicht mehr liebenswürdig ſeyn.

Mädchen — ſtark wie Eiche ſtehet noch dein Dichter;
Stumpf an meiner Jugend Felſenkraft
Niederfällt des Todtenſpeeres Schaft;
Meine Blicke, brennend wie die Lichter

Digitized by Google

Seines Himmels — feuriger mein Geiſt,
Denn die Lichter ſeines ew'gen Himmels,
Der im Meere eignen Weltgewimmels
Felſen thürmt und niederreißt;
Kühn durchs Weltall ſteuern die Gedanken,
Fürchten nichts — als ſeine Schranken.

Glühſt du, Laura? Schwillt die ſtolze Bruſt?
Lern' es, Mädchen, dieſer Trank der Luſt,
Dieſer Kelch, woraus mir Gottheit düftet —
Laura — iſt vergiftet!
Unglückſelig! Unglückſelig! die es wagen,
Götterfunken aus dem Staub zu ſchlagen.
Ach die kühnſte Harmonie
Wirft das Saitenſpiel zu Trümmer,
Und der lohe Aetherſtral Genie
Nährt ſich nur vom Lebenslampenſchimmer —
Wegbetrogen von des Lebens Thron
Frohnt ihm jeder Wächter ſchon!
Ach! ſchon ſchwören ſich mißbraucht zu frechen Flammen
Meine Geiſter wider mich zuſammen!
Laß — ich fühls — laß, Laura, noch zween kurze
Lenze fliegen — und dies Moderhaus
Wiegt ſich ſchwankend über mir zum Sturze,
Und in eignem Strale löſch' ich aus. — —

Weinſt du, Laura? — Thräne ſei verneinet,
Die des Alters Straf-Loos mir erweinet!
Weg! Verſiege, Thräne, Sünderin!

Digitized by Google

Laura will, daß meine Kraft entweiche,
Daß ich zitternd unter dieſe Sonne ſchleiche,
    Die des Jünglings Adlergang geſehn? —
Daß des Buſens lichte Himmelsflamme
Mit erfrornem Herzen ich verdamme,
Daß die Augen meines Geiſts verblinden,
Daß ich fluche meinen ſchönſten Sünden?
    Nein! verſiege, Thräne, Sünderin! —
Brich die Blume in der ſchönſten Schöne,
Lösch, o Jüngling mit der Trauermiene!
    Meine Fackel weinend aus.
Wie der Vorhang an der Trauerbühne
Niederrauſchet bey der ſchönſten Scene,
    Fliehn die Schatten — und noch ſchweigend horcht das
        Haus. —

Digitized by Google

Die Kindesmörderin.

Horch — die Glocken hallen dumpf zuſammen,
Und der Zeiger hat vollbracht den Lauf.
Nun, ſo ſey's denn! — Nun, in Gottes Namen!
Grabgefährten, brecht zum Richtplatz auf.
Nimm, o Welt, die letzten Abſchiedsküſſe!
Dieſe Thränen nimm, o Welt! noch hin.
Deine Gifte — o ſie ſchmeckten ſüße! —
Wir ſind quitt, du Herzvergifterin!

Fahret wohl, ihr Freuden dieſer Sonne,
Gegen ſchwarzen Moder umgetauſcht!
Fahre wohl, du Roſenzeit voll Wonne,
Die ſo oft das Mädchen luſtberauſcht;
Fahret wohl, ihr goldgewebten Träume,
Paradieſeskinder Fantaſie'n!
Weh! ſie ſtarben ſchon im Morgenkeime,
Ewig nimmer an das Licht zu blühn.

Schön geſchmückt mit roſenrothen Schleifen
Deckte mich der Unſchuld Schwanenkleid;
In der blonden Locken loſes Schweifen
Waren junge Roſen eingeſtreut.
Wehe! — Die Geopferte der Hölle
Schmückt noch itzt das weißliche Gewand,
Aber ach! — der Roſenſchleifen Stelle
Nahm ein ſchwarzes Todtenband.

Digitized by Google

Weinet um mich, die ihr nie gefallen,
  Denen noch der Unſchuld Liljen blühn,
Denen zu dem weichen Buſenwallen
  Heldenſtärke die Natur verliehn!
Wehe! — menſchlich hat dies Herz empfunden!
  Und Empfindung ſoll mein Richtſchwert ſeyn!
Weh! vom Arm des falſchen Manns umwunden
  Schlief Luiſens Tugend ein.

Ach, vielleicht umflattert eine and're,
  Mein vergeſſen, dieſes Schlangenherz,
Ueberfließt, wenn ich zum Grabe wand're,
  An dem Putztiſch in verliebten Scherz?
Spielt vielleicht mit ſeines Mädchens Locke,
  Schlingt den Kuß, den ſie entgegenbringt,
Wenn verſpritzt auf dieſem Todesblocke
  Hoch mein Blut vom Rumpfe ſpringt.

Joſeph! Joſeph! auf entfernte Meilen
  Folge dir Luiſens Todtenchor,
Und des Glockenthurmes dumpfes Heulen
  Schlage ſchrecklichmahnend an dein Ohr —
Wenn von eines Mädchens weichem Munde
  Dir der Liebe ſanft Geliſpel quillt,
Bohr' es plötzlich eine Höllenwunde
  In der Wolluſt Roſenbild!

Ha, Verräther! Nicht Luiſens Schmerzen?
  Nicht des Weibes Schande, harter Mann?
Nicht das Knäblein unter meinem Herzen?
  Nicht was Löw' und Tiger ſchmelzen kann?

Digitized by Google

Seine Segel fliegen ſtolz vom Lande!
Meine Augen zittern dunkel nach;
Um die Mädchen an der Seine Strande
Winſelt er ein falſches Ach!

Und das Kindlein — in der Mutter Schoße
Lag es da in ſüßer gold'ner Ruh,
In dem Reiz der jungen Morgenroſe
Lachte mir der holde Kleine zu,
Tödtlichlieblich ſprach aus allen Zügen
Sein geliebtes theures Bild mich an,
Den beklomm'nen Mutterbuſen wiegen
Liebe und — Verzweiflungswahn.

Weib, wo iſt mein Vater? lallte
Seiner Unſchuld ſtumme Donnerſprach';
Weib, wo iſt dein Gatte? hallte
Jeder Winkel meines Herzens nach —
Weh, umſonſt wirſt Waiſe du ihn ſuchen,
Der vielleicht ſchon and're Kinder herzt,
Wirſt der Stunde unſ'res Glückes fluchen,
Wenn dich einſt der Name Baſtart ſchwärzt.

Deine Mutter — o im Buſen Hölle!
Einſam ſitzt ſie in dem All der Welt,
Durſtet ewig an der Freudenquelle,
Die dein Anblick fürchterlich vergällt,
Ach, mit jedem Laut von dir erklingen
Schmerzgefühle des vergang'nen Glücks,
Und des Todes bitt're Pfeile dringen
Aus dem Lächeln deines Kinderblicks.

Digitized by Google

Hölle, Hölle, wo ich dich vermiſſe,
Hölle, wo mein Auge dich erblickt!
Eumenidenruthen deine Küſſe,
Die von ſeinen Lippen mich entzückt!
Seine Eide donnern aus dem Grabe wieder,
Ewig, ewig würgt ſein Meineid fort,
Ewig — hier umſtrickte mich die Hyder —
Und vollendet war der Mord.

Joſeph! Joſeph! auf entfernte Meilen
Jage dir der grimme Schatten nach,
Mög' mit kalten Armen dich ereilen,
Donn're dich aus Wonneträumen wach;
Im Geſlimmer ſanfter Sterne zucke
Dir des Kindes graſſer Sterbeblick,
Es begegne dir im blut'gen Schmucke,
Geißle dich vom Paradies zurück.

Seht! da lag's entſeelt zu meinen Füßen, —
Kalt hinſtarrend, mit verworr'nem Sinn
Sah' ich ſeines Blutes Ströme fließen,
Und mein Leben floß mit ihm dahin; —
Schrecklich pocht ſchon des Gerichtes Bote,
Schrecklicher mein Herz!
Freudig eilt' ich, in dem kalten Tode
Auszulöſchen meinen Flammenſchmerz.

Joſeph! Gott im Himmel kann verzeihen,
Dir verzeiht die Sünderin.
Meinen Groll will ich der Erde weihen,
Schlage, Flamme, durch den Holzſtoß hin! —

Digitized by Google

Glücklich! Glücklich! Seine Briefe lodern,
Seine Eide frißt ein ſiegend Feu'r,
Seine Küſſe! wie ſie hochauf lodern! —
Was auf Erden war mir einſt ſo theu'r?

Trauet nicht den Roſen eurer Jugend,
Trauet, Schweſtern, Männerſchwüren nie!
Schönheit war die Falle meiner Tugend,
Auf der Richtſtatt hier verfluch' ich ſie! —
Zähren? Zähren in des Würgers Blicken?
Schnell die Binde um mein Angeſicht!
Henker, kannſt du keine Lilie knicken,
Bleicher Henker, zittre nicht!

Digitized by Google

Die Größe der Welt.

Die der ſchaffende Geiſt einſt aus dem Chaos ſchlug,
Durch die ſchwebende Welt flieg' ich des Windes Flug,
Bis am Strande
Ihrer Wogen ich lande,
Anker werf', wo kein Hauch mehr weht
Und der Markſtein der Schöpfung ſteht.

Sterne ſah ich bereits jugendlich auferſtehn,
Tauſendjährigen Gangs durchs Firmament zu gehn,
Sah ſie ſpielen
Nach den lockenden Zielen;
Irrend ſuchte mein Blick umher,
Sah die Räume ſchon — ſternenleer.

Anzufeuern den Flug weiter zum Reich des Nichts,
Steur' ich muthiger fort, nehme den Flug des Lichts,
Neblicht trüber
Himmel an mir vorüber,
Weltſyſteme, Fluten im Bach,
Strudeln dem Sonnenwanderer nach.

Sieh, den einſamen Pfad wandelt ein Pilger mir
Raſch entgegen — „Halt an! Waller, was ſuchſt du hier?“

Digitized by Google

„„Zum Geſtade
Seiner Welt meine Pfade!
Segle hin, wo kein Hauch mehr weht,
Und der Markſtein der Schöpfung ſteht!““

„Steh! du ſegelſt umſonſt — vor dir Unendlichkeit!“
„„Steh! du ſegelſt umſonſt — Pilger, auch hinter mir! —
Senke nieder,
Adlergedank', dein Gefieder!
Kühne Seglerin, Fantaſie,
Wirf ein muthloſes Anker hie.““

Digitized by Google

Elegie
auf den Tod eines Jünglings. *)

Banges Stöhnen, wie vor'm nahen Sturme,
Hallet her vom öden Trauerhaus,
Todtentöne fallen von des Münſters Thurme;
Einen Jüngling trägt man hier heraus,
Einen Jüngling — noch nicht reif zum Sarge,
In des Lebens Mai gepflückt,
Pochend mit der Jugend Nervenmarke,
Mit der Flamme, die im Auge zückt;
Einen Sohn, die Wonne ſeiner Mutter,
(O das lehrt ihr jammernd Ach)
Meinen Buſenfreund, ach! meinen Bruder —
Auf! was Menſch heißt, folge nach!

Prahlt ihr, Fichten, die ihr hoch veraltet
Stürmen ſtehet und den Donner neckt?
Und ihr Berge, die ihr Himmel haltet,
Und ihr Himmel, die ihr Sonnen hegt?
Prahlt der Greis noch, der auf ſtolzen Werken
Wie auf Wogen zur Vollendung ſteigt?
Prahlt der Held noch, der auf aufgewälzten Thatenbergen
In des Nachruhms Sonnentempel fleugt?
Wenn der Wurm ſchon naget in den Blüthen:
Wer iſt Thor zu wähnen, daß er nie verdirbt?
Wer dort oben hofft noch und hienieden
Auszudauren — wenn der Jüngling ſtirbt?

*) Der Name des Jünglings war Johann Chriſtian Weckherlin.

Lieblich hüpften, voll der Jugendfreude
Seine Tage hin im Roſenkleide
Und die Welt, die Welt war ihm ſo ſüß —
Und ſo freundlich, ſo bezaubernd winkte
Ihm die Zukunft, und ſo golden blinkte
Ihm des Lebens Paradies;
Noch, als ſchon das Mutterauge thränte,
Unter ihm das Todtenreich ſchon gähnte,
Ueber ihm der Parzen Faden riß,
Erd und Himmel ſeinem Blick entſanken,
Floh er ängſtlich vor dem Grabgedanken —
Ach, die Welt iſt Sterbenden ſo ſüß!

Stumm und taub iſts in dem engen Hauſe,
Tief der Schlummer der Begrabenen;
Bruder! Ach in ewig tiefer Pauſe
Feiern alle deine Hoffnungen;
Oft erwärmt die Sonne deinen Hügel,
Ihre Glut empfindeſt du nicht mehr;
Seine Blumen wiegt des Weſtwinds Flügel,
Sein Geliſpel höreſt du nicht mehr;
Liebe wird dein Auge nie vergolden,
Nie umhalſen deine Braut wirſt du,
Nie, wenn unſre Thränen ſtromweis rollten, —
Ewig, ewig ſinkt dein Auge zu.

Aber wohl dir! — köſtlich iſt dein Schlummer,
Ruhig ſchläft ſichs in dem engen Haus;
Mit der Freude ſtirbt hier auch der Kummer,
Röcheln auch der Menſchen Qualen aus.

Ueber dir mag die Verläumdung geifern,
Die Verführung ihre Gifte ſpein,
Ueber dich der Phariſäer eifern,
Fromme Mordſucht dich der Hölle weihn,
Gauner durch Apoſtel-Masken ſchielen
Und die Baſtarttochter der Gerechtigkeit,
Wie mit Würfeln, ſo mit Menſchen ſpielen,
Und ſo fort bis hin zur Ewigkeit.

Ueber dir mag auch Fortuna gaukeln,
Blind herum nach ihren Buhlen ſpähn,
Menſchen bald auf ſchwanken Thronen ſchaukeln,
Bald herum in wüſten Pfüzen drehn;
Wohl dir, wohl in deiner ſchmalen Zelle;
Dieſem komiſchtragiſchen Gewühl,
Dieſer ungeſtümmen Glückeswelle,
Dieſem poſſenhaften Lottoſpiel,
Dieſem faulen fleißigen Gewimmel,
Dieſer arbeitsvollen Ruh,
Bruder! — dieſem teufelvollen Himmel
Schloß dein Auge ſich auf ewig zu.

Fahr denn wohl, du Trauter unſrer Seele,
Eingewiegt von unſern Segnungen!
Schlummre ruhig in der Grabeshöle,
Schlummre ruhig bis auf Wiederſehn!
Bis auf dieſen leichenvollen Hügeln
Die allmächtige Poſaune klingt,
Und nach aufgeriſſnen Todesriegeln
Gottes Sturmwind dieſe Leichen in Bewegung ſch[illegible]ingt —

Digitized by Google

Bis befruchtet von Jehovahs Hauche
    Gräber kreiſen — auf ſein mächtig Dräun
In zerſchmelzender Planeten Rauche
    Ihren Raub die Grüfte wiederkäun —

Nicht in Welten, wie die Weiſen träumen,
    Auch nicht in des Pöbels Paradies,
Nicht in Himmeln, wie die Dichter reimen, —
    Aber wir ereilen dich gewiß.
Daß es wahr ſey, was den Pilger freute?
    Daß noch jenſeits ein Gedanke ſey?
Daß die Tugend über's Grab geleite?
    Daß es mehr denn eitle Fantaſey? — —
Schon enthüllt ſind dir die Räthſel alle!
    Wahrheit ſchlürft dein hochentzückter Geiſt,
Wahrheit, die in tauſendfachem Strale
    Von des großen Vaters Kelche fleußt —

Zieht denn hin, ihr ſchwarzen ſtummen Träger!
    Tiſcht auch den dem großen Würger auf!
Höret auf, geheulergoßne Kläger!
    Thürmet auf ihm Staub auf Staub zu Hauf!
Wo der Menſch, der Gottes Rathſchluß prüfte?
    Wo das Aug', den Abgrund durchzuſchaun?
Heilig, heilig, heilig biſt du Gott der Grüfte!
    Wir verehren dich mit Graun!
Erde mag zurück in Erde ſtäuben,
    Fliegt der Geiſt doch aus dem morſchen Haus!
Seine Aſche mag der Sturmwind treiben,
    Seine Liebe dauert ewig aus!

Digitized by Google

Die Schlacht.

Schwer und dumpfig,
Eine Wetterwolke,
Durch die grüne Eb'ne ſchwankt der Marſch.
Zum wilden eiſernen Würfelſpiel
Streckt ſich unabſehlich das Gefilde.
Blicke kriechen niederwärts,
An die Rippen pocht das Männerherz,
Vorüber an hohlen Todtengeſichtern
Niederjagt die Front der Major,
Halt!
Und Regimenter feſſelt das ſtarre Kommando.

Lautlos ſteht die Front.

Prächtig im glühenden Morgenroth
Was blitzt dorther vom Gebürge?
Seht ihr des Feindes Fahnen wehn?
Wir ſehn des Feindes Fahnen wehn.
Gott mit euch, Weib und Kinder!
Luſtig! hört ihr den Geſang?
Trommelwirbel, Pfeifenklang
Schmettert durch die Glieder;
Wie braust es fort im ſchönen wilden Takt!
Und braust durch Mark und Bein.

Digitized by Google

Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

Schon fleugt es fort wie Wetterleucht,
Dumpf brüllt der Donner ſchon dort,
Die Wimper zuckt, hier kracht er laut,
Die Loſung braust von Heer zu Heer,
Laß brauſen in Gottes Namen fort,
Freier ſchon athmet die Bruſt.

Der Tod iſt los — ſchon wogt der Kampf,
Eiſern im wolkigen Pulverdampf,
Eiſern fallen die Würfel.

Nah umarmen die Heere ſich,
Fertig! heult's von Ploton zu P'loton;
Auf die Kniee geworfen
Feuern die Vordern, viele ſtehen nicht mehr auf,
Lücken reißt die ſtreifende Kartetſche,
Auf Vormanns Rumpf ſpringt der Hintermann,
Verwüſtung rechts und links und um und um,
Bataillone niederwälzt der Tod.

Die Sonne löſcht aus — heiß brennt die Schlacht,
Schwarz brütet auf dem Heer die Nacht —
Gott befohlen Brüder!
In einer andern Welt wieder.

Hoch ſpritzt an den Nacken das Blut,
Lebende wechſeln mit Todten, der Fuß
Strauchelt über den Leichnamen —

Digitized by Google

„Und auch du, Franz?“ — „„Grüße mein Lottchen,
Freund;““
Wilder immer wüthet der Streit,
„Grüßen will ich“ — Gott! Kameraden! ſeht,
Hinter uns wie die Kartetſche ſpringt!
„Grüßen will ich dein Lottchen, Freund!
„Schlumm're ſanft! wo die Kugelſaat
„Regnet, ſtürz' ich Verlaſſ'ner hinein.“

Hierher, dorthin ſchwankt die Schlacht,
Finſt'rer brütet auf dem Heer die Nacht,
Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

Horch! was ſtrampft im Galopp vorbei?
Die Adjutanten fliegen,
Dragoner raſſeln in den Feind,
Und ſeine Donner ruhen.
Victoria, Brüder!
Schrecken reißt die feigen Glieder,
Und ſeine Fahne ſinkt —

Entſchieden iſt die ſcharfe Schlacht,
Der Tag blickt ſiegend durch die Nacht!
Horch! Trommelwirbel, Pfeifenklang
Stimmen ſchon Triumphgeſang!
Lebt wohl, ihr gebliebenen Brüder!
In einer andern Welt wieder!

Digitized by Google

Rouſſeau.

Monument von unſ'rer Zeiten Schande,
Ew'ge Schmachſchrift deiner Mutterlande,
Rouſſeaus Grab! gegrüßet ſeyſt du mir!
Fried' und Ruh den Trümmern deines Lebens!
Fried' und Ruhe ſuchteſt du vergebens,
Fried' und Ruhe fandſt du hier!

Wann wird doch die alte Wunde narben?
Einſt war's finſter und die Weiſen ſtarben;
Nun iſt's lichter und der Weiſe ſtirbt.
Sokrates gieng unter durch Sophiſten,
Rouſſeau leidet, Rouſſeau fällt durch Chriſten,
Rouſſeau — der aus Chriſten Menſchen wirbt.

Digitized by Google

Die Freundſchaft.

(Aus den Briefen Julius an Raphael, einem noch ungedruckten Roman.)

Freund! genügſam iſt der Weſenlenker —
Schämen ſich kleinmeiſteriſche Denker,
Die ſo ängſtlich nach Geſetzen ſpähn —
Geiſterreich und Körperweltgewühle
Wälzet Eines Rades Schwung zum Ziele;
Hier ſah es mein Newton gehn.

Sfären lehrt es Sklaven eines Zaumes
Um das Herz des großen Weltenraumes
Labyrinthenbahnen ziehn —
Geiſter in umarmenden Syſtemen
Nach der großen Geiſterſonne ſtrömen,
Wie zum Meere Bäche fliehn.

War's nicht dies allmächtige Getriebe,
Das zum ew'gen Jubelbund der Liebe
Unſre Herzen aneinander zwang?
Raphael, an deinem Arm — o Wonne!
Wag' auch ich zur großen Geiſterſonne
Freudigmuthig den Vollendungsgang.

Digitized by Google

Glücklich! glücklich! Dich hab' ich gefunden,
Hab' aus Millionen Dich umwunden,
Und aus Millionen mein biſt Du —
Laß das Chaos dieſe Welt umrütteln,
Durcheinander die Atomen ſchütteln;
Ewig fliehn ſich unſre Herzen zu.

Muß ich nicht aus Deinen Flammenaugen
Meiner Wolluſt Wiederſtralen ſaugen?
Nur in Dir beſtaun' ich mich —
Schöner malt ſich mir die ſchöne Erde,
Heller ſpiegelt in des Freunds Geberde,
Reizender der Himmel ſich.

Schwermuth wirft die bangen Thränenlaſten,
Süßer von des Leidens Sturm zu raſten,
In der Liebe Buſen ab; —
Sucht nicht ſelbſt das folternde Entzücken
In des Freunds beredten Stralenblicken
Ungeduldig ein wollüſtges Grab? —

Stünd im All der Schöpfung ich alleine,
Seelen träumt' ich in die Felſenſteine,
Und umarmend küßt' ich ſie —
Meine Klagen ſtöhnt' ich in die Lüfte,
Freute mich, antworteten die Klüfte,
Thor genug! der ſüßen Sympathie.

Digitized by Google

Todte Gruppen ſind wir — wenn wir haſſen;
Götter — wenn wir liebend uns umfaſſen!
    Lechzen nach dem ſüßen Feſſelzwang —
Aufwärts durch die tauſendfachen Stufen
Zahlenloſer Geiſter, die nicht ſchufen,
    Waltet göttlich dieſer Drang.

Arm in Arme, höher ſtets und höher,
Vom Mongolen bis zum griechſchen Seher,
    Der ſich an den letzten Seraph reiht,
Wallen wir, einmüth'gen Ringeltanzes,
Bis ſich dort im Meer des ew'gen Glanzes
    Sterbend untertauchen Maß und Zeit —

Freundlos war der große Weltenmeiſter,
Fühlte Mangel — darum ſchuf er Geiſter,
    Sel'ge Spiegel ſeiner Seligkeit! —
Fand das höchſte Weſen ſchon kein Gleiches,
Aus dem Kelch des ganzen Seelenreiches
    Schäumt ihm — die Unendlichkeit.

Gruppe aus dem Tartarus.

Horch — wie Murmeln des empörten Meeres,
Wie durch hohler Felſen Becken weint ein Bach,
Stöhnt dort dumpfigtief ein ſchweres, leeres
Qualerpreßtes Ach!

Schmerz verzerret
Ihr Geſicht; Verzweiflung ſperret
Ihren Rachen fluchend auf.
Hohl ſind ihre Augen — ihre Blicke
Spähen bang' nach des Kozytus Brücke,
Folgen thränend ſeinem Trauerlauf,

Fragen ſich einander ängſtlich leiſe:
Ob noch nicht Vollendung ſey? —
Ewigkeit ſchwingt über ihnen Kreiſe,
Bricht die Senſe des Saturns entzwey.

Digitized by Google

Eliſium.

Vorüber die ſtöhnende Klage!
Eliſiums Freudengelage
Erſäufen jegliches Ach —
Eliſiums Leben
Ewige Wonne, ewiges Schweben,
Durch lachende Fluren ein flötender Bach.

Jugendlich milde
Beſchwebt die Gefilde
Ewiger Mai;
Die Stunden entfliehen in goldenen Träumen,
Die Seele ſchwillt aus in unendlichen Räumen,
Wahrheit reißt hier den Schleyer entzwey.

Unendliche Freude
Durchwallet das Herz.
Hier mangelt der Name dem trauernden Leide;
Sanfter Entzücken nur heißet hier Schmerz.

Hier ſtrecket der wallende Pilger die matten
Brennenden Glieder im ſäuſelnden Schatten,
Leget die Bürde auf ewig dahin —

Digitized by Google

Seine Sichel entfällt hier dem Schnitter,
Eingeſungen von Harfengezitter,
Träumt er geſchnittene Halmen zu ſehn.

Deſſen Fahne Donnerſtürme wallte,
Deſſen Ohren Mordgebrüll umhallte,
Berge bebten unter deſſen Donnergang,
Schläft hier linde bei des Baches Rieſeln,
Der wie Silber ſpielet über Kieſeln;
Ihm verhallet wilder Speere Klang.

Hier umarmen ſich getreue Gatten,
Küſſen ſich auf grünen ſammt'nen Matten,
Liebgekost vom Balſam=Weſt;
Ihre Krone findet hier die Liebe;
Sicher vor des Todes ſtrengem Hiebe,
Feiert ſie ein ewig Hochzeitfeſt.

Digitized by Google

Der Flüchtling.

Friſch athmet des Morgens lebendiger Hauch;
Purpuriſch zuckt durch düſt'rer Tannen Ritzen
Das junge Licht, und äugelt aus dem Strauch;
In gold'nen Flammen blitzen
Der Berge Wolkenſpitzen.
Mit freudig melodiſch gewirbeltem Lied
Begrüßen erwachende Lerchen die Sonne,
Die ſchon in lachender Wonne
Jugendlich ſchön in Auroras Umarmungen glüht.

Sey, Licht, mir geſegnet!
Dein Stralenguß regnet
Erwärmend hernieder auf Anger und Au.
Wie ſilberfarb flittern,
Die Wieſen, wie zittern
Tauſend Sonnen in perlendem Thau!

In ſäuſelnder Kühle
Beginnen die Spiele
Der jungen Natur.
Die Zephyre koſen
Und ſchmeicheln um Roſen,
Und Düfte beſtrömen die lachende Flur.

Wie hoch aus den Städten die Rauchwolken dampfen;
Laut wiehern und ſchnauben und knirſchen und ſtrampfen
Die Roſſe, die Farren;
Die Wagen erknarren
Ins ächzende Thal.
Die Waldungen leben,
Und Adler, und Falken und Habichte ſchweben,
Und wiegen die Flügel im blendenden Stral.

Den Frieden zu finden,
Wohin ſoll ich wenden
Am elenden Stab?
Die lachende Erde
Mit Jünglingsgeberde
Für mich nur ein Grab!

Steig' empor, o Morgenroth, und röthe
Mit purpurnem Kuſſe Hain und Feld!
Säuſ'le nieder, Abendroth, und flöte
Sanft in Schlummer die erſtorb'ne Welt;
Morgen — ach! du rötheſt
Eine Todtenflur,
Ach! und du, o Abendroth! umflöteſt
Meinen langen Schlummer nur.

Digitized by Google

Die Blumen.

Kinder der verjüngten Sonne,
Blumen der geſchmückten Flur,
Euch erzog zu Luſt und Wonne,
Ja, euch liebte die Natur.
Schön das Kleid mit Licht geſticket,
Schön hat Flora euch geſchmücket
Mit der Farben Götterpracht.
Holde Frühlingskinder, klaget,
Seele hat ſie euch verſaget
Und ihr ſelber wohnt in Nacht.

Nachtigall und Lerche ſingen
Euch der Liebe ſelig Loos,
Gaukelnde Sylphiden ſchwingen
Buhlend ſich auf eurem Schoß.
Wölbte eures Kelches Krone
Nicht die Tochter der Dione
Schwellend zu der Liebe Pfühl?
Zarte Frühlingskinder, weinet!
Liebe hat ſie euch verneinet,
Euch das ſelige Gefühl.

Digitized by Google

Aber hat aus Nannys Blicken
    Mich der Mutter Spruch verbannt,
Wenn euch meine Hände pflücken
    Ihr zum zarten Liebespfand?
Leben, Sprache, Seelen, Herzen,
Stumme Boten ſüßer Schmerzen,
    Goß euch dies Berühren ein,
Und der mächtigſte der Götter
Schließt in eure ſtillen Blätter
    Seine hohe Gottheit ein.

Digitized by Google

An den Frühling.

Willkommen, ſchöner Jüngling!
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

Ey! Ey! Da biſt ja wieder!
Und biſt ſo lieb und ſchön!
Und freun wir uns ſo herzlich,
Entgegen dir zu gehn.

Denkſt auch noch an mein Mädchen?
Ey, Lieber, denke doch!
Dort liebte mich das Mädchen,
Und 's Mädchen liebt mich noch!

Fürs Mädchen manches Blümchen
Erbat ich mir von dir —
Ich komm' und bitte wieder,
Und du? — du giebſt es mir.

Willkommen, ſchöner Jüngling!
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

An Minna.

Träum' ich? Iſt mein Auge trüber?
Nebelt's mir ums Angeſicht?
Meine Minna geht vorüber?
Meine Minna kennt mich nicht?
Die am Arme ſeichter Thoren
Blähend mit dem Fächer ficht,
Eitel in ſich ſelbſt verloren —
Meine Minna iſt es nicht.

Von dem Sommerhute nicken
Stolze Federn, mein Geſchenk,
Schleifen, die den Buſen ſchmücken,
Rufen: Minna, ſei gedenk!
Blumen, die ich ſelbſt erzogen,
Zieren Bruſt und Locken noch —
Ach die Bruſt, die mir gelogen!
Und die Blumen blühen doch!

Geh! umhüpft von leeren Schmeichlern!
Geh! vergiß auf ewig mich.
Ueberliefert feilen Heuchlern,
Eitles Weib, veracht' ich dich.
Geh! Dir hat ein Herz geſchlagen,
Dir ein Herz, das edel ſchlug,
Groß genug, den Schmerz zu tragen,
Daß es einer Thörin ſchlug.

Digitized by Google

Schönheit hat dein Herz verdorben,
Dein Geſicht'gen! Schäme dich!
Morgen iſt ſein Glanz erſtorben,
Seine Roſe blättert ſich.
Schwalben, die im Lenze minnen,
Fliehen, wenn der Nordwind weht.
Buhler ſcheucht dein Herbſt von hinnen,
Einen Freund haſt du verſchmäht.

In den Trümmern deiner Schöne
Seh ich dich verlaſſen gehn,
Weinend in die Blumenſcene
Deines Mais zurückeſehn.
Die mit heißem Liebesgeize
Deinem Kuß entgegenflohn,
Ziſchen dem erloſch'nen Reize,
Lachen deinem Winter Hohn.

Schönheit hat dein Herz verdorben,
Dein Geſicht'gen! — Schäme dich!
Morgen iſt ſein Glanz erſtorben,
Seine Roſe blättert ſich —
Ha! wie will ich dann dich höhnen!
Höhnen? Gott bewahre mich!
Weinen will ich bitt're Thränen,
Weinen, Minna! über dich.

Digitized by Google

Der Triumph der Liebe.

Eine Hymne.

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menſchen Göttern gleich!
Liebe macht den Himmel
Himmliſcher — die Erde
Zu dem Himmelreich.

Einſtens hinter Pyrrhas Rücken,
Stimmen Dichter ein,
Sprang die Welt aus Felſenſtücken,
Menſchen aus dem Stein.

Stein und Felſen ihre Herzen,
Ihre Seelen Nacht,
Von des Himmels Flammenkerzen
Nie in Glut gefacht.

Noch mit ſanften Roſenketten
Banden junge Amoretten
Ihre Seelen nie —
Noch mit Liedern ihren Buſen
Huben nicht die weichen Muſen,
Nie mit Saitenharmonie.

Digitized by Google

Ach! noch wanden keine Kränze
Liebende ſich um!
Traurig flüchteten die Lenze
Nach Eliſium.

Ungegrüßet ſtieg Aurora
Aus dem Schoß des Meers,
Ungegrüßet ſank die Sonne
In den Schoß des Meers.

Wild umirrten ſie die Haine,
Unter Lunas Nebelſcheine,
Trugen eiſern Joch.
Sehnend an der Sternenbühne
Suchte die geheime Thräne
Keine Götter noch.

* * *

Und ſieh! der blauen Flut entquillt
Die Himmelstochter ſanft und mild,
Getragen von Najaden
Zu trunkenen Geſtaden.

Ein jugendlicher Maienſchwung
Durchwebt, wie Morgendämmerung,
Auf das allmächt'ge Werde
Luft, Himmel, Meer und Erde,

Digitized by Google

Des holden Tages Auge lacht
In düſt'rer Wälder Mitternacht,
Balſamiſche Narziſſen
Blüh'n unter ihren Füſſen.

Schon flötete die Nachtigall
Den erſten Sang der Liebe,
Schon murmelte der Quellen Fall
In weiche Buſen Liebe.

Glückſeliger Pygmalion!
Es ſchmilzt, es glüht dein Marmor ſchon!
Gott Amor, Ueberwinder!
Umarme deine Kinder!

* * *

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menſchen Göttern gleich.
Liebe macht den Himmel
Himmliſcher — die Erde
Zu dem Himmelreich.

* * *

Unter gold'nem Nektarſchaum,
Ein wollüſt'ger Morgentraum,

Digitized by Google

Ewig Luſtgelage,
Flieh'n der Götter Tage.

Thronend auf erhab'nem Sitz
Schwingt Chronion ſeinen Blitz;
Der Olympus ſchwankt erſchrocken,
Wallen zürnend ſeine Locken —

Göttern läßt er ſeine Throne,
Niedert ſich zum Erdenſohne,
Seuſt arkadiſch durch den Hain,
Zahme Donner untern Füſſen,
Schläft, gewiegt von Ledas Küſſen,
Schläft der Rieſentödter ein.

Majeſtätſche Sonnenroſſe
Durch des Lichtes weiten Raum
Leitet Föbös gold'ner Zaum,
Völker ſtürzt ſein raſſelndes Geſchoſſe.
Seine weißen Sonnenroſſe,
Seine raſſelnden Geſchoſſe,
Unter Lieb' und Harmonie,
Ha! wie gern vergaß er ſie!

Vor der Gattinn des Chroniden
Beugen ſich die Uraniden.
Stolz vor ihrem Wagenthrone
Brüſtet ſich das Pfauenpaar;
Mit der gold'nen Herſcherkrone
Schmückt ſie ihr ambroſiſch Haar.

Digitized by Google

Schöne Fürſtinn! ach die Liebe
Zittert, mit dem ſüßen Triebe
Deiner Majeſtät zu nah'n;
Und von ihren ſtolzen Höhen
Muß die Götterköniginn
Um des Reizes Gürtel flehen,
Bei der Herzenfeßlerin.

* * *

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menſchen Göttern gleich.
Liebe macht den Himmel
Himmliſcher — die Erde
Zu dem Himmelreich.

* * *

Liebe ſonnt das Reich der Nacht,
Amors ſüßer Zaubermacht
Iſt der Orkus unterthänig,
Freundlich blickt der ſchwarze König,
Wenn ihm Ceres Tochter lacht.
Liebe ſonnt das Reich der Nacht.

Himmliſch in die Hölle klangen
Und den wilden Hüter zwangen
Deine Lieder, Thrazier —

Digitized by Google

Minos, Thränen im Geſichte,
Mildete die Qualgerichte,
Zärtlich um Megärens Wangen
Küßten ſich die wilden Schlangen,
Keine Geißel klatſchte mehr,
Aufgejagt von Orfeus Leyer
Flog von Tityon der Geyer;
Leiſer hin am Ufer rauſchten
Lethe und Kozytus, lauſchten,
Deinen Liedern, Thrazier!
Liebe ſangſt du, Thrazier!

* * *

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menſchen Göttern gleich.
Liebe macht den Himmel
Himmliſcher — die Erde
Zu dem Himmelreich.

* * *

Durch die ewige Natur
Düftet ihre Blumenſpur,
Weht ihr gold'ner Flügel.
Winkte mir vom Mondenlicht
Afroditens Auge nicht,
Nicht vom Sonnenhügel,

Digitized by Google

Lächelte vom Sternenmeer
Nicht die Göttinn zu mir her,
Stern' und Sonn' und Mondenlicht,
Regten mir die Seele nicht.
Liebe, Liebe lächelt nur
Aus dem Auge der Natur,
Wie aus einem Spiegel!

Liebe rauſcht der Silberbach,
Liebe lehrt ihn ſanfter wallen,
Seele haucht ſie in das Ach
Klagenreicher Nachtigallen —
Liebe, Liebe liſpelt nur
Auf der Laute der Natur.

Weisheit mit dem Sonnenblick,
Große Göttinn, tritt zurück,
Weiche vor der Liebe!
Nie Erobrern, Fürſten nie
Beugteſt du ein Sklavenknie,
Beug' es jetzt der Liebe!

Wer die ſteile Sternenbahn
Gieng dir heldenkühn voran
Zu der Gottheit Sitze?
Wer zerriß das Heiligthum,
Zeigte dir Eliſium
Durch des Grabes Ritze?
Lockte ſie uns nicht hinein,
Möchten wir unſterblich ſeyn?

Digitized by Google

Suchten auch die Geiſter
Ohne ſie den Meiſter?
Liebe, Liebe leitet nur
Zu dem Vater der Natur,
Liebe nur die Geiſter.

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menſchen Göttern gleich.
Liebe macht den Himmel
Himmliſcher — die Erde
Zu dem Himmelreich.

Digitized by Google

Das Glück und die Weisheit.

Entzweit mit einem Favoriten
Flog einſt das Glück der Weisheit zu:
„Ich will dir meine Schätze bieten,
Sei meine Freundinn du!

Mit meinen reichſten ſchönſten Gaben
Beſchenkt' ich ihn ſo mütterlich,
Und ſieh, er will noch immer haben,
Und nennt noch geizig mich.

Komm, Schweſter, laß uns Freundſchaft ſchließen,
Du marterſt dich an deinem Pflug,
In deinen Schoß will ich ſie gießen,
Hier iſt für dich und mich genug."

Sophia lächelt dieſen Worten,
Und wiſcht den Schweiß vom Angeſicht:
„Dort eilt dein Freund, ſich zu ermorden,
Verſöhnet euch! dich brauch' ich nicht."

Digitized by Google

An einen Moraliſten.

Was zürnſt du unſ'rer frohen Jugendweiſe,
Und lehr'ſt, daß Lieben Tändeln ſey?
Du ſtarreſt in des Winters Eiſe,
Und ſchmäleſt auf den gold'nen Mai.

Einſt, als du noch das Nymfenvolk bekriegteſt,
Ein Held des Karnevals, den deutſchen Wirbel flogſt,
Ein Himmelreich in beiden Armen wiegteſt,
Und Nektarduft von Mädchenlippen ſogſt!

Ha, Seladon! Wenn damals aus den Achſen
Gewichen wär' der Erde ſchwerer Ball,
Im Liebesknäul mit Julien verwachſen
Du hätteſt überhört den Fall!

O denk zurück nach deinen Roſentagen,
Und lerne: die Philoſophie
Schlägt um, wie unſre Pulſe anders ſchlagen;
Zu Göttern ſchaffſt du Menſchen nie.

Wohl, wenn ins Eis des klügelnden Verſtandes
Das warme Blut ein bischen munt'rer ſpringt!
Laß den Bewohnern eines beſſern Landes,
Was nie dem Sterblichen gelingt.

Zwingt doch der irdiſche Gefährte
Den gottgebornen Geiſt in Kerkermauern ein,
Er wehrt mir, daß ich Engel werde;
Ich will ihm folgen, Menſch zu ſeyn.

Digitized by Google

Graf Eberhard der Greiner
von Würtemberg.

Kriegslied.

Ihr — ihr dort außen in der Welt
Die Naſen eingeſpannt!
Auch manchen Mann, auch manchen Held,
Im Frieden gut, und ſtark im Feld
Gebahr das Schwabenland.

Prahlt nur mit Karl und Eduard,
Mit Friedrich, Ludewig.
Karl, Friedrich, Ludwig, Eduard
Iſt uns der Graf, der Eberhard,
Ein Wetterſturm im Krieg.

Und auch ſein Bub', der Ulerich,
War gern, wo 's eiſern klang;
Des Grafen Bub', der Ulerich,
Kein Fußbreit rückwärts zog er ſich,
Wenns drauf und drunter ſprang.

Die Reutlinger, auf unſern Glanz
Erbittert, kochten Gift,
Und buhlten um den Siegeskranz,
Und wagten manchen Schwerdtertanz,
Und gürteten die Hüft' —

Digitized by Google

Er griff ſie an — und ſiegte nicht,
Und kam gepantſcht nach Haus.
Der Vater ſchnitt ein falſch Geſicht,
Der junge Kriegsmann floh das Licht,
Und Thränen drangen raus.

Das wurmt ihm — Ha! Ihr Schurken, wart!
Und trug's in ſeinem Kopf.
Auswetzen, bei des Vaters Bart!
Auswetzen wollt' er dieſe Schart
Mit manchem Städtlerſchopf.

Und Fehd' entbrannte bald darauf,
Und zogen Roß und Mann
Bei Döffingen mit hellem Hauf,
Und heller gieng's dem Junker auf,
Und hurrah! heiß gieng's an.

Und unſers Heeres Loſungswort
War die verlorne Schlacht:
Das riß uns wie die Windsbraut fort,
Und ſchmiß uns tief in Blut und Mord
Und in die Lanzennacht.

Der junge Graf, voll Löwengrimm,
Schwung ſeinen Heldenſtab,
Wild vor ihm gieng das Ungeſtüm,
Geheul und Winſeln hinter ihm,
Und um ihn her das Grab.

Digitized by Google

Doch weh! ach weh! ein Säbelhieb
Sank ſchwer auf ſein Genick,
Schnell um ihn her der Helden Trieb,
Umſonſt! Umſonſt! erſtarret blieb
Und ſterbend brach ſein Blick.

Beſtürzung hemmt des Sieges Bahn,
Laut weinte Feind und Freund —
Hoch führt der Graf die Reuter an:
Mein Sohn iſt wie ein and'rer Mann!
Marſch! Kinder! In den Feind!

Und Lanzen ſauſen feuriger,
Die Rache ſpornt ſie all,
Raſch über Leichen gieng's daher,
Die Städtler laufen kreuz und quer
Durch Wald und Berg und Thal.

Und zogen wir mit Hörnerklang
Ins Lager froh zurück,
Und Weib und Kind im Rundgeſang
Beim Walzer und beim Becherklang
Luſtfeyern unſer Glück.

Doch unſer Graf — was thät er itzt?
Vor ihm der todte Sohn.
Allein in ſeinem Zelte ſitzt
Der Graf, und eine Thräne blitzt
Im Aug' auf ſeinen Sohn.

Digitized by Google

Drum hangen wir ſo treu und warm
Am Grafen unſerm Herrn.
Allein iſt er ein Heldenſchwarm,
Der Donner raßt in ſeinem Arm,
Er iſt des Landes Stern.

Drum ihr dort außen in der Welt,
Die Naſen eingeſpannt,
Auch manchen Mann, auch manchen Held,
Im Frieden gut und ſtark im Feld,
Gebahr das Schwabenland.

Digitized by Google

Semele

in

zwey Scenen.

Digitized by Google

P e r ſ o n e n.

J u n o.

S e m e l e, Prinzeſſin von Theben.

J u p i t e r.

M e r k u r.

Die Handlung iſt im Pallaſte des Kadmus zu Theben.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Juno

(ſteigt aus ihrem Wagen, von einer Wolke umgeben).

Hinweg den geflügelten Wagen,
Pfauen Junos, erwartet mein
Auf Cythärons wolkigem Gipfel.

(Wagen und Wolke verſchwinden)

Ha, ſey gegrüßt, Haus meines grauen Zornes!
Sey grimmig mir gegrüßt, feindſelig Dach,
Verhaßtes Pflaſter! — Hier alſo die Stätte,
Wo wider meinen Torus Jupiter
Im Angeſicht des keuſchen Tages frevelt!
Hier, wo ein Weib ſich, eine Sterbliche,
Erfrecht, ein ſtaubgebildetes Geſchöpf,
Den Donnerer aus meinem Arm zu ſchmeicheln,
An ihren Lippen ihn gefangen hält!
Juno! Juno! Einſam
Stehſt du, ſtehſt verlaſſen
Auf des Himmels Thron!
Reichlich dampfen dir Altäre,
Und dir beugt ſich jedes Knie.
Was iſt ohne Liebe Ehre?
Was der Himmel ohne ſie?

Digitized by Google

Wehe, deinen Stolz zu beugen,
Mußte Venus aus dem Schaume ſteigen.
Götter bethörte
Menſchen und Götter ihr zaubriſcher Blick!
Wehe, deinen Gram zu mehren,
Mußt' Hermione gebähren,
Und vernichtet iſt dein Glück!

Bin ich nicht Fürſtinn der Götter?
Nicht Schweſter des Donnerers,
Nicht die Gattinn des herrſchenden Zevs?
Aechzen nicht die Axen des Himmels
Meinem Gebot? Umrauſcht nicht mein Haupt die olimpiſche Krone?
Ha, ich fühle mich!
Kronos Blut in den unſterblichen Adern,
Königlich ſchwillt mein göttliches Herz.
Rache! Rache!
Soll ſie mich ungeſtraft ſchmähen?
Ungeſtraft unter die ewigen Götter
Werfen den Streit, und die Eris rufen
In den fröhlichen himmliſchen Saal?
Eitle! Vergeſſene!
Stirb und lerne am ſtygiſchen Strom
Göttliches unterſcheiden von irdiſchem Staub!
Deine Rieſenrüſtung mag dich erdrücken,
Nieder dich ſchmettern
Deine Göttersucht!

Digitized by Google

Rachegepanzert
Steig' ich vom hohen Olimpus herab.
Süße, verſtrickende
Schmeichelnde Reden
Hab' ich erſonnen;
Tod und Verderben
Lauern darin.

Horch, ihre Tritte!
Sie naht!
Naht dem Sturz, dem gewiſſen Verderben!
Verhülle dich, Gottheit, in ſterblich Gewand!
(ſie geht ab).

Semele (ruft in die Scene.)

Die Sonne neigt ſich ſchon! Jungfrauen, eilt,
Durchwürzt den Saal mit ſüßen Ambradüften,
Streut Roſen und Narziſſen rings umher,
Vergeßt auch nicht das goldgewebte Polſter —
Er kommt noch nicht — die Sonne neigt ſich ſchon —

Juno
(in Geſtalt einer Alten hereinſtürzend.)

Gelobet ſeyen die Götter! Meine Tochter!

Semele.

Ha! Wach ich? Träum' ich? Götter! Beroe!

Juno.

Sollt' ihre alte Amme Semele
Vergeſſen haben?

Semele.

Beroe! Beym Zevs!
Laß an mein Herz dich drücken — deine Tochter!

Digitized by Google

Du lebſt! Was führt von Epidaurus dich
Hieher zu mir? Wie lebſt du? Du biſt doch
Noch immer meine Mutter? –

Juno.

Deine Mutter!
Eh' nannteſt du mich ſo.

Semele.

Du biſt es noch,
Wirſt's bleiben, bis von Lethes Taumeltrank
Ich trunken bin.

Juno.

Bald wird wohl Beroe
Vergeſſenheit aus Lethes Wellen trinken,
Die Tochter Kadmus trinkt vom Lethe nicht.

Semele.

Wie, meine Gute? Räthſelhaft war ſonſt
Nie deine Rede, nie geheimnißvoll;
Der Geiſt der grauen Haare ſpricht aus dir;
Ich werde, ſagſt du, Lethes Trank nicht koſten.

Juno.

So ſagt' ich, ja! Was aber ſpotteſt du
Der grauen Haare — Freylich haben ſie
Noch keinen Gott beſtricket, wie die blonden!

Semele.

Verzeih der Unbeſonnenen! Wie wollt' ich
Der grauen Haare ſpotten? Werden wohl
Die meinen ewig blond vom Nacken fließen?
Was aber war's, das zwiſchen deinen Zähnen
Du murmelteſt? — Ein Gott?

Digitized by Google

Juno.

Sagt' ich, ein Gott?
Nun ja, die Götter wohnen überall!
Sie anzuflehn ſteht ſchwachen Menſchen ſchön.
Die Götter ſind, wo du biſt — Semele!
Was fragſt du mich?

Semele.

Boshaftes Herz! Doch ſprich:
Was führte dich von Epidaurus her?
Das doch wohl nicht, daß gern die Götter wohnen
Um Semele?

Juno.

Beym Jupiter, nur das!
Welch Feuer fuhr in deinen Wangen auf,
Als ich das Jupiter ausſprach? — Nichts anders
Als jenes, meine Tochter — Schröcklich raſt
Die Peſt zu Epidaurum, tödtend Gift
Iſt jeder Hauch, und jeder Athem würget,
Den Sohn verbrennt die Mutter, ſeine Braut
Der Bräutigam, die feuerflammenden
Holzſtöße machen Tag aus Mitternacht,
Und Klagen heulen raſtlos in die Luft,
Unüberſchwenglich iſt das Weh! — Entrüſtet
Blickt Zevs auf unſer armes Volk herab;
Vergebens ſtrömt ihm Opferblut, vergebens
Zermartert am Altare ſeine Knie
Der Prieſter, taub iſt unſerm Flehn ſein Ohr —
Drum ſandt' zu Kadmus Königstochter mich
Mein wehbelaſtet Vaterland, ob ich
Von ihr erbitten könnte, ſeinen Grimm

Digitized by Google

Von uns zu wenden — Beroe, die Amme,
Gilt viel, gedachten ſie, bey Semele — bey Zevs
Gilt Semele ſo viel — mehr weiß ich nicht,
Verſteh noch weniger, was ſie damit
Bedeuten: Semele vermag bey Zevs ſo viel.

Semele (heftig, und vergeſſen).

Die Peſt wird morgen weichen — ſag's dem Volk!
Zevs liebt mich! ſag's! heut muß die Peſt noch weichen!

Juno (auffahrend, mit Staunen).

Ha! iſt es wahr, was tauſendzüngiges Gerücht
Vom Ida bis zum Hämus hat geplaudert?
Zevs liebt dich? Zevs grüßt dich in aller Pracht,
Worin des Himmels Bürger ihn beſtaunen,
Wenn in Saturnia's Umarmungen er ſinkt? —
Laßt, Götter, laßt die grauen Haare nun
Zum Orkus fahren — ſatt hab' ich gelebt —
In ſeiner Götterpracht ſteigt Kronos großer Sohn
Zu ihr, zu ihr, die einſt an dieſer Bruſt
Getrunken hat — zu ihr —

Semele.

O Beroe! er kam
Ein ſchöner Jüngling, reizender als keiner
Auroras Schoß entfloſſen, paradieſiſch reiner
Als Heſperus, wenn er balſamiſch haucht,
In Aetherflut die Glieder eingetaucht,
Voll Ernſt ſein Gang, und majeſtätiſch, wie
Hyperions, wenn Köcher, Pfeil und Bogen
Die Schultern niederſchwirren, wie
Vom Ozean ſich heben Silberwogen,
Auf Maienlüften hinten nach geflogen

Digitized by Google

Sein Lichtgewand, die Stimme Melodie,
Wie Silberklang aus fließenden Kryſtallen —
Entzückender als Orpheus Saiten ſchallen —

Juno.

Ha! meine Tochter! — Die Begeiſterung
Erhebt dein Herz zum helikonſchen Schwung!
Wie muß das Hören ſeyn! wie himmelvoll das Blicken!
Wenn ſchon die ſterbende Erinnerung
Von hinnen rückt in delfiſchem Entzücken? —
Wie aber? Schweigſt du mir
Das Koſtbarſte? Kronions höchſte Zier,
Die Majeſtät auf rothen Donnerkeilen,
Die durch zerriſſene Wolken eilen,
Willſt du mir geizig ſchweigen? — Liebereiz
Mag auch Prometheus und Deukalion
Verliehen haben — Donner wirft nur Zeus!
Die Donner, die zu deinen Füßen
Er niederwarf, die Donner ſind es nur,
Die zu der Herrlichſten auf Erden dich gemacht. —

Semele.

Wie, was ſagſt du? hier iſt von keinen Donnern
Die Rede. —

Juno (lächelnd).

Auch Scherzen ſteht dir ſchön!

Semele.

So himmliſch, wie mein Jupiter, war noch
Kein Sohn Deukalions — von Donnern weiß ich nichts!

Juno.

Ey! Eiferſucht!

Semele.

Mein Beroe! beym Zeus!

Juno.

Du ſchwörſt? —

Semele.

Beym Zevs! Bey meinem Zevs!

Juno (ſchreyend).

Du ſchwörſt?

Unglückliche!

Semele (ängſtlich).

Wie wird dir? Beroe!

Juno.

Sprich's noch einmal, das Wort, das zur Elendeſten
Auf Tellus ganzem großen Rund dich macht! —
Verlorene! das war nicht Zevs!

Semele.

Nicht Zevs?

Abſcheuliche!

Juno.

Ein liſtiger Betrüger
Aus Attika, der unter Gottes Larve
Dir Ehre, Scham und Unſchuld wegbetrog! —

(Semele ſinkt um).

Ja ſtürz' nur hin! Steh' ewig niemals auf!
Laß ew'ge Nacht dein Licht verſchlingen, laß
Um dein Gehör ſich lagern ew'ge Stille!
Bleib ewig hier ein Felſenzacken kleben! —
O Schande! Schande! die den keuſchen Tag
Zurück in Hekate's Umarmung ſchleudert!
So, Götter! Götter! ſo muß Beroe
Nach ſechszehn ſchwer durchlebten Trennungsjahren
Die Tochter Kadmus wiederſehn! — Frohlockend
Zog ich von Epidaurus her; mit Scham

Digitized by Google

Muß ich zurück nach Epidaurus kehren! —
Verzweiflung bring' ich mit! O Jammer! O mein Volk!
Die Peſt mag ruhig bis zur zweiten Ueberſchwemmung
Fortwüthen, mag mit aufgebäumten Leichen
Den Oeta übergipfeln, mag
Ganz Griechenland in ein Gebeinhaus wandeln,
Eh' Semele den Grimm der Götter beugt.
Betrogen ich und du und Griechenland und Alles!

Semele

(richtet ſich zitternd auf, und ſtreckt einen Arm nach ihr aus).

O meine Beroe!

Juno.

Ermuntre dich, mein Herz!
Vielleicht iſt's Zevs! Wahrſcheinlich doch wol nicht!
Vielleicht iſt's dennoch Zevs! Itzt müſſen wir's erfahren!
Itzt muß er ſich enthüllen oder du
Fliehſt ewig ſeine Spur, giebſt den Abſcheulichen
Der ganzen Todesrache Thebens Preis. —
Schau, theure Tochter, auf — ſchau deiner Beroe
Ins Angeſicht, das ſympathetiſch dir
Sich öffnet — wollen wir ihn nicht
Verſuchen, Semele?

Semele.

Nein, bey den Göttern!
Ich würd' ihn dann nicht finden —

Juno.

Würdeſt du
Wol minder elend ſeyn, wenn du in bangen Zweifeln
Fortſchmachteteſt — und wenn er's dennoch wäre?

Digitized by Google

Semele
(verbirgt das Haupt in Juno's Schoß).
Ach! Er iſt's nicht!

Juno.
Und ſich in allem Glanz,
Worin ihn der Olympus je geſehn,
Dir ſichtbar ſtellte? — Semele! wie nun?
Dann ſollte dich's gereuen, ihn verſucht
Zu haben.

Semele (auffahrend).
Ha! Enthüllen muß er ſich!

Juno (ſchnell).
Eh' darf er nicht in deine Arme ſinken —
Enthüllen muß er ſich — drum höre, gutes Kind!
Was dir die redlich treue Amme räth,
Was Liebe mir itzt zugeliſpelt, Liebe
Vollbringen wird — ſprich, wird er bald erſcheinen?

Semele.
Eh' noch Hyperion in Thetis Bette ſteigt,
Verſprach er zu erſcheinen —

Juno (vergeſſen, heftig).
Wirklich? Ha!
Verſprach er? heut ſchon wieder? (faßt ſich) Laß ihn kommen,
Und wenn er eben liebestrunken nun
Die Arme auseinander ſchlingt nach dir,
So trittſt du — Merk dir's — wie vom Blitz
Gerührt zurück. Ha! wie er ſtaunen wird!
Nicht lange läſſeſt du, mein Kind, ihn ſtaunen;
Du fährſt ſo fort, mit froſt'gen Eiſesblicken
Ihn wegzuſtoßen — wilder, feuriger

Digitized by Google

Beſtürmt er dich, die Sprödigkeit der Schönen
Iſt nur ein Damm, der einen Regenſtrom
Zurückepreßt, und ungeſtümer prallen
Die Fluten an — Itzt hebſt du an zu weinen —
Giganten mocht' er ſtehn, mocht' ruhig niederſchaun,
Wenn Typheus hundertarmiger Grimm
Den Oſſa und Olymp nach ſeinem Erbthron jagte —
Die Thränen einer Schönen fällen Zevs —
Du lächelſt? — Gelt! die Schülerinn
Iſt weiſer hier als ihre Meiſterinn? —
Nun bitteſt du den Gott, dir eine kleine kleine
Unſchuld'ge Bitte zu gewähren, die
Dir ſeine Lieb' und Gottheit ſiegeln ſollte —
Er ſchwört's beym Styx! — Der Styx hat ihn gebannt!
Entſchlüpfen darf er nimmermehr! Du ſprichſt:
„Eh' ſollſt du dieſen Leib nicht koſten, bis
„In aller Kraft, worin dich Kronos Tochter
„Umarmt, du zu der Tochter Kadmus ſteigeſt!"
Laß dich's nicht ſchrecken, Semele, wenn er
Die Grauen ſeiner Gegenwart, die Feuer,
Die um ihn krachen, dir die Donner, die
Den Kommenden umrollen, zu Popanzen
Aufſtellen wird, den Wunſch dir zu entleiden;
Das ſind nur leere Schrecken, Semele,
Die Götter thun mit dieſer herrlichſten
Der Herrlichkeiten gegen Menſchen karg —
Beharre du nur ſtarr auf deiner Bitte,
Und Juno ſelbſt wird neidiſch auf dich ſchielen.

Semele.

Die Häßliche mit ihren Ochſenaugen!

Digitized by Google

Er hat mir's oft im Augenblick der Liebe
Geklagt, wie ſie mit ihrer ſchwarzen Galle
Ihn martere —

Juno (ergrimmt, verlegen bey Seite).

Ha! Wurm! den Tod für dieſen Hohn!

Semele.

Wie? meine Beroe! — Was haſt du da gemurmelt?

Juno (verlegen).

Nichts — meine Semele! Die ſchwarze Galle quält
Auch mich — Ein ſcharfer ſtrafender Blick
Muß oft bey Buhlenden für ſchwarze Galle gelten —
Und Ochſenaugen ſind ſo wüſte Augen nicht.

Semele.

O pfui doch! Beroe! die garſtigſten,
Die je in einem Kopfe ſtecken können! —
Und noch dazu die Wangen gelb und grün,
Des gift'gen Neides ſichtbarliche Strafe —
Mich jammert Zevs, daß ihn die Keiferinn
Mit ihrer ekelhaften Liebe keine Nacht
Verſchont und ihren eiferſücht'gen Grillen,
Das muß Irions Rad im Himmel ſeyn.

Juno
(in der äußerſten Verwirrung und Wuth auf und ab raſend).

Nichts mehr davon!

Semele.

Wie? Beroe! ſo bitter?
Hab' ich wohl mehr geſagt, als wahr iſt, mehr
Als klug iſt? —

Juno.

Mehr haſt du geſagt,

Digitized by Google

Als wahr iſt, mehr als klug iſt, junges Weib!
Preiſ' dich beglückt, wenn deine blauen Augen
Dich nicht zu früh in Charons Nachen lächeln!
Saturnia hat auch Altär' und Tempel,
Und wandelt unter Sterblichen — die Göttinn
Rächt nichts ſo ſehr, als höhniſch Naſenrümpfen.

S e m e l e.

Sie wandle hier, und ſey des Hohnes Zeuginn!
Was kümmert's mich? — Mein Jupiter beſchützt
Mir jedes Haar, was kann mir Juno laiden?
Doch laß uns davon ſchweigen, Beroe!
Zevs muß mir heute noch in ſeiner Pracht erſcheinen,
Und wenn Saturnia darob den Pfad
Zum Orkus finden ſollte —

J u n o (beyſeit).

Dieſen Pfad
Wird eine Andre wohl noch vor ihr finden,
Wenn je ein Bliz Kronious trifft! — (zu Semele)
Ja Semele, ſie mag vor Neid zerberſten,
Wenn Kadmus Tochter, Griechenland zur Schau,
Hoch im Triumphe zum Olympus ſteigt! —

Semele (leichtfertig lächelnd).

Meinſt du,
Man werd' in Griechenland von Kadmus Tochter hören?

J u n o.

Ha! ob man auch von Sidon bis Athen
Von einem Andern höret! Semele!
Götter, Götter werden ſich vom Himmel neigen,
Götter vor dir niederknien,
Sterbliche in demuthsvollem Schweigen

Vor des Rieſentödters Braut ſich beugen
Und in zitternder Entfernung — —

Semele

(friſch aufhüpfend ihr um den Hals fallend).

Beroe!

Juno.

Ewigkeiten — grauen Welten
Wird's ein weißer Marmor melden:
Hier verehrt' man Semele!
Semele, der Frauen ſchönſte,
Die den Donnerſchleuderer
Vom Olymp zu ihren Küſſen
In den Staub herunter zwang,
Und auf Fama's tauſendfach rauſchenden Flügeln
Wird's von Meeren ſchallen, und brauſen von Hügeln —

Semele (außer ſich).

Pythia! Apollo! — Wenn er doch
Nur erſchiene!

Juno.

Und auf dampfenden Altären
Werden ſie dich göttlich ehren —

Semele (begeiſtert).

Und erhören will ich ſie!
Seinen Grimm mit Bitten ſöhnen,
Löſchen ſeinen Bliz in Thränen!
Glücklich, glücklich machen will ich ſie!

Juno (vor ſich).

Armes Ding! das wirſt du nie. —

(nachdenkend).

Bald zerſchmilzt — — — doch — garſtig mich zu heißen! —
Nein! Das Mitleid in den Tartarus! (zu Semele)

Digitized by Google

Flieh' nur! Flieh' nur, meine Liebe,
Daß dich Zevs nicht merke! Laß ihn lange
Deiner harren, daß er feuriger
Nach dir ſchmachte —

Semele.

Beroe! der Himmel
Hat erkoren dich zu ſeiner Stimme!
Ich Glückſel'ge! vom Olympus neigen
Werden ſich die Götter, vor mir niederknien
Sterbliche in demuthsvollem Schweigen — —
Laß nur — laß — ich muß von hinnen fliehn!

(eilig ab).

Juno (ſiegjauchzend ihr nachblickend).

Schwaches! ſtolzes! leichtbetrogenes Weib!
Freſſendes Feuer ſeine ſchmachtenden Blicke,
Seine Küſſe Zermalmung, Gewitterſturm
Seine Umarmung dir! — Menſchliche Leiber
Mögen nicht ertragen die Gegenwart
Deß, der die Donner wirft! — Ha! (in raſender Entzückung)
Wenn nun ihr wächſerner ſterblicher Leib
Unter des Feuertriefenden Armen
Niederſchmilzt, wie vor der Sonne Glut
Flockiger Schnee, — der Meineidige,
Statt der ſanften, weicharmigen Braut,
Seine eignen Schrecken umhalst, — wie frohlockend dann
Will ich herüber vom Cythäron weiden mein Auge!
Rufen herüber, daß in der Hand ihm der Donnerkeil
Niederbebt! — Pfui doch! umarme
Nicht ſo unſanft, Saturnius!

(Sie eilt davon).

(Symphonie).

Zweyte Scene.

(Der vorige Saal).

Plötzliche Klarheit.

Zevs (in Jünglingsgeſtalt). Merkur (in Entfernung).

Zevs.

Sohn Maja!

Merkur (knieend mit geſenktem Haupt)

Zevs!

Zevs.

Auf! Eile! Schwing'
Die Flügel fort nach des Skamanders Ufer!
Dort weint am Grabe ſeiner Schäferinn
Ein Schäfer — Niemand ſoll weinen,
Wenn Saturnus liebet —
Ruf' die Todte in's Leben zurück.

Merkur (aufſtehend).

Deines Hauptes ein allmächtiger Wink
Führt mich in einem Hup dahin, zurück
In einem Hup —

Zevs.

Verzeuch! Als ich ob Argos flog,
Kam wallend mir ein Opferdampf entgegen
Aus meinen Tempeln — das ergötzte mich,
Daß mich das Volk ſo ehrt — Erhebe deinen Flug
Zu Ceres, meiner Schweſter — ſo ſpricht Zevs:
Zehntauſendfach ſoll ſie auf funfzig Jahr
Den Argiern die Halmen wiedergeben —

Digitized by Google

Merkur.

Mit zitternder Eile
Vollſtreck' ich deinen Zorn — mit jauchzender,
Allvater, deine Huld; denn Wolluſt iſt's
Den Göttern, Menſchen zu beglücken; zu verderben
Die Menſchen, iſt den Göttern Schmerz — Gebeut!
Wo ſoll ich ihren Dank vor deine Ohren bringen,
Nieden im Staub, oder droben im Göttersitz?

Zevs.

Nieden im Göttersitz! — Im Pallaſte
Meiner Semele! Fleuch!

(Merkur geht ab).

— — — — — — — — — Sie kommt mir nicht entgegen,
Wie ſonſt, an ihre wolluſtſchwellende Bruſt
Den König des Olympus zu empfangen?
Warum kommt meine Semele mir nicht
Entgegen? — Oedes — todtes — grauenvolles Schweigen
Herrſcht ringsumher im einſamen Pallaſt,
Der ſonſt ſo wild und ſo bachantiſch lermte —
Kein Lüftchen regt ſich — auf Cythärons Gipfel
Stand ſiegfrohlockend Juno — ihrem Zevs
Will Semele nicht mehr entgegen eilen — — —

(Pauſe, er fährt auf).

Ha! ſollte wol die Frevlerinn gewagt
In meiner Liebe Heiligthum ſich haben? —
Saturnia — Cythäron — ihr Triumph —
Entſetzen, Ahnung! — Semele — — Getroſt!
Getroſt! Ich bin dein Zevs! Der weggehauchte Himmel
Soll's lernen: Semele! Ich bin dein Zevs!
Wo iſt die Luſt, die ſich erfrechen wollte,

Digitized by Google

Rauh anzuwehn, die Zevs die Seine nennt? —
Der Ränke ſpott' ich — Semele, wo biſt du? —
Lang' ſchmachtet' ich, mein weltbelaſtet Haupt
An deinem Buſen zu begraben, meine Sinnen
Vom wilden Sturm der Weltregierung eingelullt,
Und Zügel, Steu'r, und Wagen weggeträumt,
Und im Genuß der Seligkeit vergangen!
O Wonnerauſch! Selbſt Göttern ſüßer Taumel!
Glückſel'ge Trunkenheit! — Was iſt Uranos Blut,
Was Nektar und Ambroſia, was iſt
Der Thron Olymps, des Himmels gold'nes Zepter,
Was Allmacht, Ewigkeit, Unſterblichkeit, ein Gott,
Ohne Liebe?
Der Schäfer, der an ſeines Stroms Gemurmel
Der Lämmer an der Gattinn Bruſt vergißt,
Beneidete mir meine Keile nicht.
Sie naht — Sie kommt — O Perle meiner Werke,
Weib! — Anzubeten iſt der Künſtler, der
Dich ſchuf — — Ich ſchuf Dich — bet' mich an,
Zevs betet an vor Zevs, der dich erſchuf!
Ha! wer im ganzen Weſenreiche, wer
Verdammet mich? — Wie unbemerkt, verächtlich
Verſchwinden meine Welten, meine ſtrahlenquillenden
Geſtirne, meine tanzenden Syſteme,
Mein ganzes großes Saitenſpiel, wie es
Die Weiſen nennen, wie das alles todt
Gegen eine Seele!

Semele (kommt näher, ohne aufzuſchauen).

Zevs.

Mein Stolz! Mein Thron ein Staub! O Semele!

(fliegt ihr entgegen, ſie will fliehen).

Du fliehſt? — Du ſchweigſt? — Ha! Semele! du fliehſt?

Semele (ihn wegſtoßend).

Hinweg!

Zevs (nach einer Pauſe des Erſtaunens).

Träumt Jupiter? Will die Natur
Zu Grunde ſtürzen? — So ſpricht Semele? —
Wie, keine Antwort? — Gierig ſtreckt mein Arm
Nach dir ſich aus — ſo pochte nie mein Herz
Der Tochter Agenors entgegen, ſo
Schlug's nie an Leda's Bruſt, ſo brannten meine Lippen
Nach Danae's verſchloßnen Küſſen nie
Als jezo —

Semele.

Schweig, Verräther!

Zevs (unwillig zärtlich).

Semele!

Semele.

Fleuch!

Zevs (mit Majeſtät ſie anſehend).

Ich bin Zevs!

Semele.

Du Zevs?
Erzittre, Salmoneus, mit Schrecken wird
Er wiederfordern den geſtohl'nen Schmuck,
Den du geläſtert haſt — Du biſt nicht Zevs!

Digitized by Google

Zevs (groß).

Der Weltbau dreht im Wirbel ſich um mich
Und nennt mich ſo —

Semele.

Ha! Gotteslåſterung!

Zevs (ſanfter).

Wie, meine Göttliche? Von wannen dieſer Ton?
Wer iſt der Wurm, der mir dein Herz entwendet?

Semele.

Mein Herz war dem geweiht, deß Aff' du biſt —
Oft kommen Menſchen unter Götterlarve,
Ein Weib zu fangen — Fort! Du biſt nicht Zevs!

Zevs.

Du zweifelſt? Kann an meiner Gottheit Semele
Noch zweifeln?

Semele (wehmüthig).

Wärſt du Zevs! Kein Sohn
Des Morgennimmerſeyns ſoll dieſen Mund berühren.
Zevs iſt dies Herz geweiht — — — O wärſt du Zevs!

Zevs.

Du weineſt? Zevs iſt da, und Semele ſoll weinen?

(niederfallend).

Sprich, fordre und die knechtiſche Natur
Soll zitternd vor der Tochter Kadmus liegen!
Gebeut! und Ströme machen gählings Halt!
Und Helikon, und Kaukaſus und Cynthus
Und Athos, Mykale, und Rhodope und Pindus,
Von meines Winkes Allgewalt
Entfeſſelt, küſſen Thal und Triſten

Digitized by Google

Und tanzen Flocken gleich in den verfinſterten Lüften.
Gebeut, und Nord⸗'und Oſt⸗ und Wirbelwind
Belagern den allmächtigen Trident,
Durchrütteln Poſidaons Throne,
Empöret ſteigt das Meer, Geſtad' und Damm zu Hohne,
Der Bliz prahlt mit der Nacht, und Pol und Himmel krachen,
Der Donner brüllt aus tauſendfachem Rachen,
Der Ocean lauft gegen den Olympus Sturm,
Dir flötet der Orkan ein Siegeslied entgegen,
Gebeut —

Semele.

Ich bin ein Weib, ein ſterblich Weib,
Wie kann vor ſeinem Topf der Töpfer liegen,
Der Künſtler knien vor ſeiner Statue?

Zevs.

Pygmalion beugt ſich vor ſeinem Meiſterſtücke —
Zevs betet an vor ſeiner Semele!

Semele (heftiger weinend).

Steh auf — Steh auf — O weh! mir armen Mädchen!
Zevs hat mein Herz, nur Götter kann ich lieben.
Und Götter lachen mein, und Zevs verachtet mich!

Zevs.

Zevs, der zu deinen Füßen liegt —

Semele.

Steh auf!

Zevs thronet über höhern Donnerkeilen,
Und ſpottet eines Wurms in Juno's Armen.

Zevs (mit Heftigkeit).

Ha! Semele und Juno! — Wer
Ein Wurm?

Digitized by Google

Semele.

O unausſprechlich glücklich wäre
Die Tochter Kadmus — wärſt du Zevs — O weh!
Du biſt nicht Zevs!

Zevs (ſteht auf).

Ich bin's!

(reckt die Hand aus, ein Regenbogen ſteht im Saal. Die Muſik begleitet die Erſcheinung).

Kennſt du mich nun?

Semele.

Stark iſt des Menſchen Arm, wenn ihn die Götter ſtützen,
Dich liebt Saturnius — Nur Götter kann
Ich lieben —

Zevs.

Noch! Noch zweifelſt du,
Ob meine Kraft nur Göttern abgeborget,
Nicht gottgebohren ſey? — Die Götter, Semele,
Verleih'n den Menſchen oft wohlthätige Kräfte,
Doch ihre Schrecken leihen Götter nie —
Tod und Verderben iſt der Gottheit Siegel,
Tödtend enthüllt ſich Jupiter dir!

(er reckt die Hand aus. Knall, Feuer, Rauch und Erdbeben. Muſik begleitet hier und in Zukunft den Zauber).

Semele.

Zieh deine Hand zurück! — O Gnade! Gnade
Dem armen Volk! — Dich hat Saturnius
Gezeuget —

Zevs.

Ha! Leichtfertige!
Soll Zevs dem Starrſinn eines Weibes wol

Planeten dreh'n, und Sonnen ſtillſteh'n heißen?
Zevs wird es thun! — Oft hat ein Götterſohn
Den feuerſchwangern Bauch der Felſen aufgeritzt,
Doch ſeine Kraft erlahmt in Tellus Schranken;
Das kann nur Zevs!

(er reckt die Hand aus, die Sonne verſchwindet, es wird plötzlich Nacht).

Semele (ſtürzt vor ihm nieder).

Allmächtiger! — O wenn
Du lieben könnteſt!

(es wird wiederum Tag).

Zevs.

Ha! die Tochter Kadmus fragt
Kronion, ob Kronion lieben könnte?
Ein Wort, und er wirft ſeine Gottheit ab,
Wird Fleiſch und Blut, und ſtirbt und wird geliebt.

Semele.

Das thäte Zevs?

Zevs.

Sprich, Semele, was mehr?
Apollo ſelbſt geſtand, es ſey Entzücken
Menſch unter Menſchen ſeyn — Ein Wink von dir! Ich bin's!

Semele (fällt ihm um den Hals).

O Jupiter, die Weiber Epidaurus ſchelten
Ein thöricht Mädchen deine Semele,
Die, von dem Donnerer geliebet, nichts
Von ihm erbitten kann —

Zevs (heftig).

Erröthen ſollen

Digitized by Google

Die Weiber Epidaurus! — Bitte! Bitte nur!
Und bey dem Styx, deß ſchrankenloſe Macht
Selbſt Götter ſclaviſch beugt — Wenn Zevs dir zaudert,
So ſoll der Gott in einem einz'gen Nu
Hinunter mich in die Vernichtung donnern!

Semele (froh aufſpringend).

Daran erkenn' ich meinen Jupiter!
Du ſchwurſt mir — und der Styx hat es gehört!
So laß mich denn nie anders dich umarmen
Als wie —

Zevs (erſchrocken ſchreyend).

Unglückliche! halt ein!

Semele.

Saturnia!

Zevs (will ihr den Mund zuhalten).

Verſtumme!

Semele.

Dich umarmt!

Zevs (bleich, von ihr weggewandt).

Zu ſpät! Der Laut entrann! Der Styx! Du haſt den Tod
Erbeten, Semele! —

Semele.

Ha! So liebt Jupiter!

Zevs.

Den Himmel gäb' ich drum, hätt' ich dich minder nur
Geliebt! (mit kaltem Entſetzen ſie anſtarrend) Du biſt verloren —

Semele.

Jupiter!

Digitized by Google

Zevs (grimmig vor ſich hinredend).

Ha! merk' ich nun dein Siegfrohlocken, Juno?
Verwünſchte Eiferſucht! — O dieſe Roſe ſtirbt!
Zu ſchön — O weh! — zu koſtbar für den Acheron!

Semele.

Du geizeſt nur mit deiner Herrlichkeit!

Zevs.

Fluch über meine Herrlichkeit, die dich
Verblendete! Fluch über meine Größe,
Die dich zerſchmettert! Fluch! Fluch über mich!
Daß ich mein Glück auf morſchen Staub gebaut!

Semele.

Das ſind nur leere Schrecken, Zevs, mir bangt
Vor deinem Drohen nicht!

Zevs.

Bethörtes Kind!
Geh — nimm das letzte Lebewohl auf ewig
Von deinen Freundinnen — nichts — nichts vermag
Dich mehr zu retten — Semele! ich bin dein Zevs!
Auch das nicht mehr — Geh —

Semele.

Neidiſcher! der Styx!
Du wirſt mir nicht entſchlüpfen.
(ſie geht ab).

Zevs.

Nein! triumphiren ſoll ſie nicht — Erzittern
Soll ſie — und kraft der tödtenden Gewalt,
Die Erd' und Himmel mir zum Schemel macht,
Will an den ſchroffſten Felſen Thraziens

Digitized by Google

Mit diamantnen Ketten ich die Arge ſchmieden,
Auch dieſen Schwur —

Merkur (erſcheint in Entfernung).

Was will dein raſcher Flug?

Merkur.

Feurigen geflügelten weinenden Dank
Der Glücklichen —

Zevs.

Verderbe ſie wieder!

Merkur (erſtaunt).

Zevs!

Zevs.

Glücklich ſoll niemand ſeyn!
Sie ſtirbt —

(Der Vorhang fällt).

Digitized by Google

Die
Räuber.

Ein
Schauſpiel.

Hippocrates.

Quae medicamenta non sanant, *ferrum* sanat, quae ferrum non sanat, *ignis* sanat.

Digitized by Google

Perſonen:

Maximilian, regierender Graf von Moor.

Karl, } ſeine Söhne.
Franz, }

Amalia, von Edelreich.

Spiegelberg,
Schweizer,
Grimm,
Razmann, — Libertiner, nachher Banditen.
Schufterle,
Roller,
Koſinsky,
Schwarz,

Herrmann, Baſtard von einem Edelmann.

Daniel, Hausknecht des Grafen von Moor.

Paſtor Moſer.

Ein Pater.

Räuberbande.

Nebenperſonen.

(Der Ort der Geſchichte iſt Deutſchland, die Zeit ohngefähr zwey Jahre).

Digitized by Google

Vorrede.

Man nehme dieſes Schauſpiel für nichts anderes, als eine dramatiſche Geſchichte, welche die Vortheile der dramatiſchen Methode, die Seele gleichſam bey ihren geheimſten Operationen zu ertappen, benutzt, ohne ſich übrigens in die Schranken eines Theaterſtücks einzuzäunen, oder nach dem ſo zweifelhaften Gewinne bey theatraliſcher Verkörperung zu geizen. Man wird mir einräumen, daß es eine widerſinnige Zumuthung iſt, binnen drey Stunden drey außerordentliche Menſchen zu erſchöpfen, deren Thätigkeit von vielleicht tauſend Räderchen abhängt, ſo wie es in der Natur der Dinge unmöglich kann gegründet ſeyn, daß ſich drey außerordentliche Menſchen auch dem durchdringendſten Geiſterkenner innerhalb vier und zwanzig Stunden entblößen. Hier war Fülle in einander gedrungener Realitäten vorhanden, die ich unmöglich in die allzuengen Palliſaden des Ariſtoteles und Batteux einkeilen konnte.

Nun iſt es aber nicht ſowol die Maſſe meines Schauſpiels, als vielmehr ſein Inhalt, der es von der Bühne verbannt. Die Oekonomie deſſelben machte es nothwendig, daß mancher Charakter auftreten mußte,

Digitized by Google

der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt, und die Zärtlichkeit unſerer Sitten empört. Jeder Menſchenmaler iſt in dieſe Nothwendigkeit geſetzt, wenn er anders eine Kopie der wirklichen Welt, und keine idealiſchen Affektationen, keine Kompendienmenſchen will geliefert haben. Es iſt einmal ſo die Mode in der Welt, daß die Guten durch die Böſen ſchattirt werden, und die Tugend, im Kontraſte mit dem Laſter, das lebendigſte Kolorit erhält. Wer ſich den Zweck vorgezeichnet hat, das Laſter zu ſtürzen, und Religion, Moral und bürgerliche Geſetze an ihren Feinden zu rächen, ein ſolcher muß das Laſter in ſeiner nackten Abſcheulichkeit enthüllen, und in ſeiner koloſſaliſchen Größe vor das Auge der Menſchheit ſtellen — er ſelbſt muß augenblicklich ſeine nächtlichen Labyrinthe durchwandern, — er muß ſich in Empfindungen hineinzuzwingen wiſſen, unter deren Widernatürlichkeit ſich ſeine Seele ſträubt.

Das Laſter wird hier mit ſamt ſeinem ganzen innern Räderwerk entfaltet. Es löst in Franzen all die verworrenen Schauer des Gewiſſens in ohnmächtige Abſtraktionen auf, ſkeletiſirt die richtende Empfindung, und ſcherzt die ernſthafte Stimme der Religion hinweg. Wer es einmal ſo weit gebracht hat, (ein Ruhm, den wir ihm nicht beneiden), ſeinen Verſtand auf Unkoſten ſeines Herzens zu verfeinern, dem iſt das Heiligſte nicht heilig mehr — dem iſt die Menſchheit, die Gottheit nichts — beyde Welten ſind nichts in ſeinen Augen.

Ich habe verſucht, von einem Mißmenſchen dieſer Art ein treffendes lebendiges Konterfey hinzuwerfen, die vollſtändige Mechanik ſeines Laſterſyſtems auseinander zu gliedern — und ihre Kraft an der Wahrheit zu prüfen. Man unterrichte ſich demnach im Verfolg dieſer Geſchichte, wie weit ihr's gelungen hat — Ich denke, ich habe die Natur getroffen.

Nächſt an dieſem ſtehet ein Anderer, der vielleicht nicht wenige meiner Leſer in Verlegenheit ſetzen möchte. Ein Geiſt, den das äußerſte Laſter nur reizet um der Größe willen, die ihm anhänget, um der Kraft willen, die es erheiſchet, um der Gefahren willen, die es begleiten. Ein merkwürdiger wichtiger Menſch, ausgeſtattet mit aller Kraft, nach der Richtung, die dieſe bekommt, nothwendig entweder ein Brutus oder ein Katilina zu werden. Unglückliche Konjuncturen entſcheiden für das zweyte, und erſt am Ende einer ungeheuren Verirrung gelangt er zu dem erſten. Falſche Begriffe von Thätigkeit und Einfluß, Fülle von Kraft, die alle Geſetze überſprudelt, mußten ſich natürlicher Weiſe an bürgerlichen Verhältniſſen zerſchlagen, und zu dieſen enthuſiaſtiſchen Träumen von Größe und Wirkſamkeit durfte ſich nur eine Bitterkeit gegen die unidealiſche Welt geſellen, ſo war der ſeltſame Donquixote fertig, den wir im Räuber Moor verabſcheuen und lieben, bewundern und bedauern. Ich werde es hoffentlich nicht erſt anmerken dürfen, daß ich dieſes Gemählde

ſo wenig nur allein Räubern vorhalte, als die Satyre des Spaniers nur allein Ritter geiſſelt.

Auch iſt jetzt der große Geſchmack, ſeinen Witz auf Koſten der Religion ſpielen zu laſſen, daß man beynahe für kein Genie mehr paſſirt, wenn man nicht ſeinen gottloſen Satyr auf ihren heiligſten Wahrheiten ſich herumtummeln läßt. Die edle Einfalt der Schrift muß ſich in alltäglichen Aſſembleen von den ſogenannten witzigen Köpfen mißhandeln, und ins Lächerliche verzerren laſſen; denn was iſt ſo heilig und ernſthaft, das, wenn man es falſch verdreht, nicht belacht werden kann? — Ich kann hoffen, daß ich der Religion und der wahren Moral keine gemeine Rache verſchafft habe, wenn ich dieſe muthwilligen Schriftverächter in der Perſon meiner ſchändlichſten Räuber dem Abſcheu der Welt überliefere.

Aber noch mehr. Dieſe unmoraliſchen Charaktere, von denen vorhin geſprochen wurde, mußten von gewiſſen Seiten glänzen, ja oft von Seiten des Geiſtes gewinnen, was ſie von Seiten des Herzens verlieren. Hierin habe ich nur die Natur gleichſam wörtlich abgeſchrieben. Jedem, auch dem Laſterhafteſten, iſt gewiſſermaßen der Stempel des göttlichen Ebenbildes aufgedrückt, und vielleicht hat der große Böſewicht keinen ſo weiten Weg zum großen Rechtſchaffenen, als der kleine; denn die Moralität hält gleichen Gang mit den Kräften, und je weiter die Fähigkeit, deſto weiter und

Digitized by Google

ungeheurer ihre Verirrung, deſto imputabler ihre Verfälſchung.

Klopſtocks Adramelech weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abſcheu ſchmilzt. Milton's Satan folgen wir mit ſchauderndem Erſtaunen durch das unwegſame Chaos. Die Medea der alten Dramatiker bleibt bey all ihren Greueln noch ein großes ſtaunenswürdiges Weib, und Shakeſpear's Richard hat ſo gewiß am Leſer einen Bewunderer, als er auch ihn haſſen würde, wenn er ihm vor der Sonne ſtünde. Wenn es mir darum zu thun iſt, ganze Menſchen hinzuſtellen, ſo muß ich auch ihre Vollkommenheiten mitnehmen, die auch dem Böſeſten nie ganz fehlen. Wenn ich vor dem Tiger gewarnt haben will, ſo darf ich ſeine ſchöne blendende Fleckenhaut nicht übergehen, damit man nicht den Tiger beym Tiger vermiſſe. Auch iſt ein Menſch, der ganz Bosheit iſt, ſchlechterdings kein Gegenſtand der Kunſt, und äußert eine zurückſtoßende Kraft, ſtatt daß er die Aufmerkſamkeit der Leſer feſſeln ſollte. Man würde umblättern, wenn er redet. Eine edle Seele erträgt ſo wenig anhaltende moraliſche Diſſonanzen, als das Ohr das Gekritzel eines Meſſers auf Glas.

Aber eben darum will ich ſelbſt mißrathen haben, dieſes mein Schauſpiel auf der Bühne zu wagen. Es gehört beyderſeits, beym Dichter und ſeinem Leſer, ſchon ein gewiſſer Gehalt von Geiſteskraft dazu: bey

Digitized by Google

jenem, daß er das Laſter nicht ziere, bey dieſem, daß er ſich nicht von einer ſchönen Seite beſtechen laſſe, auch den häßlichen Grund zu ſchätzen. Meinerſeits entſcheide ein Dritter — aber von meinen Leſern bin ich es nicht ganz geſichert. Der Pöbel, worunter ich keineswegs die Gaſſenkehrer allein will verſtanden wiſſen, der Pöbel wurzelt, (unter uns geſagt) weit um, und giebt zum Unglück — den Ton an. Zu kurzſichtig, mein Ganzes auszureichen, zu kleingeiſtiſch, mein Großes zu begreifen, zu boshaft, mein Gutes wiſſen zu wollen, wird er, fürcht' ich, faſt meine Abſicht vereiteln, wird vielleicht eine Apologie des Laſters, das ich ſtürze, darin zu finden meynen, und ſeine eigene Einfalt den armen Dichter entgelten laſſen, dem man gemeiniglich alles, nur nicht Gerechtigkeit, widerfahren läßt.

Es iſt das ewige Dacapo mit Abdera und Demokrit, und unſre guten Hippokrate müßten ganze Plantagen Nießwurz erſchöpfen, wenn ſie dem Unweſen durch ein heilſames Dekokt abhelfen wollten. Noch ſo viele Freunde der Wahrheit mögen zuſammenſtehen, ihren Mitbürgern auf Kanzel und Schaubühne Schule zu halten, der Pöbel hört nie auf, Pöbel zu ſeyn, und wenn Sonne und Mond ſich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid. Vielleicht hätt' ich, den Schwachherzigen zu frommen, der Natur minder getreu ſeyn ſollen; aber wenn jener Käfer, den wir alle

kennen, auch den Miſt aus den Perlen ſtört, wenn man Exempel hat, daß Feuer verbrannt, und Waſſer erſäuft habe, ſoll darum Perle — Feuer — und Waſſer konfiſcirt werden?

Ich darf meiner Schrift, zufolge ihrer merkwürdigen Kataſtrophe, mit Recht einen Platz unter den moraliſchen Büchern verſprechen; das Laſter nimmt den Ausgang, der ſeiner würdig iſt. Der Verirrte tritt wieder in das Geleiſe der Geſetze. Die Tugend geht ſiegend davon. Wer nur ſo billig gegen mich handelt, mich ganz zu leſen, mich verſtehen zu wollen, von dem kann ich erwarten, daß er — nicht den Dichter bewundere, aber den rechtſchaffenen Mann in mir hochſchätze.

Geſchrieben in der Oſtermeſſe.

1781.

Der Herausgeber.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Franken.

Saal im Moorischen Schloß.

Franz. Der alte Moor.

Franz. Aber iſt euch auch wohl, Vater? Ihr ſeht ſo blaß.

Der alte Moor. Ganz wohl, mein Sohn — was hatteſt du mir zu ſagen?

Franz. Die Poſt iſt angekommen — ein Brief von unſerm Korreſpondenten in Leipzig —

Der alte Moor (begierig). Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! hm! — So iſt es. Aber ich fürchte — ich weiß nicht — ob ich — eurer Geſundheit? — Iſt euch wirklich ganz wohl, mein Vater?

D. a. Moor. Wie dem Fiſch im Waſſer! Von meinem Sohne ſchreibt er? — wie kommſt du zu dieſer Beſorgniß? Du haſt mich zweymal gefragt.

Franz. Wenn ihr krank ſeyd — nur die leiſeſte Ahnung habt, es zu werden, ſo laßt mich — ich will zu

Digitized by Google

gelegenerer Zeit zu euch reden (halb vor ſich). Dieſe Zeitung iſt nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. a. Moor. Gott! Gott! was werd' ich hören?

Franz. Laßt mich vorerſt auf die Seite gehn, und eine Thräne des Mitleids vergießen um meinen verlornen Bruder — ich ſollte ſchweigen auf ewig — denn er iſt euer Sohn: Ich ſollte ſeine Schande verhüllen auf ewig — denn er iſt mein Bruder. — Aber euch gehorchen iſt meine erſte traurige Pflicht — darum vergebt mir.

D. a. Moor. O Karl! Karl! wüßteſt du, wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehen Jahre zuſetzen würde — mich zum Jüngling machen würde — da mich nun jede, ach! — einen Schritt näher ans Grab rückt.

Franz. Iſt es das, alter Mann, ſo lebt wohl — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über eurem Sarge.

D. a. Moor. Bleib! — Es iſt noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laß ihm ſeinen Willen (indem er ſich niederſetzt). Die Sünden ſeiner Väter werden heimgeſucht im dritten und vierten Glied — laß ihn's vollenden.

Franz (nimmt den Brief aus der Taſche). Ihr kennt unſern Korreſpondenten! Seht! Den Finger meiner rechten Hand wollt' ich drum geben, dürft' ich ſagen, er iſt ein Lügner, ein ſchwarzer giftiger Lügner — —

Faßt euch! Ihr vergebt mir, wenn ich euch den Brief nicht ſelbſt leſen laſſe — Noch dürft ihr nicht alles hören.

D. a. Moor. Alles, alles mein Sohn, du erſparſt mir die Krücke.

Franz (liest). „Leipzig, vom 1ſten May. — Verbände mich nicht eine unverbrüchliche Zuſage, dir auch nicht das Geringſte zu verhehlen, was ich von den Schickſalen deines Bruders auffangen kann, liebſter Freund, nimmermehr würde meine unſchuldige Feder an dir zur Tyranninn geworden ſeyn. Ich kann es aus hundert Briefen von dir abnehmen, wie Nachrichten dieſer Art dein brüderliches Herz durchbohren müſſen; mir iſts, als ſäh' ich dich ſchon um den Nichtswürdigen, den Abſcheulichen" — — (der alte Moor verbirgt ſein Geſicht). Seht, Vater! ich leſe euch nur das Glimpflichſte — „den Abſcheulichen in tauſend Thränen ergoſſen;" Ach, ſie floſſen, — ſtürzten ſtromweis von dieſer mitleidigen Wange — „mir iſt's, als ſäh' ich ſchon deinen alten, frommen Vater todtenbleich" — Jeſus Maria! ihr ſeyd's, eh' ihr noch das Mindeſte wiſſet?

D. a. Moor. Weiter! Weiter!

Franz. „Todtenbleich in ſeinen Stuhl zurücktaumeln, und dem Tage fluchen, an dem ihm zum erſtenmal Vater entgegengeſtammelt ward. Man hat mir nicht alles entdecken mögen, und von dem Weni-

Digitized by Google

gen, das ich weiß, erfährſt du nur Weniges. Dein Bruder ſcheint nun das Maß ſeiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigſtens kenne nichts über dem, was er wirklich erreicht hat, wenn nicht ſein Genie das meinige hierin überſteigt. Geſtern um Mitternacht hatte er den großen Entſchluß, nach vierzig tauſend Dukaten Schulden — ein hübſches Taſchengeld, Vater — nachdem er zuvor die Tochter eines reichen Banquiers allhier entehrt, und ihren Galan, einen braven Jungen von Stand, im Duell auf den Tod verwundet, mit ſieben andern, die er mit in ſein Laſterleben gezogen, dem Arm der Juſtitz zu entlaufen" — Vater! Um Gottes⸗willen, Vater! wie wird euch?

D. a. Moor. Es iſt genug. Laß ab, mein Sohn!

Franz. Ich ſchone eurer — „man hat ihm Steck⸗briefe nachgeſchickt, die Beleidigten ſchreyen laut um Genugthuung, ein Preis iſt auf ſeinen Kopf geſetzt — der Name Moor" — Nein! Meine armen Lippen ſollen nimmermehr einen Vater ermorden (zerreißt den Brief)! Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Sylbe!

D. a. Moor (weint bitterlich). Mein Name! Mein ehrlicher Name!

Franz (fällt ihm um den Hals). Schändlicher, dreymal ſchändlicher Karl! Ahnete mirs nicht, da er noch als ein Knabe den Mädels ſo nachſchlenderte, mit Gaſſenjungen und elendem Geſindel auf Wieſen und

Digitized by Google

Bergen ſich herumhetzte, den Anblick der Kirche, wie ein Miſſethäter das Gefängniß, floh, und die Pfennige, die er euch abquälte, dem erſten dem beſten Bettler in den Hut warf, während daß wir daheim mit frommen Gebeten und heiligen Predigtbüchern uns erbauten? — Ahnete mirs nicht, da er die Abentheuer des Julius Cäſar und Alexander Magnus und anderer ſtockfinſterer Heiden lieber las, als die Geſchichte des bußfertigen Tobias? — Hundertmal hab' ichs euch geweiſſagt, denn meine Liebe zu ihm war immer in den Schranken der kindlichen Pflicht, — der Junge wird uns alle noch in Elend und Schande ſtürzen! — O daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht ſo warm für ihn ſchlüge! Die gottloſe Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterſtuhl anklagen.

D. a. Moor. O — meine Ausſichten! Meine goldenen Träume!

Franz. Das weiß ich wohl. Das iſt es ja, was ich eben ſagte. Der feurige Geiſt, der in dem Buben lodert, ſagtet ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit ſo empfindlich macht, dieſe Offenheit, die ſeine Seele auf dem Auge ſpiegelt, dieſe Weichheit des Gefühls, die ihn bey jedem Leiden in weinende Sympathie dahinſchmelzt, dieſer männliche Muth, der ihn auf den Wipfel hundertjähriger Eichen treibet, und über Gräben und Palliſaden und reiſſende Flüſſe

jagt, dieſer kindiſche Ehrgeiz, dieſer unüberwindliche Starrſinn und alle dieſe ſchönen glänzenden Tugenden, die im Vaterſöhnchen keimten, werden ihn dereinſt zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem trefflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen. — Seht ihrs nun, Vater! — der feurige Geiſt hat ſich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht dieſe Offenheit, wie hübſch ſie ſich zur Frechheit herumgedreht hat! ſeht dieſe Weichheit, wie zärtlich ſie für Koketten girret, wie ſo empfindſam für die Reize einer Phryne! Seht dieſes feurige Genie, wie es das Oel ſeines Lebens in ſechs Jährchen ſo rein weggebrannt hat, daß er bey lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und ſind ſo unverſchämt und ſagen: c'est l'amour qui a fait ça! Ah! ſeht doch dieſen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane ſchmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Kartouche und Howard verſchwinden! — Und wenn erſt dieſe prächtigen Keime zur vollen Reife erwachſen — was läßt ſich auch von einem ſo zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht, Vater, erlebet ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder reſidirt, und dem müden Wanderer ſeine Reiſe um die Hälfte der Bürde erleichtert — vielleicht könnt ihr noch, eh' ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach ſeinem Monumente thun, das er ſich zwiſchen Him-

mel und Erden errichtet — vielleicht, o Vater, Vater, Vater — ſeht euch nach einem andern Namen um, ſonſt deuten Krämer und Gaſſenjungen mit Fingern auf euch, die euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplatz im Portrait geſehen haben.

D. a. Moor. Und auch du, mein Franz, auch du? O meine Kinder! Wie ſie nach meinem Herzen zielen!

Franz. Ihr ſeht, ich kann auch witzig ſeyn, aber mein Witz iſt Skorpionſtich. — Und dann der trockne Alltagsmenſch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelchen alle heißen mögen, die euch der Contraſt zwiſchen ihm und mir mochte eingegeben haben, wenn er euch auf dem Schoße ſaß, oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwiſchen ſeinen Grenzſteinen ſterben, und modern, und vergeſſen werden, wenn der Ruhm dieſes Univerſalkopfs von einem Pole zum andern fliegt — Ha! mit gefaltnen Händen dankt dir, o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz — daß er nicht iſt, wie dieſer!

D. a. Moor. Vergieb mir, mein Kind! zürne nicht auf einen Vater, der ſich in ſeinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karln Thränen zuſendet, wird ſie durch dich, mein Franz, aus meinen Augen wiſchen.

Franz. Ja Vater, aus euren Augen ſoll er ſie wiſchen. Euer Franz wird ſein Leben dran ſetzen, das

Digitized by Google

eurige zu verlängern. Euer Leben iſt das Orakel, das ich vor allen zu Rathe ziehe, über dem, was ich thun will; der Spiegel, durch den ich alles betrachte — keine Pflicht iſt mir ſo heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer koſtbares Leben zu thun iſt. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du haſt noch große Pflichten auf dir, mein Sohn — Gott ſegne dich für das, was du mir warſt und ſeyn wirſt!

Franz. Nun ſagt mir einmal — wenn ihr dieſen Sohn nicht den euren nennen müßtet, ihr wär't ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille, o ſtille! da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel, und rief: Bin ich nicht ein glücklicher Mann?

Franz. Das ſagtet ihr. Nun, habt ihr's gefunden? Ihr beneidet den ſchlechteſten eurer Bauern, daß er nicht Vater iſt zu dieſem — Ihr habt Kummer, ſo lang ihr dieſen Sohn habt. Dieſer Kummer wird wachſen mit Karln. Dieſer Kummer wird euer Leben untergraben.

D. a. Moor. O! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.

Franz. Nun alſo — wenn ihr dieſes Sohnes euch entäußertet?

D. a. Moor (auffahrend). Franz! Franz! was ſagſt du?

Digitized by Google

Franz. Iſt es nicht die Liebe zu ihm, die euch all den Gram macht? Ohne dieſe Liebe iſt er für euch nicht da. Ohne dieſe ſtrafbare, dieſe verdammliche Liebe iſt er euch geſtorben — iſt er euch nie geboren. Nicht Fleiſch und Blut, das Herz macht uns zu Vätern und Söhnen. Liebt ihr ihn nicht mehr, ſo iſt dieſe Abart auch euer Sohn nicht mehr, und wär' er aus eurem Fleiſche geſchnitten. Er iſt euer Augapfel geweſen bisher; nun aber ärgert dich dein Auge, ſagt die Schrift, ſo reiß es aus. Es iſt beſſer, einäugig gen Himmel, als mit zwey Augen in die Hölle. Es iſt beſſer, kinderlos gen Himmel, als wenn beyde, Vater und Sohn, in die Hölle fahren. So ſpricht die Gottheit!

D. a. Moor. Du willſt, ich ſoll meinen Sohn verfluchen?

Franz. Nicht doch! nicht doch! — Euren Sohn ſollt ihr nicht verfluchen. Was heißt ihr euren Sohn? — dem ihr das Leben gegeben habt, wenn er ſich auch alle erſinnliche Mühe giebt, das eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. O das iſt allzuwahr! das iſt ein Gericht über mich. Der Herr hat's ihm geheißen!

Franz. Seht ihr's, wie kindlich euer Buſenkind an euch handelt. Durch eure väterliche Theilnehmung erwürgt er euch, mordet euch durch eure Liebe, hat euer Vaterherz ſelbſt beſtochen, euch den Garaus zu machen. Seyd ihr einmal nicht mehr, ſo iſt er Herr eurer Güter, König ſeiner Triebe. Der Damm iſt weg, und

Digitized by Google

der Strom ſeiner Lüſte kann jezt freyer dahinbrauſen. Denkt euch einmal an ſeine Stelle! Wie oft muß er den Vater unter die Erde wünſchen — wie oft den Bruder — die ihm im Lauf ſeiner Exceſſe ſo unbarmherzig im Wege ſtehen. Iſt das aber Liebe gegen Liebe? Iſt das kindliche Dankbarkeit gegen våterliche Milde? Wenn er dem geilen Kizel eines Augenblicks zehn Jahre eures Lebens aufopfert? wenn er den Ruhm ſeiner Våter, der ſich ſchon ſieben Jahrhunderte unbefleckt erhalten hat, in einer wollůſtigen Minute aufs Spiel ſezt? Heißt ihr das euren Sohn? Antwortet! heißt ihr das einen Sohn?

D. a. Moor. Ein unzårtliches Kind! ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebſtes, köſtliches Kind, deſſen ewiges Studium iſt, keinen Vater zu haben — O daß ihr's begreifen lerntet! daß euch die Schuppen fielen vom Auge! aber eure Nachſicht muß ihn in ſeinen Liederlichkeiten beveſtigen, euer Vorſchub ihnen Rechtmåßigkeit geben. Ihr werdet freylich den Fluch von ſeinem Håupte laden, auf euch, Vater, auf euch wird der Fluch der Verdammniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! ſehr gerecht! Mein, mein iſt alle Schuld!

Franz. Wie viele Tauſende, die voll ſich geſoffen haben vom Becher der Wolluſt, ſind durch Leiden gebeſſert worden! Und iſt nicht der körperliche

Digitized by Google

Schmerz, den jedes Uebermaß begleitet, ein Fingerzeig des göttlichen Willens? Sollte ihn der Menſch durch ſeine grauſame Zärtlichkeit verkehren? Soll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grunde richten? — Bedenkt, Vater, wenn ihr ihn ſeinem Elend auf einige Zeit preisgeben werdet, wird er nicht entweder umkehren müſſen und ſich beſſern? oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann — wehe dem Vater, der die Rathſchlüſſe einer höhern Weisheit durch Verzärtlung zernichtet! — Nun, Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm ſchreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilſame Wirkung thun.

D. a. Moor (zärtlich). Bis er anders worden!

Franz. Schon recht, ſchon recht — Aber, wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, euer Mitleid erweint, eure Vergebung ſich erſchmeichelt, und morgen hingeht und eurer Schwachheit ſpottet im Arm ſeiner Huren? — Nein, Vater! Er wird freywillig wiederkehren, wenn ihn ſein Gewiſſen reingeſprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm das auf der Stelle ſchreiben.

Franz. Halt! noch ein Wort, Vater! Eure

Digitized by Google

Entrüſtung, fürchte ich, möchte euch zu harte Worte in die Feder werfen, die ihm das Herz zerſpalten würden — und dann — glaubt ihr nicht, daß er das ſchon für Verzeyhung nehmen werde, wenn ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wird's beſſer ſeyn, ihr überlaßt das Schreiben mir.

D. a. Moor. Thu' das, mein Sohn. — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib ihm — —

Franz (ſchnell). 'Dabey bleibt's alſo?

D. a. Moor. Schreib ihm, daß ich tauſend blutige Thränen, tauſend ſchlafloſe Nächte — Aber bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung!

Franz. Wollt ihr euch nicht zu Bette legen, Vater? Es griff euch hart an.

D. a. Moor. Schreib ihm, daß die väterliche Bruſt — Ich ſage dir, bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung!

(Geht traurig ab).

Franz (mit Lachen ihm nachſehend). Tröſte dich, Alter, du wirſt ihn nimmer an dieſe Bruſt drücken, der Weg dazu iſt ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle — Er war aus deinen Armen geriſſen, ehe du wußteſt, daß du es wollen könnteſt — da müßt' ich ein erbärmlicher Stümper ſeyn, wenn ich's nicht einmal ſo weit gebracht hätte, einen Sohn vom Herzen des Vaters los zu löſen, und wenn er mit ehernen Banden daran geklammert wäre — Ich hab' einen magiſchen

Digitized by Google

Kreis von Flüchen um dich gezogen, den er nicht überſpringen ſoll — Glück zu, Franz! Weg iſt das Schoßkind — Der Wald iſt heller. Ich muß dieſe Papiere vollends aufheben, wie leicht könnte jemand meine Handſchrift kennen? (Er liest die zerriſſenen Briefſtücke zuſammen). — Und Gram wird auch den Alten bald fortſchaffen, — und ihr muß ich dieſen Karl aus dem Herzen reißen, wenn auch ihr halbes Leben dran hängen bleiben ſollte.

Ich habe große Rechte, über die Natur ungehalten zu ſeyn, und bey meiner Ehre! ich will ſie geltend machen. — Warum bin ich nicht der Erſte aus Mutterleib gekrochen? Warum nicht der Einzige? Warum mußte ſie mir dieſe Bürde von Häßlichkeit aufladen? gerade mir? Nicht anders, als ob ſie bey meiner Geburt einen Reſt geſetzt hätte? Warum gerade mir die Lappländersnaſe? Gerade mir dieſes Mohrenmaul? Dieſe Hottentottenaugen? Wirklich, ich glaube, ſie hat von allen Menſchenſorten das Scheußliche auf einen Haufen geworfen, und mich daraus gebacken. Mord und Tod! Wer hat ihr die Vollmacht gegeben, jenem dieſes zu verleihen, und mir vorzuenthalten? Konnte ihr jemand darum hofiren, eh' er entſtund? Oder ſie beleidigen, eh' er ſelbſt wurde? Warum gieng ſie ſo parteylich zu Werke?

Nein! Nein! Ich thu' ihr Unrecht. Gab ſie uns doch Erfindungsgeiſt mit, ſetzte uns nackt und armſelig

ans Ufer dieſes großen Ozeans, Welt — Schwimme, wer ſchwimmen kann, und wer plump iſt, geh unter! Sie gab mir nichts mit; wozu ich mich machen will, das iſt nun meine Sache. Jeder hat gleiches Recht zum Größten und Kleinſten, Anſpruch wird an Anſpruch, Trieb an Trieb, und Kraft an Kraft zernichtet. Das Recht wohnet beym Ueberwältiger, und die Schranken unſerer Kraft ſind unſere Geſetze.

Wol giebt es gewiſſe gemeinſchaftliche Pakta, die man geſchloſſen hat, die Pulſe des Weltcirkels zu treiben. Ehrlicher Name! — Wahrhaftig eine reichhaltige Münze, mit der ſich meiſterlich ſchachern läßt, wer's verſteht, ſie gut auszugeben. Gewiſſen, — o ja, freylich! ein tüchtiger Lumpenmann, Sperlinge von Kirſchbäumen wegzuſchrecken! — auch das ein gut geſchriebener Wechſelbrief, mit dem auch der Bankerotirer zur Noth noch hinauslangt.

In der That ſehr lobenswürdige Anſtalten, die Narren im Reſpekt und den Pöbel unter dem Pantoffel zu halten, damit die Geſcheidten es deſto bequemer haben. Ohne Anſtand, recht ſchnackiſche Anſtalten! Kommen mir vor, wie die Hecken, die meine Bauern gar ſchlau um die Felder herumführen, daß ja kein Haſe drüber ſetzt, ja beyleibe kein Haſe! — Aber der gnädige Herr giebt ſeinem Rappen den Sporn, und galoppirt weich über der weiland Aernte.

Armer Haſe! Es iſt doch eine jämmerliche Rolle,

Digitized by Google

der Haſe ſeyn müſſen auf dieſer Welt — Aber der gnädige Herr braucht Haſen!

Alſo friſch drüber hinweg! Wer nichts fürchtet, iſt nicht weniger mächtig, als der, den alles fürchtet. Es iſt jetzt die Mode, Schnallen an den Beinkleidern zu tragen, womit man ſie nach Belieben weiter und enger ſchnürt. Wir wollen uns ein Gewiſſen nach der neueſten Façon anmeſſen laſſen, um es hübſch weiter aufzuſchnallen, wie wir zulegen. Was können wir dafür? Geht zum Schneider! Ich habe Langes und Breites von einer ſogenannten Blutliebe ſchwatzen gehört, das einem ordentlichen Hausmann den Kopf heiß machen könnte — Das iſt dein Bruder! — das iſt verdollmetſcht: Er iſt aus eben dem Ofen geſchoſſen worden, aus dem du geſchoſſen biſt — alſo ſey er dir heilig! — Merkt doch einmal dieſe verzwickte Conſequenz, dieſen poſſierlichen Schluß von der Nachbarſchaft der Leiber auf die Harmonie der Geiſter; von eben derſelben Heimath zu eben derſelben Empfindung; von einerley Koſt zu einerley Neigung. Aber weiter — es iſt dein Vater! Er hat dir das Leben gegeben, du biſt ſein Fleiſch, ſein Blut — alſo ſey er dir heilig! Wiederum eine ſchlaue Conſequenz! Ich möchte doch fragen, warum hat er mich gemacht? doch wol nicht gar aus Liebe zu mir, der erſt ein Ich werden ſollte? Hat er mich gekannt, ehe er mich machte? Oder hat er an mich gedacht, wie er mich machte? Oder hat er mich gewünſcht, da er

Digitized by Google

mich machte? Wußte er, was ich werden würde? das wollt' ich ihm nicht rathen, ſonſt möcht' ich ihn dafür ſtrafen, daß er mich doch gemacht hat? Kann ich's ihm Dank wiſſen, daß ich ein Mann wurde? So wenig, als ich ihn verklagen könnte, wenn er ein Weib aus mir gemacht hätte. Kann ich eine Liebe erkennen, die ſich nicht auf Achtung gegen mein Selbſt gründet? Konnte Achtung gegen mein Selbſt vorhanden ſeyn, das erſt dadurch entſtehen ſollte, davon es die Vorausſetzung ſeyn muß? Wo ſteckt dann nun das Heilige? Etwa im Aktus ſelber, durch den ich entſtund? — Als wenn dieſer etwas mehr wäre, als viehiſcher Proceß zur Stillung viehiſcher Begierden? Oder ſteckt es vielleicht im Reſultat dieſes Aktus, der doch nichts iſt, als eiſerne Nothwendigkeit, die man ſo gern wegwünſchte, wenn's nicht auf Unkoſten von Fleiſch und Blut geſchehen müßte. Soll ich ihm etw[illegible]rum gute Worte geben, daß er mich liebt? [illegible]: eine Eitelkeit von ihm, die Schoßſünde aller Künſtler, die ſich in ihrem Werk kokettiren, wär' es auch noch ſo häßlich. — Sehet alſo, das iſt die ganze Hexerey, die ihr in einen heiligen Nebel verſchleyert, unſre Furchtſamkeit zu mißbrauchen. Soll auch ich mich dadurch gängeln laſſen, wie einen Knaben?

Friſch alſo! muthig an's Werk! — Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einſchränkt, daß ich nicht Herr bin. Herr muß ich ſeyn, daß ich das mit

Gewalt ertroße, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht. (ab).

Zweyte Scene.

Schenke an den Grenzen von Sachſen.

Karl v. Moor (in ein Buch vertieft). Spiegelberg (trinkend am Tiſch).

Karl v. Moor (legt das Buch weg). Mir ekelt vor dieſem tintenkleckſenden Seculum, wenn ich in meinem Plutarch leſe von großen Menſchen.

Spiegelberg (ſtellt ihm ein Glas hin, und trinkt). Den Joſephus mußt du leſen.

Moor. Der lohe Lichtfunke Prometheus iſt ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die Flamme von Bärlappenmehl — Theaterfeuer, das keine Pfeiſe Taback anzündet. Da krabbeln ſie nun, wie die Ratten auf der Keule des Herkules. Ein franzöſiſcher Abbé docirt, Alexander ſey ein Haſenfuß geweſen; ein ſchwindſüchtiger Profeſſor hält ſich bey jedem Wort ein Fläſchgen Salmiakgeiſt vor die Naſe, und liest ein Collegium über die Kraft. Kerle, die in Ohnmacht fallen, wenn ſie einen Buben gemacht haben, kritteln über die Taktik des Hannibals — feuchtohrige Buben fiſchen Phraſes aus der Schlacht bey Kannä, und greinen über die Siege des Scipio, weil ſie ſie exponiren müſſen.

Digitized by Google

Spiegelberg. Das iſt ja recht Alexandriniſch geflennt.

Moor. Schöner Preis für euren Schweiß in der Feldſchlacht, daß ihr jetzt in Gymnaſien lebet, und eure Unſterblichkeit in einem Bücherriemen mühſam fortgeſchleppt wird. Koſtbarer Erſatz eures verpraſſten Blutes, von einem Nürnberger Krämer um Lebkuchen gewickelt — oder, wenn's glücklich geht, von einem franzöſiſchen Tragödienſchreiber auf Stelzen geſchraubt, und mit Drathfäden gezogen zu werden. Hahaha!

Spiegelberg (trinkt). Lies den Joſephus, ich bitte dich drum.

Moor. Pfui! pfui über das ſchlappe Kaſtraten-Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukäuen, und die Helden des Alterthums mit Kommentationen zu ſchinden und zu verhunzen mit Trauerſpielen. Die Kraft ſeiner Lenden iſt verſiegen gegangen, und nun muß Bierhefe den Menſchen fortpflanzen helfen.

Spiegelberg. Thee, Bruder, Thee!

Moor. Da verrammeln ſie ſich die geſunde Natur mit abgeſchmackten Conventionen, haben das Herz nicht, ein Glas zu leeren, weil ſie Geſundheit dazu trinken müſſen — belecken den Schuhputzer, daß er ſie vertrete bey Jhro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den ſie nicht fürchten. Vergöttern ſich um ein Mittageſſen, und möchten einander vergiſten um ein

Unterbett, das ihnen beym Aufſtreich überboten wird. — Verdammen den Sadduzäer, der nicht fleißig genug in die Kirche kommt, und berechnen ihren Judenzins am Altare — fallen auf die Knie, damit ſie ja ihren Schlamp ausbreiten können — wenden kein Auge von dem Pfarrer, damit ſie ſehen, wie ſeine Perrücke friſirt iſt. — Fallen in Ohnmacht, wenn ſie eine Gans bluten ſehen, und klatſchen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankerott von der Börſe geht — — ſo warm ich ihnen die Hand drückte — „nur noch einen Tag" — Umſonſt! — Ins Loch mit dem Hund! Bitten! Schwüre! Thränen! (auf den Boden ſtampfend). Hölle und Teufel!

Spiegelberg. Und um ſo ein paar tauſend lauſige Dukaten —

Moor. Nein, ich mag nicht daran denken. Ich ſoll meinen Leib preſſen in eine Schnürbruſt, und meinen Willen ſchnüren in Geſetze. Das Geſetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Geſetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freyheit brütet Koloſſe und Extremitäten aus. — Ah! daß der Geiſt Herrmanns noch in der Aſche glimmte! — Stelle mich vor ein Heer Kerle, wie ich, und aus Deutſchland ſoll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöſter ſeyn ſollen. (Er wirft den Degen auf den Tiſch, und ſteht auf).

Spiegelberg (aufſpringend). Bravo! Bravissimo! du bringſt mich eben recht auf das Chapitre. Ich

will dir was in's Ohr ſagen, Moor, das ſchon lang mit mir umgeht, und du biſt der Mann dazu — ſauf Bruder, ſauf! — wie wär's, wenn wir Juden würden, und das Königreich wieder auf's Tapet brächten?

Aber ſag, iſt das nicht ein ſchlauer und herzhafter Plan? Wir laſſen ein Manifeſt ausgehen in alle vier Enden der Welt, und citiren nach Paläſtina, was kein Schweinefleiſch ißt. Da beweis' ich nun durch triftige Dokumente, Herodes, der Vierfürſt, ſey mein Großahnherr geweſen, und ſo ferner. Das wird ein Viktoria abgeben, Kerl, wenn ſie wieder in's Trockene kommen, und Jeruſalem wieder aufbauen dürfen. Jetzt friſch mit den Türken aus Aſien, weil's Eiſen noch warm iſt, und Cedern gehauen aus dem Libanon, und Schiffe gebaut, und geſchachert mit alten Borten und Schnallen das ganze Volk. Mittlerweile —

Moor (nimmt ihn lächelnd bey der Hand). Kamerad! Mit den Narrenſtreichen iſt's nun am Ende.

Spiegelberg (ſtutzig). Pfui, du wirſt doch nicht gar den verlornen Sohn ſpielen wollen? Ein Kerl, wie du, der mit dem Degen mehr auf die Geſichter gekritzelt hat, als drey Subſtituten in einem Schaltjahr in's Befehlbuch ſchreiben! Soll ich dir von der großen Hundsleiche vorerzählen? ha! ich muß dir nur dein eigenes Bild wieder vor dich rufen, das wird Feuer in deine Adern blaſen, wenn dich ſonſt nichts mehr begeiſtert. Weißt du noch, wie die Herren vom Collegio deiner

Dogge das Bein hatten abſchießen laſſen, und du zur Revange ließeſt ein Faſten ausſchreiben in der ganzen Stadt. Man ſchmollte über dein Reſcript. Aber du nicht faul, läſſeſt alles Fleiſch aufkaufen in ganz L.., daß in acht Stunden kein Knochen mehr zu nagen iſt in der ganzen Rundung, und die Fiſche anfangen im Preiſe zu ſteigen. Magiſtrat und Bürgerſchaft düſſelten Rache. Wir Purſche friſch heraus zu ſiebzehnhundert, und du an der Spitze, und Metzger und Schneider und Krämer hinterher, und Wirth' und Barbierer und alle Zünfte, und fluchen, Sturm zu laufen wider die Stadt, wenn man den Purſchen ein Haar krümmen wollte. Da gieng's aus, wie's Schießen zu Hornberg, und mußten abziehen mit langer Naſe. Du läſſeſt Doktores kommen ein ganzes Concilium, und botſt drey Dukaten, wer dem Hunde ein Recept ſchreiben würde. Wir ſorgten, die Herren werden zuviel Ehre im Leibe haben und Nein ſagen, und hattens ſchon verabredet, ſie zu forciren. Aber das war unnöthig, die Herren ſchlugen ſich um die drey Dukaten, und kam's im Abſtreich herab auf drey Batzen, in einer Stunde ſind zwölf Recepte geſchrieben, daß das Thier auch bald darauf verreckte.

Moor. Schändliche Kerle!

Spiegelberg. Der Leichenpomp ward veranſtaltet in aller Pracht, Carmina gab's die ſchwere Meng' um den Hund, und zogen wir aus des Nachts gegen tauſend, eine Laterne in der einen Hand, unſere Rauf-

legen in der andern, und ſo fort durch die Stadt mit Glockenſpiel und Geklimper, bis der Hund beygeſetzt war. Drauf gab's ein Freſſen, das währte bis an den lichten Morgen, da bedankteſt du dich bey den Herren für das herzliche Beyleid, und ließeſt das Fleiſch verkaufen um's halbe Geld. Mort de ma vie, da hatten wir dir Reſpekt, wie eine Garniſon in einer eroberten Veſtung —

Moor. Und du ſchämſt dich nicht, damit groß zu prahlen? Haſt nicht einmal ſo viel Scham, dich dieſer Streiche zu ſchämen?

Spiegelberg. Geh, geh. Du biſt nicht mehr Moor. Weißt du noch, wie tauſendmal du, die Flaſche in der Hand, den alten Filzen haſt aufgezogen, und geſagt: Er ſoll nur drauf los ſchaben und ſcharren, du wolleſt dir dafür die Gurgel abſaufen. — Weißt du auch noch? he? weißt du noch? O du heilloſer, erbärmlicher Prahlhans! das war noch männlich geſprochen, und edelmänniſch, aber —

Moor. Verflucht ſeyſt du, daß du mich daran erinnerſt! Verflucht ich, daß ich es ſagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht, was meine Zunge prahlte.

Spiegelberg (ſchüttelt den Kopf). Nein! nein! nein! das kann nicht ſeyn. Unmöglich, Bruder, das kann dein Ernſt nicht ſeyn. Sag, Brüderchen, iſt es nicht die Noth, die dich ſo ſtimmt? Komm, laß dir ein

Digitized by Google

Stückchen aus meinen Bubenjahren erzählen. Da hatt' ich neben meinem Haus einen Graben, der, wie wenig, ſeine acht Schuh breit war, wo wir Buben uns in die Wette bemühten, hinüber zu ſpringen. Aber das war umſonſt. Pflumpf! lagſt du, und ward ein Geziſch und Gelächter über dir, und wurdeſt mit Schneeballen geſchmiſſen über und über. Neben meinem Haus lag eines Jägers Hund an einer Kette, eine ſo biſſige Beſtie, die dir die Mädels wie der Bliz am Rockzipfel hatte, wenn ſie ſichs verſahn, und zu nah' dran vorbey ſtrichen. Das war nun mein Seelengaudium, den Hund überall zu necken, wo ich nur konnte, und wollt' halb krepiren vor Lachen, wenn mich dann das Thier ſo giftig anſtierte, und ſo gern auf mich losgerannt wäre, wenn's nur gekonnt hätte. — Was geſchieht? Ein andermal mach' ich's ihm auch wieder ſo, und werf' ihn mit einem Stein ſo derb an die Rippen, daß er vor Wuth von der Kette reißt, und auf mich dar, und ich, wie alle Donnerwetter, reiß' aus, und davon — Tauſend Schwernoth! Da iſt dir juſt der vermaledeyte Graben dazwiſchen. Was zu thun? Der Hund iſt mir hart an den Ferſen und wüthend, alſo kurz reſolvirt — einen Anlauf genommen — drüben bin ich. Dem Sprung hatt' ich Leib und Leben zu danken; die Beſtie hätte mich zu Schanden geriſſen.

Moor. Aber wozu jezt das?

Spiegelberg. Dazu — daß du ſehen ſollſt,

Digitized by Google

wie die Kräfte wachſen in der Noth. Darum laß ich mir's auch nicht bange ſeyn, wenn's auf's Aeußerſte kommt. Der Muth wächst mit der Gefahr; die Kraft erhebt ſich im Drang. Das Schickſal muß einen großen Mann aus mir haben wollen, weil's mir ſo queer durch den Weg ſtreicht.

Moor (ärgerlich). Ich wüßte nicht, wozu wir den Muth noch haben ſollten, und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? — Und du willſt alſo deine Gaben in dir verwittern laſſen? Dein Pfund vergraben? Meynſt du, deine Stinkereyen in Leipzig machen die Gränzen des menſchlichen Witzes aus? Da laß uns erſt in die große Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da iſt es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk in's Große prakticirt. — Du wirſt gaffen! Du wirſt Augen machen! Wart, und wie man Handſchriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlöſſer aufbricht, und den Koffern das Eingeweide ausſchüttet — das ſollſt du noch von Spiegelberg lernen! Die Kanaille ſoll man an den nächſten beſten Galgen knüpfen, die bei geraden Fingern verhungern will.

Moor (zerſtreut). Wie? du haſt es wol gar noch weiter gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du ſetzeſt ein

Digitized by Google

Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erſt warm werden; du ſollſt Wunder ſehen, dein Gehirnchen ſoll ſich im Schädel umdrehen, wenn mein kreiſender Witz in die Wochen kommt. — (ſteht auf, hitzig). Wie es ſich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele! Rieſenplane gähren in meinem ſchöpferiſchen Schedel. Verfluchte Schlafſucht (ſich vor'n Kopf ſchlagend), die bisher meine Kräfte in Ketten ſchlug, meine Ausſichten ſperrte und ſpannte! Ich erwache, fühle, wer ich bin — wer ich werden muß!

Moor. Du biſt ein Narr. Der Wein bramarbaſirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg (hitziger). Spiegelberg, wird es heißen, kannſt du hexen, Spiegelberg? Es iſt Schade, daß du kein General worden biſt, Spiegelberg, wird der König ſagen, du hätteſt die Oeſtreicher durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör' ich die Doktors jammern, es iſt unverantwortlich, daß der Mann nicht die Medizin ſtudirt hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und daß er das Kamerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sully's in ihren Kabinetten ſeufzen, er hätte aus Steinen Louisd'ore hervorgezaubert. Und Spiegelberg wird es heißen in Oſten und Weſten, und in den Koth mit euch, ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgeſpreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms empor fliegt.

Moor. Glück auf den Weg! Steig du auf Schand-

Digitized by Google

ſäulen zum Gipfel des Ruhms. Im Schatten meiner väterlichen Haine, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab' ich meinem Vater um Vergebung geſchrieben, hab ihm nicht den kleinſten Umſtand verſchwiegen, und wo Aufrichtigkeit iſt, iſt auch Mitleid und Hülfe. Laß uns Abſchied nehmen, Moriz. Wir ſehen uns heut und nie mehr. Die Poſt iſt angelangt. Die Verzeyhung meines Vaters iſt ſchon innerhalb dieſer Stadtmauern.

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle. Razmann (treten auf).

Roller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundſchaftet?

Grimm. Daß wir keinen Augenblick ſicher ſind, aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wundert's nicht. Es gehe, wie es will! Sah't ihr den Schwarz nicht? ſagte er von keinem Brief, den er an mich hätte?

Roller. Schon lange ſucht er dich, ich vermuthe ſo etwas.

Moor. Wo iſt er, wo, wo? (will eilig fort).

Roller. Bleib! wir haben ihn hieher beſchieden. Du zitterſt? —

Moor. Ich zittre nicht. Warum ſollt' ich auch zittern? Kameraden! dieſer Brief — Freut euch mit mir! Ich bin der Glücklichſte unter der Sonne, warum ſollt' ich zittern?

Digitized by Google

Schwarz (tritt auf).

Moor (fliegt ihm entgegen). Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Schwarz (giebt ihm den Brief, den er haſtig aufbricht). Was iſt dir? wirſt du nicht wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand!

Schwarz. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl iſt unſinnig. Er macht Geſtus wie beim Sanct Veits-Tanz.

Schufterle. Sein Verſtand geht im Ring herum. Ich glaub', er macht Verſe.

Razmann. Spiegelberg! He, Spiegelberg! — Die Beſtie hört nicht.

Grimm (ſchüttelt ihn). Kerl! träumſt du, oder? —

Spiegelberg (der ſich die ganze Zeit über mit den Pantomimen eines Projektmachers im Stubeneck abgearbeitet hat, ſpringt wild auf). La Bourse ou la vie! (und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelaſſen an die Wand wirft. — Moor läßt den Brief fallen, und rennt hinaus. Alle fahren auf).

Roller (ihm nach) Moor! wonaus, Moor? was beginnſt du?

Grimm. Was hat er, was that er? Er iſt bleich, wie die Leiche.

Schweizer. Das müſſen ſchöne Neuigkeiten ſeyn! Laß doch ſehen!

Roller (nimmt den Brief von der Erde, und lieſt).

Digitized by Google

„Unglücklicher Bruder!“ der Anfang klingt luſtig. „Nur kürzlich muß ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt iſt — du ſollſt hingehen, läßt dir der Vater ſagen, wohin dich deine Schandthaten führen. Auch, ſagt er, werdeſt du dir keine Hoffnung machen, jemals Gnade zu ſeinen Füßen zu erwimmern, wenn du nicht gewärtig ſeyn wolleſt, im unterſten Gewölbe ſeiner Thürme mit Waſſer und Brot ſo lange traktirt zu werden, bis deine Haare wachſen wie Adler-Federn, und deine Nägel wie Vogelklauen werden. Das ſind ſeine eigenen Worte. Er befiehlt mir, den Brief zu ſchließen. Lebe wohl auf ewig! Ich bedaure dich —

Franz von Moor.“

Schweizer. Ein zuckerſüßes Brüderchen! In der That! — Franz heißt die Kanaille?

Spiegelberg (ſachte herbey ſchleichend). Von Waſſer und Brot iſt die Rede? Ein ſchönes Leben! Da hab' ich anders für euch geſorgt! Sagt' ichs nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was ſagt der Schafskopf? der Eſel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Haſen, Krüppel, lahme Hunde ſeyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt, etwas Großes zu wagen?

Roller. Nun, das wären wir freylich, du haſt

Digitized by Google

recht — aber wird es uns auch aus dieſer vermaledeyten Lage reißen, was du wagen wirſt? wird es? —

Spiegelberg (mit einem ſtolzen Gelächter). Armer Tropf! aus dieſer Lage reißen? hahaha! — aus dieſer Lage reißen? — und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein elender Kerl ſeyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, ſag' ich dir, zu Freyherrn, zu Fürſten, zu Göttern wird's euch machen!

Razmann. Das iſt viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit ſeyn, den Kopf wird's wenigſtens koſten.

Spiegelberg. Es will nichts als Muth, denn was den Witz betrifft, den nehm' ich ganz über mich. Muth, ſag' ich, Schweizer! Muth, Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenn's nur das iſt — Muth hab' ich genug, um barfuß mitten durch die Hölle zu gehn.

Schufterle. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mir's! Wenn ihr Muth habt, tret' einer auf, und ſag': Er habe noch etwas zu verlieren, und nicht alles zu gewinnen! —

Schwarz. Wahrhaftig, da gäb's Manches zu

verlieren, wenn ich das verlieren wollte, was ich noch zu gewinnen habe!

Razmann. Ja, zum Teufel! und manches zu gewinnen, wenn ich das gewinnen wollte, was ich nicht verlieren kann.

Schufterle. Wenn ich das verlieren müßte, was ich auf Borgs auf dem Leibe trage, ſo hätt' ich allenfalls morgen nichts mehr zu verlieren.

Spiegelberg. Alſo denn! (Er ſtellt ſich mitten unter ſie mit beſchwörendem Ton). Wenn noch ein Tropfen deutſchen Heldenbluts in euren Adern rinnt — kommt! Wir wollen uns in den böhmiſchen Wäldern niederlaſſen, dort eine Räuberbande zuſammen ziehen, und — Was gafft ihr mich an? — iſt euer bischen Muth ſchon verdampft?

Roller. Du biſt wohl nicht der erſte Gauner, der über den hohen Galgen weggeſehen hat — und doch — Was hätten wir ſonſt noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? Nichts habt ihr zu wählen! Wollt ihr im Schuldthurme ſtecken, und zuſammenſchnurren, bis man zum jüngſten Tag poſaunt? Wollt ihr euch mit der Schaufel und Haue um einen Biſſen trocken Brot abquälen? Wollt ihr an der Leute Fenſter mit einem Bänkelſänger-Lied ein mageres Allmoſen erpreſſen? oder wollt ihr zum Kalbsfell ſchwören — und da iſt erſt noch die Frage, ob man euren Geſichtern traut — und dort unter der milzſüch-

tigen Laune eines gebieteriſchen Korporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen? oder bey klingendem Spiel nach dem Takt der Trommel ſpatzieren gehn, oder im Galliotenparadies das ganze Eiſen-Magazin Vulkans hinterherſchleifen? Seht, das habt ihr zu wählen, da iſt es beyſammen, was ihr wählen könnt!

Roller. So unrecht hat der Spiegelberg eben nicht. Ich hab' auch meine Plane ſchon zuſammen gemacht, aber ſie treffen endlich auf eins. Wie wär's, dacht' ich, wenn ihr euch hinſetztet, und ein Taſchenbuch oder einen Almanach, oder ſo was Aehnliches zuſammenſudeltet, und um den lieben Groſchen recenſirtet, wie's wirklich Mode iſt?

Schufterle. Zum Henker! ihr rathet nah zu meinen Projekten. Ich dachte bey mir ſelbſt, wie wenn du ein Pietiſt würdeſt, und wöchentlich deine Erbauungsſtunden hielteſt?

Grimm. Getroffen! und wenn das nicht geht, ein Atheiſt! Wir könnten die vier Evangeliſten auf's Maul ſchlagen, lieſſen unſer Buch durch den Schinder verbrennen, und ſo gieng's reißend ab.

Razmann. Oder zögen wir wider die Franzoſen zu Felde — ich kenne einen Doktor, der ſich ein Haus von purem Queckſilber gebauet hat, wie das Epigramm auf der Hausthür lautet.

Schweizer (ſteht auf, und giebt Spiegelberg die Hand).

Digitized by Google

Moriz, du biſt ein groſser Mann! — oder es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Schwarz. Vortrefliche Plane! honette Gewerbe! Wie doch die groſsen Geiſter ſympathiſiren! Jetzt fehlte nur noch, daſs wir Weiber und Kupplerinnen würden.

Spiegelberg. Poſſen, Poſſen! Und was hinderts, daſs ihr nicht das Meiſte in einer Perſon ſeyn könnt? Mein Plan wird euch immer am höchſten pouſſiren, und da habt ihr noch Ruhm und Unſterblichkeit! Seht, arme Schlucker! Auch ſo weit muſs man hinausdenken! Auch auf den Nachruhm, das ſüſse Gefühl von Unvergeſslichkeit —

Roller. Und oben an in der Liſte der ehrlichen Leute! Du biſt ein Meiſter-Redner, Spiegelberg, wenn's drauf ankommt, aus einem ehrlichen Manne einen Hollunken zu machen — Aber ſag doch einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. Ehrlich, ſagſt du? Meynſt du, du ſeyſt nachher weniger ehrlich, als du jetzt biſt? Was heiſseſt du ehrlich? Reichen Filzen ein Drittheil ihrer Sorgen vom Halſe ſchaffen, die ihnen nur den goldnen Schlaf verſcheuchen, das ſtockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herſtellen, mit einem Wort, das goldne Alter wieder zurückrufen, dem lieben Gott von manchem läſtigen Koſtgänger helfen, ihm Krieg, Peſtilenz, theure Zeit und Doktors erſparen — ſiehſt du, das heiſs' ich ehrlich

Digitized by Google

ſeyn, das heiß' ich ein würdiges Werkzeug in der Hand der Vorſehung abgeben, — und ſo bey jedem Braten, den man ißt, den ſchmeichelhaften Gedanken zu haben: den haben dir deine Finten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von Groß und Klein reſpektirt zu werden —

Roller. Und endlich gar bey lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und troz Sturm und Wind, troz dem gefräßigen Magen der alten Urahne Zeit unter Sonn' und Mond und allen Firſternen ſchweben, wo ſelbſt die unvernünftigen Vögel des Himmels, von edler Begierde herbeygelockt, ihr himmliſches Koncert muſiciren, und die Engel mit Schwänzen ihr hochheiliges Synedrium halten? Nicht wahr? — und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dürfen, von Jupiters königlichem Vogel Viſiten anzunehmen? — Moriz, Moriz, Moriz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht vor dem dreybeinigten Thiere!

Spiegelberg. Und das ſchreckt dich, Haſenherz? iſt doch ſchon manches Univerſal-Genie, das die Welt hätte reformiren können, auf dem Schind-Anger verfault, und ſpricht man nicht von ſo Einem Jahrhunderte, Jahrtauſende lang, da mancher König und Kurfürſt in der Geſchichte überhüpft würde, wenn ſein Geſchichtſchreiber die Lücke in der Succeſſions-Leiter nicht ſcheute, und ſein Buch dadurch nicht um ein paar

Digitized by Google

Oktavſeiten gewönne, die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt — Und wenn dich der Wanderer ſo hin und her fliegen ſieht im Winde — der muß auch kein Waſſer im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und ſeufzt über die elenden Zeiten.

Schweizer (klopft ihn auf die Achſel). Meiſterlich, Spiegelberg! Meiſterlich! Was, zum Teufel, ſteht ihr da, und zaudert?

Schwarz. Und laß es auch Proſtitution heißen — Was folgt weiter? Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit ſich führen, das einen ſo im Stillen übern Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht! Nein, Bruder Moriz! dein Vorſchlag iſt gut. So lautet auch mein Katechismus.

Schufterle. Bliz! Und der meine nicht minder. Spiegelberg, du haſt mich geworben!

Razmann. Du haſt, wie ein anderer Orpheus, die heulende Beſtie, mein Gewiſſen, in den Schlaf geſungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin!

Grimm. Si omnes consentiunt ego non dissentio. Wohlgemerkt ohne Komma. Es iſt ein Aufſtreich in meinem Kopf; Pietiſten — Quackſalber — Rezenſenten und Gauner. Wer am meiſten bietet, der hat mich. Nimm dieſe Hand, Moriz!

Roller. Und auch du, Schweizer? (giebt Spiegelberg die rechte Hand). Alſo verpfänd' ich meine Seele dem Teufel.

Digitized by Google

Spiegelberg. Und deinen Namen den Sternen! was liegt daran, wohin auch die Seele fährt? Wenn Schaaren vorausgeſprengter Kuriere unſere Niederfahrt melden, daß ſich die Satane feſttäglich herausputzen, ſich den tauſendjährigen Ruß aus den Wimpern ſtäuben, und Myriaden gehörnter Köpfe aus der rauchenden Mündung ihrer Schwefel-Kamine hervorwachſen, unſern Einzug zu ſehen! Kameraden! (aufgeſprungen) friſch auf! Kameraden! was in der Welt wiegt dieſen Rauſch des Entzückens auf! Kommt, Kameraden!

Roller. Sachte nur! Sachte! wohin? das Thier muß auch ſeinen Kopf haben, Kinder!

Spiegelberg (giftig). Was predigt der Zauderer? Stand nicht der Kopf ſchon, eh noch ein Glied ſich regte? Folgt, Kameraden!

Roller. Gemach, ſag' ich. Auch die Freyheit muß ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt giengen Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg (geſchmeidig). Ja — haltet — Roller ſagt recht. Und das muß ein erleuchteter Kopf ſeyn. Verſteht ihr? Ein feiner politiſcher Kopf muß das ſeyn. Ja! wenn ich mir's denke, was ihr vor einer Stunde waret, was ihr jetzt ſeyd, — durch Einen glücklichen Gedanken ſeyd — Ja freylich, freylich müßt ihr einen Chef haben — Und wer dieſen Ge-

danken entſponnen, ſagt, muß das nicht ein erleuchteter politiſcher Kopf ſeyn?

Roller. Wenn ſich's hoffen ließe — träumen ließe — Aber ich fürchte, er wird es nicht thun.

Spiegelberg. Warum nicht? Sag's keck heraus, Freund! — So ſchwer es iſt, das kämpfende Schiff gegen die Winde zu lenken, ſo ſchwer ſie auch drückt, die Laſt der Kronen — Sag's unverzagt, Roller! — Vielleicht wird er's doch thun.

Roller. Und leck iſt das Ganze, wenn er's nicht thut. Ohne den Moor ſind wir Leib ohne Seele.

Spiegelberg (unwillig von ihm weg). Stockfiſch!

Moor (tritt herein in wilder Bewegung, und läuft heftig im Zimmer auf und nieder, mit ſich ſelber).

Moor. Menſchen — Menſchen! falſche, heuchleriſche Krokodilbrut! Ihre Augen ſind Waſſer! Ihre Herzen ſind Erz! Küſſe auf den Lippen! Schwerter im Buſen! Löwen und Leoparde füttern ihre Jungen, Raben tiſchen ihren Kleinen auf dem Aas, und Er, Er — Bosheit hab' ich dulden gelernt, kann dazu lächeln, wenn mein erboster Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Blutliebe zur Verrätherinn, wenn Vaterliebe zur Megäre wird; o ſo fange Feuer, männliche Gelaſſenheit! verwilde zum Tiger, ſanftmüthiges Lamm! und jede Faſer recke ſich auf zum Grimm und Verderben!

Roller. Höre, Moor! Was denkſt du davon?

Digitized by Google

Ein Räuberleben iſt doch auch beſſer, als bey Waſſer und Brot im unterſten Gewölbe der Thürme?

Moor. Warum iſt dieſer Geiſt nicht in einen Tiger gefahren, der ſein wüthendes Gebiß in Menſchenfleiſch haut? Iſt das Vatertreue? Iſt das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär ſeyn, und die Bären des Nordlands wider dies mörderiſche Geſchlecht anhetzen — Reue, und keine Gnade! — Oh, ich möchte den Ocean vergiften, daß ſie den Tod aus allen Quellen ſaufen! Vertrauen, unüberwindliche Zuverſicht, und kein Erbarmen!

Roller. So höre doch, Moor, was ich dir ſage!

Moor. Es iſt unglaublich, es iſt ein Traum, eine Täuſchung — So eine rührende Bitte, ſo eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfließenden Reue — die wilde Beſtie wär' in Mitleid zerſchmolzen! Steine hätten Thränen vergoſſen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill auf's Menſchengeſchlecht halten, wenn ich's ausſagen wollte — und doch, doch — oh, daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blaſen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänen-Gezücht in's Treffen zu führen!

Grimm. Höre doch, höre! Vor Raſen hörſt du ja nicht.

Moor. Weg, weg von mir! Iſt dein Name nicht Menſch? Hat dich das Weib nicht geboren? — Aus meinen Augen, du mit dem Menſchengeſicht! — Ich

Digitized by Google

hab' ihn ſo unausſprechlich geliebt! ſo liebte kein Sohn, ich hätte tauſend Leben für ihn — (ſchäumend auf die Erde ſtampfend) Ha! wer mir jetzt ein Schwert in die Hand gäbe, dieſer Otternbrut eine brennende Wunde zu verſetzen! wer mir ſagte: wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — Er ſey mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbeten!

Roller. Eben dieſe Freunde wollen ja wir ſeyn, laß dich doch weiſen!

Schwarz. Komm mit uns in die böhmiſchen Wälder! Wir wollen eine Räuberbande ſammeln, und du — (Moor ſtiert ihn an).

Schweizer. Du ſollſt unſer Hauptmann ſeyn! du mußt unſer Hauptmann ſeyn!

Spiegelberg (wirft ſich wild in einen Seſſel). Sklaven und Memmen!

Moor. Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! (indem er Rollern hart ergreift) das haſt du nicht aus deiner Menſchenſeele hervorgeholt! wer blies dir das Wort ein? Ja, bey dem tauſendarmigen Tod! das wollen wir, das müſſen wir! der Gedanke verdient Vergötterung — Räuber und Mörder! — So wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann.

Alle (mit lärmendem Geſchrey) Es lebe der Hauptmann!

Digitized by Google

Spiegelberg (aufſpringend, vor ſich). Bis ich ihm hinhelfe!

Moor. Siehe, da fällts wie der Staar von meinen Augen! was für ein Thor ich war, daß ich in's Keficht zurückwollte! — Mein Geiſt dürſtet nach Thaten, mein Athem nach Freyheit, — Mörder, Räuber! — Mit dieſem Wort war das Geſetz unter meine Füße gerollt — Menſchen haben Menſchheit vor mir verborgen, da ich an Menſchheit appellirte, weg dann von mir, Sympathie und menſchliche Schonung! — Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod ſoll mich vergeſſen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! — Kommt, kommt! — Oh, ich will mir eine fürchterliche Zerſtreuung machen — es bleibt dabey, ich bin euer Hauptmann! und Glück zu dem Meiſter unter euch, der am wildeſten ſengt, am gräßlichſten mordet, denn ich ſage euch, er ſoll königlich belohnt werden — Tretet her um mich ein jeder, und ſchwört mir Treue und Gehorſam zu bis in den Tod! — Schwört mir das bey dieſer männlichen Rechte.

Alle (geben ihm die Hand). Wir ſchwören dir Treue und Gehorſam bis in den Tod!

Moor. Nun, und bey dieſer männlichen Rechte! ſchwör' ich euch hier, treu und ſtandhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den ſoll dieſer Arm gleich zur Leiche machen, der jemals zagt oder zweifelt,

Digitized by Google

oder zurücktritt! Ein Gleiches widerfahre mir von Jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletze! Seyd ihr's zufrieden? (Spiegelberg läuft wüthend auf und nieder).

Alle (mit aufgeworfenen Hüthen). Wir ſind's zufrieden.

Moor. Nun denn, ſo laßt uns gehn! Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugſames Fatum! Jeden ereilet endlich ſein Tag, es ſey auf dem weichen Kiſſen von Pflaum, oder im rauhen Gewühle des Gefechtes, oder auf offenem Galgen und Rad! Eins davon iſt unſer Schickſal!

(Sie gehen ab.)

Spiegelberg (ihnen nachſehend, nach einer Pauſe). Dein Regiſter hat ein Loch. Du haſt das Gift weggelaſſen. (Ab.)

Dritte Scene.

Im Mooriſchen Schloß. Amaliens Zimmer.

Franz. Amalia.

Franz. Du ſiehſt weg, Amalia? Verdien' ich weniger, als der, den der Vater verflucht hat?

Amalia. Weg! — Ha des liebevollen barmherzigen Vaters, der ſeinen Sohn Wölfen und Ungeheuern Preis giebt! Daheim labt er ſich mit ſüßem köſtlichen Wein, und pflegt ſeiner morſchen Glieder in Kiſſen

Digitized by Google

von Eider, während ſein großer herrlicher Sohn darbt — Schämt euch, ihr Unmenſchen! ſchämt euch, ihr Drachenſeelen, ihr Schande der Menſchheit! — ſeinen einzigen Sohn!

Franz. Ich dächte, er hätt' ihrer zwey.

Amalia. Ja, er verdient ſolche Söhne zu haben, wie du biſt. Auf ſeinem Todbette wird er umſonſt die welken Hände ausſtrecken nach ſeinem Karl, und ſchaudernd zurückfahren, wenn er die eiskalte Hand ſeines Franzens faßt — Oh, es iſt ſüß, es iſt köſtlich ſüß, von deinem Vater verflucht zu werden! Sprich, Franz, liebe brüderliche Seele! was muß man thun, wenn man von ihm verflucht ſeyn will?

Franz. Du ſchwärmſt, meine Liebe, du biſt zu bedauern.

Amalia. O ich bitte dich — Bedauerſt du deinen Bruder? — Nein, Unmenſch, du haſſeſt ihn! du haſſeſt mich doch auch?

Franz. Ich liebe dich wie mich ſelbſt, Amalia!

Amalia. Wenn du mich liebſt, kannſt du mir wohl eine Bitte abſchlagen?

Franz. Keine, keine! wenn ſie nicht mehr iſt, als mein Leben.

Amalia. O, wenn das iſt! Eine Bitte, die du ſo leicht, ſo gern erfüllen wirſt (ſtolz) — Haſſe mich! Ich müßte feuerroth werden vor Scham, wenn ich an Karln denke, und mir eben einfiele, daß du mich nicht

haſſeſt. Du verſprichſt mir's doch? — Jetzt geh, und laß mich, ich bin ſo gern allein!

Franz. Allerliebſte Träumerinn! wie ſehr bewundere ich dein ſanftes liebevolles Herz. Hier, hier herrſchte Karl wie ein Gott in ſeinem Tempel, Karl ſtand vor dir im Wachen, Karl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung ſchien dir nur in den einzigen zu zerfließen, den einzigen wiederzuſtralen, den einzigen dir entgegen zu tönen.

Amalia (bewegt). Ja wahrhaftig, ich geſteh' es. Euch Barbaren zum Trotz will ich's vor aller Welt geſtehen — ich liebe ihn!

Franz. Unmenſchlich, grauſam! Dieſe Liebe ſo zu belohnen! Die zu vergeſſen —

Amalia (auffahrend). Was, mich vergeſſen?

Franz. Hatteſt du ihm nicht einen Ring an den Finger geſteckt? einen Diamantring zum Unterpfand deiner Treue! — Freylich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reizen einer Metze Widerſtand thun? Wer wird's ihm auch verdenken, da ihm ſonſt nichts mehr übrig war wegzugeben, — und bezahlte ſie ihn nicht mit Wucher dafür mit ihren Liebkoſungen, ihren Umarmungen?

Amalia (aufgebracht). Meinen Ring einer Metze?

Franz. Pfui, pfui! das iſt ſchändlich. Wohl aber, wenn's nur das wäre! — Ein Ring, ſo koſtbar er auch iſt, iſt im Grunde bey jedem Juden wieder zu

Digitized by Google

haben — Vielleicht mag ihm die Arbeit daran nicht gefallen haben, vielleicht hat er einen ſchönern dafür eingehandelt.

Amalia (heftig). Aber meinen Ring — ich ſage meinen Ring?

Franz. Keinen andern, Amalia — Ha! ſolch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — Von hier ſollt' ihn der Tod nicht geriſſen haben — nicht wahr, Amalia? Nicht die Koſtbarkeit des Diamants, nicht die Kunſt des Gepräges — die Liebe macht ſeinen Werth aus — Liebſtes Kind, du weineſt? Wehe über den, der dieſe köſtlichen Tropfen aus ſo himmliſchen Augen preßt — ach, und wenn du erſt Alles wüßteſt, ihn ſelbſt ſäheſt, ihn unter der Geſtalt ſäheſt? —

Amalia. Ungeheuer! wie, unter welcher Geſtalt?

Franz. Stille, ſtille, gute Seele, frage mich nicht aus! (wie vor ſich, aber laut). Wenn es doch wenigſtens nur einen Schleyer hätte, das garſtige Laſter, ſich dem Auge der Welt zu entſtehlen! aber da blickts ſchrecklich durch den gelben bleyfarbenen Augenring; — da verräth ſichs im todtenblaſſen eingefallenen Geſicht, und dreht die Knochen häßlich hervor — da ſtammelts in der halben verſtümmelten Stimme — da predigt's fürchterlich laut vom zitternden hinſchwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerſtes Mark, und bricht die mannhafte Stärke der Ju-

Digitized by Google

gend — pfui, pfui! mir ekelt. Naſen, Augen, Ohren ſchütteln ſich — du haſt jenen Elenden geſehen, Amalia, der in unſerm Siechenhauſe ſeinen Geiſt auskeuchte, die Scham ſchien ihr ſcheues Auge vor ihm zuzublinzen — du rufteſt Wehe über ihn aus. Rufe dies Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl ſteht vor dir! — Seine Küſſe ſind Peſt, ſeine Lippen vergiften die deinen!

Amalia (ſchlägt ihn). Schamloſer Läſterer!

Franz. Graut dir vor dieſem Karl? Ekelt dir ſchon vor dem matten Gemälde? Geh, gaff' ihn ſelbſt an, deinen ſchönen, engliſchen, göttlichen Karl! Geh, ſauge ſeinen balſamiſchen Athem ein, und laß dich von den Ambroſia-Düften begraben, die aus ſeinem Rachen dampfen! Der bloße Hauch ſeines Mundes wird dich in jenen ſchwarzen todähnlichen Schwindel hauchen, der den Geruch eines berſtenden Aaſes und den Anblick eines leichenvollen Wahlplatzes begleitet.

Amalia (wendet ihr Geſicht ab).

Franz. Welches Aufwallen der Liebe! Welche Wolluſt in der Umarmung — aber iſt es nicht ungerecht, einen Menſchen um ſeiner ſiechen Außenſeite willen zu verdammen? Auch im elendeſten Aeſopiſchen Krüppel kann eine große liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme, glänzen, (boshaft lächelnd). Auch aus blattrigen Lippen kann ja die Liebe —

Freylich, wenn das Laſter auch die Feſten des Ka-

rakters erſchüttert, wenn mit der Keuſchheit auch die Tugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Roſe verdampft — wenn mit dem Körper auch der Geiſt zum Krüppel verdirbt —

Amalia (froh aufſpringend). Ha! Karl! Nun erkenn ich dich wieder! Du biſt noch ganz! ganz! Alles war Lüge! — Weißt du nicht, Böſewicht, daß Karl unmöglich das werden kann? (Franz ſteht einige Zeit tiefſinnig, dann dreht er ſich plötzlich um zu gehn). Wohin ſo eilig, fliehſt du vor deiner eigenen Schande?

Franz (mit verhülltem Geſicht). Laß mich, laß mich! — meinen Thränen den Lauf laſſen — tyranniſcher Vater! den beſten deiner Söhne ſo hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — laß mich, Amalia! ich will ihm zu Füßen fallen, auf den Knien will ich ihn beſchwören, den ausgeſprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — Alles —

Amalia (fällt ihm um den Hals). Bruder meines Karls, beſter, liebſter Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb' ich dich um dieſer unerſchütterten Treue gegen meinen Bruder — Verzeih, daß ich es wagte, deine Liebe auf dieſe harte Probe zu ſetzen! — Wie ſchön haſt du meine Wünſche gerechtfertigt! — Mit dieſen Thränen, dieſen Seufzern, dieſem himmliſchen Unwillen — auch für mich, für mich — unſere Seelen ſtimmten ſo zuſammen.

Digitized by Google

Amalia. O nein, das thaten ſie nie!

Franz. Ach, ſie ſtimmten ſo harmoniſch zuſammen, ich meynte immer, wir müßten Zwillinge ſeyn! und wäre der leidige Unterſchied von außen nicht, wobey leider freylich Karl verlieren muß, wir würden zehnmal verwechſelt. Du biſt, ſagt' ich oft zu mir ſelbſt, ja du biſt der ganze Karl, ſein Echo, ſein Ebenbild!

Amalia (ſchüttelt den Kopf). Nein, nein, bey jenem keuſchen Lichte des Himmels! kein Aederchen von ihm, kein Fünkchen von ſeinem Gefühle —

Franz. So ganz gleich in unſern Neigungen — die Roſe wär ſeine liebſte Blume — welche Blume war mir über die Roſe? Er liebte die Muſik unausſprechlich, und ihr ſeyd Zeugen, ihr Sterne! ihr habt mich ſo oft in der Todtenſtille der Nacht beym Klaviere belauſcht, wenn alles um mich begraben lag in Schatten und Schlummer — und wie kannſt du noch zweifeln, Amalia, wenn unſere Liebe in einer Vollkommenheit zuſammentraf, und wenn die Liebe die nemliche iſt, wie könnten ihre Kinder entarten?

Amalia (ſieht ihn verwundernd an).

Franz. Es war ein ſtiller, heiterer Abend, der letzte, eh er nach Leipzig abreiſte, da er mich mit ſich in jene Laube nahm, wo ihr ſo oft zuſammenſaßet in Träumen der Liebe — ſtumm blieben wir lang — zuletzt ergriff er meine Hand und ſprach leiſe mit Thränen: ich verlaſſe Amalia, ich weiß nicht — mir ah-

Digitized by Google

nets, als hieß' es auf ewig — verlaß ſie nicht, Bruder! — ſey ihr Freund — ihr Karl — wenn Karl — nimmer — wiederkehrt — (Er ſtürzt vor ihr nieder und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit). Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren, und ich hab's ihm zugeſagt mit einem heiligen Eide!

Amalia (zurückſpringend). Verräther, wie ich dich ertappe! In eben dieſer Laube beſchwur er mich, keiner andern Liebe — wenn er ſterben ſollte — Siehſt du, wie gottlos, wie abſcheulich du — Geh aus meinen Augen.

Franz. Du kennſt mich nicht, Amalia, du kennſt mich gar nicht!

Amalia. O ich kenne dich, von jetzt an kenn' ich dich — und du wollteſt ihm gleich ſeyn? Vor dir ſollt' er um mich geweint haben? Vor dir? Ehe hätt' er meinen Namen auf den Pranger geſchrieben! Geh den Augenblick!

Franz. Du beleidigſt mich!

Amalia. Geh, ſag' ich. Du haſt mir eine koſtbare Stunde geſtohlen, ſie werde dir an deinem Leben abgezogen!

Franz. Du haſſeſt mich.

Amalia. Ich verachte dich, geh!

Franz (mit den Füßen ſtampfend). Wart! ſo ſollſt du vor mir zittern! Mich einem Bettler aufopfern?

(Zornig ab).

Digitized by Google

Amalia. Geh, Lotterbube — Jetzt bin ich wieder bey Karln — Bettler, ſagt er? ſo hat die Welt ſich umgedreht, Bettler ſind Könige, und Könige ſind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Geſalbten vertauſchen — Der Blick, mit dem er bettelt, das muß ein großer, ein königlicher Blick ſeyn — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Großen und Reichen zernichtet! In den Staub mit dir, du prangendes Geſchmeide! (Sie reißt ſich die Perlen vom Hals). Seyd verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Großen und Reichen! Seyd verdammt, an üppigen Mahlen zu zechen! Verdammt, euren Gliedern wohl zu thun auf weichen Polſtern der Wolluſt! Karl! Karl! ſo bin ich dein werth —

(Ab).

Digitized by Google

Zweyter Akt.

Erſte Scene.

Franz von Moor.
(nachdenkend in ſeinem Zimmer).

Es dauert mir zu lange — der Doktor will, er ſey im Umkehren — das Leben eines Alten iſt doch eine Ewigkeit! — Und nun wäre freye, ebene Bahn bis auf dieſen ärgerlichen zähen Klumpen Fleiſch, der mir, gleich dem unterirrdiſchen Zauberhund in den Geiſtermährchen, den Weg zu meinen Schätzen verrammelt.

Müſſen denn aber meine Entwürfe ſich unter das eiſerne Joch des Mechanismus beugen? — Soll ſich mein hochfliegender Geiſt an den Schneckengang der Materie ketten laſſen? — Ein Licht ausgeblaſen, das ohnehin nur mit den letzten Oeltropfen noch wuchert — mehr iſt's nicht — Und doch möchte ich das nicht gern ſelbſt gethan haben, um der Leute willen. Ich möchte ihn nicht gern getödtet, aber abgelebt. Ich möchte es machen wie der geſcheide Arzt, (nur umge-

Digitized by Google

kehrt). — Nicht der Natur durch einen Querſtreich den Weg verrannt, ſondern ſie in ihrem eigenen Gange befördert. Und wir vermögen doch wirklich die Bedingungen des Lebens zu verlängern, warum ſollten wir ſie nicht auch verkürzen können?

Philoſophen und Mediziner lehren mich, wie treffend die Stimmungen des Geiſtes mit den Bewegungen der Maſchine zuſammen lauten. Gichtriſche Empfindungen werden jederzeit von einer Diſſonanz der mechaniſchen Schwingungen begleitet — Leidenſchaften mißhandeln die Lebenskraft — der überladene Geiſt drückt ſein Gehäuſe zu Boden — Wie denn nun? — Wer es verſtünde, dem Tod dieſen ungebahnten Weg in das Schloß des Lebens zu ebnen? — den Körper vom Geiſt aus zu verderben — ha! ein Originalwerk! — wer das zu Stande brächte? — Ein Werk ohne gleichen! — Sinne nach, Moor! — Das wär' eine Kunſt, die's verdiente, dich zum Erfinder zu haben. Hat man doch die Giftmiſcherey beynahe in den Rang einer ordentlichen Wiſſenſchaft erhoben, und die Natur durch Experimente gezwungen, ihre Schranken anzugeben, daß man nunmehr des Herzens Schläge Jahre lang vorausrechnet, und zu dem Pulſe ſpricht: bis hieher und nicht weiter! *) — Wer ſollte nicht auch hier ſeine Flügel verſuchen?

*) Eine Frau in Paris ſoll es durch ordentlich angeſtellte

Und wie ich nun werde zu Werke gehen müſſen, dieſe ſüße friedliche Eintracht der Seele mit ihrem Leibe zu ſtören? Welche Gattung von Empfindniſſen ich werde wählen müſſen? Welche wohl den Flor des Lebens am grimmigſten anfeinden? Zorn — dieſer heißhungrige Wolf frißt ſich zu ſchnell ſatt — Sorge? — dieſer Wurm nagt mir zu langſam — Gram? — dieſe Natter ſchleicht mir zu träge — Furcht? — die Hoffnung läßt ſie nicht umgreifen — Was? Sind das all die Henker des Menſchen? — Iſt das Arſenal des Todes ſo bald erſchöpft? — (tiefſinnend). Wie? — Nun? — Was? Nein! — Ha! (auffahrend). Schreck! — Was kann der Schreck nicht? — Was kann Vernunft, Religion wider dieſes Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? — Wenn er auch dieſem Sturm stünde? — Wenn er? — O ſo komm du mir zu Hülfe, Jammer, und du, Reue, hölliſche Eumenide, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut, und ihren eigenen Koth wiederfrißt, ewige Zerſtöhrerinnen und ewige Schöpferinnen eures Giftes! und du, heulende Selbſtverklagung, die du dein eigen Haus verwüſteſt, und deine eigene Mutter verwundeſt — und kommt auch ihr mir zu Hülfe, wohlthätige Grazien ſelbſt, ſanftlächelnde

---

Verſuche mit Giftpulvern ſo weit gebracht haben, daß ſie den entfernten Todestag mit ziemlicher Zuverläſſigkeit voraus beſtimmen konnte. Pfui über unſere Aerzte, welche dieſe Frau im Prognoſtiziren beſchämt!

Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn, blühende Zukunft, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß ſeinen geizigen Armen entgleitet — So fall' ich, Streich auf Streich, Sturm auf Sturm, dieſes zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zuletzt ſchließt — die Verzweiflung! Triumph! Triumph! — Der Plan iſt fertig — Schwer und kunſtvoll wie keiner — zuverläſſig — ſicher — denn (ſpöttiſch) des Zergliederers Meſſer findet ja keine Spuren von Wunde oder korroſiviſchem Gift.

(Entſchloſſen). Wohlan denn, (Herrmann tritt auf). Ha! Deus ex machina! Herrmann!

Herrmann. Zu euren Dienſten, gnädiger Junker!

Franz (giebt ihm die Hand). Die du keinem Undankbaren erweiſeſt.

Herrmann. Ich hab' Proben davon.

Franz. Du ſollſt mehr haben mit nächſtem — mit nächſtem, Herrmann! — Ich habe dir etwas zu ſagen, Herrmann.

Herrmann. Ich höre mit tauſend Ohren.

Franz. Ich kenne dich, du biſt ein entſchloßner Kerl — Soldatenherz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat dich ſehr beleidigt, Herrmann!

Herrmann. Der Teufel hole mich, wenn ich's vergeſſe!

Franz. Das iſt der Ton eines Mannes! Rache

geziemt einer männlichen Bruſt. Du gefällſt mir, Herrmann. Nimm dieſen Beutel, Herrmann. Er ſollte ſchwerer ſeyn, wenn ich erſt Herr wäre.

Herrmann. Das iſt ja mein ewiger Wunſch, gnädiger Junker, ich danke euch.

Franz. Wirklich, Herrmann? wünſcheſt du wirklich, ich wäre Herr? — aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Herrmann. Ich wollt', ihr wär't der ältere Sohn, und euer Vater hätte das Mark eines ſchwindſüchtigen Mädchens.

Franz. Ha! wie dich der ältere Sohn dann belohnen wollte! wie er dich aus dieſem unedlen Staube, der ſich ſo wenig mit deinem Geiſt und Adel verträgt, an's Licht emporheben wollte! — Dann ſollteſt du, ganz wie du da biſt, mit Gold überzogen werden, und mit vier Pferden durch die Straßen dahinraſſeln, wahrhaftig, das ſollteſt du! — aber ich vergeſſe, wovon ich dir ſagen wollte — haſt du das Fräulein von Edelreich ſchon vergeſſen, Herrmann?

Herrmann. Wetter Element! was erinnert ihr mich an das?

Franz. Mein Bruder hat ſie dir weggefiſcht.

Herrmann. Er ſoll dafür büßen!

Franz. Sie gab dir einen Korb. Ich glaube gar, er warf dich die Treppen hinunter.

Digitized by Google

Herrmann. Ich will ihn dafür in die Hölle ſtoßen.

Franz. Er ſagte: man raune ſich einander in's Ohr, dein Vater habe dich nie anſehen können, ohne an die Bruſt zu ſchlagen und zu ſeufzen: Gott ſey mir Sünder gnädig!

Herrmann (wild). Blitz, Donner und Hagel, ſeyd ſtill!

Franz. Er rieth dir, deinen Adelbrief im Aufſtreich zu verkaufen, und deine Strümpfe damit flicken zu laſſen.

Herrmann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? du wirſt böſe? was kannſt du böſe auf ihn ſeyn? Was kannſt du ihm Böſes thun? was kann ſo eine Ratze gegen einen Löwen? Dein Zorn verſüßt ihm ſeinen Triumph nur. Du kannſt nichts thun, als deine Zähne zuſammenſchlagen, und deine Wuth an trocknem Brote auslaſſen.

Herrmann (ſtampft auf den Boden). Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz (klopft ihm auf die Achſel). Pfui, Herrmann! du biſt ein Kavalier. Du mußt den Schimpf nicht auf dir ſitzen laſſen. Du mußt das Fräulein nicht fahren laſſen, nein, das mußt du um alle Welt nicht thun, Herrmann! Hagel und Wetter! ich würde das Aeußerſte verſuchen, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Digitized by Google

Herrmann. Ich ruhe nicht, bis ich Ihn und Ihn unter'm Boden habe.

Franz. Nicht ſo ſtürmiſch, Herrmann! Komm näher — du ſollſt Amalia haben!

Herrmann. Das muß ich, troz dem Teufel! das muß ich!

Franz. Du ſollſt ſie haben, ſag' ich dir, und das von meiner Hand. Komm näher, ſag' ich — du weißt vielleicht nicht, daß Karl ſo gut als enterbt iſt?

Herrmann (näher kommend). Unbegreiflich, das erſte Wort, das ich höre.

Franz. Sey ruhig, und höre weiter! du ſollſt ein Andermal mehr davon hören — ja, ich ſage dir, ſeit eilf Monaten ſo gut als verbannt. Aber ſchon bereut der Alte den voreiligen Schritt, den er doch, (lachend) will ich hoffen, nicht ſelbſt gethan hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Ueber Kurz oder Lang wird er ihn in allen vier Enden der Welt aufſuchen laſſen, und gute Nacht, Herrmann! wenn er ihn findet. Du kannſt ihm ganz demüthig die Kutſche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Herrmann. Ich will ihn am Krucifix erwürgen!

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrſchaft abtreten, und in Ruhe auf ſeinen Schlöſſern leben. Jetzt hat der ſtolze Strudelkopf den Zügel in Händen, jetzt lacht er ſeiner Haſſer und Neider — und ich, der

ich dich zu einem wichtigen groſsen Manne machen wollte, ich ſelbſt, Herrmann, werde tiefgebückt vor ſeiner Thürſchwelle —

Herrmann (in Hitze). Nein, ſo wahr ich Herrmann heiße, das ſollt ihr nicht! wenn noch ein Fünkchen Verſtand in dieſem Gehirne gloſtet! das ſollt ihr nicht!

Franz. Wirſt du es hindern? auch dich, mein lieber Herrmann, wird er ſeine Geißel fühlen laſſen, wird dir in's Angeſicht ſpeyen, wenn du ihm auf der Straße begegneſt, und wehe dir dann, wenn du die Achſel zuckſt oder das Maul krümmſt — ſiehe, ſo ſteht's mit deiner Anwerbung um's Fräulein, mit deinen Ausſichten, mit deinen Entwürfen.

Herrmann. Sagt mir! was ſoll ich thun?

Franz. Höre denn, Herrmann, daß du ſiehſt, wie ich mir dein Schickſal zu Herzen nehme als ein redlicher Freund — geh kleide dich um — mach dich ganz unkenntlich, laß dich beym Alten melden, gieb vor, du kämeſt geraden Wegs aus Böhmen, hätteſt mit meinem Bruder dem Treffen bey Prag beygewohnt — hätteſt ihn auf der Wahlſtatt den Geiſt aufgeben ſehen —

Herrmann. Wird man mir glauben?

Franz. Hoho! dafür laß mich ſorgen! Nimm dieſes Paket. Hier findeſt du deine Kommiſſion ausführlich. Und Dokumente dazu, die den Zweifel ſelbſt glaubig machen ſollen — Mach jetzt nur, daß du fort-

kommſt, und ungeſehen! Spring durch die Hinterthür in den Hof, von da über die Gartenmauer — die Kataſtrophe dieſer Tragi-Komödie überlaß mir!

Herrmann. Und die wird ſeyn: Vivat der neue Herr, Franciskus von Moor!

Franz (ſtreichelt ihm die Backen). Wie ſchlau du biſt? — denn ſiehſt du, auf dieſe Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia giebt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der Alte mißt ſich den Tod ſeines Sohnes bey, und — er kränkelt — ein ſchwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um über'n Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann bin ich ſein einziger Sohn — Amalia hat ihre Stützen verloren, und iſt ein Spiel meines Willens, da kannſt du leicht denken — kurz, alles geht nach Wunſch — aber du mußt dein Wort nicht zurücknehmen.

Herrmann. Was ſagt ihr? (frohlockend). Eh ſoll die Kugel in ihren Lauf zurückkehren, und in dem Eingeweide ihres Schützen wüthen — rechnet auf mich! Laßt nur mich machen — Adieu!

Franz (ihm nachrufend). Die Ernte iſt dein, lieber Herrmann! — (allein) Wenn der Ochſe den Kornwagen in die Scheune gezogen hat, ſo muß er mit Heu vorlieb nehmen. Dir eine Stallmagd, und keine Amalia! (Geht ab.)

Digitized by Google

Zweyte Scene.

Des alten Moors Schlafzimmer.

Der alte Moor ſchlafend in einem Lehnſeſſel. Amalia.

Amalia (ſachte herbeyſchleichend). Leiſe, leiſe! er ſchlummert. (Sie ſtellt ſich vor den Schlafenden). Wie ſchön, wie ehrwürdig! — ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — nein, ich kann dir nicht zürnen! Weißlockiges Haupt, dir kann ich nicht zürnen! Schlumm're ſanft, -wache froh auf, ich allein will hingeh'n und leiden.

D. a. Moor (träumend). Mein Sohn! mein Sohn! mein Sohn!

Amalia (ergreift ſeine Hand). Horch, horch! ſein Sohn iſt in ſeinen Träumen.

D. a. Moor. Biſt du da? biſt du wirklich? ach! wie ſiehſt du ſo elend? Sieh mich nicht an mit dieſem kummervollen Blick! ich bin elend genug.

Amalia (weckt ihn ſchnell). Seht auf, lieber Greis! ihr träumtet nur. Faßt euch!

D. a. Moor (halb wach). Er war nicht da? drückt' ich nicht ſeine Hände? Garſtiger Franz! willſt du ihn auch meinen Träumen entreißen?

Amalia. Merkſt du's, Amalia?

D. a. Moor (ermuntert ſich). Wo iſt er? wo? wo bin ich? Du da, Amalia?

Digitized by Google

Amalia. Wie iſt euch? Ihr ſchlieft einen erquikkenden Schlummer.

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Sohne. Warum hab' ich nicht fortgeträumt? Vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus ſeinem Munde.

Amalia. Engel grollen nicht — er verzeiht euch. (Faßt ſeine Hand mit Wehmuth). Vater meines Karls! ich verzeih' euch.

D. a. Moor. Nein, meine Tochter! dieſe Todten-Farbe deines Angeſichts verdammt den Vater. Armes Mädchen! Ich brachte dich um die Freuden deiner Jugend — o fluche mir nicht!

Amalia (küßt ſeine Hand mit Zärtlichkeit). Euch?

D. a. Moor. Kennſt du dieſes Bild, meine Tochter?

Amalia. Karls! —

D. a. Moor. So ſah er, als er in's ſechszehnte Jahr gieng. Jetzt iſt er anders — Oh, es wüthet in meinem Innern — dieſe Milde iſt Unwillen, dieſes Lächeln Verzweiflung — Nicht wahr, Amalia? Es war an ſeinem Geburtstage in der Jasminlaube, als du ihn malteſt? — Oh meine Tochter! Eure Liebe machte mich ſo glücklich.

Amalia (immer das Auge auf das Bild geheftet). Nein, nein! er iſt's nicht. Bey Gott! das iſt Karl nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirne zeigend) ſo ganz, ſo anders. Die träge Farbe reicht nicht, den

himmliſchen Geiſt nachzuſpiegeln, der in ſeinem feurigen Auge herrſchte. Weg damit! Dies iſt ſo menſchlich! Ich war eine Stümperinn.

D. a. Moor. Dieſer huldreiche, erwärmende Blick — wär' er vor meinem Bette geſtanden, ich hätte gelebt mitten im Tode! Nie, nie wär' ich geſtorben!

Amalia. Nie, nie wär't ihr geſtorben? Es wär' ein Sprung geweſen, wie man von einem Gedanken auf einen andern und ſchönern hüpft — dieſer Blick hätt' euch über's Grab hinübergeleuchtet. Dieſer Blick hätt' euch über die Sterne getragen!

D. a. Moor. Es iſt ſchwer, es iſt traurig! Ich ſterbe, und mein Sohn Karl iſt nicht hier — ich werde zu Grabe getragen, und er weint nicht an meinem Grabe — Wie ſüß iſt's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gebet eines Sohnes — das iſt Wiegengeſang.

Amalia (ſchwärmend). Ja ſüß, himmliſch ſüß iſt's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Geſang des Geliebten — vielleicht träumt man auch im Grabe noch fort — ein langer, ewiger, unendlicher Traum von Karln, bis man die Glocke der Auferſtehung läutet — (aufſpringend, entzückt) und von jetzt an in ſeinen Armen auf ewig. (Pauſe. Sie geht an's Klavier, und ſpielt).

Willſt dich, Hektor, ewig mir entreißen,
Wo des Aeaciden mordend Eiſen

Dem Patroklus ſchrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus ſchlingt?

D. a. Moor. Ein ſchönes Lied, meine Tochter. Das mußt du mir vorſpielen, eh ich ſterbe.

Amalia. Es iſt der Abſchied Andromaches und Hektors — Karl und ich haben's oft zuſammen zu der Laute geſungen. (Spielt fort).

Theures Weib, geh, hol die Todeslanze,
Laß mich fort zum wilden Kriegestanze!
Meine Schultern tragen Ilium.
Ueber Aſtyanax unſ're Götter!
Hektor fällt, ein Vaterlands-Erretter.
Und wir ſeh'n uns wieder in Elyſium.

Daniel.

Daniel. Es wartet draußen ein Mann auf euch. Er bittet, vorgelaſſen zu werden, er hab' euch eine wichtige Zeitung.

D. a. Moor. Mir iſt auf der Welt nur etwas wichtig, du weißt's, Amalia — Iſt's ein Unglücklicher, der meiner Hülfe bedarf? Er ſoll nicht mit Seufzen von hinnen gehn.

Amalia. Iſt's ein Bettler, * ſoll eilig herauf kommen. (Daniel ab).

D. a. Moor. Amalia, Amalia! ſchone meiner!

Digitized by Google

Amalia (ſpielt fort).

Nimmer lauſch' ich deiner Waffen Schalle,
Einſam liegt dein Eiſen in der Halle,
Priams groſser Heldenſtamm verdirbt!
Du wirſt hingeh'n, wo kein Tag mehr ſcheinet,
Der Cocytus durch die Wüſten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe ſtirbt.

All mein Sehnen, all mein Denken
Soll der ſchwarze Lethefluſs ertränken,
Aber meine Liebe nicht!
Horch! der Wilde raſ't ſchon an den Mauern —
Gürte mir das Schwerdt um, laſs das Trauern!
Hektors Liebe ſtirbt im Lethe nicht!

Franz. Herrmann (verkappt). Daniel.

Franz. Hier iſt der Mann. Schreckliche Botſchaften, ſagt er, warten auf euch. Könnt ihr ſie hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her, mein Freund, und ſchone mein nicht! Reicht ihm einen Becher Wein!

Herrmann (mit veränderter Stimme). Gnädiger Herr! laſst es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen euer Herz durchbohrt. Ich bin ein Fremdling in dieſem Lande, aber euch kenn' ich ſehr gut, ihr ſeyd der Vater Karls von Moor.

D. a. Moor. Woher weiſst du das?

Herrmann. Ich kannte euren Sohn —

Amalia (auffahrend). Er lebt? lebt? Du kennſt ihn? wo iſt er, wo? (will hinwegrennen).

Digitized by Google

D. a. Moor. Du weiſſt von meinem Sohne?

Herrmann. Er ſtudirte in Leipzig. Von da zog er, ich weiß nicht wie weit, herum. Er durchſchwärmte Deutſchland in die Runde, und, wie er mir ſagte, mit unbedecktem Haupt, barfuß, und erbettelte ſein Brot vor den Thüren. Fünf Monate drauf brach der leidige Krieg zwiſchen Preußen und Oeſtreich wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von Friedrichs ſiegreicher Trommel nach Böhmen. Erlaubt mir, ſagte er zum großen Schwerin, daß ich den Tod ſterbe auf dem Bette der Helden, ich habe keinen Vater mehr! —

D. a. Moor. Sieh mich nicht an, Amalia!

Herrmann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog den preußiſchen Siegesflug mit. Wir kamen zuſammen unter ein Zelt zu liegen. Er ſprach viel von ſeinem alten Vater und von beſſern, vergangenen Tagen — und von vereitelten Hoffnungen — uns ſtanden die Thränen in den Augen.

D. a. Moor (verhüllt ſein Geſicht in das Kiſſen). Stille, o ſtille!

Herrmann. Acht Tage darauf war das heiße Treffen bey Prag — ich darf euch ſagen, euer Sohn hat ſich gehalten wie ein wackerer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechſeln, er ſtand. Feuerkugeln fielen rechts und links, euer Sohn ſtand. Eine

Kugel zerſchmetterte ihm die rechte Hand, euer Sohn nahm die Fahne in die linke, und ſtand —

Amalia (in Entzückung). Hektor, Hektor! hört ihr's? er ſtand —

Herrmann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht niedergeſunken unter Kugel-Gepfeife, mit der linken hielt er das ſtürzende Blut, die rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder: der General ſey vor einer Stunde gefallen — „Er iſt gefallen, ſagt' ich, und du?" — Nun, wer ein braver Soldat iſt, rief er, und ließ die linke Hand los, der folge ſeinem General, wie ich! Bald darauf hauchte er ſeine große Seele dem Helden zu.

Franz (wild auf Herrmann losgehend). Daß der Tod deine verfluchte Zunge verſiegle! Biſt du hieher kommen, unſerm Vater den Todesſtoß zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Herrmann. Es war der letzte Wille meines ſterbenden Kameraden. Nimm dies Schwert, röchelte er, du wirſt's meinem alten Vater überliefern; das Blut ſeines Sohnes klebt daran, er iſt gerochen, er mag ſich weiden. Sag ihm, ſein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich ſey gefallen in Verzweiflung! Sein letzter Seufzer war Amalia.

Amalia (wie aus einem Todesſchlummer aufgejagt). Sein letzter Seufzer — Amalia!

Digitized by Google

D. a. Moor (gräßlich ſchreyend, ſich die Haare aus- raufend). Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz (umherirrend im Zimmer). Oh! Was habt ihr gemacht, Vater? Mein Karl, mein Bruder!

Herrmann. Hier iſt das Schwert, und hier iſt auch ein Porträt, das er zu gleicher Zeit aus dem Bu- ſen zog! Es gleicht dieſem Fräulein auf ein Haar. Dies ſoll meinem Bruder Franz, ſagte er, — ich weiß nicht, was er damit ſagen wollte.

Franz (wie erſtaunt). Mir? Amalia's Porträt? Mir, Karl, Amalia? Mir?

Amalia (heftig auf Herrmann losgehend). Feiler, beſtochener Betrüger! (faßt ihn hart an).

Herrmann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräu- lein. Sehet ſelbſt, ob's nicht euer Bild iſt — ihr mögt's ihm wohl ſelbſt gegeben haben.

Franz. Bey Gott! Amalia, das deine! Es iſt wahrlich das deine!

Amalia (giebt ihm das Bild zurück). Mein, mein! O Himmel und Erde!

D. a. Moor (ſchreyend, ſein Geſicht zerfleiſchend). Wehe, Wehe! mein Fluch ihn gejagt in den Tod! ge- fallen in Verzweiflung!

Franz. Und er gedachte meiner in der letzten ſchwe- ren Stunde des Scheidens, meiner! Engliſche Seele — da

ſchon das ſchwarze Panier des Todes über ihm rauſchte — meiner! —

D. a. Moor (lallend). Mein Fluch ihn gejagt in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzweiflung! —

Herrmann. Den Jammer ſteh' ich nicht aus. Lebt wohl, alter Herr! (leiſe zu Franz). Warum habt ihr auch das gemacht, Junker? (geht ſchnell ab).

Amalia (aufſpringend, ihm nach). Bleib, bleib! Was waren ſeine letzten Worte?

Herrmann (zurückrufend). Sein letzter Seufzer war Amalia. (Ab).

Amalia. Sein letzter Seufzer war Amalia! — Nein, du biſt kein Betrüger! So iſt es wahr — wahr — er iſt todt! — todt! — (hin und her taumelnd, bis ſie umſinkt) todt — Karl iſt todt —

Franz. Was ſeh' ich? Was ſteht da auf dem Schwert? geſchrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh' ich recht, oder träum' ich? Siehe da mit blutiger Schrift:

Franz, verlaß meine Amalia nicht! Sieh doch, ſieh doch! und auf der andern Seite: Amalia! deinen Eyd zerbrach der allgewaltige Tod. — Siehſt du nun, ſiehſt du nun? Er ſchrieb's mit erſtarrender Hand, ſchrieb's mit dem warmen Blut ſeines Herzens, ſchrieb's an der Ewigkeit feyerlichem Ran-

Digitized by Google

de! Sein fliehender Geiſt verzog, Franz und Amalia noch zuſammen zu knüpfen.

Amalia. Heiliger Gott! es iſt ſeine Hand. — Er hat mich nie geliebt! (ſchnell ab).

Franz (auf den Boden ſtampfend). Verzweifelt! meine ganze Kunſt erliegt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe, wehe! Verlaß mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gieb mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer war's, der ihm den Fluch gab? Wer war's, der ſeinen Sohn jagte in Kampf und Tod und Verzweiflung? — Oh! er war ein Engel! ein Kleinod des Himmels. Fluch über ſeine Henker! Fluch, Fluch über euch ſelber! —

D. a. Moor (ſchlägt mit geballter Fauſt wider Bruſt und Stirn). Er war ein Engel, war ein Kleinod des Himmels! Fluch, Fluch, Verderben, Fluch über mich ſelber! Ich bin der Vater, der ſeinen großen Sohn erſchlug. Mich liebt' er bis in den Tod! mich zu rächen, rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer, Ungeheuer! (wüthet wider ſich ſelber).

Franz. Er iſt dahin, was helfen ſpäte Klagen? (höhniſch lachend). Es iſt leichter morden, als lebendig machen. Ihr werdet ihn nimmer aus ſeinem Grabe zurückholen.

D. a. Moor. Nimmer, nimmer, nimmer aus dem Grabe zurückholen! Hin, verloren auf ewig! —

Digitized by Google

Und du haſt mir den Fluch aus dem Herzen geſchwazt, du — du — Meinen Sohn mir wieder!

Franz. Reizt meinen Grimm nicht. Ich verlaß euch im Tode! —

D. a. Moor. Scheuſal! Scheuſal! Schaff mir meinen Sohn wieder! (fährt aus dem Seſſel, will Franzen an der Gurgel faſſen, der ihn zurückſchleudert).

Franz. Kraftloſe Knochen! ihr wagt es — Stirb! Verzweifle! (Ab).

Der alte Moor.

Tauſend Flüche donnern dir nach! Du haſt mir meinen Sohn aus den Armen geſtohlen (voll Verzweiflung hin und her geworfen im Seſſel). Wehe, Wehe! Verzweifeln, aber nicht ſterben! — Sie fliehen, verlaſſen mich im Tode — meine guten Engel fliehen von mir, weichen alle die Heiligen vom eisgrauen Mörder — Wehe! Wehe! Will mir keiner das Haupt halten, will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menſchen nur — will keiner? Allein — verlaſſen — Wehe! Wehe! — Verzweifeln, aber nicht ſterben!

Amalia (mit verweinten Augen).

D. a. Moor. Amalia! Bote des Himmels! Kommſt du, meine Seele zu löſen?

Amalia (mit ſanfterm Tone). Ihr habt einen herrlichen Sohn verloren.

D. a. Moor. Ermordet, willſt du ſagen. Mit

Digitized by Google

dieſem Zeugniß belaſtet tret' ich vor den Richterſtuhl Gottes.

Amalia. Nicht alſo, jammervoller Greis! der himmliſche Vater rückt' ihn zu ſich. Wir wären zu glücklich geweſen auf dieſer Welt. — Droben, droben über den Sonnen — Wir ſeh'n ihn wieder.

D. a. Moor. Wiederſehen, wiederſehen! Oh es wird mir durch die Seele ſchneiden ein Schwert — wenn ich ein Heiliger ihn unter den Heiligen finde — Mitten im Himmel werden durch mich ſchauern Schauer der Hölle! Im Anſchauen des Unendlichen mich zermalmen die Erinnerung: Ich habe meinen Sohn ermordet!

Amalia. Oh, er wird euch die Schmerz-Erinnerung aus der Seele lächeln! Seyd doch heiter, lieber Vater! ich bin's ſo ganz. Hat er nicht ſchon den himmliſchen Hörern den Namen Amalia vorgeſungen auf der ſeraphiſchen Harfe, und die himmliſchen Hörer liſpelten leiſe ihn nach? Sein letzter Seufzer war ja Amalia! wird nicht ſein erſter Jubel Amalia! ſeyn?

D. a. Moor. Himmliſcher Troſt quillt von deinen Lippen! Er wird mir lächeln, ſagſt du? Vergeben? Du mußt bey mir bleiben, Geliebte meines Karls, wenn ich ſterbe.

Amalia. Sterben iſt Flug in ſeine Arme. Wohl euch! Ihr ſeyd zu beneiden. Warum ſind dieſe Gebeine nicht mürb? Warum dieſe Haare nicht grau? Wehe über die Kräfte der Jugend! Willkommen, du

Digitized by Google

markloſes Alter, näher gelegen dem Himmel und meinem Karl!

Franz (tritt auf.

D. a. Moor. Tritt her, mein Sohn! Vergieb mir, wenn ich vorhin zu hart gegen dich war! ich vergebe dir alles. Ich möchte ſo gern im Frieden den Geiſt aufgeben.

Franz. Habt ihr genug um euren Sohn geweint? So viel ich ſehe, habt ihr nur einen.

D. a. Moor. Jakob hatte der Söhne zwölf, aber um ſeinen Joſeph hat er blutige Thränen geweint.

Franz. Hum!

D. a. Moor. Geh; nimm die Bibel, meine Tochter, und lies mir die Geſchichte Jakobs und Joſephs! Sie hat mich immer ſo gerührt, und damals bin ich noch nicht Jakob geweſen.

Amalia. Welches ſoll ich euch leſen? (nimmt die Bibel und blättert).

D. a. Moor. Lies mir den Jammer des Verlaſſenen, als er ihn nimmer unter ſeinen Kindern fand — und vergebens ſein harrte im Kreiſe ſeiner eilfe — und ſein Klage-Lied, als er vernahm, ſein Joſeph ſey ihm genommen auf ewig —

Amalia (liest). „Da nahmen ſie Joſephs Rock, „und ſchlachteten einen Ziegenbock, und tauchten den „Rock in das Blut, und ſchickten den bunten Rock hin, „und ließen ihn ihrem Vater bringen: Dieſen haben

Digitized by Google

„wir funden, ſiehe, ob's deines Sohnes Rock ſey, oder nicht?
„(Franz geht plötzlich hinweg). Er erkannte ihn aber und
„ſprach: Es iſt meines Sohnes Rock, ein böſes Thier hat
„ihn gefreſſen, ein reißend Thier hat Joſeph zerriſſen." —

D. a. M. (fällt auf's Kiſſen zurück). Ein reißend Thier hat Joſeph zerriſſen!

Amalia (liest weiter). „Und Jakob zerriß ſeine
„Kleider, und legte einen Sack um ſeine Lenden, und
„trug Leid um ſeinen Sohn lange Zeit, und all ſeine
„Söhne und Töchter traten auf, daß ſie ihn tröſteten,
„aber er wollte ſich nicht tröſten laſſen und ſprach:
„Ich werde mit Leid hinunterfahren —

D. a. Moor. Hör auf, hör auf! Mir wird ſehr übel.

Amalia (hinzuſpringend, läßt das Buch fallen). Hilf Himmel! Was iſt das?

D. a. Moor. Das iſt der Tod! — Schwarz — ſchwimmt — vor meinen — Augen — ich bitte dich — rufe dem Paſtor — daß er mir — das Abendmahl reiche — Wo iſt — mein Sohn Franz?

Amalia. Er iſt geflohen! Gott erbarme ſich unſer!

D. a. Moor. Geflohen — geflohen von des ſterbenden Bett? — — Und das all — all von zwey Kindern voll Hoffnung — du haſt ſie — gegeben — haſt ſie — genommen — — dein Name ſey — —

Digitized by Google

Amalia (mit einem plötzlichen Schrey). Todt! alles todt! (ab in Verzweiflung).

Franz (hüpft frohlockend herein).

Todt, ſchreyen ſie, todt! Jetzt bin ich Herr. Im ganzen Schloſſe zetert es, todt! — Wie aber, ſchläft er vielleicht nur? — Freylich, ach freylich! das iſt nun freylich ein Schlaf, wo es ewig niemals, Guten Morgen, heißt — Schlaf und Tod ſind nur Zwillinge. Wir wollen einmal die Namen wechſeln! Wackerer, willkommener Schlaf! Wir wollen dich Tod heißen! (Er drückt ihm die Augen zu). Wer wird nun kommen, und es wagen, mich vor Gericht zu fordern? oder mir in's Angeſicht zu ſagen: du biſt ein Schurke? Weg denn mit dieſer läſtigen Larve von Sanftmuth und Tugend! Nun ſollt ihr den nackten Franz ſehen, und euch entſetzen! Mein Vater überzuckerte ſeine Forderungen, ſchuf ſein Gebiet zu einem Familienzirkel um, ſaß liebreich lächelnd am Thor, und grüßte ſie Brüder und Kinder. — Meine Augbraunen ſollen über euch herhangen wie Gewitter-Wolken, mein herriſcher Name ſchweben wie ein drohender Komet über dieſen Gebirgen, meine Stirn ſoll euer Wetterglas ſeyn! Er ſtreichelte und koste den Nacken, der gegen ihn ſtörrig zurück ſchlug. Streicheln und Koſen iſt meine Sache nicht. Ich will euch die zackigen Sporen in's Fleiſch hauen, und die ſcharfe Geißel verſuchen. — In meinem Gebiet ſoll's ſo weit kommen, daß Kartoffeln und dünnes

Bier ein Traktament für Feſttage werden, und wehe dem, der mir mit vollen feurigen Backen unter die Augen tritt! Bläſſe der Armuth und ſklaviſchen Furcht ſind meine Leibfarbe; in dieſe Liverey will ich euch kleiden!

(Er geht ab).

Dritte Scene.

Die böhmiſchen Wälder.

Spiegelberg. Razmann. Räuberhaufen.

Razmann. Biſt da? biſt's wirklich? So laß dich doch zu Brey zuſammendrücken, lieber Herzensbruder Moriz! Willkommen in den böhmiſchen Wäldern! Biſt ja groß worden und ſtark. Stern=Kreuz=Bataillon! Bringſt ja Rekruten mit einen ganzen Trieb, du treflicher Werber!

Spiegelberg. Gelt, Bruder? Gelt? Und das ganze Kerle dazu! — du glaubſt nicht, Gottes ſichtbarer Segen iſt bey mir: war dir ein armer hungriger Tropf, hatte nichts, als dieſen Stab, da ich über den Jordan gieng, und jetzt ſind unſerer acht und ſiebenzig, meiſtens ruinirte Krämer, rejicirte Magiſter und Schreiber aus den ſchwäbiſchen Provinzen, das iſt dir ein Korps Kerle, Bruder, deliciöſe Burſche, ſag' ich dir, wo einer dem andern die Knöpfe von den Hoſen ſtiehlt, und mit geladener Flinte neben ihm ſicher iſt — und haben voll auf, und ſtehen dir in einem Renom=

mee vierzig Meilen weit, das nicht zu begreifen iſt. Da iſt dir keine Zeitung, wo du nicht eiu Artikelchen von dem Schlaukopf Spiegelberg wirſt getroffen haben, ich halte ſie mir auch pur deswegen — vom Kopf bis zu'n Füßen haben ſie mich dir hingeſtellt, du meynſt, du ſäheſt mich, — ſogar meine Rockknöpfe haben ſie nicht vergeſſen. Aber wir führen ſie erbärmlich am Narrenſeil herum. Ich geh' letzthin in die Druckerey, geb' vor, ich hätte den berüchtigten Spiegelberg geſehn, und diktir' einem Skrizler, der dort ſaß, das leibhafte Bild von einem dortigen Würmdoktor in die Feder, das Ding kommt um, der Kerl wird eingezogen, par Force inquirirt, und in der Angſt und in der Dummheit geſteht er dir, hol mich der Teufel! geſteht dir, er ſey der Spiegelberg — Donner und Wetter! ich war eben auf dem Sprung, mich beym Magiſtrat anzugeben, daß die Kanaille mir meinen Namen ſo verhunzen ſoll — wie ich ſage, drey Monate d'rauf hangt er. Ich mußte nachher eine derbe Priſe Toback in die Naſe reiben, als ich am Galgen vorbeyſpazierte, und den Pſeudo-Spiegelberg in ſeiner Glorie da paradiren ſah — und unterdeſſen daß Spiegelberg hangt, ſchleicht ſich Spiegelberg ganz ſachte aus den Schlingen, und deutet der ſuperklugen Gerechtigkeit hinterrücks Eſelsohren, daß es zum Erbarmen iſt.

Razmann (lacht). Du biſt eben noch immer der alte.

Digitized by Google

Spiegelberg. Das bin ich, wie du ſiehſt, an Leib und Seel. Narr! einen Spaß muß ich dir doch erzählen, den ich neulich im Cäcilien-Kloſter angerichtet habe. Ich treffe das Kloſter auf meiner Wanderſchaft ſo gegen die Dämmerung, und da ich eben den Tag noch keine Patrone verſchoſſen hatte, du weißt, ich haſſe das diem perdidi auf den Tod, ſo mußte die Nacht noch durch einen Streich verherrlicht werden, und ſollt's dem Teufel um ein Ohr gelten! Wir halten uns ruhig bis in die ſpäte Nacht. Es wird mausſtill. Die Lichter gehen aus. Wir denken, die Nonnen können jetzt in den Federn ſeyn. Nun nehm' ich meinen Kameraden Grimm mit mir, heiße die andern warten vor'm Thor, bis ſie mein Pfeifchen hören würden, — verſichere mich des Kloſterwächters, nehm' ihm die Schlüſſel ab, ſchleiche mich hinein, wo die Mägde ſchliefen, praktizir' ihnen die Kleider weg, und heraus mit dem Pack zum Thor. Wir gehn weiter von Zelle zu Zelle, nehmen einer Schweſter nach der andern die Kleider, endlich auch der Aebtiſſinn. — Jetzt pfeif' ich, und meine Kerle draußen fangen an zu ſtürmen und zu haſſeliren, als käme der jüngſte Tag, und hinein mit beſtialiſchem Gepolter in die Zellen der Schweſtern! — hahaha! da hätteſt du die Hatz ſehen ſollen, wie die armen Thierchen in der Finſterniß nach ihren Röcken tappten, und ſich jämmerlich geberdeten, da ſie zum Teufel waren, und wir indeß wie alle Donnerwetter

Digitized by Google

zügeſetzt, und wie ſie ſich vor Schreck und Beſtürzung in Bettlacken wickelten, oder unter den Ofen zuſammenkrochen wie Katzen, und das erbärmliche Gezeter und Lamento, und endlich gar die alte Schnurre, die Aebtiſſinn, — du weißt, Bruder, daß mir auf dieſem weiten Erdenrund kein Geſchöpf ſo zuwider iſt, als eine Spinne und ein altes Weib, und nun denk' dir einmal die ſchwarzbraune, runzlige Vettel vor mir herumtanzen, mich bei ihrer jungfräulichen Sittſamkeit beſchwören — alle Teufel! ich hatte ſchon den Ellenbogen angeſetzt, ihr die übriggebliebnen wenigen edlen vollends in den Maſtdarm zu ſtoßen — kurz reſolvirt! entweder heraus mit dem Silbergeſchirr, mit dem Kloſterſchatz und allen den blanken Thälerchen, oder — meine Kerle verſtanden mich ſchon — ich ſage dir, ich hab' aus dem Kloſter mehr denn tauſend Thaler Werths geſchleift, und den Spaß obendrein, und meine Kerle haben ihnen ein Andenken hinterlaſſen, ſie werden ihre neun Monate dran zu ſchleppen haben.

Razmann (auf den Boden ſtampfend). Daß mich der Donner da weg hatte!

Spiegelberg. Siehſt du? Sag' du mehr, ob das kein Leben iſt? und dabey bleibt man friſch und ſtark, und das Korpus iſt noch beyſammen, und ſchwillt dir ſtündlich wie ein Prälaten-Bauch — ich weiß nicht, ich muß was Magnetiſches an mir haben,

daſs dir alles Lumpengeſindel auf Gottes Erdboden anzieht, wie Stahl und Eiſen.

Razmann. Schöner Magnet du! Aber ſo möcht' ich Henkers doch wiſſen, was für Hexereyen du brauchſt —

Spiegelberg. Hexereyen? Braucht keiner Hexereyen — Kopf mußt du haben! Ein gewiſſes praktiſches Judicium, das man freylich nicht in der Gerſte frißt — denn ſiehſt du, ich pfleg' immer zu ſagen: einen honetten Mann kann man aus jedem Weidenſtotzen formen, aber zu einem Spitzbuben will's Grütz — auch gehört dazu ein eignes National-Genie, ein gewiſſes, daß ich ſo ſage, Spitzbuben-Klima.

Razmann. Bruder! man hat mir Italien gerühmt.

Spiegelberg. Ja ja! man muß niemand ſein Recht vorenthalten, Italien weiſt auch ſeine Männer auf, und wenn Deutſchland ſo fortmacht, wie es bereits auf dem Wege iſt, und die Bibel vollends hinaus votirt, wie es die glänzendſten Aſpekten hat, ſo kann mit der Zeit auch noch aus Deutſchland was Gutes kommen, — überhaupt aber, muß ich dir ſagen, macht das Klima nicht ſonderlich viel, das Genie kommt überall fort, und das übrige, Bruder — ein Holzapfel, weißt du wohl, wird im Paradies-Gärtlein ſelbſt ewig keine Ananas — aber daß ich dir weiter ſage, — wo bin ich ſtehen geblieben?

Razmann. Bey den Kunſtgriffen!

Digitized by Google

Spiegelberg. Ja recht, bey den Kunſtgriffen. So iſt dein Erſtes, wenn du in die Stadt kommſt, du ziehſt bey den Bettelvögten, Stadt-Patroullanten und Zuchtknechten Kundſchaft ein, wer ſo am fleißigſten bey ihnen einſpreche, die Ehre gebe, und dieſe Kunden ſuchſt du auf — ferner niſteſt du dich in die Kaffeehäuſer, Bordelle, Wirthshäuſer ein, ſpähſt, ſondirſt, wer am meiſten über die wohlfeile Zeit, die Fünf pro Cent, über die einreißende Peſt der Polizeyverbeſſerungen ſchreyt, wer am meiſten über die Regierung ſchimpft, oder wider die Phyſiognomik eifert und dergleichen Bruder! das iſt die rechte Höhe! Die Ehrlichkeit wackelt wie ein hohler Zahn, du darfſt nur den Pelikan anſetzen, — oder beſſer und kürzer: du gehſt und wirfſt einen vollen Beutel auf die offene Straße, verſteckſt dich irgendwo, und merkſt dir wohl, wer ihn aufhebt — eine Weile drauf jagſt du hinterher, ſuchſt, ſchreyſt, und fragſt nur ſo im Vorbeygehen: Haben der Herr nicht etwa einen Geldbeutel gefunden? Sagt er, ja, — nun ſo hat's der Teufel geſehen; leugnet er's aber? der Herr verzeihen — ich wüßte mich nicht zu entſinnen, — ich bedaure, (aufſpringend). Bruder! Triumph, Bruder! Lösch deine Laterne aus, ſchlauer Diogenes! — du haſt deinen Mann gefunden.

Razmann. Du biſt ein ausgelernter Prakticus.

Spiegelberg. Mein Gott! als ob ich noch jemals daran gezweifelt hätte — Nun du deinen Mann

in dem Hamen haſt, mußt du's auch fein ſchlau angreiſen; daß du ihn hebſt! — Siehſt du, mein Sohn? das hab ich ſo gemacht: — So bald ich einmal die Färthe hatte, hängt' ich mich meinem Kandidaten an wie eine Klette, ſoff Brüderſchaft mit ihm, und Notabene! Zechfrey mußt du ihn halten! da geht freilich ein Schönes drauf, aber das achteſt du nicht — — du gehſt weiter, du führſt ihn in Spiel-Kompagnien und bey liederlichen Menſchern ein, verwickelſt ihn in Schlägereyen und ſchelmiſche Streiche, bis er an Saft und Kraft und Geld und Gewiſſen, und gutem Namen bankerott wird; denn incidenter muß ich dir ſagen, du richteſt nichts aus, wenn du nicht Leib und Seele verderbſt — Glaube mir, Bruder! das hab' ich aus meiner ſtarken Praxi wohl funfzigmal abſtrahirt, wenn der ehrliche Mann einmal aus dem Neſt gejagt iſt, ſo iſt der Teufel Meiſter — Der Schritt iſt dann ſo leicht — o ſo leicht, als der Sprung von einer Hure zu einer Betſchweſter. — Horch doch! was für ein Knall war das?

Razmann. Es war gedonnert, nur fortgemacht!

Spiegelberg. Noch ein kürzerer beſſerer Weg iſt der, du plünderſt deinem Manne Haus und Hof ab, bis ihm kein Hemd mehr am Leibe hebt, alsdann kommt er dir von ſelbſt — lehre mich die Pfiffe nicht, Bruder — frag' einmal das Kupfergeſicht dort — Schwere Noth! den hab' ich ſchön in's Garn gekriegt — ich hielt ihm vierzig Dukaten hin, die ſollt' er ha-

Digitized by Google

ben, wenn er mir ſeines Herrn Schlüſſel in Wachs drücken wollte — denk' einmal! die dumme Beſtie thut's, bringt mir, hol mich der Teufel! die Schlüſſel, und will jetzt das Geld haben — Monſieur, ſag' ich, weiß er auch, daß ich jetzt die Schlüſſel gerades Wegs zum Polizey-Lieutenant trage, und ihm ein Logis am lichten Galgen miethe? — Tauſend Sakerment! da hätteſt du den Kerl ſehen ſollen die Augen aufreißen, und anfangen zu zappeln wie ein naſſer Pudel — — „Um's Himmels willen, hab' der Herr doch Einſicht! ich will — will —" was will er? will er jetzt gleich den Zopf hinaufſchlagen und mit mir zum Teufel geh'n? — „o von Herzen gern, mit Freuden" — Hahaha! guter Schlucker, mit Speck fängt man Mäuſe — lach ihn doch aus, Razmann! hahaha!

Razmann. Ja, ja, ich muß geſtehen. Ich will mir dieſe Lektion mit goldnen Ziffern auf meine Hirntafel ſchreiben. Der Satan mag ſeine Leute kennen, daß er dich zu ſeinem Mäckler gemacht hat.

Spiegelberg. Gelt, Bruder? und ich denke, wenn ich ihm Zehen ſtelle, läßt er mich frey ausgehen — Gibt ja jeder Verleger ſeinem Sammler das zehnte Exemplar gratis, warum ſoll der Teufel ſo jüdiſch zu Werke gehn? — Razmann! ich rieche Pulver —

Razmann. Sapperment! ich riech's auch ſchon lange. — Gib Acht, es wird in der Nähe was geſetzt

haben! — Ja ja! wie ich dir ſage, Moriz — du wirſt dem Hauptmann mit deinen Rekruten willkommen ſeyn — er hat auch ſchon brave Kerle angelockt.

Spiegelberg. Aber die meinen! die meinen — Pah —

Razmann. Nun ja! ſie mögen hübſche Fingerchen haben — aber ich ſage dir, der Ruf unſers Hauptmanns hat auch ſchon ehrliche Kerle in Verſuchung geführt.

Spiegelberg. Ich will nicht hoffen.

Razmann. Sans Spaß. und ſie ſchämen ſich nicht, unter ihm zu dienen. Er mordet nicht um des Raubes willen wie wir — nach dem Geld ſchien er nicht mehr zu fragen, ſo bald er's vollauf haben konnte, und ſelbſt ſein Drittheil an der Beute, das ihn von Rechtswegen trifft, verſchenkt er an Waiſenkinder, oder läßt damit arme Jungen von Hoffnung ſtudieren. Aber ſoll er dir einen Landjunker ſchröpfen, der ſeine Bauern wie das Vieh abſchindet, oder einen Schurken mit goldnen Borten unter den Hammer kriegen, der die Geſetze falſchmünzt, und das Auge der Gerechtigkeit überſilbert, oder ſonſt ein Herrchen von dem Gelichter — Kerl! da iſt er dir in ſeinem Element, und haust teufelmäßig, als wenn jede Faſer an ihm eine Furie wäre.

Spiegelberg. Hum! hum!

Razmann. Neulich erfuhren wir im Wirthshauſe, daß ein reicher Graf von Regensburg durchkommen

Digitized by Google

würde, der einen Proceß von einer Million durch die Pfiffe ſeines Advokaten durchgeſetzt hätte; er ſaß eben am Tiſch und brettelte, — wie viel ſind unſer? fragte er mich, indem er haſtig aufſtand; ich ſah ihn die Unterlippe zwiſchen die Zähne klemmen, welches er nur thut, wenn er am grimmigſten iſt — nicht mehr als fünf! ſagt' ich — es iſt genug! ſagt' er, warf der Wirthinn das Geld auf den Tiſch, ließ den Wein, den er ſich hatte reichen laſſen, unberührt ſtehen — wir machten uns auf den Weg. Die ganze Zeit über ſprach er kein Wort, lief abſeitwärts und allein, nur daß er uns von Zeit zu Zeit fragte, ob wir noch nichts gewahr worden wären, und uns befahl, das Ohr an die Erde zu legen. Endlich ſo kommt der Graf hergefahren, der Wagen ſchwer bepackt, der Advokat ſaß bey ihm drin, voraus ein Reiter, nebenher ritten zwey Knechte — da hätteſt du den Mann ſehen ſollen, wie er, zwey Terzerole in der Hand, vor uns her auf den Wagen zuſprang! und die Stimme, mit der er rief: Halt! — der Kutſcher, der nicht Halt machen wollte, mußte vom Bock herabtanzen, der Graf ſchoß aus dem Wagen in den Wind, die Reuter flohen — dein Geld, Kanaille! rief er donnernd — er lag wie ein Stier unter dem Beil — und biſt du der Schelm, der die Gerechtigkeit zur feilen Hure macht? Der Advokat zitterte, daß ihm die Zähne klapperten, — der Dolch ſtak in ſeinem Bauch wie ein Pfahl in dem Weinberg — ich

Digitized by Google

habe das meine gethan! rief er, und wandte ſich ſtolz von uns weg; das Plündern iſt eure Sache. Und ſomit verſchwand er in den Wald —

Spiegelberg. Hum, Hum! Bruder, was ich dir vorhin erzählt habe, bleibt unter uns, er braucht's nicht zu wiſſen. Verſtehſt du?

Razmann. Recht, recht! ich verſtehe.

Spiegelberg. Du kennſt ihn ja! Er hat ſo ſeine Grillen. Du verſtehſt mich.

Razmann. Ich verſteh', ich verſtehe.

Schwarz (in vollem Lauf).

Razmann. Wer da? was giebts da? Paſſagiers im Wald?

Schwarz. Hurtig, hurtig! wo ſind die andern? — Tauſendſakerment! ihr ſteht da, und plaudert! Wißt ihr denn nicht — wißt ihr denn gar nicht? — und Roller —

Razmann. Was denn, was denn?

Schwarz. Roller iſt gehangen, noch vier andere mit —

Razmann. Roller? Schwere Noth! ſeit wann — woher weißt du's?

Schwarz. Schon über drey Wochen ſitzt er, und wir erfahren nichts; ſchon drey Rechtstage ſind über ihn gehalten worden, und wir hören nichts, man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann ſey? — Der wackere Burſche hat nichts bekannt, ge-

Digitized by Google

ſtern iſt ihm der Proceß gemacht worden, dieſen Morgen iſt er dem Teufel extra Poſt zugefahren.

Razmann. Vermaledeyt! weiß es der Hauptmann?

Schwarz. Erſt geſtern erfährt er's. Er ſchäumt wie ein Eber. Du weißt's, er hat immer am meiſten gehalten auf Roller, und nun die Tortur erſt — Strick und Leitern ſind ſchon an den Thurm gebracht worden, es half nichts; er ſelbſt hat ſich ſchon in Kapuziners-Kutte zu ihm geſchlichen, und die Perſon mit ihm wechſeln wollen; Roller ſchlug's hartnäckig ab; jetzt hat er einen Eid geſchworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie ſie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen ſoll. Mir iſt bang' für die Stadt. Er hat ſchon lang eine Pique auf ſie, weil ſie ſo ſchändlich bigott iſt, und du weißt, wenn er ſagt: ich will's thun! ſo iſt's ſo viel, als wenn's unſer einer gethan hat.

Razmann. Das iſt wahr! ich kenne den Hauptmann. Wenn er dem Teufel ſein Wort darauf gegeben hätte, in die Hölle zu fahren, er würde nie beten, wenn er mit einem halben Vater Unſer ſelig werden könnte! — Aber ach! der arme Roller! — der arme Roller! —

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an. (Trillert ein Liedchen).

Geh ich vorbey am Rabenſteine,
So blinz' ich nur das rechte Auge zu,
Und denk, du hängſt mir wohl alleine.
Wer iſt ein Narr, ich oder du?

Razmann (aufſpringend). Horch! ein Schuß. (Schießen und Lärmen).

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! der Hauptmann!

(Hinter der Scene geſungen).

Die Nürnberger henken keinen,
Sie hätten ihn denn vor.

Da Capo.

Schweizer. Roller. (Hinter der Scene). Holla ho! Holla ho!

Razmann. Roller! Roller! Holen mich zehn Teufel!

Schweizer. Roller. (Hinter der Scene). Razmann! Schwarz! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Bliz, Donner, Hagel und Wetter! (Fliegen ihm entgegen).

Räuber Moor (zu Pferde).
Schweizer. Roller. Grimm. Schufterle.
Räubertrupp (mit Koth und Staub bedeckt, treten auf).

Räuber Moor (vom Pferde ſpringend). Freyheit! Freyheit! — — Du biſt im Trocknen, Roller! — Führ' meinen Rappen ab, Schweizer, und waſch' ihn mit Wein. (Wirft ſich auf die Erde). Das hat gegolten!

Digitized by Google

Razmann (zu Roller). Nun bey der Feuereſſe des Pluto! biſt du vom Rad auferſtanden?

Schwarz. Biſt du ſein Geiſt? oder bin ich ein Narr? oder biſt du's wirklich?

Roller (in Athem). Ich bins. Leibhaftig. Ganz. Wo glaubſt du, daß ich herkomme?

Schwarz. Da frag' die Hexe! der Stab war ſchon über dich gebrochen.

Roller. Das war er freylich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her. Laß mich nur erſt zu Athem kommen. Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Branntewein! Du auch wieder da, Moriz? Ich dachte, dich wo anders wieder zu ſehen — gebt mir doch ein Glas Branntewein! meine Knochen fallen auseinander — o mein Hauptmann! wo iſt mein Hauptmann!

Schwarz. Gleich, gleich! — ſo ſag' doch, ſo ſchwatz doch! wie biſt du davon gekommen? wie haben wir dich wieder? Der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, ſagſt du?

Roller (ſtürzt eine Flaſche Branntewein hinunter) Ah, das ſchmeckt, das brennt ein! gerades Wegs vom Galgen her! ſag' ich. Ihr ſteht da, und gafft, und könnt's nicht träumen — ich war auch nur drey Schritte von der Sakerments-Leiter, auf der ich in den Schooß Abrahams ſteigen ſollte — ſo nah', ſo nah' — war dir ſchon mit Haut und Haar auf die Anatomie verhan-

Digitized by Google

delt! hätteſt mein Leben um'n Priſe Schnupftaback haben können. Dem Hauptmann dank' ich Luft, Freyheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der ſich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unſre Spione Wind gekriegt, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht bey Zeit noch einfallen wollte, ſo werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleiſches gehen müſſen — Auf! ſagte der Hauptmann, was wiegt ein Freund nicht? — Wir retten ihn, oder retten ihn nicht, ſo wollen wir ihm wenigſtens doch eine Todesfackel anzünden, wie ſie noch keinem Könige geleuchtet hat, die ihuen den Buckel braun und blau brennen ſoll. Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir ſchicken einen Expreſſen an ihn, der's ihm in einem Zettelchen beybrachte, das er ihm in die Suppe warf.

Roller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Paſſagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach, Reiter und Fußgänger durch einander und Wagen, der Lerm und der Galgen-Pſalm jolten weit. Jetzt, ſagt der Hauptmann, brennt an, brennt an! Die Kerle flogen wie Pfeile, ſteckten die Stadt an drey und dreyßig Ecken zumal in Brand, werfen feurige Lunten in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Morbleu! es war keine Viertelſtunde ver-

gangen, der Nord-Oſt-Wind, der auch ſeinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns treflich zu ſtatten, und half die Flamme bis hinauf in die oberſten Gibel jagen. Wir indeß Gaſſe auf Gaſſe nieder, wie Furien — Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt — Geheul, Geſchrey — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthurm in die Luft, als wär' die Erde mitten entzwey geborſten, und der Himmel zerplatzt, und die Hölle zehntauſend Klafter tief verſunken.

Roller. Und jetzt ſah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom, der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch, vierzig Gebürge brüllen den infernaliſchen Schwank in die Runde herum nach, ein paniſcher Schreck ſchmeißt alle zu Boden — jetzt nutz' ich den Zeitpunkt, und riſch, wie der Wind! ich war losgebunden, ſo nah war's dabey — da meine Begleiter verſteinert wie Loths Weib zurückſchaun, Reißaus! zerriſſen die Haufen! Davon! Sechzig Schritte weg werf' ich die Kleider ab, ſtürze mich in den Fluß, ſchwimm' unter'm Waſſer fort, bis ich glaubte, ihnen aus dem Geſichte zu ſeyn. Mein Hauptmann ſchon parat mit Pferden und Kleidern — ſo bin ich entkommen. Moor! Moor! möchteſt du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann!

Razmann. Ein beſtialiſcher Wunſch, für den

Digitized by Google

man dich hängen ſollte — aber es war ein Streich zum Zerplatzen.

Roller. Es war Hülfe in der Noth, ihr könnt's nicht ſchätzen. Ihr hättet ſollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leibe zu Grabe marſchiren wie ich, und die ſakermentaliſchen Anſtalten und Schinders-Ceremonien, und mit jedem Schritt, den der ſcheue Fuß vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maſchine, wo ich einlogirt werden ſollte, im Glanz der ſchrecklichen Morgenſonne ſteigend, und die laurenden Schinders-Knechte, und die gräßliche Muſik — noch raunt ſie in meinen Ohren — und das Gekrächze hungriger Raben, die an meinem halbfaulen Antezeſſor zu dreyßigen hiengen, und das alles, alles — und obendrein noch der Vorſchmack der Seligkeit, die mir blühte! — Bruder, Bruder! und auf einmal die Loſung zur Freyheit — Es war ein Knall, als ob dem Himmelfaß ein Reif geſprungen wäre — Hört, Kanaillen! ich ſag' euch, wenn man aus dem glühenden Ofen in's Eiswaſſer ſpringt, kann man den Abfall nicht ſo ſtark fühlen als ich, da ich am andern Ufer war.

Spiegelberg (lacht). Armer Schlucker! Nun iſt's ja verſchwitzt. (trinkt ihm zu). Zur glücklichen Wiedergeburt!

Roller (wirft ſein Glas weg). Nein, bey allen Schätzen des Mammons! ich möchte das nicht zum

zweytenmal erleben. Sterben iſt etwas mehr als Harlekins-Sprung, und Todes-Angſt iſt ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurm — Merkſt du's jetzt, Razmann? — drum ſtank auch die Luft ſo nach Schwefel ſtundenweit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet — es war ein Meiſterſtreich, Hauptmann! ich beneide dich drum.

Schweizer. Macht ſich die Stadt eine Freude daraus, meinen Kameraden wie ein verhetztes Schwein abthun zu ſehen, was, zum Henker! ſollen wir uns ein Gewiſſen daraus machen, unſerm Kameraden zulieb die Stadt drauf gehen zu laſſen? Und nebenher hatten unſere Kerle noch das geſundene Freſſen, über den alten Kaiſer zu plündern — Sagt einmal! Was habt ihr weggekapert?

Einer von der Bande. Ich habe mich während des Durcheinanders in die Stephans-Kirche geſchlichen und die Borten vom Altar-Tuche getrennt; der liebe Gott da, ſagt' ich, iſt ein reicher Mann, und kann ja Goldfäden aus einem Batzenſtrick machen.

Schweizer. Du haſt wohl gethan — was ſoll auch der Plunder in einer Kirche? Sie tragen's dem Schöpfer zu, der über den Dröbelkram lacht, und ſeine Geſchöpfe dürfen verhungern. — Und du, Spangeler — wo haſt du dein Netz ausgeworfen?

Ein Zweyter. Ich und Bügel haben einen Kaufladen geplündert und bringen Zeug für unſer funfzig mit.

Ein Dritter. Zwey goldene Sackuhren habe ich weggebixt, und ein Dutzend ſilberne Löffel dazu.

Schweizer. Gut, gut. Und wir haben ihnen ein's angerichtet, d'ran ſie vierzehn Tage werden zu löſchen haben. Wenn ſie dem Feuer wehren wollen, ſo müſſen ſie die Stadt durch Waſſer ruiniren — Weißt du nicht, Schufterle, wie viel es Todte geſetzt hat?

Schufterle. Drey und achtzig ſagt man. Der Thurm allein hat ihrer ſechzig zu Staub zerſchmettert.

Räuber Moor (ſehr ernſt). Roller, du biſt theuer bezahlt.

Schufterle. Pah! pah! was heißt aber das? — ja, wenn's Männer geweſen wären — aber da warens Wickelkinder, die ihre Lacken vergolden, eingeſchnurrte Mütterchen, die ihnen die Mücken wehrten, ausgedörrte Ofenhocker, die keine Thür mehr finden konnten — Patienten, die nach dem Doktor winſelten, der in ſeinem gravitätiſchen Trab der Hatz nachgezogen war — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Komödie nach, und nur der Bodenſatz der Stadt blieb zurück, die Häuſer zu hüten.

Moor. O der armen Gewürme! Kranke, ſagſt du, Greiſe und Kinder? —

Schufterle. Ja zum Teufel! und Kindbetterin-

Digitized by Google

nien darzu, und hochſchwangere Weiber, die befürchteten, unterm lichten Galgen zu abortiren, junge Frauen, die beſorgten, ſich an den Schinders-Stückchen zu verſehen, und ihrem Kinde in Mutterleibe den Galgen auf den Buckel zu brennen — Arme Poeten, die keinen Schuh anzuziehen hatten, weil ſie ihr einziges Paar in die Mache gegeben, und was das Hundsgeſindel mehr iſt; es lohnt ſich der Mühe nicht, daß man davon redet. Wie ich von ohngefähr ſo an einer Baracke vorbeygehe, hör' ich drinnen ein Gezeter, ich gucke hinein, und wie ich's beym Licht beſehe, was war's? Ein Kind war's, noch friſch und geſund, das lag auf dem Boden unterm Tiſch, und der Tiſch wollte eben angehen — Armes Thierchen! ſagt' ich, du verfrierſt ja hier, und warf's in die Flamme —

Moor. Wirklich, Schufterle? — Und dieſe Flamme brenne in deinem Buſen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort, Ungeheuer! Laß dich nicht mehr unter meiner Bande ſehen! Murrt ihr? — Ueberlegt ihr? — Wer überlegt, wenn ich befehle? — Fort mit ihm, ſag' ich — Es ſind noch mehr unter euch, die meinem Grimme reif ſind. Ich kenne dich, Spiegelberg. Aber ich will nächſtens unter euch treten, und fürchterlich Muſterung halten. (Sie gehen zitternd ab).

Moor (allein heftig auf- und abgehend).

Höre ſie nicht, Rächer im Himmel! — Was kann ich dafür? Was kannſt du dafür, wenn deine Peſtilenz,

deine Theurung, deine Waſſerfluten, den Gerechten mit dem Böſewicht auffreſſen? Wer kann der Flamme befehlen, daß ſie nicht auch durch die geſegneten Saaten wüte, wenn ſie das Geniſt der Horniſſel zerſtören ſoll? — O pfui über den Kindermord! den Weibermord! — den Krankenmord! Wie beugt mich dieſe That! Sie hat meine ſchönſten Werke vergiftet — Da ſteht der Knabe, ſchamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der ſich anmaßte, mit Jupiters Keule zu ſpielen, und Pygmeen niederwarf, da er Titanen zerſchmettern ſollte — geh, geh! du biſt der Mann nicht, das Rachſchwert des obern Tribunals zu regieren, du erlagſt bey dem erſten Griff — Hier entſag' ich dem frechen Plan, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurücktritt. (Er will fliehen).

Räuber (eilig).

Sieh dich vor, Hauptmann! Es ſpukt! Ganze Haufen böhmiſcher Reiter ſchwadroniren im Holz herum — der hölliſche Blauſtrumpf muß ihnen verträtſcht haben —

Neue Räuber.

Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tauſend einen Kordon um den mittlern Wald.

Neue Räuber.

Weh, weh, weh! Wir ſind gefangen, gerädert, wir ſind geviertheilt! Viele tauſend Huſaren, Drago-

ner und Jäger ſprengen um die Anhöhe, und halten die Luft-Löcher beſetzt. (Moor geht ab).

Schweizer. Grimm. Roller. Schwarz. Schufterle. Spiegelberg. Razmann. Räubertrupp.

Schweizer. Haben wir ſie aus den Federn geſchüttelt? Freu' dich doch, Roller! Das hab' ich mir lange gewünſcht, mich mit ſo Kommis-Brot-Rittern herumzuhauen — Wo iſt der Hauptmann? Iſt die ganze Bande beyſammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die ſchwere Menge. Aber unſer ſind achtzig in allem, und ſo immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Deſto beſſer! und laß es funfzig gegen meinen großen Nagel ſeyn — Haben ſie ſo lange gewartet, bis wir ihnen die Streu unterm Steiß angezündet haben — Brüder, Brüder! ſo hat's keine Noth. Sie ſetzen ihr Leben an zehn Kreuzer, fechten wir nicht für Hals und Freyheit? — Wir wollen über ſie her, wie die Sündflut, und auf ihre Köpfe herabfeuern wie Wetterleuchten — Wo zum Teufel iſt denn der Hauptmann?

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieſer Noth. Können wir denn nicht mehr entwiſchen?

Schweizer. Entwiſchen?

Spiegelberg. Oh! Warum bin ich nicht geblieben in Jeruſalem.

Digitized by Google

Schweizer. So wollt' ich doch, daß du im Kloak erſticteſt, Dreckſeele du! Bey nackten Nonnen haſt du ein großes Maul; aber wenn du zwey Fäuſte ſiehſt, Memme! — Zeige dich jetzt, oder man ſoll dich in eine Sauhaut nähen, und durch Hunde verhetzen laſſen.

Razmann. Der Hauptmann, der Hauptmann!

Moor (langſam vor ſich).

Moor. Ich habe ſie vollends ganz einſchlieſſen laſſen, jetzt müſſen ſie fechten wie Verzweifelte (Laut): Kinder! Nun gilts! Wir ſind verloren, oder wir müſſen fechten wie angeſchoſſene Eber.

Schweizer. Ha! ich will ihnen mit meinen Fängern den Bauch ſchlitzen, daß ihnen die Kutteln ſchuhlang herausplatzen! — Führ' uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes.

Moor. Ladet alle Gewehre! Es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer (ſpringt auf). Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu ſprengen!

Razmann. Jeder hat fünf paar Piſtolen geladen, jeder noch drey Kugelbüchſen dazu.

Moor. Gut, gut! Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern, oder ſich in's Dickicht verſtecken, und Feuer auf ſie geben im Hinterhalt —

Schweizer. Da gehörſt du hin, Spiegelberg!

Digitized by Google

Moor. Wir andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Moor. Zugleich muß jeder ſein Pfeifchen hören laſſen, im Walde herumjagen, daß unſere Anzahl ſchrecklicher werde: auch müſſen alle Hunde los und in ihre Glieder gehetzt werden, daß ſie ſich trennen, zerſtreuen, und euch in den Schuß rennen. Wir drey, Roller, Schweizer und ich, fechten im Gedränge.

Schweizer. Meiſterlich, vortreflich! — Wir wollen ſie zuſammenwettern, daß ſie nicht wiſſen, wo ſie die Ohrfeigen herkriegen. Ich habe wohl eher eine Kirſche vom Maule weggeſchoſſen. Laß ſie nur anlaufen. (Schufterle zupft Schweizern, dieſer nimmt den Hauptmann beyſeite, und ſpricht leiſe mit ihm).

Moor. Schweig.

Schweizer. Ich bitte dich —

Moor. Weg! Er dank' es ſeiner Schande, ſie hat ihn gerettet. Er ſoll nicht ſterben, wenn ich und mein Schweizer ſterben, und mein Roller. Laß ihn die Kleider ausziehen, ſo will ich ſagen, er ſey ein Reiſender, und ich habe ihn beſtohlen — Sey ruhig, Schweizer! Ich ſchwöre drauf, er wird doch noch gehangen werden.

Pater (tritt auf).

Pater (vor ſich, ſtutzt). Iſt das das Drachen-Neſt? — Mit eurer Erlaubniß, meine Herren! Ich bin ein

Digitized by Google

Diener der Kirche, und draußen ſtehen Siebenzehnhundert, die jedes Haar auf meinen Schläfen bewachen.

Schweizer. Bravo! bravo! das war wohlgeſprochen, ſich den Magen warm zu halten.

Moor. Schweig, Kamerad! — Sagen Sie kurz, Herr Pater! was haben Sie hier zu thun?

Pater. Mich ſendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod ſpricht — Ihr Diebe — ihr Mordbrenner — ihr Schelme — giftige Otterbrut, die im Finſtern ſchleicht, und im Verborgenen ſticht — Ausſatz der Menſchheit — Höllenbrut, — köſtliches Mahl für Raben und Ungeziefer — Kolonie für Galgen und Rad —

Schweizer. Hund! hör' auf zu ſchimpfen, oder — (er drückt ihm den Kolben vor's Geſicht).

Moor. Pfui doch, Schweizer! du verdirbſt ihm ja das Koncept — er hat ſeine Predigt ſo brav auswendig gelernt — nur weiter mein Herr! — „für Galgen und Rad?“

Pater. Und du, feiner Hauptmann! Herzog der Beutelſchneider! Gauner-König! Groß-Mogol aller Schelme unter der Sonne! ganz ähnlich jenem erſten abſcheulichen Rädelsführer, der tauſend Legionen ſchuldloſer Engel in rebelliſches Feuer fachte, und mit ſich hinab in den tiefen Pfuhl der Verdammniß zog — das Zetergeſchrey verlaſſener Mütter heult deinen Ferſen nach, Blut ſaufſt du wie Waſſer, Menſchen wägen auf deinem mörderiſchen Dolch keine Luftblaſe auf. —

Digitized by Google

Moor. Sehr wahr, ſehr wahr! Nur weiter!

Pater. Was? ſehr wahr, ſehr wahr? iſt das auch eine Antwort?

Moor. Wie, mein Herr? darauf haben Sie ſich wohl nicht gefaßt gemacht? Weiter, nur weiter! Was wollten Sie weiter ſagen?

Pater (im Eifer). Entſetzlicher Menſch! hebe dich weg von mir! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichsgrafen an deinen verfluchten Fingern? Haſt du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebiſchen Händen durchbrochen, und mit einem Schelmgriff die geweihten Gefäße des Nachtmahls entwandt? Wie? haſt du nicht Feuerbrände in unſere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Chriſten herabgeſtürzt? (Mit zuſammengeſchlagenen Händen). Greuliche, greuliche Frevel, die bis zum Himmel hinaufſtinken, das jüngſte Gericht waffnen, daß es reißend daher bricht! reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Poſaune!

Moor. Meiſterlich gerathen bis hieher! aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magiſtrat durch Sie kund machen?

Pater. Was du nie werth biſt, zu empfangen — Schau um dich, Mordbrenner! Was nur dein Auge abſehen kann, biſt du eingeſchloſſen von unſern Reitern — hier iſt kein Raum zu entrinnen mehr — ſo gewiß Kirſchen auf dieſen Eichen wachſen, und dieſe

Digitized by Google

Tannen Pfirſiche tragen, ſo gewiß werdet ihr unverſehrt dieſen Eichen und dieſen Tannen den Rücken kehren.

Moor. Hörſt du's wohl, Schweizer? — Aber nur weiter!

Pater. Höre dann, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir Böſewicht verfährt. Wirſt du jetzt gleich zum Kreuz kriechen und um Gnade und Schonung flehen, ſiehe, ſo wird dir die Strenge ſelbſt Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter ſeyn — ſie drückt das Auge bey der Hälfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk doch! — und läßt es bey dem Rade bewenden.

Schweizer. Haſt du's gehört, Hauptmann? Soll ich hingeh'n, und dieſem abgerichteten Schäferhunde die Gurgel zuſammenſchnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweislöchern ſprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm! Wetter und Hölle! — Hauptmann, — wie er die Unterlippe zwiſchen die Zähne klemmt! Soll ich dieſen Kerl das oberſt zu unterſt unter's Firmament wie einen Kegel aufſetzen?

Schweizer. Mir! mir! Laß mich knien, vor dir niederfallen! Mir laß die Wolluſt, ihn zu Brey zuſammenzureiben! (Pater ſchreyt).

Moor. Weg von ihm! Wag' es keiner, ihn anzurühren! — (Zum Pater, indem er ſeinen Degen zieht). Sehen Sie, Herr Pater! hier ſtehen neun und ſiebenzig,

deren Hauptmann ich bin, und weiß keiner auf Wink und Kommando zu fliegen, oder nach Kanonen-Muſik zu tanzen, und draußen ſteh'n ſiebenzehnhundert unter Mousqueten ergraut — aber hören Sie nun! ſo redet Moor, der Mordbrenner Hauptmann: Wahr iſt's, ich habe den Reichsgrafen erſchlagen, habe Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworfen, und den Pulverthurm über die Häupter guter Chriſten herabgeſtürzt — aber es iſt noch nicht alles. Ich habe noch mehr gethan. (Er ſtreckt ſeine rechte Hand aus). Bemerken Sie die vier koſtbaren Ringe, die ich an jedem Finger trage — Gehen Sie hin, und richten Sie Punkt für Punkt den Herren des Gerichts über Leben und Tod aus, was Sie ſehen und hören werden — Dieſen Rubin zog ich einem Miniſter vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füßen ſeines Fürſten niederwarf. Er hatte ſich aus dem Pöbelſtaub zu einem erſten Günſtling empor geſchmeichelt, der Fall ſeines Nachbars war ſeiner Hoheit Schemel — Thränen der Waiſen huben ihn auf. Dieſen Demant zog ich einem Finanzrath ab, der Ehrenſtellen und Aemter an die Meiſtbietenden verkaufte und den traurenden Patrioten von ſeiner Thür ſtieß. — Dieſen Achat trage ich einem Pfaffen Ihres Gelichters zur Ehre, den ich mit eigener Hand erwürgte, als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquiſition ſo in Zerfall käme — ich könnte Ihnen noch mehr Geſchichten von meinen Ringen erzählen, wenn

Digitized by Google

mich nicht ſchon die Paar Worte gereuten, die ich mit Ihnen verſchwendet habe —

Pater. O Pharao! Pharao!

Moor. Hört ihr's wohl? Habt ihr den Seufzer bemerkt? Steht er nicht da, als wollte er Feuer vom Himmel auf die Rotte Korah herunter beten, richtet mit einem Achſelzucken, verdammt mit einem chriſtlichen Ach! — Kann der Menſch denn ſo blind ſeyn? Er, der die hundert Augen des Argus hat, Flecken an ſeinem Bruder zu ſpähen, kann er ſo gar blind gegen ſich ſelbſt ſeyn? — Da donnern ſie Sanftmuth und Duldung aus ihren Wolken, und bringen dem Gott der Liebe Menſchenopfer wie einem feuerarmigen Moloch — predigen Liebe des Nächſten, und fluchen den achtzigjährigen Blinden von ihren Thüren hinweg: — ſtürmen wider den Geiz und haben Peru um gold'ner Spangen willen entvölkert und die Heiden wie Zugvieh vor ihre Wagen geſpannt — Sie zerbrechen ſich die Köpfe, wie es doch möglich geweſen wäre, daß die Natur hätte können einen Iſchariot ſchaffen, und nicht der ſchlimmſte unter ihnen würde den dreyeinigen Gott um zehn Silberlinge verrathen. — O über euch Phariſäer, euch Falſchmünzer der Wahrheit, euch Affen der Gottheit! Ihr ſcheut euch nicht vor Kreuz und Altären zu knien, zerfleiſcht eure Rücken mit Riemen, und foltert euer Fleiſch mit Faſten; ihr wähnt mit dieſen erbärmlichen Gaukeleyen demjenigen einen blauen Dunſt vorzu-

Digitized by Google

machen, den ihr Thoren doch den Allwiſſenden nennt, nicht anders, als wie man der Großen am bitterſten ſpottet, wenn man ihnen ſchmeichelt, daß ſie die Schmeichler haſſen; ihr pocht auf Ehrlichkeit und exemplariſchen Wandel, und der Gott, der euer Herz durchſchaut, würde wider den Schöpfer ergrimmen, wenn er nicht eben der wäre, der das Ungeheuer am Nilus erſchaffen hat. — Schafft ihn aus meinen Augen!

Pater. Daß ein Böſewicht noch ſo ſtolz ſeyn kann!

Moor. Nicht genug — Jetzt will ich ſtolz redun. Geh hin, und ſage dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — Ich bin kein Dieb, der ſich mit Schlaf und Mitternacht verſchwört, und auf der Leiter groß und herriſch thut — Was ich gethan habe, werd' ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuche des Himmels leſen; aber mit ſeinen erbärmlichen Verweſern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag' ihnen, mein Handwerk iſt Wiedervergeltung — Rache iſt mein Gewerbe. (Er kehrt ihm den Rücken zu).

Pater. Du willſt alſo nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig. (Wendet ſich zu der Bande). So höret dann ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wiſſen thut! — Werdet ihr jetzt gleich dieſen verurtheilten Miſſethäter gebunden überliefern, ſeht, ſo ſoll euch die Strafe eurer Greuel bis auf das letzte Andenken erlaſſen ſeyn — die heilige Kirche

wird euch verlorne Schafe mit erneuerter Liebe in ihren Mutterſchoß aufnehmen, und jedem unter euch ſoll der Weg zu einem Ehren-Amt offen ſteh'n. (Mit triumphirendem Lächeln). Nun, nun? Wie ſchmeckt das, Euer Majeſtät? — Friſch alſo! Bindet ihn, und ſeyd frey!

Moor. Hört ihr's auch? Hört ihr? Was ſtutzt ihr? Was ſteht ihr verlegen da? Sie bietet euch Freyheit, und ihr ſeyd wirklich ſchon ihre Gefangene. — Sie ſchenkt euch das Leben, und das iſt keine Prahlerey, denn ihr ſeyd wahrhaftig gerichtet. — Sie verheißt euch Ehren und Aemter, und was kann euer Loos anders ſeyn, wenn ihr auch obſiegtet, als Schmach und Fluch und Verfolgung. — Sie kündigt euch Verſöhnung vom Himmel an, und ihr ſeyd wirklich verdammt. Es iſt kein Haar an keinem unter euch, das nicht in die Hölle fährt. Ueberlegt ihr noch? Wankt ihr noch? Iſt es ſo ſchwer, zwiſchen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen Sie doch, Herr Pater!

Pater (vor ſich). Iſt der Kerl unſinnig? — (laut) Sorgt ihr etwa, daß dies eine Falle ſey, euch lebendig zu fangen? — Leſet ſelbſt, hier iſt der General-Pardon unterſchrieben. (Er giebt Schweizern ein Papier). Könnt ihr noch zweifeln?

Moor. Seht doch, ſeht doch! Was könnt ihr mehr verlangen? — Unterſchrieben mit eigener Hand — Es iſt Gnade über alle Grenzen — oder fürchtet ihr wohl, ſie werden ihr Wort brechen, weil ihr ein-

Digitized by Google

mal gehört habt, daß man Verräthern nicht Wort hält? — O ſeyd außer Furcht! Schon die Politik könnte ſie zwingen, Wort zu halten, wenn ſie es auch dem Satan gegeben hätten. Wer würde ihnen in Zukunft noch Glauben beymeſſen? Wie würden ſie je einen zweyten Gebrauch davon machen können? — Ich wollte darauf ſchwören, ſie meynens aufrichtig. Sie wiſſen, daß ich es bin, der euch empört und erbittert hat; euch halten ſie für unſchuldig. Eure Verbrechen legen ſie für Jugendfehler, für Uebereilungen aus. Mich allein wollen ſie haben, ich allein verdiene zu büßen. Iſt es nicht ſo, Herr Pater?

Pater. Wie heißt der Teufel, der aus ihm ſpricht? — Ja freylich, freylich iſt es ſo — der Kerl macht mich wirbeln.

Moor. Wie, noch keine Antwort? Denkt ihr wohl gar mit den Waffen noch durchzureißen? Schaut doch um euch, ſchaut doch um euch! das werdet ihr doch nicht denken! das wäre jetzt kindiſche Zuverſicht. — Oder ſchmeichelt ihr euch wohl gar, als Helden zu fallen, weil ihr ſaht, daß ich mich auf's Getümmel freute? — Oh glaubt das nicht! Ihr ſeyd nicht Moor! — Ihr ſeyd heilloſe Diebe! Elende Werkzeuge meiner größern Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers! — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. Das Leben iſt den Dieben Gewinn, dann kommt was Schreckliches nach — Diebe habn das Recht, vor dem Tode

zu zittern. — Höret, wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! wie? noch unſchlüſſig? ſeyd ihr toll? ſeyd ihr wahnwitzig? — Es iſt unverzeihlich! Ich dank' euch mein Leben nicht, ich ſchäme mich eures Opfers!

Pater (äuſſerſt erſtaunt). Ich werde unſinnig, ich laufe davon! Hat man je von ſo was gehört?

Moor. Oder fürchtet ihr wohl, ich werde mich ſelbſt erſtechen, und durch einen Selbſtmord den Vertrag zernichten, der nur an dem Lebendigen haftet? Nein, Kinder! das iſt eine unnütze Furcht. Hier werf' ich meinen Dolch weg, und meine Piſtolen und dies Fläſchchen mit Gift, das mir noch wohlbekommen ſollte — ich bin ſo elend, daß ich auch die Herrſchaft über mein Leben verloren habe — Was, noch unſchlüſſig? Oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr ſetzen, wenn ihr mich binden wollt? Seht! hier bind' ich meine rechte Hand an dieſen Eichenaſt, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen — Wer iſt der erſte, der ſeinen Hauptmann in der Noth verläßt?

Roller (in wilder Bewegung). Und wenn die Hölle uns neunfach umzingelte! (ſchwenkt ſeinen Degen). Wer kein Hund iſt, rette den Hauptmann!

Schweizer (zerreißt den Pardon, und wirft die Stücke dem Pater in's Geſicht). In unſern Kugeln Pardon! Fort, Kanaille! ſag' dem Senat, der dich ge-

Digitized by Google

ſandt hat, du träffſt unter Moor's Bande keinen einzigen Verräther an — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle (lermen). Rettet, rettet, rettet den Hauptmann!

Moor (ſich losreißend, freudig). Jetzt ſind wir frey — Kameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Fauſt — Tod oder Freyheit! Wenigſtens ſollen ſie keinen lebendig haben!

(Man bläst zum Angriff. Lerm und Getümmel. Sie gehen ab mit gezogenem Degen).

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Amalia (im Garten, ſpielt auf der Laute).

Schön wie Engel, voll Walhalla's Wonne,
Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmliſch mild ſein Blick, wie Maien-Sonne
Rückgeſtralt vom blauen Spiegel-Meer.

Sein Umarmen — wüthendes Entzücken! —
Mächtig feurig klopfte Herz an Herz,
Mund und Ohr gefeſſelt — Nacht vor unſern Blicken —
Und der Geiſt gewirbelt himmelwärts.

Seine Küſſe — paradieſiſch Fühlen! —
Wie zwei Flammen ſich ergreifen, wie
Harfentöne in einander ſpielen
Zu der himmelvollen Harmonie,

Stürzten, flogen, rasten Geiſt und Geiſt zuſammen,
Lippen, Wangen brannten, zitterten, —
Seele rann in Seele — Erd' und Himmel ſchwammen,
Wie zerronnen, um die Liebenden.

Er iſt hin — Vergebens, ach! vergebens
Stöhnet ihm der bange Seufzer nach.
Er iſt hin — und alle Luſt des Lebens
Wimmert hin in ein verlornes Ach!

Franz (tritt auf).

Franz. Schon wieder hier, eigenſinnige Schwärmerinn? Du haſt dich vom frohen Mahle hinweggeſtohlen, und den Gäſten die Freude verdorben.

Amalia. Schade für dieſe unſchuldige Freude! das Todtenlied muß noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte —

Franz. Willſt du denn ewig klagen? Laß die Todten ſchlafen, und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wann gehſt du wieder?

Franz. O weh! Kein ſo finſteres ſtolzes Geſicht! du betrübſt mich, Amalia. Ich komme dir zu ſagen —

Amalia. Ich muß wohl hören, Franz von Moor iſt ja gnädiger Herr worden.

Franz. Ja recht, das war's, worüber ich dich vernehmen wollte — Maximilian iſt ſchlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz ſeyn, Amalia. — Du weißt, was du unſerm Hauſe warſt, du wardſt gehalten wie Moors Tochter, ſelbſt den Tod überlebte ſeine Liebe zu dir, das wirſt du wohl niemals vergeſſen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch ſo leichtſinnig beym frohen Mahle hinwegzechen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt du in ſeinen Söhnen belohnen, und Karl iſt todt — Staunſt du? ſchwindelt dir? Ja wahrhaftig, der Gedanke iſt

Digitized by Google

auch ſo ſchmeichelnd erhaben, daß er ſelbſt den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hoffnungen der edelſten Fräulein mit Füßen, Franz kommt und bietet einer armen ohne ihn hülfloſen Waiſe ſein Herz, ſeine Hand, und mit ihr all ſein Gold an und all ſeine Schlöſſer und Wälder. — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete, erklärt ſich freywillig für Amalia's Sklaven —

Amalia. Warum ſpaltet der Blitz die ruchloſe Zunge nicht, die das Frevelwort ausſpricht! Du haſt meinen Geliebten ermordet, und Amalia ſoll dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht ſo ungeſtüm, allergnädigſte Prinzeſſinn! — Freylich krümmt Franz ſich nicht wie ein girrender Seladon vor dir — freylich hat er nicht gelernt, gleich dem ſchmachtenden Schäfer Arkadiens, dem Echo der Grotten und Felſen ſeine Liebesklagen entgegen zu jammern — Franz ſpricht, und wenn man nicht antwortet, ſo wird er — befehlen.

Amalia. Wurm du, befehlen? mir befehlen? — und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurückſchickt?

Franz. Das wirſt du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbildiſchen Starrkopfs ſo hübſch niederbeugen können — Kloſter und Mauern!

Amalia. Bravo! herrlich! und in Kloſter und Mauern mit deinem Baſilisken-Anblick auf ewig verſchont, und Muße genug, an Karln zu denken, zu

hangen. Willkommen mit deinem Kloſter! auf, auf mit deinen Mauern!

Franz. Haha! iſt es das? — Gieb Acht! Jetzt haſt du mich die Kunſt gelehrt, wie ich dich quälen ſoll — Dieſe ewige Grille von Karl ſoll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geißeln, das Schreckbild Franz ſoll hinter dem Bilde deines Lieblings im Hinterhalt lauern, gleich dem verzauberten Hund, der auf unterirdiſchen Goldkäſten liegt — an den Haaren will ich dich in die Kapelle ſchleifen, den Degen in der Hand, dir den ehelichen Schwur aus der Seele preſſen, dein jungfräuliches Bette mit Sturm erſteigen, und deine ſtolze Scham mit noch größerm Stolze beſiegen.

Amalia (giebt ihm eine Maulſchelle). Nimm erſt das zur Ausſteuer hin!

Franz (aufgebracht). Ha! wie das zehnfach, und wieder zehnfach geahnt werden ſoll! — Nicht meine Gemahlinn — die Ehre ſollſt du nicht haben — meine Maitreſſe ſollſt du werden, daß die ehrlichen Bauernweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagſt und übrr die Gaſſe gehſt. Knirſche nur mit den Zähnen — ſpeye Feuer und Mord aus den Augen — mich ergetzt der Grimm eines Weibes, macht dich nur ſchöner, begehrenswerther. Komm — dieſes Sträuben wird meinen Triumph zieren und mir die Wolluſt in erzwungenen Umarmungen würzen — Komm mit in meine

Digitized by Google

Kammer — ich glühe vor Sehnſucht — jetzt gleich ſollſt du mit mir gehn. (will ſie fortreißen).

Amalia (fällt ihm um den Hals). Verzeih mir Franz! (wie er ſie umarmen will, reißt ſie ihm den Degen von der Seite und tritt haſtig zurück). Siehſt du Böſewicht, was ich jetzt aus dir machen kann? — Ich bin ein Weib, aber ein raſendes Weib — Wag' es einmal — dieſer Stahl ſoll deine geile Bruſt mitten durchrennen, und der Geiſt meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle! (Sie jagt ihn davon).

Amalia.

Ah! wie mir wohl iſt — Jetzt kann ich frey athmen — ich fühlte mich ſtark, wie das funkenſprühende Roß, grimmig, wie die Tygerinn dem ſiegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach — In ein Kloſter, ſagt er — Dank dir für dieſe glückliche Entdeckung! — Jetzt hat die betrogene Liebe ihre Freyſtatt gefunden — das Kloſter — das Kreuz des Erlöſers iſt die Freyſtatt der betrogenen Liebe. (Sie will gehn).

Herrmann (tritt ſchüchtern herein).

Herrmann. Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia. Unglücklicher! Was ſtöreſt du mich?

Herrmann. Dieſer Zentner muß von meiner Seele, eh' er ſie zur Hölle drückt (wirft ſich vor ihr nieder). Vergebung! Vergebung! Ich hab' euch ſehr beleidigt, Fräulein Amalia!

Amalia. Steh auf! Geh! Ich will nichts wiſſen. (Will fort).

Herrmann (der ſie zurückhält). Nein! Bleibt! Bey Gott! Bey dem ewigen Gott! Ihr ſollt Alles wiſſen!

Amalia. Keinen Laut weiter — Ich vergebe dir — Ziehe heim im Frieden. (Will hinweg eilen).

Herrmann. So höret nur ein einziges Wort — es wird euch all' eure Ruhe wiedergeben.

Amalia (kommt zurück und blickt ihn verwundernd an). Wie, Freund? — Wer im Himmel und auf Erden kann mir meine Ruhe wiedergeben?

Herrmann. Das kann von meinen Lippen ein einziges Wort — Höret mich an!

Amalia (mit Mitleiden ſeine Hand ergreifend). Guter Menſch — Kann ein Wort von deinen Lippen die Riegel der Ewigkeit aufreißen?

Herrmann (ſteht auf). Karl lebt noch!

Amalia (ſchreyend). Unglücklicher!

Herrmann. Nicht anders — Nun noch ein Wort — euer Oheim —

Amalia (gegen ihn herſtürzend). Du lügſt —

Herrmann. Euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch!

Herrmann. Und euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch?

Herrmann. Auch euer Oheim — Verrathet mich nicht. (Eilt hinaus).

Digitized by Google

Amalia (ſteht lange wie verſteinert. Dann fährt ſie wild auf, eilt ihm nach). Karl lebt noch!

Zweyte Scene.

Gegend an der Donau.

Die Räuber.

(Gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde weiden am Hügel hinunter).

Moor. Hier muß ich liegen bleiben (wirft ſich auf die Erde). Meine Glieder wie abgeſchlagen. Meine Zunge trocken, wie eine Scherbe (Schweizer verliert ſich unbemerkt). Ich wollt' euch bitten, mir eine Handvoll Waſſers aus dieſem Strome zu holen, aber ihr ſeyd alle matt bis in den Tod.

Schwarz. Auch iſt der Wein all in unſern Schläuchen.

Moor. Seht doch, wie ſchön das Getreide ſteht! — Die Bäume brechen faſt unter ihrem Segen. — Der Weinſtock voll Hoffnung.

Grimm. Es giebt ein fruchtbares Jahr.

Moor. Meinſt du? — Und ſo würde doch Ein Schweiß in der Welt bezahlt. Einer? — — Aber es kann ja über Nacht ein Hagel fallen und alles zu Grund ſchlagen.

Schwarz. Das iſt leicht möglich. Es kann alles zu Grunde gehen, wenige Stunden vorm Schneiden.

Digitized by Google

Moor. Das ſag' ich ja. Es wird alles zu Grunde gehn. Warum ſoll dem Menſchen das gelingen, was er von der Ameiſe hat, wenn ihm das fehlſchlägt, was ihn den Göttern gleich macht? — oder iſt hier die Mark ſeiner Beſtimmung?

Schwarz. Ich kenne ſie nicht.

Moor. Du haſt gut geſagt, und noch beſſer gethan, wenn du ſie nie zu kennen verlangteſt! — Bruder — ich habe die Menſchen geſehen, ihre Bienenſorgen, und ihre Rieſenprojekte — ihre Götterplane und ihre Mäuſegeſchäfte, das wunderſeltſame Wettrennen nach Glückſeligkeit; — dieſer dem Schwung ſeines Roſſes anvertraut — ein anderer der Naſe ſeines Eſels — ein dritter ſeinen eigenen Beinen; dieſes bunte Lotto des Lebens, worin ſo mancher ſeine Unſchuld, und — ſeinen Himmel ſetzt, einen Treffer zu haſchen, und — Nullen ſind der Auszug — am Ende war kein Treffer darin. Es iſt ein Schauſpiel, Bruder, das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwerchfell zum Gelächter kitzelt.

Schwarz. Wie herrlich die Sonne dort untergeht!

Moor (in den Anblick verſenkt). So ſtirbt ein Held! — Anbetungswürdig!

Grimm. Du ſcheinſt tief gerührt.

Moor. Da ich noch ein Bube war — war's mein Lieblings-Gedanke, wie ſie zu leben, zu ſterben wie ſie — (mit verbißnem Schmerz). Es war ein Bubengedanke!

Grimm. Das will ich hoffen.

Moor (drückt den Hut übers Geſicht). Es war eine Zeit — Laßt mich allein, Kameraden.

Schwarz. Moor! Moor! Was zum Henker? — Wie er ſeine Farbe verändert!

Grimm. Alle Teufel! was hat er? wird ihm übel?

Moor. Es war eine Zeit, wo ich nicht ſchlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergeſſen hatte —

Grimm. Biſt du wahnſinnig? Willſt du dich von deinen Bubenjahren hofmeiſtern laſſen?

Moor (legt ſein Haupt auf Grimms Bruſt). Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? ſey doch kein Kind — ich bitte dich —

Moor. Wär' ich's — wär' ich's wieder!

Grimm. Pfui! Pfui!

Schwarz. Heitre dich auf. Sieh dieſe maleriſche Landſchaft — den lieblichen Abend.

Moor. Ja Freunde, dieſe Welt iſt ſo ſchön.

Schwarz. Nun, das war wohl geſprochen.

Moor. Dieſe Erde ſo herrlich.

Grimm. Recht — recht — ſo hör' ich's gern.

Moor (zurückgeſunken). Und ich ſo häßlich auf dieſer ſchönen Welt — und ich ein Ungeheuer auf dieſer herrlichen Erde.

Grimm. O weh! o weh!

Digitized by Google

Moor. Meine Unſchuld! Meine Unſchuld! — Seht! es iſt alles hinausgegangen, ſich im friedlichen Strahl des Frühlings zu ſonnen — warum ich allein die Hölle ſaugen aus den Freuden des Himmels? — Daß alles ſo glücklich iſt, durch den Geiſt des Friedens alles ſo verſchwiſtert! — Die ganze Welt Eine Familie und ein Vater dort oben — Mein Vater nicht — Ich allein der Verſtoßene, ich allein ausgemuſtert aus den Reihen der Reinen — mir nicht der ſüße Name Kind — nimmer mir der Geliebten ſchmachtender Blick — nimmer, nimmer des Buſenfreundes Umarmung (wild zurückfahrend). Umlagert von Mördern — von Nattern umziſcht — angeſchmiedet an das Laſter mit eiſernen Banden — hinausſchwindelnd in's Grab des Verderbens auf des Laſters ſchwankendem Rohr — mitten in den Blumen der glücklichen Welt ein heulender Abbadona!

Schwarz (zu den Uebrigen). Unbegreiflich! Ich hab' ihn nie ſo geſehen.

Moor (mit Wehmuth). Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! Daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! — Nein! ich wollte nicht mehr, o Himmel — daß ich werden dürfte wie dieſer Tagelöhner einer! — O ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wolluſt eines einzigen Mittagsſchlafs zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

Digitized by Google

Grimm (zu den andern). Nur Geduld, der Paroxiſmus iſt ſchon im Fallen.

Moor. Es war eine Zeit, wo ſie mir ſo gern floßen — o ihr Tage des Friedens! Du Schloß meines Vaters — ihr grünen ſchwärmeriſchen Thäler! O all ihr Elyſiums-Scenen meiner Kindheit! — Werdet ihr nimmer zurückkehren — nimmer mit köſtlichem Säuſeln meinen brennenden Buſen kühlen? — Traure mit mir, Natur! — Sie werden nimmer zurückkehren, nimmer mit köſtlichem Säuſeln meinen brennenden Buſen kühlen. — Dahin! dahin! unwiederbringlich! —

Schweizer (mit Waſſer im Hut).

Schweizer. Sauf zu, Hauptmann — hier iſt Waſſer genug, und friſch wie Eis.

Schwarz. Du bluteſt ja — was haſt du gemacht?

Schweizer. Narr, einen Spaß, der mir bald zwey Beine und einen Hals gekoſtet hätte. Wie ich ſo auf dem Sandhügel am Fluß hintrolle, glitſch, ſo rutſcht der Plunder unter mir ab, und ich zehn rheinländiſche Schuh lang hinunter — da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zurecht ſetze, treff' ich dir das klarſte Waſſer im Kies. Genug diesmal für den Tanz, dacht' ich, dem Hauptmann wird's wohl ſchmecken.

Moor (gibt ihm den Hut zurück, und wiſcht ihm ſein Geſicht ab). Sonſt ſieht man ja die Narben nicht, die die böhmiſchen Reiter in deine Stirn gezeichnet haben —

Digitized by Google

dein Waſſer war gut, Schweizer — dieſe Narben ſtehen dir ſchön.

Schweizer. Pah! hat noch Platz genug für ihrer dreyßig.

Moor. Ja, Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur Einen Mann verloren — mein Roller ſtarb einen ſchönen Tod. Man würde einen Marmor auf ſeine Gebeine ſetzen, wenn er nicht mir geſtorben wäre. Nehmt vorlieb mit dieſem (er wiſcht ſich die Augen). Wie viel warens doch von den Feinden, die auf dem Platze blieben?

Schweizer. Hundert und ſechszig Huſaren — drey und neunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — dreyhundert in allem.

Moor. Dreyhundert für Einen! — Jeder von Euch hat Anſpruch an dieſen Scheitel! (Er entblößt ſich das Haupt). Hier heb' ich meinen Dolch auf! So wahr meine Seele lebt! Ich will euch niemals verlaſſen.

Schweizer. Schwöre nicht! du weißt nicht, ob du nicht noch glücklich werden, und bereuen wirſt.

Moor. Bey den Gebeinen meines Rollers! Ich will euch niemals verlaſſen.

Koſinsky (kommt).

Koſinsky (vor ſich). In dieſem Revier herum, ſagen ſie, werd' ich ihn antreffen — he holla! was ſind

Digitized by Google

das für Geſichter? — Sollten's — wie wenn's dieſe — ſie ſind's, ſind's! ich will ſie anreden.

Schwarz. Gebt Acht! wer kommt da?

Koſinsky. Meine Herren! verzeihen Sie! Ich weiß nicht, geh' ich recht, oder unrecht?

Moor. Und wer müſſen wir ſeyn, wenn Sie recht gehn?

Koſinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Koſinsky. Männer ſuch' ich, die dem Tode in's Geſicht ſehen, und die Gefahr wie eine zahme Schlange um ſich ſpielen laſſen, die Freyheit höher ſchätzen, als Ehre und Leben, deren bloßer Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherzteſten feig und Tyrannen bleich macht.

Schweizer (zum Hauptmann). Der Burſche gefällt mir. — Höre, guter Freund! Du haſt deine Leute gefunden.

Koſinsky. Das denk' ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt ihr mich denn zu meinem rechten Manne weiſen, denn ich ſuche euern Hauptmann, den großen Grafen von Moor.

Schweizer (gibt ihm die Hand mit Wärme). Lieber Junge! wir dutzen einander.

Moor (näher kommend). Kennen Sie auch den Hauptmann?

Digitized by Google

Koſinsky. Du biſt's — in dieſer Miene -- wer ſollte dich anſeh'n, und einen andern ſuchen? (ſtarrt ihn lange an). Ich habe mir immer gewünſcht, den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu ſehen, wie er ſaß auf den Ruinen von Karthago — jetzt wünſch' ich es nicht mehr.

Schweizer. Blitzbub'!

Moor. Und was führt Sie zu mir?

Koſinsky. O Hauptmann! mein mehr als grauſames Schickſal — ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungeſtümen See dieſer Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab' ich müſſen ſehen in den Grund ſinken, und blieb mir nichts übrig, als die marternde Erinnerung ihres Verluſtes, die mich wahnſinnig machen würde, wenn ich ſie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu erſticken ſuchte.

Moor. Schon wieder ein Kläger wider die Gottheit! — Nur weiter.

Koſinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da — ich machte eine Fahrt nach Oſtindien mit, mein Schiff ſcheiterte an Klippen — nichts als fehlgeſchlagene Plane! Ich höre endlich weit und breit erzählen von deinen Thaten, Mordbrennereyen, wie ſie ſie nannten, und bin hieher gereist dreyßig Meilen weit, mit dem feſten Entſchluß, unter dir zu dienen, wenn du meine Dienſte annehmen willſt

dumm! wie abſcheulich, wie unverzeihlich dumm! das iſt die Manier nicht! ich hab's anders gemacht.

Koſinsky. Was ſoll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor. Brav! Unvergleichlich! Du haſt dich wacker in den Schulen gehalten, du haſt deinen Seneka meiſterlich auswendig gelernt. — Aber, lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirſt du die leidende Natur nicht beſchwatzen, damit wirſt du die Pfeile des Schmerzes nimmermehr ſtumpf machen. — Beſinne dich recht, mein Sohn! (Er nimmt ſeine Hand). Denk', ich rathe dir als ein Vater — lern erſt die Tiefe des Abgrunds kennen, eh' du hineinſpringſt! Wenn du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaſchen weißt — es könnten Augenblicke kommen, wo du — aufwachſt — und dann — möchte es zu ſpät ſeyn. Du trittſt hier gleichſam aus dem Kreiſe der Menſchheit — entweder mußt du ein höherer Menſch ſeyn, oder du biſt ein Teufel — Noch einmal, mein Sohn! wenn dir noch ein Funken von Hoffnung irgend anderswo glimmt, ſo verlaß dieſen ſchrecklichen Bund, den nur Verzweiflung eingeht, wenn ihn nicht eine höhere Weisheit geſtiftet hat — Man kann ſich täuſchen — glaube mir, man kann das für Stärke des Geiſtes halten, was doch am Ende Verzweiflung iſt — Glaube mir, mir! und mache dich eilig hinweg.

Koſinsky. Nein! ich fliehe jetzt nicht mehr.

Digitized by Google

Wenn dich meine Bitten nicht rühren, ſo höre die Geſchichte meines Unglücks. — Du wirſt mir dann ſelbſt den Dolch in die Hände zwingen, du wirſt — Lagert euch hier auf dem Boden, und hört mir aufmerkſam zu!

Moor. Ich will ſie hören.

Koſinsky. Wiſſet alſo, ich bin ein böhmiſcher Edelmann, und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines anſehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradieſiſch — denn ſie enthielt einen Engel — ein Mädchen, geſchmückt mit allen Reizen der blühenden Jugend, und keuſch wie das Licht des Himmels. Doch, wem ſag' ich das? Es ſchallt an euren Ohren vorüber — ihr habt niemals geliebt, ſeyd niemals geliebt worden —

Schweizer. Sachte, ſachte! unſer Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör' auf! ich will's ein andermal hören — morgen, nächſtens, oder — wenn ich Blut geſehen habe.

Koſinsky. Blut, Blut — höre nur weiter! Blut, ſag' ich dir, wird deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutſche — aber ihr Anblick ſchmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der ſchüchternſten Beſcheidenheit nahm ſie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen ſollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Digitized by Google

Moor (ſteht ſchnell auf).

Koſinsky. Mitten im Taumel, der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüſtungen zur Vermählung — werd' ich durch einen Expreſſen nach Hofe citirt. Ich ſtellte mich. Man zeigte mir Briefe, die ich geſchrieben haben ſollte, voll verrätheriſchen Inhalts. Ich erröthete über der Bosheit — man nahm mir den Degen ab, warf mich ins Gefängniß, alle meine Sinnen waren hinweg.

Schweizer. Und unterdeſſen — nur weiter! ich rieche den Braten ſchon.

Koſinsky. Hier lag ich einen Monat lang, und wußte nicht, wie mir geſchah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schickſals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erſcheint der erſte Miniſter des Hofes, wünſcht mir zur Entdeckung meiner Unſchuld Glück mit zuckerſüßen Worten, lieſt mir den Brief der Freiheit vor, und gibt mir meinen Degen wieder. Jetzt im Triumphe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen, — ſie war verſchwunden. In der Mitternacht ſey ſie weggebracht worden, wüßte niemand, wohin? und ſeitdem mit keinem Auge mehr geſehen. Hui! ſchoß mir's auf, wie der Blitz, ich fliege nach der Stadt, ſondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, Niemand wollte Beſcheid geben — endlich entdecke ich ſie durch ein ver-

Digitized by Google

borgenes Gitter im Pallaſt — ſie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab' ich's nicht geſagt?

Koſinsky. Hölle, Tod und Teufel! da ſtand's! man hatte ihr die Wahl gelaſſen, ob ſie mich lieber ſterben ſehen, oder die Mätreſſe des Fürſten werden wollte. Im Kampf zwiſchen Ehre und Liebe entſchied ſie für das zweyte, und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was thatſt du da?

Koſinsky. Da ſtand ich, wie von tauſend Donnern getroffen! — Blut! war mein erſter Gedanke, Blut! mein letzter. Schaum auf dem Munde renn' ich nach Hauſe, wähle mir einen dreyſpitzigen Degen, und damit in aller Haſt in des Miniſters Haus, denn nur er — er nur war der hölliſche Kuppler geweſen. Man muß mich von der Gaſſe bemerkt haben, denn wie ich hinauf trete, waren alle Zimmer verſchloſſen. Ich ſuche, ich frage: Er ſey zum Fürſten gefahren, war die Antwort. Ich mache mich geradenwegs dahin, man wollte nichts von ihm wiſſen. Ich gehe zurück, ſprenge die Thüren ein, finde ihn, wollte eben — aber da ſprangen fünf bis ſechs Bediente aus dem Hinterhalte, und entwanden mir den Degen.

Schweizer (ſtampft auf den Boden). Und er kriegte nichts, und du zogſt leer ab?

Koſinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich prozeſſirt, infam — merkt's euch! — aus beſon-

Digitized by Google

derer Gnade infam aus den Grenzen gejagt, meine Güter fielen als Präſent dem Miniſter zu, meine Amalia bleibt in den Klauen des Tigers, verſeufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache faſten, und ſich unter das Joch des Deſpotismus krümmen muß.

Schweizer (aufſtehend ſeinen Degen wetzend). Das iſt Waſſer auf unſere Mühle, Hauptmann! Da gibt's was anzuzünden!

Moor (der bisher in heftigen Bewegungen hin und her gegangen, ſpringt raſch auf, zu den Räubern). Ich muß ſie ſehen — Auf! rafft zuſammen — du bleibſt, Koſinsky — pack eilig zuſammen!

Die Räuber. Wohin? was?

Moor. Wohin? wer fragt wohin? (heftig zu Schweizern). Verräther, du willſt mich zurückhalten? Aber bey der Hoffnung des Himmels! —

Schweizer. Verräther ich? — Geh' in die Hölle, ich folge dir!

Moor (fällt ihm um den Hals). Bruderherz! du folgſt mir — Sie weint, ſie weint, ſie vertrauert ihr Leben. Auf! hurtig! alle! nach Franken! In acht Tagen müſſen wir dort ſeyn. (Sie gehen ab).

Digitized by Google

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Ländliche Gegend um das Mooriſche Schloß.

Räuber Moor. Koſinsky,
in der Ferne.

Moor. Geh voran, und melde mich. Du weißt doch noch alles, was du ſprechen mußt?

Koſinsky. Ihr ſeyd der Graf von Brand, kommt aus Mecklenburg, ich euer Reitknecht — Sorgt nicht, ich will meine Rolle ſchon ſpielen, lebt wohl! (Ab).

Moor. Sey mir gegrüßt, Vaterlands-Erde! (Er küßt die Erde). Vaterlands-Himmel! Vaterlands-Sonne! — und Fluren und Hügel und Ströme und Wälder! Seyd alle, alle mir herzlich gegrüßt! — wie ſo köſtlich wehet die Luft von meinen Heimath-Gebirgen! wie ſtrömt balſamiſche Wonne aus euch, dem armen Flüchtling entgegen! — Elyſium! dichteriſche Welt! Halt ein, Moor! dein Fuß wandelt in einem heiligen Tempel.

(Er kommt näher). Sieh da, auch die Schwalbenneſter im Schloßhof — auch das Gartenthürchen! —

Digitized by Google

und dieſe Ecke am Zaun, wo du ſo oft den Fanger belauſchteſt und neckteſt — und dort unten das Wieſenthal, wo du der Held Alexander deine Macedonier ins Treffen bey Arbela führteſt, und neben dran der graſige Hügel, von welchem du den perſiſchen Satrapen niederwarfſt — und deine ſiegende Fahne flatterte hoch! (Er lächelt). Die goldnen Maienjahre der Knabenzeit leben wieder auf in der Seele des Elenden — da warſt du ſo glücklich, warſt ſo ganz, ſo wolkenlos heiter — und nun — da liegen die Trümmer deiner Entwürfe! Hier ſollteſt du wandeln dereinſt, ein großer, ſtattlicher, geprieſener Mann — hier dein Knabenleben in Amalia's blühenden Kindern zum zweytenmale leben — hier! hier der Abgott deines Volks — aber der böſe Feind ſchmollte dazu! (Er fährt auf). Warum bin ich hieher gekommen? daß mir's gienge wie dem Gefangenen, den der klirrende Eiſenring aus Träumen der Freyheit aufjagt — nein, ich gehe in mein Elend zurück! Der Gefangene hat das Licht vergeſſen, aber der Traum der Freyheit fuhr über ihm wie ein Bliß in die Nacht, der ſie finſterer zurückläßt — Lebt wohl, ihr Vaterlandsthäler! einſt ſaht ihr den Knaben Karl, und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe — jezt ſaht ihr den Mann, und er war in Verzweiflung. (Er dreht ſich ſchnell nach dem äußerſten Ende der Gegend, allwo er plözlich ſtille ſteht und nach dem Schloß mit Wehmuth herüberblickt). Sie nicht ſehen, nicht einen Blick? — und nur

eine Mauer geweſen zwiſchen mir und Amalia — Nein! ſehen muß ich ſie — muß ich ihn — es ſoll mich zermalmen! (Er kehrt um). Vater! Vater! dein Sohn naht — weg mit dir, ſchwarzes rauchendes Blut! weg, hohler graſſer zuckender Todesblick! Nur dieſe Stunde laß mir frey — Amalia! Vater! dein Karl naht! (Er geht ſchnell auf das Schloß zu). — Quäle mich, wenn der Tag erwacht, laß nicht ab von mir, wenn die Nacht kommt — quäle mich in ſchrecklichen Träumen! nur vergifte mir dieſe einzige Wolluſt nicht! (Er ſteht an der Pforte). Wie wird mir? was iſt das, Moor? Sey ein Mann! — — Todesſchauer — — Schrecken-Ahnung — — (Er geht hinein).

Zweyte Scene.

Gallerie im Schloß.

Räuber Moor. Amalia (treten auf).

Amalia. Und getrauten Sie ſich wohl, ſein Bildniß unter dieſen Gemälden zu erkennen?

Moor. O ganz gewiß. Sein Bild war immer lebendig in mir. (An den Gemälden herumgehend). Dieſer iſt's nicht.

Amalia. Errathen! — Er war der Stammvater des gräflichen Hauſes, und erhielt den Adel vom Barbaroſſa, dem er wider die Seeräuber diente.

Digitized by Google

Moor (immer an den Gemälden). Dieſer iſt's auch nicht — auch der nicht — auch nicht jener dort — er iſt nicht unter ihnen.

Amalia. Wie, ſehen Sie doch beſſer! ich dachte, Sie kennten ihn —

Moor. Ich kenne meinen Vater nicht beſſer! Ihm fehlt der ſanftmüthige Zug um den Mund, der ihn aus tauſenden kenntlich machte — er iſt's nicht.

Amalia. Ich erſtaune. Wie? Achtzehn Jahre nicht mehr geſeh'n, und noch —

Moor (ſchnell, mit einer fliegenden Röthe). Dieſer iſt's! (Er ſteht wie vom Bliß gerührt).

Amalia. Ein vortreflicher Mann!

Moor (in ſeinem Anblick verſunken). Vater, Vater! vergib mir! — Ja ein vortreflicher Mann! — (Er wiſcht ſich die Augen). Ein göttlicher Mann!

Amalia. Sie ſcheinen viel Antheil an ihm zu nehmen.

Moor. O ein vortreflicher Mann — und er ſollte dahin ſeyn.

Amalia. Dahin! wie unſere beſten Freuden dahingeh'n — (ſanft ſeine Hand ergreifend). Lieber Herr Graf, es reift keine Seligkeit unter dem Monde.

Moor. Sehr wahr, ſehr wahr — und ſollten Sie ſchon dieſe traurige Erfahrung gemacht haben? Sie können nicht drey und zwanzig Jahre alt ſeyn.

Amalia. Und habe ſie gemacht. Alles lebt, um

traurig wieder zu ſterben. Wir intereſſiren uns nur darum, wir gewinnen nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

Moor. Sie verloren ſchon etwas?

Amalia. Nichts. Alles. Nichts — wollen wir weiter gehen, Herr Graf?

Moor. So eilig? weß iſt dies Bild rechter Hand dort? mich dünkt, es iſt eine unglückliche Phyſiognomie.

Amalia. Dies Bild linker Hand iſt der Sohn des Grafen, der wirkliche Herr — Kommen Sie, kommen Sie!

Moor. Aber dies Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten geh'n?

Moor. Aber dies Bild rechter Hand? — Du weinſt, Amalia?

Amalia (ſchnell ab).

Moor.

Sie liebt mich, ſie liebt mich! — Ihr ganzes Weſen fieng an, ſich zu empören, verrätheriſch rollten die Thränen von ihren Wangen. Sie liebt mich! — Elender, das verdienteſt du um ſie! Steh ich nicht hier wie ein Gerichteter vor dem tödtlichen Block? Iſt das der Sopha, wo ich an ihrem Halſe in Wonne ſchwamm? Sind das die väterlichen Säle? (Ergriffen vom Anblick ſeines Vaters). Du, du — Feuerflammen aus deinem Auge — Fluch, Fluch, Verwerfung! — wo bin ich?

Digitized by Google

Nacht vor meinen Augen — Schreckniſſe Gottes — Ich, ich hab' ihn getödtet. (Er rennt davon!

Franz von Moor (in tiefen Gedanken).

Weg mit dieſem Bild! weg, feige Memme! Was zagſt du und vor wem? iſt mir's nicht die wenigen Stunden, die der Graf in dieſen Mauern wandelt, als ſchlich' immer ein Spion der Hölle meinen Ferſen nach — Ich ſollt' ihn kennen! Es iſt ſo was Großes und Oftgeſehenes in ſeinem wilden ſonnverbrannten Geſicht, das mich beben macht — Auch Amalia iſt nicht gleichgültig gegen ihn! Läßt ſie nicht ſo gierig ſchmachtende Blicke auf dem Kerl herumkreuzen, mit denen ſie doch gegen alle Welt ſonſt ſo geizig thut? — Sah' ich's nicht, wie ſie ein paar diebiſche Thränen in den Wein fallen ließ, den er hinter meinem Rücken ſo haſtig in ſich ſchlürfte, als wenn er das Glas mit hineinziehen wollte. Ja, das ſah' ich, durch den Spiegel ſah' ich's mit dieſen meinen Augen. Holla, Franz! ſieh dich vor! dahinter ſteckt irgend ein verderbenſchwangeres Ungeheuer!

(Er ſteht forſchend dem Porträt Karls gegenüber). Sein langer Gänſehals — ſeine ſchwarzen feuerwerfenden Augen, hm! hm! — ſein finſteres überhangendes buſchiges Augenbraun. (Plötzlich zuſammenfahrend). — Schadenfrohe Hölle! jagſt du mir dieſe Ahnung ein? Es iſt Karl! ja, jetzt werden mir alle Züge wieder lebendig — Er iſt's! trotz ſeiner Larve! — Er iſt's! trotz ſeiner Larve! — Er iſt's

Digitized by Google

— Tod und Verdammniß! (auf und ab mit heftigen Schritten). Hab' ich darum meine Nächte verpraßt, — darum Felſen hinweggeräumt, und Abgründe eben gemacht — bin ich darum gegen alle Inſtinkte der Menſchheit rebelliſch worden, daß mir zuletzt dieſer unſtete Landſtreicher durch meine künſtlichſten Wirbel tölple — Sachte! Nur ſachte! Es iſt nur noch Spielarbeit übrig — Bin ich doch ohnehin ſchon bis an die Ohren in Todſünden gewatet, daß es Unſinn wäre, zurückzuſchwimmen, wenn das Ufer ſchon ſo weit hinten liegt — An's Umkehren iſt doch nicht mehr zu gedenken — die Gnade ſelbſt würde an den Bettelſtab gebracht, und die unendliche Erbarmung bankerott werden, wenn ſie für meine Schulden all gut ſagen wollte — Alſo vorwärts wie ein Mann — (Er ſchellt). — Er verſammle ſich zu dem Geiſte ſeines Vaters und komme! der Todten ſpott' ich. — Daniel! he, Daniel! — Was gilt's, den haben ſie auch ſchon gegen mich aufgewiegelt! Er ſieht ſo geheimnißvoll.

Daniel (kommt).

Daniel. Was ſteht zu Befehl, mein Gebieter?

Franz. Nichts. Fort, fülle dieſen Becher Wein, aber hurtig! (Daniel ab). Wart, Alter! dich will ich fangen, in's Auge will ich dich faſſen, ſo ſtarr, daß dein getroffenes Gewiſſen durch die Larve erblaſſen ſoll! Er ſoll ſterben! — Der iſt ein Stümper, der ſein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weg

Digitized by Google

geht, und müßig zugafft, wie es weiter damit werden wird.

Daniel (mit Wein).

Franz. Stell' ihn hieher! Sieh' mir feſt ins Auge! wie deine Knie ſchlottern! Wie du zitterſt! Geſteh', Alter! Was haſt du gethan?

Daniel. Nichts, gnädiger Herr, ſo wahr Gott lebt, und meine arme Seele!

Franz. Trink' dieſen Wein aus! — Was? Du zauderſt? — Heraus, ſchnell! Was haſt du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich in den Wein?

Franz. Gift haſt du in den Wein geworfen! Biſt du nicht bleich wie Schnee? Geſteh, geſteh! Wer hat dir's gegeben? Nicht wahr! der Graf, der Graf hat dir's gegeben?

Daniel. Der Graf? Jeſus Maria! der Graf hat mir nichts gegeben.

Franz (greift ihn hart an). Ich will dich würgen, daß du blau wirſt, eisgrauer Lügner du! Nichts? Und was ſtecktet ihr denn ſo beyſammen? Er und du und Amalia? Und was flüſtertet ihr immer zuſammen? Heraus damit! Was für Geheimniſſe, was für Geheimniſſe hat er dir anvertraut?

Daniel. Das weiß der allwiſſende Gott: er hat mir keine Geheimniſſe anvertraut.

Franz. Willſt du es läugnen? Was für Kaba-

Digitized by Google

len habt ihr angezettelt, mich aus dem Wege zu räumen? Nicht wahr? Mich im Schlafe zu erdroſſeln? Mir beym Bartſcheren die Gurgel abzuſchneiden? Mich im Wein oder in Chokolade zu vergeben? Heraus, heraus! oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus damit! ich weiß Alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin, wie ich euch jetzt nichts anders ſage, als die reine lautere Wahrheit!

Franz. Diesmal will ich dir verzeihen. Aber gelt, er ſteckte dir gewiß Geld in deinen Beutel? Er drückte dir die Hand ſtärker, als der Brauch iſt? ſo ohngefähr, wie man ſie ſeinen alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemals, mein Gebieter.

Franz. Er ſagte dir, zum Exempel, daß er dich etwa ſchon kenne? — daß du ihn faſt kennen ſollteſt? Daß dir einmal die Decke von den Augen fallen würde — daß — was? Davon ſollt' er dir niemals geſagt haben?

Daniel. Nicht das mindeſte.

Franz. Daß gewiſſe Umſtände ihn abhielten — daß man oft Masken nehmen müſſe, um ſeinen Feinden zuzukönnen — daß er ſich rächen wolle, aufs grimmigſte rächen wolle?

Daniel. Nicht einen Laut von dieſem allem.

Franz. Was? gar nichts? Beſinne dich recht.

Digitized by Google

— Daß er den alten Herrn ſehr genau — beſonders genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein liebe — wie ein Sohn liebe —

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz (blaß). Hat er, hat er wirklich? Wie, ſo laß mich doch hören! Er ſagte, er ſey mein Bruder?

Daniel (betroffen). Was, mein Gebieter? — Nein, das ſagte er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Gallerie herumführte, ich putzte eben den Staub von den Rahmen der Gemälde ab, ſtand er bey dem Porträt des ſeligen Herrn plötzlich ſtille, wie vom Donner gerührt. Das gnädige Fräulein deutete drauf hin, und ſagte: ein vortrefflicher Mann! Ja, ein vortrefflicher Mann, gab er zur Antwort, indem er ſich die Augen wiſchte.

Franz. Höre, Daniel! Du weißt, ich bin immer ein gütiger Herr gegen dich geweſen, ich habe dir Nahrung und Kleider gegeben, und dein ſchwaches Alter in allen Geſchäften geſchont —

Daniel. Dafür lohn' euch der liebe Herr Gott! und ich hab' euch immer redlich gedient.

Franz. Das wollt' ich eben ſagen. Du haſt mir in deinem Leben noch keine Widerrede gegeben, denn du weißt gar zu wohl, daß du mir Gehorſam ſchuldig biſt in Allem, was ich dich heiße.

Digitized by Google

Daniel. In Allem von ganzem Herzen, wenn es nicht wider Gott und mein Gewiſſen geht.

Franz. Poſſen, Poſſen! Schämſt du dich nicht? Ein alter Mann, und an das Weihnacht=Mährchen zu glauben! Geh, Daniel! das war ein dummer Gedanke. Ich bin ja Herr. Mich werden Gott und Gewiſſen ſtrafen, wenn es ja einen Gott und ein Gewiſſen gibt.

Daniel (ſchlägt die Hände zuſammen). Barmherziger Himmel!

Franz. Bey deinem Gehorſam! Verſtehſt du das Wort auch? Bey deinem Gehorſam befehl' ich dir, morgen darf der Graf nicht mehr unter den Lebendigen wandeln.

Daniel. Hilf, heiliger Gott! Weswegen?

Franz. Bey deinem blinden Gehorſam! — und an dich werd' ich mich halten.

Daniel. An mich? Hilf, ſelige Mutter Gottes! An mich? Was hab' ich alter Mann denn Böſes gethan?

Franz. Hier iſt nicht lange Beſinnzeit, dein Schickſal ſteht in meiner Hand. Willſt du dein Leben im tiefſten meiner Thürme vollends ausſchmachten, wo der Hunger dich zwingen wird, deine eigenen Knochen abzunagen, und der brennende Durſt, dein eigenes Waſſer wieder zu ſaufen? — Oder willſt du lieber dein Brot eſſen im Frieden, und Ruhe haben in deinem Alter?

Digitized by Google

Daniel. Was Herr? Fried' und Ruhe im Alter? und ein Todtſchläger?

Franz. Antwort auf meine Frage!

Daniel. Meine grauen Haare, meine grauen Haare!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Nein! — Gott erbarme ſich meiner!

Franz (im Begriff zu gehen). Gut, du ſollſt's nöthig haben. (Daniel hält ihn auf und fällt vor ihm nieder).

Daniel. Erbarmen Herr! Erbarmen!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Gnädiger Herr! ich bin heute ein und ſiebenzig Jahre alt! und hab' Vater und Mutter geehrt, und niemand meines Wiſſens um des Hellers Werth im Leben vervortheilt, und hab' an meinem Glauben gehalten, treu und redlich, und hab' in eurem Hauſe gedient vier und vierzig Jahre, und erwarte jetzt ein ruhig ſeliges Ende, ach Herr, Herr! (umfaßt ſeine Knie heftig) und ihr wollt mir den letzten Troſt rauben im Sterben, daß der Wurm des Gewiſſens mich um mein letztes Gebet bringe, daß ich ein Greuel vor Gott und Menſchen ſchlafen gehen ſoll. Nein, nein, mein liebſter beſter, liebſter gnädiger Herr, das wollt ihr nicht, das könn't ihr nicht wollen von einem ein und ſiebenzigjährigen Manne.

Franz. Ja oder nein! was ſoll das Geplapper?

Digitized by Google

Daniel. Ich will euch von nun an noch eifriger dienen, will meine dürren Sehnen in eurem Dienſt wie ein Tagelöhner abarbeiten, will früher aufſtehen, will ſpäter mich niederlegen — ach, und will euch einſchließen in mein Abend- und Morgengebet, und Gott wird das Gebet eines alten Mannes nicht wegwerfen.

Franz. Gehorſam iſt beſſer, denn Opfer. Haſt du je gehört, daß ſich der Henker zierte, wenn er ein Urtheil vollſtrecken ſollte?

Daniel. Ach ja wohl! aber eine Unſchuld erwürgen — einen —

Franz. Bin ich dir etwa Rechenſchaft ſchuldig? darf das Beil den Henker fragen, warum dahin und nicht dorthin? — Aber ſieh, wie langmüthig ich bin — ich biete dir eine Belohnung für das, was du mir huldigteſt.

Daniel. Aber ich hoffte, ein Chriſt bleiben zu dürfen, da ich euch huldigte.

Franz. Keine Widerrede! Sieh', ich gebe dir einen ganzen Tag noch Bedenkzeit! Ueberlege es nochmals. Glück und Unglück — hörſt du, verſtehſt du? das höchſte Glück, und das äußerſte Unglück! Ich will Wunder thun im Peinigen.

Daniel (nach einigem Nachdenken). Ich will's thun, morgen will ich's thun.

(Ab).

Franz.

Die Verſuchung iſt ſtark, und der war wohl nicht zum Märtyrer ſeines Glaubens geboren — Wohl bekomm's denn, Herr Graf! Allem Anſehen nach werden Sie morgen Abend ihr Henker-Mahl halten! Es kommt alles nur darauf an, wie man davon denkt, und der iſt ein Narr, der wider ſeine Vortheile denkt. Den Vater, der vielleicht eine Bouteille Wein weiter getrunken hat, kommt der Kitzel an — und daraus wird ein Menſch, und der Menſch war gewiß das Letzte, woran bey der ganzen Herkules-Arbeit gedacht wird. Nun kommt mich eben auch der Kitzel an — und daran krepirt ein Menſch, und gewiß iſt hier mehr Verſtand und Abſichten, als dort bey ſeinem Entſtehen war — Iſt die Geburt des Menſchen das Werk einer viehiſchen Anwandlung, eines Ohngefährs, wer ſollte wegen der Verneinung ſeiner Geburt ſich einkommen laſſen, an ein bedeutendes Etwas zu denken? Verflucht ſey die Thorheit unſerer Ammen und Wärterinnen, die unſere Phantaſie mit ſchrecklichen Mährchen verderben, und gräßliche Bilder von Strafgerichten in unſer weiches Gehirnmark drücken, daß unwillkührliche Schauder die Glieder des Mannes noch in froſtige Angſt rütteln, unſere kühnſte Entſchloſſenheit ſperren, unſere erwachende Vernunft an Ketten abergläubiſcher Finſterniß legen — Mord! wie eine ganze Hölle von Furien um das Wort flattert — die Natur vergaß einen Mann mehr zu machen — die Na-

Digitized by Google

belſchnur iſt nicht unterbunden worden — und die ganze Schattenſpielerey iſt verſchwunden. Es war etwas und wird nichts — Heißt es nicht eben ſo viel, als: es war nichts und wird nichts und um nichts wird kein Wort mehr gewechſelt — der Menſch entſteht aus Moraſt, und watet eine Weile im Moraſt, und macht Moraſt, und gährt wieder zuſammen in Moraſt, bis er zuletzt an den Schuhſohlen ſeines Urenkels unflätig anklebt. Das iſt das Ende vom Lied — der moraſtige Zirkel der menſchlichen Beſtimmung, und ſomit — glückliche Reiſe, Herr Bruder! Der milzſüchtige podagriſche Moraliſt von einem Gewiſſen mag runzlige Weiber aus Bordellen jagen, und alte Wucherer auf dem Todesbette foltern — bey mir wird er nimmermehr Audienz bekommen.

(Er geht ab).

Dritte Scene.

Anderes Zimmer im Schloß.

Räuber Moor (von der einen Seite) Daniel (von der andern).

Moor (haſtig). Wo iſt das Fräulein?

Daniel. Gnädiger Herr! Erlaubt einem armen Manne, euch um etwas zu bitten.

Moor. Es iſt dir gewährt, was willſt du?

Digitized by Google

Daniel. Nicht viel, und alles, ſo wenig und doch ſo viel — laßt mich eure Hand küſſen!

Moor. Das ſollſt du nicht, guter Alter! (umarmt ihn) den ich Vater nennen möchte.

Daniel. Eure Hand, eure Hand! ich bitte euch.

Moor. Du ſollſt nicht.

Daniel. Ich muß! (Er greift ſie, betrachtet ſie ſchnell und fällt vor ihm nieder). Lieber, beſter Karl!

Moor (erſchrickt, faßt ſich, fremd). Freund, was ſagſt du? Ich verſtehe dich nicht.

Daniel. Ja, läugnet es nur, verſtellt euch! Schön, ſchön! Ihr ſeyd immer mein beſter köſtlicher Junker — Lieber Gott! daß ich alter Mann noch die Freude — dummer Tölpel ich, daß ich euch nicht gleich — ey du himmliſcher Vater! So ſeyd ihr ja wiedergekommen, und der alte Herr iſt unterm Boden, und da ſeyd ihr ja wieder — was für ein blinder Eſel ich doch war (ſich vor den Kopf ſchlagend) daß ich euch nicht im erſten Hui — Ey du mein! Wer hätte ſich das träumen laſſen! — Um was ich mit Thränen betete, — Jeſus Chriſtus! Da ſteht er ja leibhaftig wieder in der alten Stube!

Moor. Was iſt das für eine Sprache? Seyd ihr vom hitzigen Fieber aufgeſprungen, oder wollt ihr eine Komödien-Rolle an mir probiren?

Daniel. Ey pfui doch, pfui doch! Das iſt nicht fein, einen alten Knecht ſo zum beſten haben — Dieſe

Narbe! He, wißt ihr noch? — Großer Gott! Was ihr mir da für eine Angſt einjagtet — ich hab' euch immer ſo lieb gehabt, und was ihr mir da für Herzeleid hättet anrichten können — ihr ſaßet mir im Schoß, — wißt ihr noch? — Dort in der runden Stube — Gelt, Vogel? Das habt ihr freylich vergeſſen — auch den Kukuk, den ihr ſo gern hörtet? — denkt doch! der Kukuk iſt zerſchlagen, in Grundsboden geſchlagen — die alte Suſel hat ihn verwettert, wie ſie die Stube fegte — ja freylich, und da ſaßet ihr mir im Schoß, und rieft hotto! und ich lief fort, euch den Hotto-Gaul zu holen — Jeſus Gott! Warum mußt' ich alter Eſel auch fortlaufen? — und wie mir's ſiedigheiß über den Buckel lief — wie ich das Zetergeſchrey höre draußen im Oehrn, ſpring' herein, und da lief das helle Blut, und laget am Boden, und hattet — heilige Mutter Gottes! War mir's nicht, als wenn mir ein Kübel eiskalt Waſſer übern Nacken ſpritzte — aber ſo geht's, wenn man nicht alle Augen auf die Kinder hat. Großer Gott, wenn's in's Auge gegangen wäre — War's dazu noch die rechte Hand. Mein Lebens-Tag, ſagt' ich, ſoll mir kein Kind mehr ein Meſſer oder eine Scheere oder ſo was ſpitziges, ſagt' ich, in die Hände kriegen, ſagt' ich, — war zum Glück noch Herr und Frau verreist — ja ja, das ſoll mir mein Tag des Lebens eine Warnung ſeyn, ſagt' ich — Jemini, jemini! ich hätte vom Dienſt kommen können, ich hätte, Gott der Herr verzeih's euch,

gottloſes Kind — aber gottlob! es heilte glücklich, bis auf die wüſte Narbe.

Moor. Ich begreife kein Wort von allem, was du ſagſt.

Daniel. Ja gelt, gelt? Das war noch eine Zeit? Wie manches Zuckerbrot, oder Biscuit oder Makrone ich euch hab' zugeſchoben, hab' euch immer am gernſten gehabt, und wißt ihr noch, was ihr mir drunten ſagtet im Stall, wie ich euch auf des alten Herrn ſeinen Schweißfuchs ſetzte, und euch auf der großen Wieſe ließ herumjagen? Daniel! ſagtet ihr, laß mich nur einen großen Mann werden, Daniel, ſo ſollſt du mein Verwalter ſeyn, und mit mir in der Kutſche fahren, — ja, ſagt' ich, und lachte, wenn Gott Leben und Geſundheit ſchenkt, und ihr euch eines alten Mannes nicht ſchämen werdet, ſagt' ich, ſo will ich euch bitten, mir das Häuschen drunten im Dorfe zu räumen, das ſchon eine gute Weil' leer ſteht, und da wollt' ich mir ein Eimer zwanzig Wein einlegen, und wirthſchaften in meinen alten Tagen. — Ja, lacht nur, lacht nur! Gelt, junger Herr, das habt ihr rein ausgeſchwitzt? — den alten Mann will man nicht kennen, da thut man ſo fremd, ſo vornehm — o ihr ſeyd doch mein goldiger Junker — freylich halt ein bischen locker geweſen — nehmt mir's nicht übel! — Wie's eben das junge Fleiſch meiſtens iſt — am Ende kann noch Alles gut werden.

Digitized by Google

Moor (fällt ihm um den Hals). Ja! Daniel, ich will's nicht mehr verhehlen! Ich bin dein Karl, dein verlorner Karl! Was macht meine Amalia?

Daniel (fängt an zu weinen). Daß ich alter Sünder noch die Freude haben ſoll, — und der Herr ſelig weinte umſonſt! — Ab, ab, weiſer Schedel! mürbe Knochen, fahret in die Grube mit Freuden! Mein Herr und Meiſter lebt, ihn haben meine Augen geſehen!

Moor. Und will halten, was er verſprochen hat, — nimm das, ehrlicher Graukopf, für den Schweißfuchs im Stalle (dringt ihm einen ſchweren Beutel auf) nicht vergeſſen hab' ich den alten Mann.

Daniel. Wie, was treibt ihr? Zuviel! Ihr habt euch vergriffen.

Moor. Nicht vergriffen, Daniel! (Daniel will niederfallen). Steh auf, ſage mir, was macht meine Amalia?

Daniel. Gottes Lohn! Gottes Lohn! Ey Herr Jerem! — Eure Amalia, oh die wird's nicht überleben, die wird ſterben vor Freude!

Moor (heftig). Sie vergaß mich nicht?

Daniel. Vergeſſen? Wie ſchwatzt ihr wieder? Euch vergeſſen? — da hättet ihr ſollen dabey ſeyn, hättet's ſollen mit anſehen, wie ſie ſich geberdete, als die Zeitung kam, ihr wär't geſtorben, die der gnädige Herr ausſtreuen ließ —

Moor. Was ſagſt du? mein Bruder —

Digitized by Google

Daniel. Ja, euer Bruder, der gnädige Herr, euer Bruder — ich will euch ein andermal mehr davon erzählen, wenn's Zeit dazu iſt — und wie ſauber ſie ihn abkappte, wenn er ihr alle Tage, die Gott ſchickt, ſeinen Antrag machte, und ſie zur gnädigen Frau machen wollte. O ich muß hin, muß hin, ihr ſagen, ihr die Botſchaft bringen (will fort).

Moor. Halt, halt! ſie darf's nicht wiſſen, darf's niemand wiſſen, auch mein Bruder nicht —

Daniel. Euer Bruder? Nein, beyleibe nicht, er darf's nicht wiſſen! Er gar nicht! — Wenn er nicht ſchon mehr weiß, als er wiſſen darf — Oh, ich ſage euch, es gibt garſtige Menſchen, garſtige Brüder, garſtige Herren — aber ich möchte um alles Gold meines Herrn willen kein garſtiger Knecht ſeyn — der gnädige Herr hielt euch todt.

Moor. Hum! Was brummſt du da?

Daniel (leiſer). Und wenn man freylich ſo ungebeten auferſteht — euer Bruder war des Herrn ſelig einziger Erbe —

Moor. Alter! — Was murmelſt du da zwiſchen den Zähnen, als wenn irgend ein Ungeheuer von Geheimniß auf deiner Zunge ſchwebte, das nicht heraus wollte, und doch heraus ſollte? Rede deutlicher!

Daniel. Aber ich will lieber meine alten Knochen abnagen vor Hunger, lieber vor Durſt mein eige-

Digitized by Google

nes Waſſer ſaufen, als Wohlleben die Fülle verdienen mit einem Todtſchlag. (ſchnell ab).

Moor (auffahrend aus ſchrecklicher Pauſe).

Betrogen, betrogen! da fährt es über meine Seele wie der Blitz! — Spitzbübiſche Künſte! Himmel und Hölle! Nicht du, Vater! Spitzbübiſche Künſte! Mörder, Räuber durch ſpitzbübiſche Künſte! Angeſchwärzt von ihm! verfälſcht, unterdrückt meine Briefe — voll Liebe ſein Herz — oh ich Ungeheuer von einem Thoren — voll Liebe ſein Vater-Herz — oh Schelmerey, Schelmerey! Es hätte mir einen Fußfall gekoſtet, es hätte mir eine Thräne gekoſtet — oh ich blöder, blöder, blöder Thor! (wider die Wand rennend). Ich hätte glücklich ſeyn können — oh Büberey, Büberey! das Glück meines Lebens bübiſch, bübiſch hinwegbetrogen. (Er läuft wüthend auf und nieder). Mörder, Räuber durch ſpitzbübiſche Künſte! — Er grollte nicht einmal. Nicht ein Gedanke von Fluch in ſeinem Herzen — Oh Böſewicht! unbegreiflicher, ſchleichender, abſcheulicher Böſewicht!

Koſinsky (kommt).

Koſinsky. Nun Hauptmann, wo ſteckſt du? Was iſts? Du willſt noch länger hier bleiben, merk' ich?

Moor. Auf! Sattle die Pferde! Wir müſſen vor Sonnen-Untergang noch über den Grenzen ſeyn!

Koſinsky. Du ſpaßeſt.

Digitized by Google

Moor (befehlend). Hurtig, hurtig! Zaudre nicht lange, laß alles da! und daß kein Auge dich gewahr wird. (Koſinsky ab).

Moor.

Ich fliehe aus dieſen Mauern. Der geringſte Verzug könnte mich wüthend machen, und er iſt meines Vaters Sohn — Bruder, Bruder! Du haſt mich zum elendeſten auf Erden gemacht, ich habe dich niemals beleidigt, es war nicht brüderlich gehandelt — Ernte die Früchte deiner Unthat in Ruhe, meine Gegenwart ſoll dir den Genuß nicht länger vergällen — aber gewiß, es war nicht brüderlich gehandelt. Finſterniß verlöſche ſie auf ewig, und der Tod rühre ſie nicht auf.

Koſinsky.

Koſinsky. Die Pferde ſtehn geſattelt, ihr könnt aufſitzen, wann ihr wollt.

Moor. Preſſer, Preſſer! Warum ſo eilig? Soll ich ſie nicht mehr ſehn?

Koſinsky. Ich zäume gleich wieder ab, wenn ihr's haben wollt, ihr hießt mich ja über Hals und Kopf eilen.

Moor. Noch einmal! ein Lebewohl noch! ich muß den Gifttrank dieſer Seligkeit vollends ausſchlürfen, und dann — halt Koſinsky! Zehn Minuten noch — hinten am Schloßhof — und wir ſprengen davon!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Im Garten.

Amalia.

Du weinſt, Amalia? — und das ſprach er mit einer Stimme! mit einer Stimme — mir war's, als ob die Natur ſich verjüngte — die genoſſenen Lenze der Liebe dämmerten auf mit der Stimme! Die Nachtigall ſchlug wie damals — die Blumen hauchten wie damals — und ich lag wonneberauſcht an ſeinem Hals — Ha falſches, treuloſes Herz! Wie du deinen Meineid beſchönigen willſt! Nein, nein, weg aus meiner Seele, du Frevel-Bild! — ich habe meinen Eid nicht gebrochen, du Einziger! Weg aus meiner Seele, ihr verrätheriſchen gottloſen Wünſche! im Herzen, wo Karl herrſcht, darf kein Erdenſohn niſten — Aber warum, meine Seele, ſo immer, ſo wider Willen nach dieſem Fremdling? Hängt er ſich nicht ſo hart an das Bild meines Einzigen? Iſt er nicht der ewige Begleiter meines Einzigen? Du weinſt, Amalia? — Ha, ich will ihn fliehen! — fliehen! — Nimmer ſehen ſoll mein Auge dieſen Fremdling!

Räuber Moor (öffnet die Gartenthür).

Amalia (fährt zuſammen). Horch! horch! Rauſchte die Thür nicht? (Sie wird Karln gewahr und ſpringt auf). Er? — wohin? — was? — da hat mich's angewurzelt, daß ich nicht fliehen kann — Verlaß mich nicht,

Digitized by Google

Gott im Himmel! — Nein, du ſollſt mir meinen Karl nicht entreißen! Meine Seele hat nicht Raum für zwey Gottheiten, und ich bin ein ſterbliches Mädchen! (Sie nimmt Karls Bild heraus). Du, mein Karl, ſey mein Genius wider dieſen Fremdling, den Liebeſtörer! dich, dich anſehen, unverwandt, — und weg alle gottloſen Blicke nach dieſem (ſie ſitzt ſtumm — das Auge ſtarr auf das Bild geheftet).

Moor. Sie da, gnädiges Fräulein? — und traurig? und eine Thräne auf dieſem Gemählde? — (Amalia giebt ihm keine Antwort). — Und wer iſt der Glückliche, um den ſich das Auge eines Engels verſilbert? darf auch ich dieſen Verherrlichten — (er will das Gemälde betrachten).

Amalia. Nein, ja, nein!

Moor (zurückfahrend). Ha! — und verdient er dieſe Vergötterung? verdient er? —

Amalia. Wenn Sie ihn gekannt hätten!

Moor. Ich würde ihn beneidet haben.

Amalia. Angebetet, wollen Sie ſagen.

Moor. Ha!

Amalia. Oh, Sie hätten ihn ſo lieb gehabt — es war ſo viel, ſo viel in ſeinem Angeſicht — in ſeinen Augen — im Ton ſeiner Stimme, das Ihnen ſo gleich kommt — das ich ſo liebe —

Moor (ſieht zur Erde).

Amalia. Hier, wo Sie ſtehen, ſtand er tauſend-

mal — und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß — hier durchirrte ſein Auge die um ihn prangende Gegend — ſie ſchien den großen belohnenden Blick zu empfinden, und ſich unter dem Wohlgefallen ihres Meiſterbilds zu verſchönern — hier hielt er mit himmliſcher Muſik die Hörer der Lüfte gefangen — hier an dieſem Buſch pflückte er Roſen, und pflückte die Roſen für mich — hier, hier lag er an meinem Halſe, brannte ſein Mund auf dem meinen, und die Blumen ſtarben gern unter der Liebenden Fußtritt —

Moor. Er iſt nicht mehr?

Amalia. Er ſegelt auf ungeſtümen Meeren — Amalia's Liebe ſegelt mit ihm — er wandelt durch ungebahnte ſandige Wüſten — Amalia's Liebe macht den brennenden Sand unter ihm grünen, und die wilden Geſträuche blühen — der Mittag ſengt ſein entblößtes Haupt, nordiſcher Schnee ſchrumpft ſeine Sohlen zuſammen, ſtürmiſcher Hagel regnet um ſeine Schläfe, und Amalia's Liebe wiegt ihn in Stürmen ein — Meere und Berge und Horizonte zwiſchen den Liebenden — aber die Seelen verſetzen ſich aus dem ſtaubigen Kerker, und treffen ſich im Paradieſe der Liebe — Sie ſcheinen traurig, Herr Graf?

Moor. Die Worte der Liebe machen auch meine Liebe lebendig.

Amalia (blaß). Was? Sie lieben eine Andre? — Weh mir, was hab' ich geſagt?

Digitized by Google

Moor. Sie glaubte mich todt, und blieb treu dem Todtgeglaubten — ſie hörte wieder, ich lebe, und opferte mir die Krone einer Heiligen auf. Sie weiß mich in Wüſten irren, und im Elend herumſchwärmen, und ihre Liebe fliegt durch Wüſten und Elend mir nach. Auch heißt ſie Amalia, wie Sie, gnädiges Fräulein.

Amalia. Wie beneid' ich Ihre Amalia!

Moor. O ſie iſt ein unglückliches Mädchen, ihre Liebe iſt für einen, der verloren iſt, und wird — ewig niemals belohnt.

Amalia. Nein, ſie wird im Himmel belohnt. Sagt man nicht, es gebe eine beſſere Welt, wo die Traurigen ſich freuen, und die Liebenden ſich wieder erkennen?

Moor. Ja, eine Welt, wo die Schleyer hinwegfallen, und die Liebe ſich ſchrecklich wiederfindet — Ewigkeit heißt ihr Name — meine Amalia iſt ein unglückliches Mädchen.

Amalia. Unglücklich, und Sie lieben?

Moor. Unglücklich, weil ſie mich liebt! wie, wenn ich ein Todtſchläger wäre? wie, mein Fräulein, wenn Ihr Geliebter Ihnen für jeden Kuß einen Mord aufzählen könnte? Wehe meiner Amalia! Sie iſt ein unglückliches Mädchen.

Amalia (froh aufhüpfend). Ha! wie bin ich ein glückliches Mädchen! Mein Einziger iſt Nachſtrahl der Gottheit, und die Gottheit iſt Huld und Erbarmen! Nicht eine Fliege konnt' er leiden ſehn — Seine Seele

Digitized by Google

iſt ſo fern von einem blutigen Gedenken, als fern der Mittag von der Mitternacht iſt.

Moor (kehrt ſich ſchnell ab, in ein Gebüſch, blickt ſtarr in die Gegend).

Amalia (ſingt und ſpielt auf der Laute).

Willſt dich, Hektor, ewig mir entreißen,
Wo des Aeaciden mordend Eiſen
Dem Patroklus ſchrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus ſchlingt?

Moor (nimmt die Laute ſtillſchweigend und ſpielt).

Theures Weib, geh, hol die Todeslanze! —
Laß — mich fort — zum wilden Kriegestanze —

(Er wirft die Laute weg, und flieht davon).

Fünfte Scene.

Nahgelegener Wald. Nacht. Ein altes verfallenes Schloß in der Mitte.

Die Räuberbande gelagert auf der Erde.

Die Räuber ſingen.

Stehlen, morden, huren, balgen
Heißt bey uns nur die Zeit zerſtreu'n.
Morgen hangen wir am Galgen,
Drum laßt uns heute luſtig ſeyn.

Digitized by Google

Ein freyes Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Der Wald iſt unſer Nachtquartier,
Bey Sturm und Wind handtieren wir,
Der Mond iſt unſre Sonne,
Merkurius iſt unſer Mann,
Der's Praktiziren trefflich kann.

Heut' laden wir bey Pfaffen uns ein,
Bey maſten Pächtern morgen,
Was drüber iſt, da laſſen wir fein
Den lieben Herrgott ſorgen.

Und haben wir im Traubenſaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Schwarzen Brüderſchaft,
Der in der Hölle bratet.

Das Wehgeheul' geſchlagner Väter,
Der bangen Mütter Klaggezeter,
Das Winſeln der verlaſſnen Braut
Iſt Schmaus für unſre Trommelhaut!

Ha! wenn ſie euch unter dem Beile ſo zücken,
Ausbrüllen wie Kälber, umfallen wie Mücken.
Das kitzelt unſern Augenſtern,
Das ſchmeichelt unſern Ohren gern.

Und wenn mein Stündlein kommen nun,
Der Henker ſoll es holen,
So haben wir halt unſern Lohn,

Digitized by Google

Und ſchmieren unſre Sohlen,
Ein Schlückchen auf den Weg vom heißen Traubenſohn,
Und hura rax dax! gehts, als flögen wir davon!

Schweizer. Es wird Nacht, und der Hauptmann noch nicht da!

Razmann. Und verſprach doch Schlag acht Uhr wieder bey uns einzutreffen.

Schweizer. Wenn ihm Leides geſchehen wäre — Kameraden! wir zünden an und morden den Säugling.

Spiegelberg (nimmt Razmann beyſeite). Auf ein Wort, Razmann.

Schwarz (zu Grimm). Wollen wir nicht Spione ausſtellen?

Grimm. Laß du ihn! Er wird einen Fang thun, daß wir uns ſchämen müſſen.

Schweizer. Da brennſt du dich, beym Henker! Er gieng nicht von uns, wie einer, der einen Schelmenſtreich im Schilde führt. Haſt du vergeſſen, was er geſagt hat, als er uns über die Haide führte? — „Wer nur eine Rübe vom Acker ſtiehlt, daß ich's erfahre, läßt ſeinen Kopf hier, ſo wahr ich Moor heiße.“ — Wir dürfen nicht rauben.

Razmann (leiſe zu Spiegelberg). Wo will das hinaus — rede deutſcher!

Spiegelberg. Pſt! Pſt! — Ich weiß nicht, was du oder ich für Begriffe von Freyheit haben, daß wir an einem Karrn ziehen, wie Stiere, und dabey

Digitized by Google

wunderviel von Independenz deklamiren — Es gefällt mir nicht.

Schweizer (zu Grimm). Was wol dieſer Windkopf hier an der Kunkel hat?

Razmann (leiſe zu Spiegelberg). Du ſprichſt vom Hauptmann? —

Spiegelberg. Pſt doch! Pſt! — Er hat ſo ſeine Ohren unter uns herumlaufen — Hauptmann, ſagſt du? wer hat ihn zum Hauptmann über uns geſetzt, oder hat er nicht dieſen Titel uſurpirt, der von Rechtswegen mein iſt? — Wie? legen wir darum unſer Leben auf Würfel; — baden darum alle Milzſuchten des Schickſals aus, daß wir am Ende noch von Glück ſagen, die Leibeigenen eines Sklaven zu ſeyn? — Leibeigene, da wir Fürſten ſeyn könnten? — Bey Gott! Razmann — das hat mir niemals gefallen.

Schweizer (zu den andern). Ja — du biſt mir der rechte Held, Frösche mit Steinen breit zu ſchmeißen — Schon der Klang ſeiner Naſe, wenn er ſich ſchneuzte, könnte dich durch ein Nadelöhr jagen —

Spiegelberg (zu Razmann). Ja — Und Jahre ſchon dicht' ich darauf: Es ſoll anders werden. Razmann — wenn du biſt, wofür ich dich immer hielt — Razmann! — Man vermißt ihn — giebt ihn halb verloren — Razmann, mich dünkt, ſeine ſchwarze Stunde ſchlägt — wie? Nicht einmal röther wirſt du, da dir

die Glocke zur Freyheit läutet? Haſt nicht einmal ſo viel Muth, einen kühnen Wink zu verſtehen?

Razmann. Ha, Satan! worin verſtrickſt du meine Seele?

Spiegelberg. Hat's gefangen? — Gut! ſo folge! Ich habe mir's gemerkt, wo er hinſchlich — Komm! Zwey Piſtolen fehlen ſelten, und dann — ſo ſind wir die erſten, die den Säugling erdroſſeln. (Er will ihn fortreißen).

Schweizer (zieht wüthend ſein Meſſer). Ha Beſtie! Eben recht erinnerſt du mich an die böhmiſchen Wälder! — Warſt du nicht die Memme, die anhub zu ſchnadern, als ſie riefen: Der Feind kommt? Ich habe damals bei meiner Seele geflucht — Fahr hin, Meuchelmörder! (Er ſticht ihn todt).

Räuber (in Bewegung). Mordjo! Mordjo! — — Schweizer — Spiegelberg — Reißt ſie auseinander! —

Schweizer (wirft das Meſſer über ihn). Da! — Und ſo krepir du — Ruhig, Kameraden — Laßt euch den Bettel nicht unterbrechen — Die Beſtie iſt dem Hauptmann immer giftig geweſen, und hat keine Narbe auf ihrer ganzen Haut — Noch einmal, gebt euch zufrieden — ha! über den Racker — Von hinten her will er Männer zu Schanden ſchmeißen? Männer von hinten her! — Iſt uns darum der helle Schweiß über die Backen gelaufen, daß wir aus der Welt ſchleichen, wie elende Kerle? Beſtie du! Haben wir uns darum

Digitized by Google

unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zuletzt wie Ratten verrecken?

Grimm. Aber zum Teufel — Kamerad — was hattet ihr mit einander? — der Hauptmann wird raſend werden.

Schweizer. Dafür laß mich ſorgen — Und du Heilloſer, (zu Razmann) du warſt ſein Helfershelfer, du! — Pack dich aus meinen Augen — der Schuſterle hat's auch ſo gemacht, aber dafür hängt er jetzt auch in der Schweiz, wie's ihm mein Hauptmann prophezeyt hat — (Man ſchießt).

Schwarz (aufſpringend). Horch! ein Piſtolenſchuß! (Man ſchießt wieder). Noch einer! Holla! Der Hauptmann!

Grimm. Nur Gedult! Er muß zum drittenmale ſchießen. (Man hört noch einen Schuß).

Schwarz. Er iſt's! — Iſt's — Salvier dich, Schweizer — laßt uns ihm antworten!

(Sie ſchießen).

Moor. Koſinsky (treten auf).

Schweizer (ihnen entgegen). Sey willkommen, mein Hauptmann — Ich bin ein bischen vorlaut geweſen, ſeit du weg biſt. (Er führt ihn an die Leiche). Sey du Richter zwiſchen mir und dieſem — von hinten hat er dich ermorden wollen.

Räuber (mit Beſtürzung). Was? den Hauptmann?

Moor (in den Anblick verſunken, bricht heftig aus). O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemeſis! — War's nicht dieſer, der mir das Sirenenlied trillerte? — Weihe dies Meſſer der dunklen Vergelterinn! — Das haſt Du nicht gethan, Schweizer.

Schweizer. Bei Gott! ich hab's wahrlich gethan, und es iſt beym Teufel nicht das Schlechteſte, was ich in meinem Leben gethan habe. (Geht unwillig ab).

Moor (nachdenkend). Ich verſtehe — Lenker im Himmel — ich verſtehe — die Blätter fallen von den Bäumen — und mein Herbſt iſt kommen — Schafft mir dieſen aus den Augen! (Spiegelbergs Leiche wird hinweggetragen).

Grimm. Gieb uns Ordre, Hauptmann — was ſollen wir weiter thun?

Moor. Bald — bald iſt alles erfüllt — Gebt mir meine Laute — Ich habe mich ſelbſt verloren, ſeit ich dort war — Meine Laute, ſag' ich — Ich muß mich zurücklullen in meine Kraft — Verlaßt mich!

Räuber. Es iſt Mitternacht, Hauptmann.

Moor. Doch waren's nur die Thränen im Schauſpielhauſe — den Römergeſang muß ich hören, daß mein ſchlafender Genius wieder aufwacht — Meine Laute her — Mitternacht, ſagt ihr?

Schwarz. Wohl bald vorüber. Wie Bley liegt der Schlaf in uns. Seit drei Tagen kein Auge zu.

Digitized by Google

Moor. Sinkt denn der balſamiſche Schlaf auch auf die Augen der Schelme? Warum flieht er mich? Ich bin nie ein Feiger geweſen, oder ein ſchlechter Kerl — Legt euch ſchlafen — Morgen am Tage gehen wir weiter.

Räuber. Gute Nacht, Hauptmann. (Sie lagern ſich auf der Erde und ſchlafen ein).

Tiefe Stille.

Moor (nimmt die Laute und ſpielt).

Brutus.

Sey willkommen, friedliches Gefilde!
Nimm den Letzten aller Römer auf!
Von Philippi, wo die Mordſchlacht brüllte,
Schleicht mein gramgebeugter Lauf.
Kaſſius, wo biſt du? — Rom verloren!
Hingewürgt mein brüderliches Heer!
Meine Zuflucht zu des Todes Thoren!
Keine Welt für Brutus mehr!

Cäſar.

Wer, mit Schritten eines Niebeſiegten,
Wandert dort vom Felſenhang? —
Ha! wenn meine Augen mir nicht lügten,
Das iſt eines Römers Gang. —
Tiberſohn — von wannen deine Reiſe?
Dauert noch die Siebenhügelſtadt?
Oft geweinet hab' ich um die Waiſe,
Daß ſie nimmer einen Cäſar hat.

Digitized by Google

Brutus.

Ha! du mit der dreiundzwanzigfachen Wunde!
Wer rief, Todter, dich an's Licht?
Schaudre rückwärts zu des Orkus Schlunde,
Stolzer Weiner! Triumphire nicht!
Auf Philippi's eiſernem Altare
Raucht der Freiheit leztes Opferblut;
Rom verröchelt über Brutus Bahre,
Brutus geht zu Minos — Kreuch in deine Flut!

Cäſar.

O ein Todesſtoß von Brutus Schwerte!
Auch du — Brutus — du?
Sohn — es war dein Vater — Sohn — die Erde
Wär' gefallen dir als Erbe zu!
Geh — du biſt der größte Römer worden,
Da in Vaters Bruſt dein Eiſen drang,
Geh — und heul' es bis zu jenen Pforten:
Brutus iſt der größte Römer worden,
Da in Vaters Bruſt ſein Eiſen drang.
Geh — du weißt nun, was an Lethes Strande
Mich noch bannte —
Schwarzer Schiffer, ſtoß vom Lande!

Brutus.

Vater, halt! — Im ganzen Sonnenreiche
Hab' ich Einen nur gekannt,
Der dem großen Cäſar gleiche:
Dieſen Einen haſt du Sohn genannt.
Nur ein Cäſar mochte Rom verderben,
Nur nicht Brutus mochte Cäſar ſtehn;

Digitized by Google

Wo ein Brutus lebt, muß Cäſar ſterben;
Geh du linkwärts, laß mich rechtwärts gehn.
(Er legt die Laute hin, geht tiefdenkend auf und nieder).

Wer mir Bürge wäre? — — Es iſt alles ſo finſter — verworrene Labyrinthe — kein Ausgang — kein leitendes Geſtirn — wenn's aus wäre mit dieſem letzten Odemzug — Aus, wie ein ſchaales Marionettenſpiel — Aber wofür der heiße Hunger nach Glückſeligkeit? Wofür das Ideal einer unerreichten Vollkommenheit? Das Hinausſchieben unvollendeter Plane? — wenn der armſelige Druck dieſes armſeligen Dings (die Piſtole vor's Geſicht haltend) den Weiſen dem Thoren — den Feigen dem Tapfern — den Edlen dem Schelmen gleich macht? — Es iſt doch eine ſo göttliche Harmonie in der ſeelenloſen Natur, warum ſollte dieſer Misklang in der vernünftigen ſeyn? — Nein! Nein! es iſt etwas mehr, denn ich bin noch nicht glücklich geweſen.

Glaubt ihr, ich werde zittern? Geiſter meiner Erwürgten! ich werde nicht zittern. (Heftig zitternd). — Euer banges Sterbegewinſel — euer ſchwarzgewürgtes Geſicht — eure fürchterlich klaffenden Wunden ſind ja nur Glieder einer unzerbrechlichen Kette des Schickſals, und hängen zuletzt an meinen Feyerabenden, an den Launen meiner Ammen und Hofmeiſter, am Temperament meines Vaters, am Blut meiner Mutter. — (von Schauer geſchüttelt). Warum hat mein Perillus einen

Ochſen aus mir gemacht, daß die Menſchheit in meinem glühenden Bauche bratet?

(Er ſetzt die Piſtole an). Zeit und Ewigkeit — gekettet an einander durch ein einzig Moment! — Grauſer Schlüſſel, der das Gefängniß des Lebens hinter mir ſchließt, und vor mir aufriegelt die Behauſung der ewigen Nacht — ſage mir — o ſage mir — wohin — wohin wirſt du mich führen? — Fremdes, nie umſegeltes Land! — Siehe, die Menſchheit erſchlafft unter dieſem Bilde, die Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Phantaſie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unſerer Leichtgläubigkeit ſeltſame Schatten vor — Nein! Nein! Ein Mann muß nicht ſtraucheln — Sey wie du willſt, namenloſes Jenſeits — bleibt mir nur dieſes mein Selbſt getreu — Sey wie du willſt, wenn ich nur mich ſelbſt mit hinübernehme — Außendinge ſind nur der Anſtrich des Mannes — Ich bin mein Himmel und meine Hölle.

Wenn du mir irgend einen eingeäſcherten Weltkreis allein ließeſt, den du aus deinen Augen verbannt haſt, wo die einſame Nacht, und die ewige Wüſte meine Ausſichten ſind? — Ich würde dann die ſchweigende Oede mit meinen Phantaſien bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muße, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — Oder willſt du mich durch immer neue Geburten und immer neue Schauplätze des Elends von Stufe zu Stufe — zur Vernich-

Digitized by Google

tung — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenſeits gewoben ſind, ſo leicht zerreißen, wie dieſen? — Du kannſt mich zu nichts machen — Dieſe Freyheit kannſt du mir nicht nehmen. (Er ladet die Piſtole. Plötzlich hält er inne). Und ſoll ich vor Furcht eines qualvollen Lebens ſterben? — Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich will's dulden. (Er wirft die Piſtole weg). Die Qual erlahme an meinem Stolz! Ich will's vollenden.

(Es wird immer finſterer).

Herrmann (der durch den Wald kommt.) Horch! Horch! grauſig heult der Kauz — zwölf ſchlägt's drüben im Dorf — Wohl, wohl — das Bubenſtück ſchläft — in dieſer Wilde kein Lauſcher. (Tritt an das Schloß und pocht). Komm heraus, Jammermann, Thurmbewohner! — Deine Mahlzeit iſt bereitet.

Moor (ſachte zurücktretend). Was ſoll das bedeuten?

Eine Stimme (aus dem Schloß). Wer pocht da? He? Biſt du's, Herrmann, mein Rabe?

Herrmann. Bin's, Herrmann, dein Rabe. Steig' herauf an's Gitter und iß. (Eulen ſchreyen). Fürchterlich trillern deine Schlafkameraden, Alter — Dir ſchmeckt?

Die Stimme. Hungerte mich ſehr. Habe Dank, Rabenſender, für's Brot in der Wüſte! — Und wie geht's meinem lieben Kinde, Herrmann?

Herrmann. Stille — Horch — Geräuſch wie von Schnarchenden! Hörſt du nicht was?

Stimme. Wie? hörſt du etwas?

Herrmann. Den ſeufzenden Windlaut durch die Ritzen des Thurms — Eine Nachtmuſik, davon einem die Zähne klappern und die Nägel blau werden — Horch, noch einmal — Immer iſt mir, als hört' ich ein Schnarchen. — Du haſt Geſellſchaft, Alter — Hu! hu! hu!

Stimme. Siehſt du etwas?

Herrmann. Leb' wohl — leb' wohl — Grauſig iſt dieſe Stätte — Steig' ab in's Loch — droben dein Helfer, dein Rächer — Verfluchter Sohn! — (Will fliehen).

Moor (mit Entſetzen hervortretend). Steh!

Herrmann (ſchreyend). Oh mir!

Moor. Steh, ſag' ich!

Herrmann. Weh! Weh! Weh! Nun iſt alles verrathen!

Moor. Steh! Rede! Wer biſt du? Was haſt du hier zu thun? Rede!

Herrmann. Erbarmen, o Erbarmen, geſtrenger Herr! — Nur ein Wort höret an, eh' ihr mich umbringt.

Moor (indem er den Degen zieht). Was werd' ich hören?

Herrmann. Wohl habt ihr mir's beym Leben verboten — Ich konnte nicht anders — durfte nicht anders — im Himmel ein Gott — euer leiblicher

Digitized by Google

Vater dort — mich jammerte ſein — Stecht mich nieder!

Moor. Hier ſteckt ein Geheimniß — Heraus! Sprich! Ich will alles wiſſen.

Die Stimme (aus dem Schloß). Weh! Weh! Biſt du's, Herrmann, der da redet? Mit wem redeſt du, Herrmann?

Moor. Drunten noch Jemand — Was geht hier vor? (Läuft dem Thurme zu). Iſt's ein Gefangener, den die Menſchen abſchüttelten? — Ich will ſeine Ketten löſen. — Stimme! noch einmal! wo iſt die Thür?

Herrmann. O habt Barmherzigkeit, Herr — dringt nicht weiter, Herr — geht aus Erbarmen vorüber! (Verrennt ihm den Weg).

Moor. Vierfach geſchloſſen! Weg da — Es muß heraus — Jetzt zum erſtenmal komm mir zu Hülfe, Dieberey! (Er nimmt Brechinſtrumente, und öffnet das Gitterthor. Aus dem Grunde ſteigt ein Alter, ausgemergelt wie ein Gerippe).

Der Alte. Erbarmen einem Elenden! Erbarmen!

Moor (ſpringt erſchrocken zurück). Das iſt meines Vaters Stimme!

D. a. Moor. Habe Dank, o Gott! Erſchienen iſt die Stunde der Erlöſung.

Moor. Geiſt des alten Moors! Was hat dich beunruhigt in deinem Grabe? Haſt du eine Sünde in jene Welt geſchleppt, die dir den Eingang in die Pforten

des Paradieſes verrammelt? Ich will Meſſen leſen laſſen, den irrenden Geiſt in ſeine Heimath zu ſenden. Haſt du das Gold der Wittwen und Waiſen unter die Erde vergraben, das dich zu dieſer mitternächtlichen Stunde heulend herumtreibt, ich will den unterirdiſchen Schatz aus den Klauen des Zauberdrachen reißen, und wenn er tauſend rothe Flammen auf mich ſpeyt, und ſeine ſpitzen Zähne gegen meinen Degen blöckt, oder kommſt du, auf meine Fragen die Räthſel der Ewigkeit zu entfalten? Rede, rede! ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

D. a. Moor. Ich bin kein Geiſt. Taſte mich an, ich lebe, o ein elendes, erbärmliches Leben!

Moor. Was? Du biſt nicht begraben worden?

D. a. Moor. Ich bin begraben worden — das heißt: ein todter Hund liegt in meiner Väter Gruft; und ich — drey volle Monde ſchmacht' ich ſchon in dieſem finſtern unterirdiſchen Gewölbe, von keinem Strahle beſchienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, von keinem Freunde beſucht, wo wilde Raben krächzen, und mitternächtliche Uhu's heulen. —

Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

D. a. Moor. Verfluch' ihn nicht! — Das hat mein Sohn Franz gethan.

Moor. Franz? Franz? — O ewiges Chaos!

D. a. Moor. Wenn du ein Menſch biſt, und ein menſchliches Herz haſt, Erlöſer, den ich nicht kenne,

Digitized by Google

o ſo höre den Jammer eines Vaters, den ihm ſeine Söhne bereitet haben — drey Monde ſchon hab' ich's tauben Felſenwänden zugewinſelt, aber ein hohler Wiederhall äffte meine Klagen nur nach. Darum, wenn du ein Menſch biſt, und ein menſchliches Herz haſt —

Moor. Dieſe Aufforderung könnte die wilden Beſtien aus ihren Löchern hervorrufen!

D. a. Moor. Ich lag eben auf dem Siechbett, hatte kaum angefangen, aus einer ſchweren Krankheit etwas Kräfte zu ſammeln, ſo führte man einen Mann zu mir, der vorgab, mein Erſtgeborner ſey geſtorben in der Schlacht, und mit ſich brachte ein Schwert, gefärbt mit ſeinem Blut, und ſein letztes Lebewohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf und Tod und Verzweiflung.

Moor (heftig von ihm abgewandt). Es iſt offenbar!

D. a. Moor. Höre weiter! ich ward ohnmächtig bey der Botſchaft. Man muß mich für todt gehalten haben, denn als ich wieder zu mir ſelber kam, lag ich ſchon in der Bahre, und in's Leichentuch gewickelt wie ein Todter. Ich kratzte an dem Deckel der Bahre. Er ward aufgethan. Es war finſtere Nacht, mein Sohn Franz ſtand vor mir. — Was? rief er mit entſetzlicher Stimme, willſt du denn ewig leben? — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. Der Donner dieſer Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlt' ich den Sarg erhoben und fortgeführt in

einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöffnet — ich ſtand am Eingange dieſes Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir das blutige Schwert von Karln gebracht hatte — zehnmal umfaßt' ich ſeine Knie, und bat und flehte, und umfaßte ſie und beſchwur — das Flehen ſeines Vaters reichte nicht an ſein Herz — Hinab mit dem Balg! donnerte es von ſeinem Munde, er hat genug gelebt, — und hinab ward ich geſtoßen ohne Erbarmen, und mein Sohn Franz ſchloß hinter mir zu.

Moor. Es iſt nicht möglich, nicht möglich! Ihr müßt euch geirrt haben.

D. a. Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig Stunden, und kein Menſch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menſchen Fußtritt je dieſe Einöde betreten, denn die allgemeine Sage geht, daß die Geſpenſter meiner Väter in dieſen Ruinen raſſelnde Ketten ſchleifen, und in mitternächtlicher Stunde ihr Todtenlied raunen. Endlich hörte ich die Thür wieder aufgehen; dieſer Mann brachte mir Brot und Waſſer, und entdeckte mir, wie ich zum Tode des Hungers verurtheilt geweſen, und wie er ſein Leben in Gefahr ſetze, wenn es herauskäme, daß er mich ſpeiſe. So ward ich kümmerlich erhalten dieſe lange Zeit, aber der unaufhörliche Froſt — die faule Luft meines Unraths, — der grenzenloſe Kummer — meine Kräfte

Digitized by Google

wichen, mein Leib ſchwand; tauſendmal bat ich Gott mit Thränen um den Tod, aber das Maß meiner Strafe muß noch nicht gefüllt ſeyn — oder muß noch irgend eine Freude meiner warten, daß ich ſo wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — Mein Karl! mein Karl! — und er hatte noch keine graue Haare.

Moor. Es iſt genug. Auf! ihr Klötze, ihr Eisklumpen! Ihr trägen fühlloſen Schläfer! Auf! will keiner erwachen? (Er thut einen Piſtolenſchuß über die ſchlafenden Räuber).

Die Räuber (aufgejagt). He, holla! holla! was giebts da?

Moor. Hat euch die Geſchichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? der ewige Schlaf würde wach worden ſeyn! Schaut her, ſchaut her! die Geſetze der Welt ſind Würfelſpiel worden, das Band der Natur iſt entzwey, die alte Zwietracht iſt los, der Sohn hat ſeinen Vater erſchlagen.

Die Räuber. Was ſagt der Hauptmann?

Moor. Nein, nicht erſchlagen! das Wort iſt Beſchönigung! — der Sohn hat den Vater tauſendmal gerädert, geſpießt, gefoltert, geſchunden! die Worte ſind mir zu menſchlich — worüber die Sünde roth wird, worüber der Kannibale ſchaudert, worauf ſeit Aeonen kein Teufel gekommen iſt. — Der Sohn hat ſeinen eigenen Vater — o ſeht her, ſeht her! er

Digitized by Google

iſt in Ohnmacht geſunken, — in dieſes Gewölbe hat der Sohn ſeinen Vater — Froſt, Blöße, — Hunger, — Durſt — o ſeht doch, ſeht doch! — es iſt mein eigner Vater, ich will's nur geſtehn.

Die Räuber (ſpringen herbey und umringen den Alten). Dein Vater? dein Vater?

Schweizer (tritt ehrerbietig näher, fällt vor ihm nieder). Vater meines Hauptmanns! Ich küſſe dir die Füße! du haſt über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache, Rache, Rache dir! grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreiß' ich von nun an auf ewig das brüderliche Band. (Er zerreißt ſein Kleid von oben an bis unten). So verfluch' ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des offenen Himmels! Höre mich, Mond und Geſtirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel! der du auf die Schandthat herunterblickteſt! Höre mich, dreymal ſchrecklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen, und feuerflammt über der Nacht! Hier knie ich — hier ſtreck' ich empor die drey Finger in die Schauer der Nacht — hier ſchwör' ich, und ſo speye die Natur mich aus ihren Grenzen wie eine bösartige Beſtie aus, wenn ich dieſen Schwur verletze, ſchwör' ich, das Licht des Tages nicht mehr zu grüßen, bis des Vater-Mörders Blut, vor dieſem Steine verſchüttet, gegen die Sonne dampft. (Er ſteht auf).

Die Räuber. Es iſt ein Belials-Streich!

Digitized by Google

Sag' einer, wir ſeyen Schelme! Nein, bey allen Drachen! So bunt haben wir's nie gemacht!

Moor. Ja! und bey allen ſchrecklichen Seufzern derer, die jemals durch eure Dolche ſtarben, derer, die meine Flamme fraß, und mein fallender Thurm zermalmte, eh' ſoll kein Gedanke von Mord oder Raub Platz finden in eurer Bruſt, bis euer aller Kleider von des Verruchten Blute ſcharlachroth gezeichnet ſind — Das hat euch wohl niemals geträumet, daß ihr der Arm höherer Majeſtäten ſeyd? Der verworrene Knäuel unſers Schickſals iſt aufgelöst! Heute, heute hat eine unſichtbare Macht unſer Handwerk geadelt! Betet an vor dem, der euch dies erhabene Loos geſprochen, der euch hieher geführt, der euch gewürdiget hat, die ſchrecklichen Engel ſeines finſtern Gerichts zu ſeyn! Entblößet eure Häupter! Kniet hin in den Staub, und ſtehet geheiligt auf! (Sie knien).

Schweizer. Gebeut, Hauptmann! was ſollen wir thun?

Moor. Steh auf, Schweizer! Und rühre dieſe heilige Locken an! (Er führt ihn zu ſeinem Vater, und giebt ihm eine Locke in die Hand). Du weißt noch, wie du einsmals jenem böhmiſchen Reiter den Kopf ſpalteteſt, da er eben den Säbel über mich zuckte, und ich athemlos und erſchöpft von der Arbeit in die Knie geſunken war? dazumal verhieß ich dir eine Beloh-

Digitized by Google

nung, die königlich wäre, ich konnte dieſe Schuld bisher niemals bezahlen. —

Schweizer. Das ſchwurſt du mir, es iſt wahr, aber laß mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, jetzt will ich bezahlen. Schweizer, ſo iſt noch kein Sterblicher geehrt worden wie du! — Räche meinen Vater! (Schweizer ſteht auf).

Schweizer. Großer Hauptmann! heute haſt du mich zum erſtenmal ſtolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann ſoll ich ihn ſchlagen?

Moor. Die Minuten ſind geweiht, du mußt eilends gehn — Lies dir die Würdigſten aus der Bande, und führe ſie gerade nach des Edelmanns Schloß! Zerr' ihn aus dem Bette, wenn er ſchläft, oder in den Armen der Wolluſt liegt, ſchlepp' ihn vom Mahle weg, wenn er beſoffen iſt, reiß' ihn vom Kruzifix, wenn er betend vor ihm auf den Knien liegt! Aber ich ſage dir, ich ſchärf' es dir hart ein, liefr' ihn mir nicht todt! Deſſen Fleiſch will ich in Stücke reißen, und hungrigen Geiern zur Speiſe geben, der ihm nur die Haut ritzt, oder ein Haar krümmt! Ganz muß ich ihn haben, und wenn du ihn ganz und lebendig bringſt, ſo ſollſt du eine Million zur Belohnung haben, ich will ſie einem Könige mit Gefahr meines Lebens ſtehlen, und du ſollſt frey ausgehen wie die weite Luft — Haſt du mich verſtanden, ſo eile davon!

Digitized by Google

Schweizer. Genug, Hauptmann — hier haſt du meine Hand darauf: Entweder, du ſiehſt zwey zurückkommen, oder gar keinen. Schweizers Würgengel, kommt! (Ab mit einem Geſchwader).

Moor. Ihr Uebrigen zerſtreut euch im Walde — Ich bleibe.

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Ausſicht von vielen Zimmern. Finſtre Nacht.

Daniel (kommt mit einer Laterne und einem Reiſebündel).

Lebe wohl, theures Mutterhaus — Hab' ſo manch' Gut's und Lieb's in dir genoſſen, da der Herr ſeliger noch lebte — Thränen auf deine Gebeine, du lange Verfaulter! das verlangt er von einem alten Knecht — es war das Obdach der Waiſen, und der Port der Verlaſſenen, und dieſer Sohn hat's gemacht zur Mördergrube — Lebe wohl, du guter Boden! wie oft hat der alte Daniel dich abgefegt — Lebe wohl, du lieber Ofen, der alte Daniel nimmt ſchweren Abſchied von dir — es war dir alles ſo vertraut worden — wird dir weh thun, alter Elieſer — Aber Gott bewahre mich in Gnaden vor Trug und Liſt des Argen — Leer kam ich hieher — leer zieh' ich wieder hin — aber meine Seele iſt gerettet. (Wie er gehen will, kommt)

Franz (im Schlafrock hereingeſtürzt).

Daniel. Gott ſteh' mir bey! Mein Herr! (Löſcht die Laterne aus).

Franz. Verrathen! Verrathen! Geiſter ausgeſpien aus Gräbern — Losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf brüllt wider mich: Mörder! Mörder! — Wer regt ſich da?

Daniel (ängſtlich). Hilf, heilige Mutter Gottes! ſeyd ihr's, geſtrenger Herr, der ſo gräßlich durch die Gewölbe ſchreit, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer? Wer heißt euch ſchlafen? Fort, zünde Licht an! (Daniel ab, es kommt ein anderer Bedienter). Es ſoll niemand ſchlafen in dieſer Stunde. Hörſt du? Alles ſoll auf ſeyn — in Waffen — alle Gewehre geladen — Sahſt du ſie dort den Bogengang hinſchweben?

Bedienter. Wen, gnädiger Herr?

Franz. Wen, Dummkopf, wen? So kalt, ſo leer fragſt du, wen? hat mich's doch angepackt, wie der Schwindel! wen, Eſelskopf! wen? Geiſter und Teufel! wie weit iſt's in der Nacht?

Bedienter. Eben jetzt ruft der Nachtwächter zwey an.

Franz. Was? will dieſe Nacht währen bis an den jüngſten Tag? hörteſt du keinen Tumult in der Nähe? Kein Siegsgeſchrey? Kein Geräuſch galoppirender Pferde? wo iſt Kar — der Graf will ich ſagen?

Bedienter. Ich weiß nicht, mein Gebieter!

Franz. Du weißt's nicht? Du biſt auch unter

der Rotte? Ich will dir das Herz aus den Rippen ſtampfen! mit deinem verfluchten: ich weiß nicht! Fort, hole den Paſtor!

Bedienter. Gnädiger Herr!

Franz. Murrſt du? zögerſt du? (Erſter Bedienter eilend ab). Was? auch Bettler wider mich verſchworen? Himmel, Hölle! Alles wider mich verſchworen?

Daniel (kommt mit dem Licht). Mein Gebieter —

Franz. Nein! ich zittre nicht! Es war ledig ein Traum. Die Todten ſtehen noch nicht auf — wer ſagt, daß ich zittre und bleich bin? Es iſt mir ja ſo leicht, ſo wohl.

Daniel. Ihr ſeyd todtenbleich, eure Stimme iſt bang' und lallet.

Franz. Ich habe das Fieber. Sage du nur, wenn der Paſtor kommt, ich habe das Fieber. Ich will morgen zur Ader laſſen, ſage dem Paſtor.

Daniel. Befehlt ihr, daß ich euch Lebensbalſam auf Zucker tröpfle?

Franz. Tröpfle mir auf Zucker! der Paſtor wird nicht ſogleich da ſeyn. Meine Stimme iſt bang' und lallet, gib Lebensbalſam auf Zucker!

Daniel. Gebt mir erſt die Schlüſſel, ich will drunten holen im Schrank —

Franz. Nein, nein, nein! Bleib! oder ich will mit dir gehn. Du ſiehſt, ich kann nicht allein ſeyn! wie leicht könnt' ich, du ſiehſt ja — ohnmächtig —

Digitized by Google

wenn ich allein bin. Laß nur, laß nur! Es wird vorübergehen, du bleibſt.

Daniel. Oh ihr ſeyd ernſtlich krank.

Franz. Ja freylich, freylich! das iſt's alles. — Und Krankheit verſtöret das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts — Nicht wahr, Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauche, und Träume bedeuten nichts — ich hatte ſo eben einen luſtigen Traum. (Er ſinkt ohnmächtig nieder.)

Daniel. Jeſus Chriſtus! was iſt das? Georg! Conrad! Baſtian! Martin! ſo gebt doch nur eine Urkund von euch! (Rüttelt ihn). Maria, Magdalena und Joſeph! ſo nehmt doch nur Vernunft an! So wird's heißen, ich habe ihn todt gemacht! Gott erbarme ſich meiner!

Franz (verwirrt). Weg — weg! was rüttelſt du mich ſo, ſcheußliches Todtengerippe? — die Todten ſtehen noch nicht auf —

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verſtand verloren.

Franz (richtet ſich matt auf). Wo bin ich? — du Daniel? was hab' ich geſagt? merke nicht drauf! ich habe eine Lüge geſagt, es ſey was es wolle — komm! hilf mir auf! — es iſt nur ein Anſtoß von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeſchlafen habe.

Daniel. Wäre nur der Johann da! ich will Hülfe rufen, ich will nach Aerzten rufen.

Franz. Bleib! ſetz' dich neben mich auf dieſen Sopha! — ſo — du biſt ein geſcheiter Mann, ein guter Mann. Laß dir erzählen!

Daniel. Jetzt nicht, ein andermal! ich will euch zu Bette bringen, Ruhe iſt euch beſſer.

Franz. Nein, ich bitte dich, laß dir erzählen, und lache mich derb aus! — Siehe, mir däuchte, ich hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wäre guter Dinge, und ich läge berauſcht im Raſen des Schloßgartens, und plötzlich — es war zur Stunde des Mittags — plötzlich, aber ich ſage dir, lache mich derb aus! —

Daniel. Plötzlich?

Franz. Plötzlich traf ein ungeheurer Donner mein ſchlummerndes Ohr, ich taumelte bebend auf, und ſiehe da war mir's, als ſäh' ich aufflammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder wie Wachs im Ofen zerſchmolzen, und eine heulende Windsbraut fegte von hinnen Meer, Himmel und Erde — da erſcholl's wie aus ehernen Poſaunen: Erde, gieb deine Todten, gieb deine Todten, Meer! und das nackte Gefilde begann zu kreiſen, und aufzuwerfen Schädel und Rippen und Kinnbacken und Beine, die ſich zuſammenzogen in menſchliche Leiber, und daherſtrömten unüberſehlich, ein lebendiger Sturm. Da-

Digitized by Google

mals ſah' ich aufwärts, und ſiehe, ich ſtand am Fuß des donnernden Sina, und über mir Gewimmel und unter mir, und oben auf der Höhe des Berges auf drey rauchenden Stühlen drey Männer, vor deren Blick floh die Kreatur —

Daniel. Das iſt ja das leibhafte Konterfey vom jüngſten Tage.

Franz. Nicht wahr? das iſt tolles Gezeuge? Da trat hervor Einer, anzuſehen wie die Sternennacht, der hatte in ſeiner Hand einen eiſernen Siegelring, den hielt er zwiſchen Aufgang und Niedergang und ſprach: Ewig, heilig, gerecht, unverfälſchbar! Es iſt nur Eine Wahrheit, es iſt nur Eine Tugend! Wehe, wehe, wehe dem zweifelnden Wurme! — Da trat hervor ein Zweyter, der hatte in ſeiner Hand einen blitzenden Spiegel, den hielt er zwiſchen Aufgang und Niedergang, und ſprach: Dieſer Spiegel iſt Wahrheit; Heucheley und Larven beſtehen nicht — da erſchrack ich und alles Volk, denn wir ſahen Schlangen- und Tiger- und Leoparden-Geſichter zurückgeworfen aus dem entſetzlichen Spiegel. — Da trat hervor ein Dritter, der hatte in ſeiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwiſchen Aufgang und Niedergang, und ſprach: tretet herzu, ihr Kinder von Adam — ich wäge die Gedanken in der Schale meines Zornes! und die Werke mit dem Gewichte meines Grimms! —

Daniel. Gott erbarme ſich meiner!

Digitized by Google

F r a n z. Schneebleich ſtanden alle, ängſtlich klopfte die Erwartung in jeglicher Bruſt. Da war mir's, als hört' ich meinen Namen zuerſt genannt aus den Wettern des Berges, und mein innerſtes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut. Schnell begann die Wage zu klingen, zu donnern, der Fels, und die Stunden zogen vorüber, eine nach der andern an der links hangenden Schale, und eine nach der andern warf eine T o d ſ ü n d e hinein —

D a n i e l. O, Gott vergeb' euch!

F r a n z. Das that er nicht! — die Schale wuchs zu einem Gebirge, aber die andere, voll vom Blute der Verſöhnung, hielt ſie noch immer hoch in den Lüften — zuletzt kam ein alter Mann, ſchwer gebeugt von Gram, angebiſſen den Arm von wüthendem Hunger, aller Augen wandten ſich ſcheu vor dem Manne, ich kannte den Mann, er ſchnitt eine Locke von ſeinem ſilbernen Haupthaar, warf ſie hinein in die Schale der Sünden, und ſiehe, ſie ſank, ſank plötzlich zum Abgrund, und die Schale der Verſöhnung flatterte hoch auf! — Da hörte ich eine Stimme ſchallen aus dem Rauche des Felſen: Gnade, Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! du allein biſt verworfen! — (Tiefe Pauſe). Nun, warum lachſt du nicht?

D a n i e l. Kann ich lachen, wenn mir die Haut ſchaudert? Träume kommen von Gott.

F r a n z. Pfui doch, pfui doch! ſage das nicht!

Digitized by Google

Heiß' mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeſchmackten Narren! Thu das, lieber Daniel, ich bitte dich darum, ſpotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für euch beten.

Franz. Du lügſt, ſag' ich — geh' den Augenblick, lauf', ſpring', ſieh, wo der Paſtor bleibt, heiß' ihn eilen, eilen, aber ich ſage dir, du lügſt.

Daniel (im Abgehen). Gott ſey euch gnädig!

Franz.

Pöbel-Weisheit, Pöbel-Furcht! — Es iſt ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen iſt, oder ein Auge findet über den Sternen — Hum, hum! wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! Ja, ja! Fürchterlich ziſchelt's um mich: Richtet droben einer über den Sternen! Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen dieſe Nacht noch! Nein! ſag' ich. — Elender Schlupfwinkel, hinter den ſich deine Feigheit verſtecken will — öd', einſam, taub iſt's droben über den Sternen — Wenn's aber doch etwas mehr wäre? Nein, nein, es iſt nicht! Ich befehle, es iſt nicht! Wenn's aber doch wäre? Wehe dir, wenn's nachgezählt worden wäre! wenn's dir vorgezählt würde dieſe Nacht noch! — Warum ſchaudert mir ſo durch die Knochen? — Sterben! warum packt mich das Wort ſo? Rechenſchaft geben dem Rächer droben über den Sternen

Digitized by Google

— und wenn er gerecht iſt, Waiſen und Wittwen, Unterdrückte, Geplagte heulen zu ihm auf, und wenn er gerecht iſt? — warum haben ſie gelitten, warum haſt du über ſie triumphirt? —

Paſtor Moſer (tritt auf).

Moſer. Ihr ließt mich holen, gnädiger Herr! Ich erſtaune. Das erſtemal in meinem Leben! Habt ihr im Sinne, über die Religion zu ſpotten, oder fangt ihr an vor ihr zu zittern?

Franz. Spotten oder zittern, je nachdem du mir antworteſt. — Höre, Moſer, ich will dir zeigen, daß du ein Narr biſt, oder die Welt für'n Narren halten willſt, und du ſollſt mir antworten. Hörſt du? Auf dein Leben ſollſt du mir antworten.

Moſer. Ihr fordert einen Höhern vor euren Richterſtuhl. Der Höhere wird euch dermaleinſt antworten.

Franz. Jetzt will ich's wiſſen, jetzt, dieſen Augenblick, damit ich nicht die ſchändliche Thorheit begehe, und im Drange der Noth den Götzen des Pöbels anrufe. Ich hab's dir oft mit Hohnlachen bey Burgunder zugeſoffen: Es iſt kein Gott! — Jetzt red' ich im Ernſte mit dir, ich ſage dir: es iſt keiner! Du ſollſt mich mit allen Waffen widerlegen, die du in deiner Gewalt haſt, aber ich blaſe ſie weg mit dem Hauch meines Mundes.

Moſer. Wenn du auch eben ſo leicht den Donner wegblaſen könnteſt, der mit zehntauſendfachem Cent-

ner-Gewicht auf deine ſtolze Seele fallen wird! Dieſer allwiſſende Gott, den du Thor und Böſewicht mitten aus ſeiner Schöpfung zernichteſt, braucht ſich nicht durch den Mund des Staubes zu rechtfertigen. Er iſt eben ſo groß in deinen Tyranneien, als irgend in einem Lächeln der ſiegenden Tugend.

Franz. Ungemein gut, Pfaffe! So gefällſt du mir.

Moſer. Ich ſtehe hier in den Angelegenheiten eines größern Herrn, und rede mit einem, der Wurm iſt wie ich, dem ich nicht gefallen will. Freylich müßt' ich Wunder thun können, wenn ich deiner halsſtarrigen Bosheit das Geſtändniß abzwingen könnte, — aber wenn deine Ueberzeugung ſo feſt iſt, warum ließeſt du mich rufen? Sage mir doch, warum ließeſt du mich in der Mitternacht rufen?

Franz. Weil ich lange Weile habe, und eben am Schachbrett keinen Geſchmack finde. Ich will mir einen Spaß machen, mich mit Pfaffen herumzubeißen. Mit dem leeren Schrecken wirſt du meinen Muth nicht entmannen. Ich weiß wohl, daß derjenige auf Ewigkeit hofft, der hier zu kurz gekommen iſt: aber er wird garſtig betrogen. Ich hab's immer geleſen, daß unſer Weſen nichts iſt, als Sprung des Geblüts, und mit dem letzten Blutstropfen zerrinnt auch Geiſt und Gedanke. Er macht alle Schwachheiten des Körpers mit, wird er nicht auch aufhören bey ſeiner Zerſtörung? nicht bey

ſeiner Fäulung verdampfen? Laß einen Waſſertropfen in deinem Gehirne verirren, und dein Leben macht eine plötzliche Pauſe, die zunächſt an das Nichtſeyn grenzt, und ihre Fortdauer iſt der Tod. Empfindung iſt Schwingung einiger Saiten, und das zerſchlagene Klavier tönet nicht mehr. Wenn ich meine ſieben Schlöſſer ſchleifen laſſe, wenn ich dieſe Venus zerſchlage, ſo iſt's Symmetrie und Schönheit geweſen. Siehe da! das iſt eure unſterbliche Seele!

Moſer. Das iſt die Philoſophie eurer Verzweiflung. Aber euer eigenes Herz, das bey dieſen Beweiſen ängſtlich bebend wider eure Rippen ſchlägt, ſtraft euch Lügen. Dieſe Spinnweben von Syſtemen zerreißt das einzige Wort: du mußt ſterben! — Ich fordere euch auf, das ſoll die Probe ſeyn, wenn ihr im Tode annoch feſt ſteht, wenn euch eure Grundſätze auch da nicht im Stiche laſſen, ſo ſollt ihr gewonnen haben; wenn euch im Tode nur der mindeſte Schauer anwandelt, wehe euch dann! ihr habt euch betrogen.

Franz (verwirrt). Wenn mich im Tode ein Schauer anwandelt?

Moſer. Ich habe wohl mehr ſolche Elende geſehen, die bis hieher der Wahrheit Rieſentrotz boten, aber im Tode ſelbſt flattert die Täuſchung dahin. Ich will an eurem Bette ſtehn, wenn ihr ſterbet — ich möchte ſo gar gern einen Tyrannen ſehen dahinfahren — ich will dabey ſtehn, und euch ſtarr in's Auge faſſen, wenn

Digitized by Google

der Arzt eure kalte naſſe Hand ergreift, und den verloren ſchleichenden Puls kaum mehr finden kann, und aufſchaut, und mit jenem ſchrecklichen Achſelzucken zu euch ſpricht: menſchliche Hülfe iſt umſonſt! Hütet euch dann, o hütet euch ja, daß ihr da ausſeht, wie Richard und Nero!

Franz. Nein, nein!

Moſer. Auch dieſes Nein wird dann zu einem heulenden Ja — Ein inneres Tribunal, das ihr nimmermehr durch ſkeptiſche Grübeleyen beſtechen könnt, wird jetzt erwachen, und Gericht über euch halten. Aber es wird ein Erwachen ſeyn, wie des Lebendigbegrabenen im Bauche des Kirchhof's; es wird ein Unwille ſeyn, wie des Selbſtmörders, wenn er den tödtlichen Streich ſchon gethan hat und bereut! es wird ein Blitz ſeyn, der die Mitternacht eures Lebens zumal überflammt; es wird Ein Blick ſeyn, und wenn ihr da noch feſt ſteht, ſo ſollt ihr gewonnen haben!

Franz (unruhig im Zimmer auf- und abgehend). Pfaffengewäſche, Pfaffengewäſche!

Moſer. Jetzt zum erſtenmal werden die Schwerter einer Ewigkeit durch eure Seele ſchneiden, und jetzt zum erſtenmal zu ſpät. — Der Gedanke Gott weckt einen fürchterlichen Nachbar auf, ſein Name heißt Richter. Sehet, Moor, ihr habt das Leben von Tauſenden an der Spitze eures Fingers, und von dieſen Tauſenden habt ihr neunhundert neun und neunzig elend

Digitized by Google

gemacht. Euch fehlt zu einem Nero nur das römiſche Reich, und nur Peru zu einem Pizarro. Nun, glaubt ihr wohl, Gott werde es zugeben, daß ein einziger Menſch in ſeiner Welt wie ein Wüthrich hauſe, und das Oberſte zu unterſt kehre? Glaubt ihr wohl, dieſe neunhundert und neun und neunzig ſeyen nur zum Verderben, nur zu Puppen eures ſataniſchen Spieles da? O glaubt das nicht! Er wird jede Minute, die ihr ihnen getödtet, jede Freude, die ihr ihnen vergiftet, jede Vollkommenheit, die ihr ihnen verſperrt habt, von euch fordern dereinſt, und wenn ihr darauf antwortet, Moor, ſo ſollt ihr gewonnen haben.

Franz. Nichts mehr, kein Wort mehr! Willſt du, daß ich deinen ſchwarzlebrigen Grillen zu Gebote ſtehe?

Moſer. Sehet zu, das Schickſal der Menſchen ſteht unter ſich in fürchterlich ſchönem Gleichgewicht. Die Wagſchale dieſes Lebens ſinkend wird hochſteigen in jenem, ſteigend in dieſem, wird in jenem zu Boden fallen. Aber was hier zeitliches Leiden war, wird dort ewiger Triumph; was hier endlicher Triumph war, wird dort ewige unendliche Verzweiflung.

Franz (wild auf ihn losgehend). Daß dich der Donner ſtumm mache, Lügengeiſt du! Ich will dir die verfluchte Zunge aus dem Munde reißen!

Moſer. Fühlt ihr die Laſt der Wahrheit ſo früh? Ich habe ja noch nichts von Beweiſen geſagt. Laßt mich nur erſt zu den Beweiſen —

Franz. Schweig, geh' in die Hölle mit deinen

Beweiſen! zernichtet wird die Seele, ſag' ich dir, und ſollſt mir nicht darauf antworten!

Moſer. Darum winſeln auch die Geiſter des Abgrunds, aber der im Himmel ſchüttelt das Haupt. Meynt ihr dem Arm des Vergelters im öden Reich des Nichts zu entlaufen? Und führet ihr gen Himmel, ſo iſt er da! und bettetet ihr euch in der Hölle, ſo iſt er wieder da! und ſprächet ihr zu der Nacht: verhülle mich! und zu der Finſterniß: birg' mich! ſo muß die Finſterniß leuchten um euch, und um den Verdammten die Mitternacht tagen — aber euer unſterblicher Geiſt ſträubt ſich unter dem Wort, und ſiegt über den blinden Gedanken.

Franz. Ich will aber nicht unſterblich ſeyn — ſey es, wer da will, ich will's nicht hindern. Ich will ihn zwingen, daß er mich zernichte, ich will ihn zur Wuth reitzen, daß er mich in der Wuth zernichte. Sage mir, was iſt die größte Sünde, und die ihn am grimmigſten aufbringt?

Moſer. Ich kenne nur zwei. Aber ſie werden nicht von Menſchen begangen, auch ahnen ſie Menſchen nicht.

Franz. Dieſe zwey!

Moſer (ſehr bedeutend). Vatermord heißt die eine, Brudermord die andere — Was macht euch auf einmal ſo bleich?

Franz. Was Alter? Stehſt du mit dem Himmel oder mit der Hölle im Bündniß? Wer hat dir das geſagt?

Digitized by Google

Moſer. Wehe dem, der ſie beide auf dem Herzen hat! Ihm wäre beſſer, daß er nie geboren wäre! Aber ſeyd ruhig, ihr habt weder Vater noch Bruder mehr!

Franz. Ha! — was, du kennſt keine drüber? Beſinne dich nochmals — Tod, Himmel, Ewigkeit, Verdammniß ſchwebt auf dem Laut deines Mundes — keine einzige drüber?

Moſer. Keine einzige drüber.

Franz (fällt in einen Stuhl). Zernichtung! Zernichtung!

Moſer. Freut euch, freut euch doch! preiſ't euch doch glücklich! — Bey allen euern Greueln ſeyd ihr noch ein Heiliger gegen den Vatermörder. Der Fluch, der euch trifft, iſt gegen den, der auf dieſen lauert, ein Geſang der Liebe — die Vergeltung —

Franz (aufgeſprungen). Geh in tauſend Grüfte, du Eule, wer hieß dich hieher kommen? Geh, ſag' ich, oder ich ſtoße dich durch und durch!

Moſer. Kann das Pfaffengewäſche ſo einen Philoſophen in Harniſch jagen? Blast es doch weg mit dem Hauch eures Mundes! (geht ab).

Franz (wirft ſich in ſeinem Seſſel herum in ſchrecklichen Bewegungen, tiefe Pauſe).

Ein Bedienter (eilig).

Bedienter. Amalia iſt entſprungen, der Graf iſt plötzlich verſchwunden.

Daniel (kommt ängſtlich).

Daniel. Gnädiger Herr, jagt ein Trupp feu-

Digitized by Google

riger Reiter die Steig' herab, ſchreyen Mordjo, Mordjo — das ganze Dorf in Allarm.

Franz. Geh, laß alle Glocken zuſammenläuten, alles ſoll in die Kirche — auf die Knie fallen alles — beten für mich — alle Gefangene ſollen los ſeyn und ledig, ich will den Armen alles doppelt und dreyfach wiedergeben, ich will — ſo geh doch — ſo ruf' doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegſegne — Biſt du noch nicht fort? (Das Getümmel wird hörbarer).

Daniel. Gott verzeih' mir meine ſchwere Sünde! Wie ſoll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuſer hinausgeworfen, habt mir ſo manche Poſtill' und Bibelbuch an den Kopf gejagt, wenn ihr mich ob dem Beten ertapptet —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben! ſiehſt du? Sterben! — Es wird zu ſpät (man hört Schweizern toben). Bete doch! Bete!

Daniel. Ich ſagt's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebet ſo — aber gebt acht, gebt acht! wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Waſſer an die Seele geht, ihr werdet alle Schätze der Welt um ein chriſtliches Seufzerlein geben — Seht ihr's? Ihr verſchimpftet mich! Da habt ihr's nun! Seht ihr's?

Franz (Franz umarmt ihn ungeſtümm). Verzeih', lieber, goldner Perlendaniel, verzeih' — ich will dich kleiden von Fuß auf — ſo bete doch — ich will dich zum Hochzeiter machen — ich will — ſo bete doch —

ich beſchwöre dich — auf den Knieen beſchwör' ich dich — In's T—ls Namen! ſo bet' doch. (Tumult auf den Straßen, Geſchrey — Gepolter —)

Schweizer (auf der Gaſſe). Stürmt! Schlagt todt! Brecht ein! Ich ſehe Licht! dort muß er ſeyn.

Franz (auf den Knien). Höre mich beten, Gott im Himmel! — Es iſt das erſtemal — ſoll auch gewiß nimmer geſchehen — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Daniel. Mein doch! Was treibt ihr? Das iſt ja gottlos gebetet.

Volksauflauf.

Volk. Diebe! Mörder! wer lärmt ſo gräßlich in dieſer Mitternachtsſtunde!

Schweizer (immer auf der Gaſſe). Schlag' ſie zurück, Kamerad — der Teufel iſt's, und will euern Herrn holen — Wo iſt der Schwarz mit ſeinem Haufen? — Poſtir' dich um's Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir hinauf oder er herunter — Ich will Feuer in ſeine Säle ſchmeißen.

Franz (betet). Ich bin kein gemeiner Mörder geweſen, mein Herrgott — hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herrgott —

Daniel. Gott ſey uns gnädig! Auch ſeine Gebete werden zu Sünden. (Es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen. Das Schloß brennt).

Digitized by Google

Franz. Ich kann nicht beten — hier, hier! (Auf Bruſt und Stirn ſchlagend). Alles ſo öde — ſo verdorrt (ſteht auf). Nein, ich will auch nicht beten — dieſen Sieg ſoll der Himmel nicht haben, dieſen Spott mir nicht anthun die Hölle —

Daniel. Jeſus Maria! helft — rettet — das ganze Schloß ſteht in Flammen!

Franz. Hier, nimm dieſen Degen. Hurtig. Jag' mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht dieſe Buben kommen und treiben ihren Spott mit mir. (Das Feuer nimmt überhand).

Daniel. Bewahre! Bewahre! Ich mag niemand zu früh in den Himmel fördern, viel weniger zu früh (er entrinnt).

Franz (ihm graß nachſtierend, nach einer Pauſe).

In die Hölle, wollteſt du ſagen — Wirklich! ich wittere ſo etwas — (wahnſinnig). Sind das ihre hellen Triller? hör' ich euch ziſchen, ihr Nattern des Abgrundes? — Sie dringen herauf — belagern die Thür — warum zag' ich ſo vor dieſer bohrenden Spitze? — die Thür kracht — ſtürzt — unentrinnbar — Ha! ſo erbarme du dich meiner! (er reißt ſeine goldene Hutſchnur ab, und erdroſſelt ſich).

Schweizer (mit ſeinen Leuten).

Schweizer. Mordkanaille, wo biſt du? — Saht ihr, wie ſie flohen? — hat er ſo wenig Freunde? — Wohin hat ſich die Beſtie verkrochen?

Grimm (ſtößt an die Leiche). Halt! was liegt hier im Wege? Zündet hieher —

Digitized by Google

Schwarz. Er hat das Prävenire geſpielt. Steckt eure Schwerter ein, hier liegt er wie eine Katze verreckt.

Schweizer. Todt? was? todt? ohne mich todt? — Erlogen, ſag' ich — Gebt acht, wie hurtig er auf die Beine ſpringt? (rüttelt ihn). Heh du! Es giebt einen Vater zu ermorden.

Grimm. Gieb dir keine Mühe. Er iſt maustodt.

Schweizer (tritt von ihm weg). Ja! Er freut ſich nicht — Er iſt maustodt — Geht zurück, und ſagt meinem Hauptmann: Er iſt maustodt — mich ſieht er nicht wieder. (Schießt ſich vor die Stirn).

Zweyte Scene.

Der Schauplatz wie in der letzten Scene des vorigen Akts.

Der alte Moor (auf einem Stein ſitzend). Räuber Moor (gegenüber). Räuber (hin und her im Walde).

R. Moor. Er kommt nicht! (Schlägt mit dem Dolch auf einen Stein, daß es Funken giebt).

D. a. Moor. Verzeihung ſey ſeine Strafe — meine Rache verdoppelte Liebe.

R. Moor. Nein, bey meiner grimmigen Seele! das ſoll nicht ſeyn. Ich will's nicht haben. Die große Schandthat ſoll er mit ſich in die Ewigkeit hinüber ſchleppen! — Wofür hab' ich ihn denn umgebracht?

D. a. Moor (in Thränen ausbrechend). O mein Kind!

R. Moor. Was? du weinſt um ihn — an dieſem Thurme?

Digitized by Google

D. a. Moor. Erbarmung! o Erbarmung! (Heftig die Hände ringend). Jetzt — jetzt wird mein Kind gerichtet!

R. Moor (erſchrocken). Welches?

D. a. Moor. Ha! was iſt das für eine Frage?

R. Moor. Nichts! Nichts!

D. a. Moor. Biſt du kommen, Hohngelächter anzuſtimmen über meinen Jammer?

R. Moor. Verrätheriſches Gewiſſen! — Merket nicht auf meine Rede!

D. a. Moor. Ja, ich habe einen Sohn gequält, und ein Sohn mußte mich wieder quälen, das iſt Gottes Finger. — O mein Karl! mein Karl! wenn du um mich ſchwebſt, im Gewand des Friedens! Vergieb mir! O vergieb mir!

R. Moor (ſchnell). Er vergiebt euch. (Betroffen). Wenn er's werth iſt, euer Sohn zu heißen — Er muß euch vergeben.

D. a. Moor. Ha! Er war zu herrlich für mich — Aber ich will ihm entgegen mit meinen Thränen, meinen ſchlafloſen Nächten, meinen quälenden Träumen, ſeine Knie will ich umfaſſen — rufen — laut rufen: Ich habe geſündigt im Himmel und vor dir. Ich bin nicht werth, daß du mich Vater nennſt.

R. Moor (ſehr gerührt). Er war euch lieb, euer anderer Sohn?

D. a. Moor. Du weißt es, o Himmel. Warum ließ ich mich doch durch die Ränke eines böſen Sohnes bethören? Ein geprieſener Vater gieng ich ein-

Digitized by Google

her unter den Vätern der Menſchen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber — o der unglückſeligen Stunde! — der böſe Geiſt fuhr in das Herz meines zweyten, ich traute der Schlange — verloren meine Kinder beyde. (Verhüllt ſich das Geſicht).

R. Moor (geht weit von ihm weg). Ewig verloren!

D. a. Moor. O, ich fühle es tief, was mir Amalia ſagte, der Geiſt der Rache ſprach aus ihrem Munde. Vergebens ausſtrecken deine ſterbenden Hände wirſt du nach einem Sohn, vergebens wähnen zu umfaſſen die warme Hand deines Karls, der nimmermehr an deinem Bette ſteht —

R. Moor (reicht ihm die Hand mit abgewandtem Geſicht.

D. a. Moor. Wär'ſt du meines Karls Hand! — Aber er liegt fern im engen Hauſe, ſchläft ſchon den eiſernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — Weh mir! Sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —

R. Moor (in der heftigſten Bewegung). Jetzt muß es ſeyn — jetzt — Verlaſſt mich (zu den Räubern). Und doch — kann ich ihm denn ſeinen Sohn wieder ſchenken? — Ich kann ihm ſeinen Sohn doch nicht mehr ſchenken — Nein! Ich will's nicht thun.

D. a. Moor. Wie Freund? Was haſt du da gemurmelt?

R. Moor. Dein Sohn — ja, alter Mann — (ſtammelnd) dein Sohn — iſt — ewig verloren.

Digitized by Google

D. a. Moor. Ewig?

R. Moor (in der fürchterlichſten Beklemmung gen Himmel ſehend). O nur diesmal — Laß meine Seele nicht matt werden — nur diesmal halte mich aufrecht!

D. a. Moor. Ewig, ſagſt du?

R. Moor. Frage nichts weiter! Ewig, ſagt' ich.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! Warum zogſt du mich aus dem Thurme?

R. Moor. Und wie? — Wenn ich jetzt ſeinen Segen weghaſchte — haſchte, wie ein Dieb, und mich davon ſchliche mit der göttlichen Beute? — Vaterſegen, ſagt man, geht niemals verloren.

D. a. Moor. Auch mein Franz verloren? —

R. Moor (ſtürzt vor ihm nieder). Ich zerbrach die Riegel deines Thurms — Gieb mir deinen Segen!

D. a. Moor (mit Schmerz). Daß du den Sohn vertilgen mußteſt, Retter des Vaters! — Siehe, die Gottheit ermüdet nicht im Erbarmen, und wir armſeligen Würmer gehen ſchlafen mit unſerm Groll (legt ſeine Hand auf des Räubers Haupt). Sey ſo glücklich, als du dich erbarmeſt!

R. Moor (weichmüthig aufſtehend). O — wo iſt meine Mannheit? Meine Sehnen werden ſchlapp, der Dolch ſinkt aus meinen Händen.

D. a. Moor. Wie köſtlich iſt's, wenn Brüder einträchtig beyſammen wohnen, wie der Thau, der vom Hermon fällt auf die Berge Zion — Lern' dieſe Wolluſt verdienen, junger Mann, und die Engel des Himmels

Digitized by Google

werden ſich ſonnen in deiner Glorie." Deine Weisheit ſey die Weisheit der grauen Haare, aber dein Herz — dein Herz ſey das Herz der unſchuldigen Kindheit.

R. Moor. O einen Vorſchmack dieſer Wolluſt! Küſſe mich, göttlicher Greis!

D. a. Moor (küßt ihn). Denk', es ſey Vaterskuß, ſo will ich denken, ich küſſe meinen Sohn — du kannſt auch weinen?

R. Moor. Ich dachte, es ſey Vaterskuß! — Wehe mir, wenn ſie ihn jetzt brächten?

(Schweizers Gefährten treten auf im ſtummen Trauerzug, mit geſenkten Häuptern, und verhüllten Geſichtern).

R. Moor. Himmel! (tritt ſcheu zurück, und ſucht ſich zu verbergen. Sie ziehen an ihm vorüber. Er ſieht weg von ihnen. Tiefe Pauſe. Sie halten).

Grimm (mit geſenktem Ton). Mein Hauptmann! (R. Moor antwortet nicht, und tritt weiter zurück).

Schwarz. Theurer Hauptmann! (Räuber Moor weicht weiter zurück.

Grimm. Wir ſind unſchuldig, mein Hauptmann!

R. Moor (ohne nach ihnen hinzuſchau'n). Wer ſeyd ihr?

Grimm. Du blickſt uns nicht an? Deine Getreuen.

R. Moor. Wehe euch, wenn ihr mir getreu war't!

Grimm. Das letzte Lebewohl von deinem Knecht Schweizer — er kehrt nie wieder, dein Knecht Schweizer.

R. Moor (aufſpringend). So habt ihr ihn nicht gefunden?

Schwarz. Todt gefunden.

Digitized by Google

R. Moor (froh empor hüpfend). Habe Dank, Lenker der Dinge! — Umarmt mich, meine Kinder! — Erbarmung ſey von nun an die Loſung — Nun wär' auch das überſtanden — Alles überſtanden.

Neue Räuber. Amalia.

Räuber. Heyſa, heyſa! Ein Fang, ein ſuperber Fang!

Amalia (mit fliegenden Haaren). Die Todten, ſchreyen ſie, ſeyen erſtanden auf ſeine Stimme — mein Oheim lebendig — in dieſem Walde — Wo iſt er? Karl? Oheim! — Ha! (Stürzt auf den Alten zu).

D. a. Moor. Amalia! Meine Tochter! Amalia! (Hält ſie in ſeinen Armen gepreßt).

R. Moor (zurückſpringend). Wer bringt dies Bild vor meine Augen?

Amalia (entſpringt dem Alten, ſpringt auf den Räuber zu, und umſchlingt ihn entzückt). Ich hab' ihn, o ihr Sterne! Ich hab' ihn! —

R. Moor (ſich losreißend, zu den Räubern). Brecht auf, ihr! Der Erzfeind hat mich verrathen!

Amalia. Bräutigam, Bräutigam, du raſeſt! Ha! Vor Entzückung! Warum bin ich auch ſo fühllos, mitten im Wonnewirbel ſo kalt?

D. a. Moor (ſich aufraffend). Bräutigam? Tochter! Tochter! Ein Bräutigam?

Amalia. Ewig ſein! Ewig, ewig, ewig mein! — Oh ihr Mächte des Himmels! Entlaſtet mich dieſer tödtlichen Wolluſt, daß ich nicht unter der Bürde vergehe!

R. Moor. Reißt ſie von meinem Halſe! Tödtet ſie! Tödtet ihn! mich! euch! Alles! Die ganze Welt geh' zu Grunde! (Er will davon).

Amalia. Wohin? was? Liebe! Ewigkeit! Wonne! Unendlichkeit, und du fliehſt?

R. Moor. Weg, weg! — Unglückſeligſte der Bräute! — Schau ſelbſt, frage ſelbſt, höre! — Unglückſeligſter der Väter! Laß mich immer ewig davon rennen!

Amalia. Haltet mich! Um Gottes willen, haltet mich! — Es wird mir ſo Nacht vor den Augen — Er flieht!

R. Moor. Zu ſpät! Vergebens! Dein Fluch, Vater! — frage mich nichts mehr! — ich bin, ich habe — dein Fluch — dein vermeinter Fluch! — Wer hat mich hergelockt? (Mit gezogenem Degen auf die Räuber losgehend). Wer von euch hat mich hieher gelockt, ihr Kreaturen des Abgrunds? So vergeh' denn, Amalia! — Stirb, Vater! Stirb durch mich zum drittenmal! — Dieſe, deine Retter, ſind Räuber und Mörder! Dein Karl iſt ihr Hauptmann! (Der alte Moor giebt ſeinen Geiſt auf).

Amalia (ſteht ſtumm und ſtarr wie eine Bildſäule. Die ganze Bande in fürchterlicher Pauſe).

R. Moor (wider eine Eiche rennend). Die Seelen derer, die ich erdroſſelte im Taumel der Liebe — derer, die ich zerſchmetterte im heiligen Schlaf, derer, — haha! Hört ihr den Pulverthurm knallen über der Kreiſenden Stühlen? Seht ihr die Flammen ſchlagen an die Wiegen der Säuglinge? Das iſt Brautfackel, das iſt

Hochzeitmuſik — oh, er vergißt nicht, er weiß zu knüpfen — darum von mir die Wonne der Liebe! darum mir zur Folter die Liebe! das iſt Vergeltung!

Amalia. Es iſt wahr! Herrſcher im Himmel! Es iſt wahr! — Was hab' ich gethan, ich unſchuldiges Lamm? Ich habe dieſen geliebt!

R. Moor. Das iſt mehr, als ein Mann erduldet. Hab' ich doch den Tod aus mehr denn tauſend Röhren auf mich zupfeifen gehört, und bin ihm keinen Fußbreit gewichen, ſoll ich jetzt erſt lernen beben, wie ein Weib? beben vor einem Weib? — Nein, ein Weib erſchüttert meine Mannheit nicht — Blut, Blut! Es iſt nur ein Anſtoß vom Weibe — Blut muß ich ſaufen, es wird vorübergehen. (Er will davon fliehn).

Amalia (fällt ihm in die Arme). Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht laſſen.

R. Moor (ſchleudert ſie von ſich). Fort, falſche Schlange, du willſt einen Raſenden höhnen, aber ich poche dem Tyrannen-Verhängniß — was, du weinſt? Oh ihr loſen boshaften Geſtirne! Sie thut, als ob ſie weine, als ob um mich eine Seele weine! (Amalia fällt ihm um den Hals). Ha, was iſt das? Sie ſpeyt mich nicht an, ſtößt mich nicht von ſich — Amalia! Haſt du vergeſſen? Weißt du auch, wen du umarmeſt, Amalia?

Amalia. Einziger, Unzertrennlicher!

R. Moor (aufblühend in ekſtatiſcher Wonne). Sie vergiebt mir, ſie liebt mich! Rein bin ich, wie der

Aether des Himmels, ſie liebt mich! — Weinenden Dank dir, Erbarmer im Himmel! (Er fällt auf die Knie und weint heftig). Der Friede meiner Seele iſt wiedergekommen, die Qual hat ausgetobt, die Hölle iſt nicht mehr — Sieh, o ſieh, die Kinder des Lichts weinen am Halſe der weinenden Teufel — (aufſtehend zu den Räubern). So weinet doch auch! Weinet, weinet, ihr ſeyd ja ſo glücklich — O Amalia! Amalia! Amalia! (Er hängt an ihrem Munde, ſie bleiben in ſtummer Umarmung).

Ein Räuber (grimmig hervortretend). Halt ein, Verräther! — Gleich laß dieſen Arm fahren — oder ich will dir ein Wort ſagen, daß dir die Ohren gellen, und deine Zähne vor Entſetzen klappern! (Streckt das Schwert zwiſchen beyde).

Ein alter Räuber. Denk' an die böhmiſchen Wälder! Hörſt du, zagſt du? — An die böhmiſchen Wälder ſollſt du denken! Treuloſer, wo ſind deine Schwüre? Vergißt man Wunden ſo bald? da wir Glück, Ehre und Leben in die Schanze ſchlugen für dich? Da wir dir ſtanden wie Mauern, auffingen wie Schilder die Hiebe, die deinem Leben galten, — hubſt du da nicht deine Hand zum eiſernen Eid auf, ſchwurſt, uns nie zu verlaſſen, wie wir dich nicht verlaſſen haben? — Ehrloſer! Treuvergeßner! Und du willſt abfallen, wenn eine Metze greint?

Ein dritter Räuber. Pfui über den Meineid! Der Geiſt des geopferten Rollers, den du zum Zeugen aus dem Todtenreich zwangſt, wird erröthen über

deine Feigheit, und gewaffnet aus ſeinem Grabe ſteigen, dich zu züchtigen.

Die Räuber (durcheinander, reißen ihre Kleider auf). Schau her, ſchau! Kennſt du dieſe Narben? du biſt unſer! Mit unſerm Herzblut haben wir dich zum Leibeigenen angekauft, unſer biſt du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch ins Handgemenge kommen ſollte! — Marſch mit uns, Opfer um Opfer! Amalia für die Bande!

R. Moor (läßt ihre Hand fahren). Es iſt aus! — Ich wollte umkehren und zu meinem Vater gehn, aber der im Himmel ſprach, es ſoll nicht ſeyn. (Kalt). Blöder Thor ich, warum wollt' ich es auch? Kann denn ein großer Sünder noch umkehren? Ein großer Sünder kann nimmermehr umkehren, das hätt' ich längſt wiſſen können — Sey ruhig, ich bitte dich, ſey ruhig! ſo iſt's ja auch recht — Ich habe nicht gewollt, da Er mich ſuchte; jetzt, da ich Ihn ſuche, will Er nicht; was iſt billiger? — Rolle doch deine Augen nicht ſo — Er bedarf ja meiner nicht, Hat Er nicht Geſchöpfe die Fülle, Einen kann er ſo leicht miſſen, und dieſer Eine bin nun ich. — Kommt, Kameraden!

Amalia (reißt ihn zurück). Halt, halt! Einen Stoß! einen Todesſtoß! Neu verlaſſen! Zieh' dein Schwert, und erbarme dich!

R. Moor. Das Erbarmen iſt zu Bären geflohen, — ich tödte dich nicht!

Amalia (ſeine Knie umfaſſend). Oh, um Gottes-

Digitized by Google

willen, um aller Erbarmungen willen! Ich will ja nicht Liebe mehr, weiß ja wohl, daß droben unſre Sterne feindlich von einander fliehen, — Tod iſt meine Bitte nur. — Verlaſſen, verlaſſen! Nimm es ganz in ſeiner entſetzlichen Fülle, verlaſſen! Ich kann's nicht überdulden. Du ſiehſt ja, das kann kein Weib überdulden. Tod iſt meine Bitte nur! Sieh, meine Hand zittert! Ich habe das Herz nicht, zu ſtoßen. Mir bangt vor der blitzenden Schneide — dir iſt's ja ſo leicht, ſo leicht, biſt ja Meiſter im Morden, zieh' dein Schwert, und ich bin glücklich!

R. Moor. Willſt du allein glücklich ſeyn? Fort, ich tödte kein Weib!

Amalia. Ha, Würger! du kannſt nur die Glücklichen tödten, die Lebensſatten gehſt du vorüber! (Kriecht zu den Räubern). So erbarmet euch meiner, ihr Schüler des Henkers! — Es iſt ein ſo blutdürſtiges Mitleid in euern Blicken, das dem Elenden Troſt iſt — euer Meiſter iſt ein eitler feigherziger Prahler.

R. Moor. Weib, was ſagſt du? (Die Räuber wenden ſich ab).

Amalia. Kein Freund? Auch unter dieſen nicht ein Freund? (Sie ſteht auf.) Nun denn, ſo lehre mich Dido ſterben! (Sie will gehen, ein Räuber zielt).

R. Moor. Halt! Wag' es — Moors Geliebte ſoll nur durch Moor ſterben! (Er ermordet ſie).

Die Räuber. Hauptmann, Hauptmann! Was machſt du? Biſt du wahnſinnig worden?

R. Moor (auf den Leichnam mit ſtarrem Blick).

Digitized by Google

Sie iſt getroffen! Dies Zucken noch, und dann wird's vorbey ſeyn — Nun, ſeht doch! Habt ihr noch was zu fordern? Ihr opfertet mir ein Leben auf, ein Leben, das ſchon nicht mehr euer war, ein Leben voll Abſcheulichkeit und Schande — Ich hab' euch einen Engel geſchlachtet. Wie, ſeht doch recht her! Seyd ihr nunmehr zufrieden?

Grimm. Du haſt deine Schuld mit Wucher bezahlt. Du haſt gethan, was kein Mann würde für ſeine Ehre thun. Komm jetzt weiter!

K. Moor. Sagſt du das? Nicht wahr, das Leben einer Heiligen um das Leben der Schelme, es iſt ungleicher Tauſch? — O ich ſage euch, wenn jeder unter euch aufs Blutgerüſte gienge, und ſich ein Stück Fleiſch nach dem andern mit glühender Zange abzwicken ließe, daß die Marter eilf Sommertage dauerte, es wiegte dieſe Thränen nicht auf. (Mit bitterm Gelächter). Die Narben, die böhmiſchen Wälder! Ja, ja! Dies müßte freilich bezahlt werden.

Schwarz. Sey ruhig, Hauptmann! Komm mit uns, der Anblick iſt nicht für dich. Führe uns weiter!

K. Moor. Halt — Noch ein Wort, eh' wir weiter gehn — Merket auf, ihr ſchadenfrohen Schergen meines barbariſchen Winks — Ich höre von dieſem Nun an auf, euer Hauptmann zu ſeyn — Mit Scham und Grauen leg' ich hier dieſen blutigen Stab nieder, worunter zu freveln ihr euch berechtigt wähntet, und mit Werken der Finſterniß dies himmliſche Licht zu beſudeln —

Gehet hin zur Rechten und Linken — Wir wollen ewig niemals gemeine Sache machen.

Räuber. Ha, Muthloſer! Wo ſind deine hochfliegenden Plane? Sind's Seifenblaſen geweſen, die beym Hauch eines Weibes zerplatzen?

R. Moor. O über mich Narren, der ich wähnte, die Welt durch Greuel zu verſchönern, und die Geſetze durch Geſetzloſigkeit aufrecht zu halten! Ich nannte es Rache und Recht — Ich maßte mich an, o Vorſicht, die Scharten deines Schwerts auszuwetzen und deine Partheilichkeiten gut zu machen — aber — o eitle Kinderey — da ſteh' ich am Rande eines entſetzlichen Lebens, und erfahre nun mit Zähnklappern und Heulen, daß zwey Menſchen, wie ich, den ganzen Bau der ſittlichen Welt zu Grunde richten würden. Gnade — Gnade dem Knaben, der Dir vorgreifen wollte — Dein eigen allein iſt die Rache. Du bedarfſt nicht des Menſchen Hand. Freylich ſteht's nun in meiner Macht nicht mehr, die Vergangenheit einzuholen — Schon bleibt verdorben, was verdorben iſt — Was ich geſtürzt habe, ſteht ewig niemals mehr auf — Aber noch blieb mir etwas übrig, womit ich die beleidigten Geſetze verſöhnen, und die mißhandelte Ordnung wiederum heilen kann. Sie bedarf eines Opfers — eines Opfers, das ihre unverletzbare Majeſtät vor der ganzen Menſchheit entfaltet — dieſes Opfer bin ich ſelbſt. Ich ſelbſt muß für ſie des Todes ſterben.

Räuber. Nehmt ihm den Degen weg — Er will ſich umbringen.

Digitized by Google

R. Moor. Thoren ihr! Zu ewiger Blindheit verdammt! Meint ihr wohl gar, eine Todſünde werde das Aequivalent gegen Todſünden ſeyn? Meint ihr, die Harmonie der Welt werde durch dieſen gottloſen Mißlaut gewinnen? (Wirft ihnen ſeine Waffen verächtlich vor die Füße). Er ſoll mich lebendig haben. Ich gehe, mich ſelbſt in die Hände der Juſtiz zu überliefern.

Räuber. Legt ihn an Ketten! Er iſt raſend worden.

R. Moor. Nicht, als ob ich zweifelte, ſie werde mich zeitig genug finden, wenn die obern Mächte es ſo wollen. Aber ſie möchte mich im Schlaf überrumpeln oder auf der Flucht ereilen, oder mit Zwang und Schwert umarmen, und dann wäre mir auch das einzige Verdienſt entwiſcht, daß ich mit Willen für ſie geſtorben bin. Was ſoll ich, gleich einem Diebe, ein Leben länger verheimlichen, das mir ſchon lange im Rathe der himmliſchen Wächter genommen iſt?

Räuber. Laßt ihn hinfahren! Es iſt die Groß-Mann-Sucht. Er will ſein Leben an eitle Bewunderung ſetzen.

R. Moor. Man könnte mich darum bewundern. (Nach einigem Nachſinnen). Ich erinnere mich, einen armen Schelm geſprochen zu haben, als ich herüberkam, der im Tagelohn arbeitet und eilf lebendige Kinder hat — Man hat tauſend Louisdore geboten, wer den großen Räuber lebendig liefert. Dem Mann kann geholfen werden. (Er geht ab).

Digitized by Google

[illegible]
[illegible]

ALDERMAN LIBRARY

The return of this book is due on the date indicated below

DUE	DUE
~~JUN 8 1960~~	

Usually books are lent out for two weeks, but there are exceptions and the borrower should note carefully the date stamped above. Fines are charged for over-due books at the rate of five cents a day; for reserved books there are special rates and regulations. Books must be presented at the desk if renewal is desired.

L-1

Digitized by Google